Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 34 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 20. August 1905. — Siebzehnter Jahrgang.

Neuer Hilferuf

An die Regierung wegen der Fleischnoth.

Kinderarbeit in Preußen.

Trübe Nachrichten aus deutschen Kolonien.

Dem Gemahl einer Ex-Schauspielerin wird das Erben schwer gemacht.

Zum Professorenaustausch.

Berlin, 19. Aug. Dreißig Gemeinden im nördlichen Schlesien haben sich vereinigt, um der Regierung ihre Klagen über die herrschende Fleischtheuerung zu unterbreiten. Sie haben ein langes Telegramm an den Kaiser persönlich gesandt, worin sie ihn darauf aufmerksam machen, daß das Publikum durch die Vieheinfuhrsperre und die übermäßig strenge Inspektion über Fleisch, welches vom Ausland kommt, schwer zu leiden habe.

Bekanntlich war eine neuerliche Konferenz von Vorsitzenden der Landwirthschaftskammern, welche der Landschaftsminister v. Podbielski einberufen hatte, ergebnißlos verlaufen, und Letzterer selber hatte in der Konferenz gesagt, es existire „wohl eine Fleischtheuerung, aber keine Fleischnoth."

Laut statistischen Belegen, die soeben bekannt geworden sind, scheint die Beschäftigung von Kindern in Fabriken und Werkstätten in den östlichen Provinzen Preußens weit häufiger zu sein, als in irgend einem anderen Theile des deutschen Reiches. So stellt der Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten aus Westpreußen Kinderbeschäftigungen fest „in einer Mühle, einer Zementfabrik, einer Zigarettenfabrik, einer Ofenfabrik, einer Fischräucherei und in einigen Holzwerkstätten." In dem Berichte heißt es: „Die Strafhandlungen werden vielfach von Arbeitern, wenn auch wohl mit Wissen der Aufsichtspersonen, begangen, die ihre Kinder zur Hilfeleistung bei Akkordarbeiten heranziehen."

Ganz besondere Schwierigkeiten sollen sich für die Durchführung des Kinderschutzes in den Bezirken an der russischen Grenze ergeben. Der Bericht aus Westpreußen sagt darüber: „Sehr schwer ist es, die Beschäftigung solcher russisch-polnischen Schulkinder zu hindern, die in Rußland wohnen und täglich über die Grenze zur Arbeit in die nahe gelegenen Fabriken kommen." Oft behaupten nämlich die Unternehmer, die Kinder seien über das schulpflichtige Alter hinaus.

Die Stimmung gegen diesen Unfug hat in den letzten Monaten derart an Umfang gewonnen, daß eine Strömung eingesetzt hat, die nicht des politischen Charakters entbehrt. In konservativen Blättern wird darauf hingewiesen, daß der russische Nachbar nicht Gelegenheit bekommen dürfe, seine häßlichen Methoden nach Deutschland zu bringen, und daß Beamte oder Privatpersonen, die mit ihm und seinen Ideen sympathisiren, wohl daran thäten, selber die Grenze zu überschreiten.

Kein neues Nordseegeschwader.

Die Angabe, daß Deutschland ein neues Flottengeschwader auf der Nordsee schaffen wolle, wird für grundlos erklärt.

Erbe unter Detektiv-Bewachung.

Der Baron Klemens Radowski, Gatte der früheren Schauspielerin Rita Leon, mag zwei reiche Bergwerke von einem Großvater erben, wenn es den Anverwandten nicht gelingt, die Umstoßung des Testaments herbeizuführen oder ihn wenigstens unter Vormundschaft stellen zu lassen; sie arbeiten darauf hin, unter der Angabe, daß er andernfalls das Vermögen nur vergeuden würde, und seine tollen Lebensgewohnheiten das Recht auf die Kontrollirung eines solchen Vermögens ausschlössen. Gleichzeitig versuchen sie, die Gemahlin des Barons dahin zu bringen, daß sie in eine Trennung willigt und ihren Gatten verläßt. Der Baron wird jetzt beständig von Geheimpolizisten überwacht.

Pestschrecken.

Zwei angebliche Pestfälle, die einem Telegramm zufolge in Fiume festgestellt worden sind, rufen dort und in Wien große Beunruhigung hervor. Die Frau und der Sohn eines Heizers wurden als pestverdächtig in's Isolir-Krankenhaus gebracht. Die Frau starb unter verdächtigen Symptomen, der Sohn lebt noch.

Fürstliche Hochzeit.

Die Hochzeit des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha mit der Prinzessin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg wird, laut offizieller Anzeige, am 18. Oktober auf Schloß Glücksburg gefeiert werden.

Schumann-Musikfest.

Dem Andenken Robert Schumanns soll ein, im nächsten Jahre in der Zeit vom 22. bis 24. Mai abzuhaltendes Musikfest gewidmet sein. Zu diesem Zweck hat sich bereits ein Ausschuß gebildet, der Vertreter aller großen Städte aufweist. Die Leitung wird wahrscheinlich Professor Joachim übernehmen. Für den ersten Tag sind eine Sinfonie und zwei Theile des „Faust" in Aussicht genommen, für den zweiten Tag u. A. das Klavierkonzert, während der dritte Tag kleinere Werke ohne Orchester bringen soll.

Schweizer Fabrikgesetz-Revision.

Das schweizerische Industriedepartement in Bern beruft auf den Herbst eine Sachverständigenkommission zur Berathung der Revision des Fabrikgesetzes ein, die zu gleichen Theilen aus Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer zusammengesetzt wird. Der schweizerische Arbeiterbund fordert nun in einer Publikation die Gewerkschaftsverbände auf, insgesammt zwanzig Vorschläge zu machen, aus denen dann das Industriedepartement zehn auslesen wird.

Kaiser bestellt neue Jacht.

Kaiser Wilhelm hat wieder eine neue Jacht bestellt, welche größer werden soll, als die „Hohenzollern". Näheres über die betreffenden Pläne ist noch nicht bekannt.

Professoren im Austausch.

Bezüglich des vielgenannten Professorenaustausches wird neuerdings hier mitgetheilt, daß Dr. O. Lummer vom Physischen Institut der Universität Breslau nach New York gehen und an der „Columbia Universität" Vorlesungen halten wird. Etwa sechs seiner Vorlesungen werden dem modernen Problem der Strahlung gewidmet sein.

Großfürst als Automobilraser.

Der vielgenannte russische Großfürst Kyrill hat mit seinem Automobil zu München einen Priester Namens Cicciolí überfahren und ihn schwer verletzt.

Trothas wacklige Stellung.

Je mehr die Kriegslage in Deutsch-Südwestafrika als solche an Bedeutung verliert, desto mehr tritt sie als politisches Sujet in den Vordergrund, und es wird Niemanden Wunder nehmen, wenn Trotha stürzt, noch mehr stürzt, als dies schon der Fall ist! Die „Swakopmunder Zeitung," die es bisher verstanden hat, in Regierungskreisen Freunde zu machen und Gehör zu finden, klagt bitter darüber, daß die Trotha'sche Vernichtungsstrategie sich nicht bewährt habe, daß die Geflüchteten und verhungert Geglaubten sich wieder nach Westen ergößen und nun blutige Rache nähmen für die erlittenen Drangsale und ihre in den Hungertod getriebenen Brüder. Diese Kritik kommt freilich etwas zu spät. Dasselbe Blatt hat geschwiegen, oder gelobt, als Trotha seine Methoden zuerst zur Ausführung brachte. Unleugbar ist es, daß der Zustand des Landes nun ein schlimmer ist, und daß es schlecht aussieht um die Wiederherstellung wirklichen Friedens. Aus verläßlichen Berichten ist ersichtlich, daß die Pflanzer und Kaufleute des Landes noch jahrelang werden zu leiden haben müssen.

Es kommen übrigens auch wieder mehr oder weniger beunruhigende Berichte über Aufstandsbewegungen in anderen deutschen Kolonien, — lauter „örtliche Affären," aber darum doch nicht ungefährlich. Ja es scheint danach, daß das, China abgepachtete Kiautschau derzeit die einzige deutsche Kolonie ist, in welcher keine Rebellion besteht! Indeß sollen auch dort unruhige Unterströmungen vorhanden sein. Der hervorragende Kolonialschriftsteller Dr. Wirth befürwortet offen, daß die Deutschen Kiautschau räumen sollen; er versichert, daß, wenn dies nicht bei Zeiten geschehe, die Hinausdrängung Deutschlands von da nur eine Frage der Zeit sein werde.

Die Lage in Deutsch-Ostafrika hat sich in den Distrikten Donda, Livale und Kilwa bedeutend verschlimmert, und neuerdings ist die Kunde eingelaufen, daß der deutsche Bischof Spies, die Priester Sonntag und Scholze und die Barmherzigen Schwestern Hiltner und Bert ermordet worden seien! Graf Goetzen, der Statthalter des Gouvernements Dist, hat um Sendung von Verstärkungen ersucht, und er will, wenn er dieselben erhält, einen Generalfeldzug gegen die Rebellen führen.

Mittlerweile läßt sich der „Fränkische Kourier" melden, daß die Zurückberufung Trothas als Oberbefehlshaber in Deutsch-Südwestafrika sehr bald erfolgen werde. Trotha, in welchen der Kaiser, als er ihn auf den Schauplatz sandte, so großes Vertrauen setzte, hat sich thatsächlich nirgends mehr einen Vertheidiger; sogar in Kolonialamts-Kreisen selbst ist man bereit, ihn über Bord zu werfen, nachdem seine brutale Proklamation betreffs Ausrottung der Herero bekannt geworden ist!

Kaiserin-Denkmal.

Ein Denkmal der Kaiserin wird nun auch die kaiserliche Besitzung in Lothringen, Schloß Urville, erhalten. Bekanntlich gelangte im vorigen Jahre in den Anlagen des neuen Palais bei Potsdam eine, von Prof. Karl Begas ausgeführte Marmorstatue der Kaiserin zur Aufstellung. Der Kaiser hat nun bestimmt, daß nach der Begas'schen Schöpfung ein Bronzedenkmal hergestellt werden und im Schloß Urville seinen Platz finden soll. Das Denkmal stellt die Kaiserin mit Rosen in der Hand und mit einem Federhut auf dem Haupte dar.

Bismarck-Warte.

In Heringsdorf fand kürzlich die Prüfung und Ausstellung einer Bismarckwarte statt. Die Betheiligung an dem Wettbewerb war eine ungemein starke. Es sind 184 Entwürfe eingegangen, theilweise von hervorragender Qualität. Den ersten Preis erhielt Architekt Otto Rietz-Schoeneberg, Berlin, Erbauer der Müggelberg-Bismarckwarte, den zweiten Preis Architekt Maehler, Worms.

Das Schachturnier von Barmen.

Bernstein hat die meisten gewonnenen und wenigsten verlorenen Spiele.

Barmen, Rheinpreußen, 19. Aug. In der Samstagnachmittags-Sitzung des internationalen Schachturniers wurden die verbleibenden sechs Spiele zu Ende gebracht. Dabei gewannen Janowski von Gottschall, Leonhardt von Marshall, Suechting von Bardeleben, Alapin von Schlechter, Tschigorin von Berger, und Maroczy von John. Die Stellung der Spieler insgesammt war am Schluß folgende:

	Gewonnen:	Verloren:
Alapin	3	3
Bardeleben	2	4
Berger	2	4
Bernstein	5	1
Burn	3½	2½
Gottschall	1½	4½
Janowski	4½	1½
John	1½	4½
Leonhardt	3½	2½
Maroczy	2	2
Marshall	3	3
Mieses	2½	3½
Schlechter	3	3
Suechting	3	3
Tschigorin	3	3
Wolf	3	3

Baseball-Spiele.

„American League."

Chicago, 19. Aug. Durch ihren entscheidenden Erfolg im zehnten Gang blieben heute die New Yorker Gäste Sieger über die Chicagoer („White Sox") mit 4 zu 2.

St. Louis, 19. Aug. Im heutigen Wettspiel dahier schlugen die St. Louiser vollständig die Philadelphier, mit 1 zu 0. Das Spiel umfaßte 10 Gänge.

Detroit, 19. Aug. Wegen Regens wurde das, für heute angesagte Wettspiel zwischen den Detroitern und den Bostonern verschoben.

Cleveland, 19. Aug. Auch das Spiel zwischen den Clevelandern und den Washingtonern mußte wegen Regens verschoben werden.

„National League."

New York, 19. Aug. Die Chicagoer siegten im heutigen Wettspiel über die New Yorker mit 8 zu 2.

Brooklyn, 19. Aug. In einem heißen und lange Zeit unentschiedenen Kampf siegten heute schließlich die Brooklyner über die Pittsburger mit 3 zu 2.

Philadelphia, 19. Aug. Ohne große Mühe blieben heute die Philadelphier Sieger über die St. Louiser mit 7 zu 2.

Boston, 19. Aug. Mit 5 zu 1 blieben heute die Bostoner Sieger über die Cincinnatier.

Neues Kraftfahrerunglück.

Kostet einem Millionärssohn das Leben.

Newport, R. J., 19. Aug. Vincent Walsh, Sohn des bekannten Millionärs Thomas J. Walsh (von Denver, Washington und Newport) wurde heute Nachmittag bei einem Automobilunfall getödtet.

In seiner Gesellschaft befanden sich zur Zeit: Seine Schwester, Frl. Evelyn Walsh, Herbert Pell (Sohn von Herbert Pell in New York), Frau James L. Kernochan von Hempstead, L. J., und Harry Oelrichs (Sohn von Charles M. Oelrichs, von Newport und New York). Alle diese wurden verletzt; man glaubt aber, daß sie sämmtlich mit dem Leben davonkommen werden.

Walsh lenkte das Automobil und es scheint, daß er die Kontrolle über dasselbe verlor. Das Gefährt rannte mit voller Wucht gegen das Geländer einer Brücke, welche bei Eastern Point über einen kleinen Strom geht, und stürzte in das Wasser.

3 Todesopfer

Bei dem Feuer auf der Portland-Ausstellung.

Portland, Oreg., 19. Aug. Bei dem heutigen Feuer, welches die „Stateroom Inn" auf dem Ausstellungsplatze zerstörte, verbrannten der Landwirth Thomas Sorenson von North Hill, B. K., sowie ein unbekannter Gefährte desselben, und Frl. Anne Lubet, eine Französin, wurde beim Sprung aus einem Fenster des zweiten Stockwerks tödtlich verletzt. Noch 5 Andere wurden verletzt, aber nicht lebensgefährlich. Wahrscheinlich entstand das Feuer im Küchenofen, und es griff sehr rasch um sich, da das Gebäude eine wahre „Menschenfalle" war!

Henry Blitz mit Frau und Kind und 5 Mitglieder der Donaldson'schen Familie, welche in diesem Gasthaus wohnten, wurden durch das Bellen eines Hundes rechtzeitig alarmirt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia von Southampton; Campania von Liverpool; La Savoie von Havre.

Auch mit Schwefel

Wird der Kampf gegen Moskitos und Gelbfieber betrieben. — Die Lage in New Orleans u. s. w.

New Orleans, 19. Aug. Fünfzig Tonnen Schwefel wurden heute an die Grundeigenthumsbesitzer dahier unentgeltlich vertheilt, damit sie morgen ihre Häuser ausräuchern, den Weisungen des Marinehospitaldienstes entsprechend. Dr. J. H. White, welcher die ganze Sanirungsarbeit von Bundeswegen leitet, erwartet, daß in sämmtlichen Häusern der Stadt morgen Schwefel gebrannt werden wird, um Moskitos zu tödten, da die ganze Bevölkerung sich verpflichtet hat, den Bundesbehörden den bestmöglichen Beistand zu leisten. Viele Dutzende von Wagen fuhren heute Nachmittag durch die Straßen und vertheilten Schwefel in Fünfpfundpacketen; je fünf Pfund sollen zur Ausräucherung von je 1000 Kubikfuß Luftraum ausreichen. Wenn wirklich jeder Hausbesitzer sich an die Weisung hält, so dürfte am Sonntag die ganze Stadt von früh bis Abend nur wie eine einzige Rauchmasse erscheinen!

Viele Personen reisten heute ab, um diesen Dämpfen aus dem Wege zu gehen; aber etwa 300,000 Personen werden immerhin die Dämpfe einzuathmen haben.

Zu den bedenklichsten Umständen der jetzigen Schreckensherrschaft im Süden gehört das Aufgeben des Zugdienstes im Staat Mississippi. (Anscheinend auch ohne Rücksicht auf die Weisungen der Bundesbehörden betreffs prompter Beförderung der Post.) Keine einzige Eisenbahn in Mississippi läßt derzeit ihre gewöhnliche Zahl Personen- und Güterzüge laufen, und jeden Tag wird der Dienst noch mehr beschnitten! Die Yazoo- & Mississippibahn hat von heutzutage an ihre letzten beiden Güterzüge aufgegeben. Die Golf- & Ship Islandbahn ist vollständig durch die, gegen die Golfküste verhängte Quarantäne gelähmt. Der Louisville- & Nashvillebahn wird nicht gestattet, ihre Züge irgendwo im Staat Mississippi halten zu lassen, und mehrere ihrer Personenzüge sind vollständig zurückgezogen.

4 weitere verdächtige Erkrankungsfälle wurden in Mississippi City, eine halbe Meile von Jackson, Miss., gemeldet; doch sind dieselben milden Charakters. Erst im Laufe des Sonntags wird eine Diagnose über sie aufgestellt.

Mississippi City, Miss., 20. Aug. Unter Denjenigen, welche neuerdings hier unter verdächtigen Umständen erkrankt sind, ist auch die Gattin des Bundessenators Money.

New Orleans, 20. Aug. Der Marinehospitaldienst hat in einem neuen Rundschreiben alle Aerzte angewiesen, jeden Erkrankungsfall erst amtlich bekannt zu machen, ehe sie ihn der Oeffentlichkeit übergeben.

In 85 Prozent der hiesigen Fälle ist Ererbung zu bemerken.

Mit gebrochenem Schädel

Arbeitet ein Mann noch sechs Stunden lang!

New York, 19. Aug. Ein Angestellter des Hotel Wendel in Fort George, der 42jährige Hermann Haracke, starb an den Folgen eines unglücklichen Sturzes, der ihm am Abend vorher zugestoßen war. Trotz seiner schweren Verletzung arbeitete er noch sechs Stunden, bis er zusammenbrach.

Haracke war auf der Veranda des Hotels mit dem Anbringen von elektrischen Lichtern beschäftigt. Er stand auf einem Stuhl, als dieser nachgab, und Haracke eine, in unmittelbarer Nähe befindliche Treppe hinabstürzte. Er schlug mit dem Kopf auf, und wenn er auch eine Zeit lang bewußtlos war, so kam er doch wieder zu sich und setzte die Arbeit fort, trotzdem sein Arbeitgeber ihm anrieth, sich nach Hause zu begeben. Kurz nach Mitternacht trug er einen schweren Korb mit Leinenwäsche dieselbe Treppe hinunter, wobei er zusammenbrach. Kurz nach dem Eintreffen eines Ambulanzarztes gab er seinen Geist auf. Der Arzt, der an dem Todten einen komplizirten Schädelbruch feststellte, war nicht wenig erstaunt darüber, daß er nach dem schweren Sturz nach sechs Stunden bei Bewußtsein und arbeitsfähig war.

Lehrstuhl der Musik

Wurde von der Universität von Kalifornien geschaffen.

Bethlehem, Pa., 19. Aug. Dr. J. Fred Wolle, der Dirigent des berühmten Bach-Chors dahier, machte bei seinem Eintreffen von der Cascobai, Me., bekannt, daß er den Lehrstuhl für Musik an der „University of California" angenommen habe und anfangs September mit seiner Familie nach Kalifornien abreisen werde. Dieser Lehrstuhl ist erst soeben geschaffen worden und wird jedenfalls von Dr. Wolle sehr würdig ausgefüllt werden. Dr. Wolle wird Vorlesungen über die Geschichte der Musik und über die Theorie der Komposition halten.

Zu den Festspielen des genannten Chors in unserer Stadt strömen bekanntlich jedes Jahr Musikliebhaber aus allen Theilen des Landes.

7 schwer, 20 leicht Verletzte.

Durch einen Straßenbahnzusammenstoß in Pittsburg.

Pittsburg, 20. Aug. In einem Zusammenstoß zweier elektrischer Straßenbahnwagen an der Westview Str. dahier wurden 7 Personen, darunter 3 Frauen, schwer, und etwa 20 leichter verletzt.

Unterschlug über 1 Million

Und fuhr mit seiner Geliebten auf eigener Jacht davon! — Von Kreuzerbooten verfolgt.

Paris, 19. Aug. Das „Comptoir d'Escompte"-Bankhaus macht bekannt, daß ein Vertrauensangestellter durchgebrannt ist, nachdem er über eine Million Franken veruntreut hatte. Er soll bei seinen Diebereien von Frauenzimmern unterstützt worden sein, die nur kleine Konti in der Bank anlegten, auf welche aber der Angestellte dann Geldsummen von anderen Kunden umschrieb, worauf die Frauen das Geld zogen. Man hat festgestellt, daß der Spitzbube mit seiner Geliebten nach Havre fuhr und sich dort eine Jacht kaufte, für welche er 154,000 Franken bezahlte. Mit dieser Jacht ist das Paar nach unbekannten Regionen verschwunden. Französische Kreuzerboote haben Weisung bekommen, scharfe Umschau nach der Jacht zu halten und wenn sie dieselbe stellen können, die Insassen in Haft zu nehmen.

Studenten in China

Sollen Gelegenheit zu europäischer Ausbildung erhalten.

Paris, 19. August. Das französische Auswärtige Amt beabsichtigt, anfangs September zu Sitschuan, China, eine moderne Wissenschaftsschule zu gründen, auf den Erfolg hin, welchen bereits die französische Aerzteschule daselbst gehabt hat. Dr. Legendre, welcher die letztere Schule in Obhut hat, berichtet, daß er 32 Studenten von erstaunlicher Fähigkeit habe, und daß er erwarte, bald ein vollständiges Aerztekorps zum Praktiziren europäischer Medizinkunde in China liefern zu können.

Asbury Park Grove „bedroht"—

Nämlich von dem Dämon Alkohol.

New York, 20. Aug. Ocean Grove's tugendsame und fromme Bürgerschaft befindet sich in einem Zustand tiefer seelischer Erregung; schwarzröckige, feierliche Herren bevölkerten die Strandpromenaden und Hotelveranden, sie stiegen steifen Schrittes über Hindernisse, so sich in Form von Klapp- und Schaukelstühlen ihnen gelegentlich in den Weg stellten, sie warfen flehende Blicke gen Himmel, und die Gebete, die sie murmelten, galten der lustigen Stadt jenseits des Wassers, Asbury Park. Wird die Schwesterstadt, so lautete die bekümmerte Frage, der Fahne der Tugend, Mäßigung und christlichen Ehrbarkeit folgen und zukünftig Wasser trinken, oder aber wird sie das Banner böser Lüste hissen, sich dem Teufel des Alkohols mit Haut und Haar verschreiben und die Gottesgabe nur mit starken Zuthaten genießen? Spät Nachts ist wahrscheinlich das Ergebniß der betreffenden Abstimmung bekannt.

Niemals seit Bestehen der Stadt sind die Gebetsversammlungen so zahlreich besucht gewesen, nie ist der oberste der Teufel, der Beelzebub des Trunkes, von beredtem Munde farbenschöner und realistischer geschildert worden.

Opfer der Wasserwelt.

Deutsche von Wiskonsin untergegangen.

La Crosse, Wis., 20. Aug. Im Mississippi ertrank im Beisein von etwa 100 Menschen eine Meile unterhalb Gund's Brauerei Albert Bergaus, 35 Jahre alt und ein Schreiner von Beruf. Er schwamm im Flusse, und muß von Krämpfen befallen worden sein, denn er sank plötzlich, ohne einen Hilfsschrei auszustoßen.

Dutzende von Booten waren gleich zur Stelle, aber alles Suchen nach dem Körper, auch die ganze Nacht hindurch, war umsonst. Auch angewandtes Dynamit brachte die Leiche nicht zum Vorschein. Da die Strömung daselbst eine starke ist, mag der Fluß sein Opfer auf ewig bergen.

Ein weiterer Unglücksfall hat wahrscheinlich den bekannten Bauschreiner Wm. H. Klawitter, Nr. 903 Farnam Str., betroffen. Auf dem Rückwege von der „Running Slough", wo er mit zwei Söhnen fischte, verschwand er. Er schützte Müdigkeit vor und verließ seine Söhne mit dem Bemerken, er werde zu Fuß nach Hause gehen. Als er aber Nachts um 10 Uhr noch nicht zu Hause war, ging man auf die Suche nach ihm, ohne aber bisher eine Spur von ihm zu finden. Sein Verschwinden ist bis zur Stunde in tiefes Dunkel gehüllt.

Feuerwerke explodiren,

Trotzdem der 4. Juli längst vorbei ist.

Baltimore, 20. Juli. Unter der großen Volksmenge auf dem benachbarten Vergnügungsplatz Riverview brach gestern eine arge Panik infolge der Explosion von Feuerwerkskörpern aus. 4 Personen wurden schlimm verletzt, darunter auch eine Frau.

Die Feuerwerke waren dazu benutzt worden, die Schlacht von Santjago de Kuba darzustellen.

Die Katastrophe in Virginien.

Norfolk, Va., 19. Aug. Vierzehn Leichen sind soweit aus dem Fluß gezogen worden; doch dürfte die Zahl der Opfer der Zugkatastrophe auf der Atlantic Coast-Linie auf zwanzig steigen. Die Lokomotive dürfte heute Nachmittag gehoben werden. Gerüchtweise verlautet, daß beim Heben eines Bahnwagens mehrere Leichen in's Wasser fielen und von der Strömung fortgerissen wurden.

Roosevelts guter Rath

„Blecht, — sonst kostet's später mehr" sagte er v. Rosen?

Russen und Japaner

Sollen sich in Sagamore Hill gut ausgesprochen haben.

Ob ein Bruch in Portsmouth vermieden werden wird?

Minimum und Maximum.

Oyster Bay, J. J., 19. Aug. Baron Rosen, der zweite russische Friedenskommissär, war heute auf Einladung beim Präsidenten Roosevelt auf Sagamore Hill, und die Beiden konferirten zwei Stunden lang. Wie man hört, sprach der Präsident sehr freimüthig und rieth den russischen Vertretern eindringlich, unter den jetzigen Verhältnissen Frieden zu schließen und, wenn nichts Anderes zu diesem Behufe übrig bleibe, die japanischen Bedingungen anzunehmen. Er fügte hinzu, daß, wenn Rußland nicht jetzt Frieden mache, Japan späterhin eine Entschädigung fordern werde, die den Zaren und seine Finanzberather taumeln machen werde! Die Worte, welche er dabei gebrauchte, sollen noch viel ernster geklungen haben, als die vorstehenden. Man glaubt auch, daß Baron Rosen ihm versprach, sein Bestes aufzubieten, um einen Bruch in Portsmouth zu verhindern.

Man glaubt ferner, daß der gestrige Besuch des Barons Kaneko auf Sagamore Hill eine wichtige Bedeutung für die obige Konferenz gehabt habe. Es wird angenommen, daß dieser japanische Finanz-Sachverständige mit einer Botschaft kam, welche den Präsidenten mit dem „nicht weiter verminderbaren Mindestbetrag" bekannt machte, auf den die Regierung des Mikado eingehen werde. Andererseits dürfte Baron Rosen dem Präsidenten den „nicht weiter erhöhbaren Höchstbetrag" genannt haben.

Wenn der Präsident Rosen einen gemilderten Vorschlag von Japan übermittelt haben sollte, und wenn noch eine der andern Mächte behilflich sein sollte, die jetzige Verhandlungssperre zu brechen, so wird es auch an einem Entgegenkommen Wittes und muthmaßlich des Zaren nicht fehlen.

Alle Vertreter und ihr Gefolge verhalten sich sehr schweigsam. Die Russen blicken dumpf darein, die Japaner lächeln mild.

Natürlich wird man nicht so bald genaue Mittheilungen über den Inhalt dieser Unterredungen erhalten können. Auf Herrn Rosen machte die heutige Konferenz sichtlich einen bedeutenden Eindruck.

Portsmouth, N. H., 19. Aug. Herr Witte, der russische Oberkommissär, der von seinem Ausflug nach dem Sommerhaus des russischen Botschafters wieder hierher zurückgekehrt ist, erwartet, daß Baron Rosen ihm Alles, was er über die Konferenz auf Sagamore Hill mitzutheilen hat, mündlich mittheilen wird.

Was immer der Präsident in dieser Sache gethan haben mag und thut, die Eingeweihten glauben nicht, daß seine Empfehlungen eine schroffe Ablehnung finden werden!

Die Abreise des Barons Rosen nach Sagamore Hill war so lange, wie möglich, geheim gehalten worden.

Portsmouth, N. H., 20. Aug. Die japanischen und russischen Vertreter hatten gestern nach langer Zeit wieder einmal einen verhältnißmäßig ruhigen Tag. Baron Komura war aber den ganzen Tag geschäftig, während Hr. Sato und der Kommandant Takehita sich Spielen hingaben.

Neues Zarenattentat?

Soll von russischen Revolutionären in Paris geplant sein.

London, 20. Aug. Eine Spezialdepesche aus Paris an den „Observer" meldet, daß dortige russische Revolutionäre ein neues Attentat gegen den Zaren geplant hätten, das am 7. September zur Ausführung gelangen und „nöthigenfalls" drei Wochen später wiederholt werden soll.

„Mark Twain" krank.

Hat sich jedoch etwas erholt.

Norfolk, Va., 20. Aug. Der berühmte amerikanische humoristische Schriftsteller und frühere Schriftsetzer und Edelweißsucher „Mark Twain" (von Haus aus Samuel L. Clemens) ist in seinem Sommerhäuschen zu Edgewood an Gicht erkrankt, hat sich jedoch nach den neuesten Nachrichten etwas erholt.

— Von der Sekundärbahn.—„Nun, Vetter, die neue Kleinbahn wird Euch gewiß viele Vortheile gebracht haben!" — „Gewiß, gewiß. D' Schnecken san weniger 'worden."—„Wieso?"—„Gift' haben s' sich wegen der Konkurrenz."

Jener Brückenarbeiter-Streik.

„American Bridge Co." wirft den Arbeitern Kontraktbruch vor.

Cleveland, O., 20. Aug. Die „American Bridge Co." hat den ausständigen Eisenarbeitern Zeit bis zum nächsten Samstag gegeben. Sie behauptet, die Streiker seien kontraktbrüchig geworden. Ueber den Ausgang der Sache hat sie, wie sie sagt, keinerlei Besorgniß.

New York, 20. Aug. Im Grand Central Palace an der Lexington Ave. und 43. Str. wird am Montag der, die ganze Woche füllende zehnte Jahreskonvent der „New York State Association of Master Bakers" eröffnet. Mit dem Konvent ist eine Ausstellung verbunden, welche vornehmlich Maschinen, Einrichtungen und Erzeugnisse des Bäcker- und Konditorgewerbes umfaßt. Mehr, als vierzig Firmen werden sich an der Ausstellung betheiligen, während Delegaten von mehr als zwanzig Lokalvereinigungen an dem Konvent theilnehmen.

Das Programm ist folgendes: Montag: Empfang der Delegaten. Am Nachmittag Sitzung des Exekutivkomites, die einzige Geschäftssitzung des Tages. Am Abend findet ein Empfang in den Parlors des Grand Union Hotels statt.

Dienstag: Formelle Eröffnung des Konvents am Morgen durch den stellvertretenden Mayor. Begrüßungsansprache des Präsidenten Charles E. Abbott. Ernennung der Ausschüsse, Vortrag von Henry Weismann, Anwalt der Association, über „Industrielle Organisirung", darauf formelle Eröffnung der Ausstellung. Am Dienstag Abend wird eine Trolleyfahrt durch Westchester County unternommen und an verschiedenen Punkten zur Einnahme von Erfrischungen Station gemacht.

Mittwoch: Berichte und Nominirung der Beamten für das folgende Jahr. Vortrag von Louis Schiller von Syracuse, N. Y., über „Die Oekonomie der Backstube". Die Damen der Delegaten sehen sich unterdessen in New York um und am Abend besuchen alle Theilnehmer Coney Island.

Donnerstag: Vortrag von Carl Blutau von Rochester, N. Y., über „Werth der Organisirung im Frieden wie im Kampfe". Am Abend Bankett und Ball im Grand Central Palace.

Freitag: Bericht des Resolutionsausschusses. Vortrag von Carl Hill von Wate town, N. Y., „Was können wir thun, um junge Leute zu veranlassen, das Bäckerhandwerk zu lernen?" Am Abend Besuch von „Little Hungary."

Samstag: Schluß des Konventes.

Die Bahnen der Trunk Line Association und von New England gewähren den Delegaten ermäßigte Spezialfahrpreise, und es steht zu erwarten, daß die Theilnahme auch von anderen Vertretern des Gewerbes eine äußerst zahlreiche sein wird.

Toronto, Ont. (Kanada), 20. Aug. Die Tagung der „Typographical Union" gelangte hier gestern zu einem befriedigenden Abschluß.

Die „Kroonland"-Untersuchung.

Der Käpitän und Andere bestreiten Alles.

New York, 20. Aug. Vor Zollkollektor Stranahan fand ein Verhör aus Anlaß der, gegen den Dampfer „Kroonland" von der Red Star Line erhobenen Anschuldigungen statt, daß der Dampfer auf der letzten Reise angeblich in einem Zustande gewesen sei, der gegen die sanitären gesetzlichen Vorschriften verstoße. Unter den vernommenen Zeugen befand sich der Kapitän Dorrud, der die Anklage rundweg bestritt, wie auch mehrere Offiziere und Mannschaften des Dampfers ähnliche Aussagen machten. Der Zollkollektor behielt sich seine Entscheidung vor.

Muthmaßliches Wetter.

Die vergnügungslustige Menschheit kann sich freuen.

Washington, D. K., 19. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; wärmer, ausgenommen im mittleren Theil.

Am Montag ebenfalls schön, und wärmer im nordwestlichen Theil. Leichte bis lebhafte West- und dann Südwestwinde.

Dieselbe Voraussage gilt im Wesentlichen auch für Nieder-Michigan und für Jowa.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und Montag; keine entschiedenen Temperaturveränderungen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 79 Grad, um 4 Uhr 72, um 5 Uhr 66, und 6 Uhr Abends 68, um 7 Uhr dasselbe, und um 8 Uhr 67 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, nämlich 80 Grad, herrschte um halb 4 Uhr Nachmittags, und die niedrigste, 63 Grad, um 5 Uhr Nachmittags. Der Wind erreichte seine höchste Geschwindigkeit, 25 Meilen in der Stunde, um 4:15 Uhr Nachmittags.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Minnetonka nach London; St. Louis nach Southampton; Etruria nach Liverpool; Morro Castle nach Havana; Caracas, nach Portorico und Venezuela; Merida nach Zentralamerika.

Am Lizard vorbei: Hamburg, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Die Untergrundbauten.

Suchen nach dem Sündenbock und finden einige der Erlaubnißscheine.

Auf wessen Vollmacht ausgestellt?

Der Bürgermeister will die Finanzen der Tunnel-Gesellschaft und ihrer Ableger prüfen lassen. — Angeblich im Interesse der Stadt und der Aktionäre.

Fünf der vermißten Erlaubnißscheine für Streckenbauten der Illinois Tunnel Co., welche die sachverständigen Ingenieure bei ihrer Untersuchung des Tunnelbaus nicht finden konnten, obwohl sie jedenfalls danach gefragt haben, hat der städtische Ingenieur Ericson gestern entdeckt. Sie waren in den städtischen Archiven, und er glaubt, daß sich auch die anderen Erlaubnißscheine für zehn Meilen Tunnelbauten, welche die Gesellschaft angeblich ohne Genehmigung der städtischen Behörden vornahm, finden werden. Herr Ericson begann mit den Nachforschungen gestern, und später forderte er seinen Gehilfen, W. R. Northway, telegraphisch auf, seinen Urlaub unverweilt abzubrechen und sofort zurückzukehren. Northway hatte direkte Aufsicht über den Tunnelbau. Er soll jetzt suchen helfen, und zwar sollen die Nachforschungen von dem Tage an erfolgen, an welchem der erste Erlaubnißschein ausgestellt wurde, und bis zu dem Tage fortgesetzt werden, als vor mehreren Monaten Oberbaukommissär Patterson und Bürgermeister Dunne sich weigerten, weitere derartige Erlaubnißscheine ohne jedesmalige Genehmigung des Stadtraths auszustellen. Northway soll um Auskunft darüber ersucht werden, weshalb die Erlaubnißscheine nicht zu finden waren, und warum er ohne jegliche Vollmacht seitens der städtischen Behörden solche Arbeiten geschehen ließ.

Wollen abwarten.

Die städtischen Beamten behalten sich jedes Urtheil vor, da sie jetzt glauben, daß für alle Bauten an dem Tunnel Erlaubnißscheine gefunden werden dürften, wenn nicht im Besitz der Stadt, so doch in dem der Tunnel-Gesellschaft. Sollte sich aber amtliche Nachlässigkeit in dem Dienst des genannten Beamten und in der Beaufsichtigung des Tunnelbaues zeigen, so wird ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden. Herr Ericson sagte gestern Abend, daß er keine Ursache zur Beschwerde über seinen Mitarbeiter habe, sollten die Umstände aber eine strengere Untersuchung heischen, so werde er die Sache zur Kenntniß der Zivildienstbehörde bringen.

„Ich habe mich entschlossen,“ Herrn Northway sofort zurückzuberufen, da ich es für das Beste halte, Klarheit in den ganzen Sachverhalt zu bringen, damit das Publikum Aufklärung über den Thatbestand erhält,“ sagte Herr Ericson gestern Abend. „Ich glaube nicht, daß Herr Northway die Ausführung irgend welcher Bauten ohne Genehmigung der Stadt duldete, und ich glaube, daß alle vermißten Erlaubnißscheine gefunden werden. Ich erwarte von Herrn Northway eine befriedigende Erklärung; wenn natürlich irgend etwas Unbotmäßiges geschehen ist, so halte ich es für meine Pflicht, Anklagen gegen ihn zu erheben. Daran denke ich jedoch zur Zeit noch gar nicht, da ich überzeugt bin, daß sich alles zufriedenstellend aufklären wird.

„Ich begann heute eine Durchsicht der städtischen Archive und fand fünf jener Erlaubnißscheine, welche die Tunnel-Untersuchungskommission nicht hatte finden können. Diese waren in den Duplikatlisten meines Amtes, und es erscheint sonderbar, daß jene Herren sie nicht zu finden vermochten. Ich glaube, wir werden sie fast alle finden.

„Als mir die Aufsicht über die Tunnels übertragen wurde, ließ ich zwei Abschriften von jedem ausgestellten Erlaubnißschein machen. Als der Oberbaukommissär die Urkunden nach seinem Amte bringen ließ, wurden die Belege aus meinen Büchern herausgeschnitten, und ich glaube, es sind dabei viele verloren gegangen. Unlängst unterbreitete ich alle meine Akten den Großgeschworenen zur Untersuchung, und ich erhielt sie in fürchterlichem Durcheinander zurück. Ich bin jetzt dabei sie zu ordnen.“

Die wiedergefundenen Erlaubnißscheine waren für folgende Strecken ausgestellt:

Plymouth Court, von 12. Straße bis zum Jackson Boulevard.

Custom House Court, von 12. Str. bis zur Taylor Straße.

Market Straße, von Congreß bis zur Madison Straße.

Canal Straße, von Van Buren bis zur Monroe Straße.

Ueber die Jurisdiktion über die Michigan Avenue und den Jackson Boulevard haben stets zwischen der Stadt und der Südparkbehörde Meinungsverschiedenheiten geherrscht, und die städtischen Beamten sind der Ansicht, daß jene Parkbehörde Erlaubnißscheine für Bauten unter diesen Straßen ausgestellt hat.

„Ich glaube, daß die Erlaubnißscheine entweder in den städtischen Archiven oder in denen der Tunnelgesellschaft gefunden werden“, meinte Oberbaukommissär Patterson gestern Abend.

Die finanzielle Seite.

Die Illinois Telephone and Telegraph Co. muß alle Bücher und sonstigen Ausweise ihrer Finanzgebahrung, auch die ihrer Nachfolger, den städtischen Beamten zur Einsicht vorlegen. Bürgermeister Dunne und Stadtkämmerer McGann werden die Gesellschaft förmlich darum ersuchen und darauf bestehen, daß der Stadt ihr Recht wird, über alle Geschäftsgebahrungen gründliche Auskunft zu erhalten, vom Tage der Gewährung des ersten Freibriefes an. Ein diesbezügliches Schreiben an Albert G. Wheeler, Präsidenten der Illinois Tunnel Co., ist entworfen worden, und Angestellte der städtischen Kämmerei werden abgesandt werden, um die Forderung einer Prüfung der Finanzverwaltung der Gesellschaft zu erzwingen.

„Wir haben uns entschlossen, alle Bücher und Belege der Tunnelgesellschaft und ihrer Ableger und Nachfolger zu untersuchen,“ sagte der Bürgermeister gestern Abend. „Eine diesbezügliche schriftliche Mittheilung wird der Gesellschaft vorgelegt werden. Die Stadt stützt sich in ihrem Vorgehen auf die Abschnitte 7 und 8 der Freibrief-Ordinanz. Jene gewähren der Stadt das Recht zu genauer Kenntnißnahme von allen Geldangelegenheiten des Unternehmens.“

Stadtkämmerer McGann wird morgen früh zur Aufnahme der Untersuchung von seinem Sommerheim zurückkehren.

Die Prüfung wird sich erstrecken auf die Geschäftsbücher der Illinois Telegraph and Telephone Co., der Illinois Tunnel Co., der Chicago Subway Co., der Chicago Dock Co. und der Chicago Warehouse and Terminal Co., welche angeblich sammt und sonders von der Tunnelgesellschaft kontrollirt werden. Die Stadt will die fünf Prozent Antheil fordern, welche sie an dem Reingewinn aller dieser Gesellschaften besitzt, da deren Dasein ausschließlich von der Tunnelbau-Gerechtsame abhängt. Bei der Untersuchung haben die Behörden nicht nur den Schutz der Interessen der Stadt im Auge, sondern auch den Wunsch, in die verworrenen Fäden der Finanzgebahrung jener Gesellschaften Einblick zu erhalten, im Interesse des Publikums und der Aktionäre. Die Untersuchung wird auf sehr breiter Grundlage geführt werden, um die Sachlage gründlich zu erfassen und die Absichten der Tunnelanlage, soweit die Bücher darüber Aufschluß zu geben vermögen.

Turner in Starved Rock.

Ausflug und Volksfest des Chicago Turnbezirks.

Die zum Chicago Turnbezirk gehörigen Vereine machen am Sonntag, dem 3. September, einen Ausflug nach Starved Rock, um dort, in der schönsten Umgebung auf Hunderte von Meilen, ein echtes deutsches Volksfest zu veranstalten. Starved Rock liegt halbwegs zwischen den Städtchen LaSalle und Ottawa, am südlichen Ufer des Flusses Illinois, und besteht aus einem sich jäh aus dem Flusse erhebenden Felsenplateau mit wunderbarer Fernsicht, mit tiefen waldigen Schluchten und umgeben von prächtigen Waldwiesen. Ganz in der Nähe liegt zwischen Hügeln das Walther'sche Hotel, welches den Ausflüglern als Hauptquartier dienen wird. Mittelpunkt des Festes wird das Braten eines ganzen Ochsens und das Verzehren des saftigen Fleisches im Freien sein, aber auch in jeder anderen Weise wird für leibliche und geistige Unterhaltung der Festtheilnehmer gesorgt sein. Die Dauer des Festes ist auf zwei Tage berechnet.

Sämmtliche Mitglieder des Bezirks-Ausschusses bilden das Vergnügungs-Komite.

Die Züge verlassen um 7 Uhr 45 Minuten und 8 Uhr 45 Minuten Morgens den LaSalle Str.-Bahnhof, und nach 2½stündiger Fahrt gelangt man nach Utica und von dort zu Fuß in 22 Minuten, oder mittels der Elektrischen und Boot in einigen Minuten nach dem 365 Acres großen Walther'schen Grove.

Fahrkarten zum Preise von $1.75 die Person (Kinder bezahlen 90 Cents) sind bei John Neumann, Zimmer 1507 Chicago Savings Bank Gebäude, State und Madison Straße, Quincy Nr. 9, Randolph und LaSalle Str.; August Benz' Weinstube, 73 Dearborn Str., und in allen Turnhallen erhältlich.

Angebliche Spieler verhaftet.

Die Detektives Dodd, O'Rourke und Murtagh, die eine der vom Amt des Polizeichefs ausgeschickten „Spieler-Abtheilungen“ bilden, verhafteten auf der Nordseite an drei verschiedenen Stellen die folgenden Personen:

Frank Mullen, Charles Johnson, Thomas McCarthy, Thomas Cauley, Willie Steron, George Harris, John Hoffman, Fred Steed, Owen Weil, Albert Ollson, Seeger Otterstein, Albert Kent, John Katge, Michael Ghiel, Lew Ironman, Tony Skivinski und John Patolorus.

Von den Detektives Schubert und Barchard wurden John Jones und John Kelly an 77. Str. und Vincennes Avenue festgenommen.

Alle wurden des Glückspiels oder des Abschließens von Wetten angeklagt. Sie werden morgen vor den Richter Prindiville gebracht werden.

Zwei Jahre lang Eczema.

Schreckliche Leiden eines kleinen Mädchens, das an einem furchtbaren Gesichts-Ausschlag litt. Schlaflose Nächte der Mutter.

Schnelle Heilung durch Cuticura.

„Mein kleines Mädchen hatte zwei Jahre an Eczema gelitten und während dieser Zeit konnte ich auch nicht eine Nacht schlafen, da sein Leiden ein sehr schweres war. Ich hatte so viele Mittel versucht, ohne Erfolge zu erzielen, daß ich jede Hoffnung aufgegeben hatte. Aber als letzte Zuflucht redete man mir zu, Cuticura zu versuchen und eine Schachtel der Salbe und zwei Flaschen Resolvent, zusammen mit der Seife, bewerkstelligten eine permanente Heilung. Frau J. B. Jones, Addington Ind. T.“

Die „Propperkät“.

Unsere „Feinsten“ müssen auch auf ihr Aeußeres halten.

Nebengeschäft von Beamten?

Eine anscheinend nicht unbegründete Mittheilung. — Vom Rauchübel. — Dreißig Gallonen Milchwasser vernichtet. — Höhere Sterblichkeit. — Die Blattern.

Unsere „Feinsten“ haben zwar alle halbe Jahre von ihrem früheren Papa, O'Neill, den üblichen Befehl erhalten, „propper“ zu erscheinen, Schnurrbart und Stiefel zu wichsen, und auch sonst „wie aus dem Ei geschält“ auszusehen, aber dieser Befehl hatte doch nur wenig Erfolg. Der neue Polizeichef stellt einen gleichen in Aussicht, und dieses Mal soll es wirklich Ernst werden. Nicht nur Schnurrbart und Stiefel müssen täglich gewichst werden, auch die Schilder und der Knüppel und der Revolver, die Beinkleider müssen propper sein, der Rock darf nicht länger schlampig aussehen, und außerdem muß jeder unserer Feinsten einen Stehkragen und einen kleinen schwarzen Schlips tragen, beide rein wie die Unschuld. Innerhalb einer Woche soll diese gewaltige Wandlung vor sich gehen. Außerdem können nur schwarzlederne Stiefel dem Blaurock das Vollbewußtsein seiner Daseinsbestimmung verleihen. Also befiehlt es Chef Collins, und sein Tagesbefehl wird in einigen Tagen davon offen Kunde geben.

Aber der Befehl wird auch den „Obern“ ihre Pflichten ins Gedächtniß rufen, und sie erhalten Befehl, dieselben buchstäblich auszuführen. Jeder Inspektor muß künftig jeden Monat die Wachen in seinem Bezirk inspiziren, desgleichen haben das die Kapitäne alle acht Tage zu thun, und solche Inspektion soll sich auch auf die Zellen, die Stallungen, Pferde und Wagen, sowie auf alle Polizisten in dem Amtsbereich erstrecken. Die Inspektoren und Kapitäne haben schriftlich Bericht zu erstatten über Uebelstände, Verbesserungen, die in den Wachen herrschende Reinlichkeit, das Aussehen der Mannschaften u.s.w., und etwanige Veränderungen zu empfehlen. Obendrein soll Hilfschef Schuettler allnächtlich mindestens eine Bezirkswache besuchen und nachsehen, ob die obigen Befehle auch befolgt werden. Ferner stellt der Polizeichef selbst unerwartete Besuche in Aussicht.

Die Leutnants werden die wöchentlichen Instruktionsstunden, nach dem Appell, wieder aufnehmen, die Blauröcke müssen sich mit dem Inhalt des Buches über ihre Pflichten bekannt machen, und wer das nicht thut, wird dafür büßen müssen. Beim Appell ist streng auf das reinliche Aussehen der Leute zu achten. Wie der Polizeichef gestern Abend sagte, sollen die Blauröcke nicht nur Muster von Scharfsinn in der Aufspürung von Verbrechern werden, sondern auch leuchtende Vorbilder der Reinlichkeit.

Kleiner Nebenverdienst?

Die Mitglieder des Countyraths beschäftigen sich zur Zeit mit der Frage, ob überhaupt das Vorrecht zur Anbringung von Plakaten an dem Zaun vergeben werden soll, welcher um das Countygebäude während der Zeit des Abbruchs und des Neubaus aufgeführt sein wird. Einige sind entschieden gegen eine derartige Verunstaltung, andere verweisen auf die Ebbe in der Countykasse und die nicht zu verachtende Einnahme, welche sich aus der Vergebung eines solchen Vorrechts erzielen ließe, etwa $5000 im Jahre. Nun ist dem Countyrath gestern mittels Postkarte von einem Namenlosen mitgetheilt worden, daß an diesem Kontrakt Countybeamte einen finanziellen Antheil hätten. Sollten der Behörde nähere Anhaltspunkte zugehen, und sollte sich das als wahr erweisen, so wird wohl wieder eine Untersuchung angeordnet werden. Wie berichtet, sind dem Countyrath vom Gunning System und von Wm. D. Miller, einem im Countygebäude und in der Stadthalle seit einigen Jahren bekannten Mann, der aber nicht im Plakatgeschäft ist, Angebote von $13,395 und $13,850 für jenes Vorrecht gemacht worden; ein drittes Angebot, von der Thomas Cusack Co., wurde garnicht geöffnet, weil es zu spät eintraf. Miller ist der Redakteur eines sich mit Lokal-Politik befassenden Blattes, „Leader“, und es wird behauptet, daß er nur ein Strohmann sei, und seine Hintermänner Countybeamte seien, wer, wollte Niemand sagen.

Der Rauchgemeinschaden.

Die Rauchinspektionsbehörde setzt die Sammlung von Belastungsbeweisen gegen solche Schlotbesitzer unverdrossen fort, welche nach wie vor den Rauchgemeinschaden aufrecht erhalten, obwohl der Bürgermeister bekanntlich in der Ordinanz zur Unterdrückung des Uebels einige Sätze entdeckt hat, welche in Zeitabständen von je zehn Tagen eine dreimalige Aufforderung zur Beseitigung des Gemeinschadens vorschreiben, wodurch einer Umgehung der Vorschrift durch nur kurze Vermeidung straffälliger Rauchabsonderung Thür und Thor geöffnet werden. Auf Empfehlung von Rauchinspektor Schubert hat die erwähnte Behörde gestern beschlossen, Anklagen wegen Aufrechterhaltung eines Gemeinschadens solcher Art gegen die Besitzer des Grace Hotel, Clark Str. und Jackson Blvd.; die Speisewirthe Henrici, 108 Randolph Str., und De Jonghe, 45 Monroe Str.; Coxe Bros. & Co., Pitney Court; die Chicago & Alton-Bahngesellschaft und gegen Leon Klein, Halsted und 14. Str., zu erheben.

Gewässerte Milch.

An der Laflin und 16. Str. wurden von Inspektoren des Gesundheitsamtes gestern dreißig Gallonen Milch als verdünnt beschlagnahmt und in die Gosse geschüttet. In letzterer Zeit haben sich nämlich wieder die im städtischen Laboratorium einlaufenden Klagen gemehrt, daß von Auswärts stark verdünnte Milch nach Chicago komme und an Milchhändler abgeliefert werde. Die Inspektoren brachten auch eine Menge Proben sogenannter Milch nach dem Gesundheitsamte, und Herr Jone stellte fest, daß die Milch sehr wasserhaltig war. Ermittelungen ergaben, daß angeblich der Milchereibesitzer J. Dennig bei Lombard, Ill., in diesem Taufgeschäft thätig war, und als sich in der gestern eingetroffenen Sendung abermals starker Wassergehalt vorfand, da wanderte die Brühe in den Rinnstein.

Gesundheits-Ausweis.

In der letzten Woche starben hier 577 Personen, gegen 539 in der vorhergehenden Woche und 437 in der gleichen Woche des Vorjahres. Die Sterblichkeitsrate war in der letzten Woche höher, sie betrug 15.63 für tausend Einwohner, gegen 14.11 in der Vorwoche und nur 11.82 in der entsprechenden Woche des Jahres 1904. Von den letzte Woche Verstorbenen waren 347 männlichen und 221 weiblichen Geschlechts; das Verhältniß in der Vorwoche war 304 zu 235 und in der entsprechenden Woche des Vorjahres 254 zu 183.

Von den letzte Woche Gestorbenen waren 169 Kinder unter einem Jahr, 65 solche zwischen einem und fünf Jahren, und 89 Personen waren über sechzig Jahre alt. Gegen letztes Jahr hat die Sterblichkeit unter den Säuglingen bedeutend zugenommen, denn in der gleichen Augustwoche 1904 starben nur 122 Kinder unter einem Jahr.

Laut Zusammenstellung des Gesundheitsamtes forderten folgende Krankheiten namentlich viele Opfer:

	19. Aug. 1905	12. Aug. 1905	20. Aug. 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	577	539	437
Jährliche Todesrate, per 1000	15.63	14.11	11.82
Nach Geschlechtern:			
Männlich	347	304	254
Weiblich	221	235	183
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	169	169	122
Zwischen 1 und 5 Jahren	65	53	33
Ueber 60 Jahre	89	103	91
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	145	200	108
Schlagfluß	10	16	10
Bright'sche Nierenkrankheit	35	30	29
Luftröhrenentzündung	5	8	6
Schwindsucht	46	36	59
Krebs	25	21	26
Krämpfe	6	6	12
Diphtherie	5	6	5
Herzkrankheiten	31	37	22
Masern	1	1	0
Nervenkrankheiten	33	17	11
Lungenentzündung	16	30	25
Scharlachfieber	0	1	0
Hitzschlag	2	5	0
Selbstmord	11	1	7
Typhus	9	8	4
Unfälle und Gewaltthaten	58	34	27
Keuchhusten	8	4	7
Alle anderen Ursachen	119	108	79

Gefährlicher Flüchtling.

Der in einem abgesonderten Zimmer im St. Lukas-Hospital untergebrachte blatternkranke Neger Walter Snelling benutzte gestern einen unbewachten Augenblick zur Flucht und brachte viele Personen in Ansteckungsgefahr. Aber überall, wohin er sich wandte, erhielt er den Rath, sofort nach dem Krankenhause zurückzukehren, da er sonst sein Leben gefährde. Das wirkte, und einige Stunden später bat er im Countyhospital um Untersuchung seines Leidens. Inzwischen suchten Inspektoren des Gesundheitsamtes vergebens nach seiner Spur, bis schließlich die Nachricht von seinem Auftauchen im Countyhospital eintraf. Der Mann wurde nach dem Isolirhospital gesandt.

Drei kleine blatternkranke Kinder wurden gestern in dem Hause 2113 Clark Str. gefunden, in welchem am Freitag bereits ein blatternkrankes und ein bereits gestorbenes Kind vorgefunden wurden, und nach dem Isolirhospital geschickt. Die Kinder heißen Mary, Jack und Joseph Pardo und sind 5, 3 und 9 Jahre alt.

Gehen sicher.

George E. Marsh noch nicht in Freiheit gesetzt.

In Brockton, Mass., wurde gestern das Verhör von George L. Marsh, der unter dem Verdachte verhaftet worden war, der Mörder des Chauffeurs Wm. Bate zu sein, auf eine Woche verschoben, um dem Detektive Sheehan, dessen Begleiter den Angeklagten nicht als „Mr. Dove“ identifiziren konnten, Gelegenheit zu geben, weitere Erhebungen in Illinois anzustellen.

Gerüchtweise verlautete hier, daß Sheehan vom Polizeichef Collins den Auftrag erhalten hätte, nach Chicago zurückzukehren, um neue Papiere zu erwirken, auf Grund welcher Marsh zum Prozeß festgehalten werden könne. Das wurde aber vom Polizeichef entschieden in Abrede gestellt.

„Sheehan wird ohne Marsh nach Chicago zurückkehren,“ sagte der Polizeichef. „Was die Polizei in Brockton mit dem Häftling thut, ist mir gleichgiltig. Wie ich höre, liegt gegen Marsh in Brockton eine Anklage wegen eines von ihm angeblich verübten Verbrechens vor, mit der wir aber nichts zu thun haben. Es scheint festzustehen, daß Marsh nicht mit „Mr. Dove“ identisch ist. Letzterer aber war meiner Ueberzeugung nach der Mörder des Chauffeurs Bate.“

Zu spät.

Die 32jährige Frau Catherine Gulek, wohnhaft 1886 Harmon Court, wurde gestern von ihrem Gatten in einem Ambulanzwagen nach dem Hospital St. Mary von Nazareth geschafft. Der Mann gab an, seine Frau sei seit Dienstag krank. Die Patientin verschied, ehe ein Arzt ihr die erste Hilfe bringen konnte. Der Koroner wurde benachrichtigt und wird eine Untersuchung vornehmen, um die Todesursache festzustellen.

Harte Nuß.

Auch H. W. Lawson wird seit gestern vermißt.

Die Tochter verschollen.

Er wird der Unterschlagung bezichtigt. — Angeblicher Dieb „festgenagelt“. — Rauhbeiniger Fuhrmann verhaftet. — Von Gus. Bobbs keine Spur gefunden.

Seit gestern wird auch H. W. Lawson vermißt, dessen Tochter Edna bekanntlich am Freitag Abend an West Madison Straße entführt wurde.

Von Polizisten begleitet, suchte Lawson gestern Vormittag die Tochter. Nachdem er und die Beamten geraume Zeit vergeblich umhergestreift waren, verabschiedete er sich von den Häschern in der ausgesprochenen Absicht, sich nach der Wohnung von J. H. Christianson, Nr. 2068 N. Albany Ave., zu begeben, um festzustellen, ob das Mädchen inzwischen zurückgekehrt sei.

Er hatte erst wenige Minuten die Bezirkswache verlassen, als dort die Nachricht eintraf, daß er von einem Detektive eines Allerweltsladens an State Straße wegen angeblicher Unterschlagung gesucht werde.

Inspektor Wheeler benachrichtigte sofort die Bezirkswache zu Irving Park. Es wurden von dort aus Detektives nach dem Hause an Albany Ave. gesandt. Lawson ließ sich aber nicht blicken. Das Mädchen blieb gleichfalls verschollen. Oskar Olson, Lawsons Schwager, wohnhaft Nr. 231 W. Chicago Ave., bat den Inspektor Wheeler, ihm, wenn das Mädchen gefunden wird, eine Gelegenheit zu geben, das Jugendgericht zu bitten, das Kind seiner Obhut anzuvertrauen. Seit dem Tode seiner Gattin habe Lawson das Land durchstreift und das Mädchen immer mitgenommen. Die Verwandten des Mädchens würden sich seiner mit Freuden annehmen. Ednas Großvater in Iowa sei reich. Er würde ihr sein Vermögen vermachen.

Wer das Kind entführt habe, sei ihm ein Räthsel, doch sei er überzeugt, daß es kein Verwandter der Mutter des Kindes war.

W. M. Lawson, ein Bruder des vermißten Mannes, wohnt Nr. 41 Wendell Straße. Die Polizei hofft, daß er im Stande sein wird, sie auf Lawsons und seiner Tochter Spur zu führen.

„Wir haben bisher keine Spur von dem Mädchen gefunden,“ so äußerte sich Detektive A. B. Woolsly. „Es gelang uns nur, Personen zu ermitteln, die Lawson und die Tochter eine Stunde vor deren Verschwinden an Madison Straße gesehen hatten.

„Heute Vormittag hielten wir es für möglich, daß Edna nach Christiansons Wohnung zurückgekehrt sei. Wir gestatteten daher Lawson, dort Erkundigungen einzuziehen. Er hatte dem Inspektor Wheeler versprochen, auf jeden Fall unverzüglich zurückzukommen und Bericht zu erstatten. Damals wußten wir nicht, daß ein Haftbefehl gegen ihn erwirkt worden war.“

Ungetreuer Knecht.

Seit einiger Zeit wurde die American Expreß Company systematisch um ihr zur Beförderung übergebene Packete bestohlen. Als der Diebereien verdächtig, wurde gestern einer ihrer Fuhrleute, der 30jährige J. E. Hurst, verhaftet. Er wurde angeblich beim Diebstahl eines Paares Operngläser ertappt. Morgen wird er sich vor Richter Prindiville zu verantworten haben.

Bei der Gesellschaft liefen täglich Klagen ein über nicht abgelieferte, kleine Packete. Der Verdacht lenkte sich auf Hurst. Er wurde scharf beobachtet, und die Firma gelangte zu der Ueberzeugung, daß er unterwegs Packete bei Seite schaffte. Sie benachrichtigte die Polizei. Sergeant Duffy und Polizist Rosenthal, die mit der Aufarbeitung des Falles betraut wurden, behielten den Burschen im Auge. Gestern bemerkten sie, wie er unterwegs absprang und ein Packet versteckte. Letzteres enthielt die Operngläser. Der angebliche Dieb wurde dingfest gemacht.

John Malone, ein Fuhrmann des Kaffeehändlers J. H. McNamara, Nr. 138 Monroe Straße, wurde gestern vom Polizisten J. J. Sheridan verhaftet, nachdem er angeblich durch grobe Fahrlässigkeit mehrere Straßengänger an Harrison und La Salle Straße gefährdet und, von ihm zur Rede gestellt, ihn selbst über den Haufen zu fahren versucht hatte. Das Rauhbein wurde in der Bezirkswache an Harrison Straße eingekäfigt.

Die Polizei bemüht sich vergeblich, von Gus Bobbs, der angeblich seinen Arbeitgebern, der Firma Charles Stevens & Bros., State Str., mit $10,000 durchgebrannt ist, eine Spur zu finden.

Charles Miehle, der mit Clarence Wise verhaftet wurde, wird wahrscheinlich in Freiheit gesetzt werden, da anscheinend nichts gegen ihn vorliegt. Wise und Paul Blackburn, der sich zur Zeit in der Bridewell befindet, sind bekanntlich von dem Schaffner R. E. Meiserhof als zwei der Räuber identifizirt worden, die im Juli eine von ihm bediente Car der Evanston-Linie in Rogers Park überfielen.

— Auch eine Entschuldigung. — Rentier Kullike (am Stammtisch): „Jetzt trink i schon die sechste Maß, weil mi meine Alte g'ärgert hat, 's ist zum närrisch werd'n, was das Weib mich für Geld kost't.“

— Diagnose. — Thierarzt: „Wissen Sie, was der Kuh fehlt, Huberbauer, und warum sie den Kopf hängen läßt? Die schämt sich nur, weil Sie mir meine letzte Rechnung noch nicht bezahlt haben!“

Dreifacher Zusammenstoß.

Zwei Straßenbahner bei dieser Gelegenheit verletzt.

Gnädig abgelaufen.

An State und Randolph Straße stießen gestern Nachmittag eine Chicago Ave.-Trolleycar, ein Wagen und eine Archer Ave.-Elektrische zusammen. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Straßenbahner verletzt, nämlich:

D. J. O'Connor, 55 Jahre alt, Motorführer der Archer Ave.-Car; Wunden am rechten Bein und Brauschen.

D. Dillon, Nr. 171 Blue Island Ave.; Schaffner der Archer Ave.-Car; Schädelwunden und Brauschen am linken Arm.

Sie wurden nach ihren Wohnungen geschafft.

Als die Straßenbahnwagen um die Ecke bogen, prallte die Chicago Ave.-Car mit einem von Patrick Kirby, Nr. 2010 Grenshaw Ave., gelenkten Wagen zusammen und schleuderte ihn gegen die Archer Ave.-Car. Infolge des Zusammenpralls wurde O'Connor zu Boden geworfen und Dillon fuhr mit dem Kopf durch ein Fensterscheibe. Der Wagen wurde zertrümmert; die Fensterscheiben der Cars gingen in Trümmer und der Fangkorb der Chicago Ave.-Car wurde beschädigt.

Die Passagiere wurden durcheinander gerüttelt, kamen aber ohne nennenswerthe Verletzungen davon.

Ein von Fred N. Glackenbush, Nr. 560 Division Straße, gelenkter Kraftwagen stieß gestern Nachmittag an 18. Straße und Indiana Ave. mit einem Expreßwagen zusammen, auf dem sich zwei Personen befanden, die auf das Pflaster geschleudert wurden und leichte Verletzungen erlitten.

Die Verunglückten sind:

Peter Stuntz, 59 Jahre alt, wohnhaft Nr. 59 29. Straße.

W. H. Kilpatrick, 52 Jahre alt, Nr. 2822 Vernon Ave.

Sie wurden nach dem Peoples Hospital geschafft, konnten aber noch im Laufe des Tages entlassen werden.

Glackenbush ist ein Angestellter einer hiesigen Kraftwagenhandlung. Er fuhr zur Zeit einen Herrn aus, der einen Kraftwagen zu kaufen beabsichtigte. Beide entkamen unversehrt.

Kraftfahrerklub in Austin.

Will Verbesserung der Straßen anstreben.

Liebhaber des Kraftwagenfahrens in Austin planen die Gründung eines Klubs, der den Namen Austin Automobile Club erhalten und in einer Versammlung im Oak Park Club am nächsten Donnerstag Abend das Licht der Welt erblicken soll. Alle Besitzer von Kraftwagen in Austin sind eingeladen.

Der neue Klub will sich als hauptsächlichstes Ziel die Verbesserung aller Straßen setzen und die Parkkommission auf schlechte Straßen aufmerksam machen. Ferner soll, theils durch gütliches Zureden, theils durch Zwang, zu schnelles Fahren so viel wie möglich unterdrückt werden. Joseph Francis, der die Gründung des Klubs angeregt hat und früher Alderman von der 35. Ward war, glaubt, daß diese Gründung die Entstehung weiterer Klubs in anderen Vorstädten und Orten in Cook County zur Folge haben wird, und daß durch gemeinsames Wirken dieser Klubs viel für die Straßenverbesserung im ganzen Lande und gegen das schnelle Fahren gethan werden kann.

„Es besteht unter dem Publikum allgemein ein starkes Vorurtheil gegen die Kraftwagen“, sagte Herr Francis, „weil ein paar Schnelligkeitsfexe die Rechte Anderer mißachten. Das hat alle Kraftwagenbesitzer in Mißachtung gebracht, obwohl der größte Theil von ihnen die Geschwindigkeits-Verordnung befolgt. Sie müssen für die Sünden der Anderen mitbüßen.

„Unser Klub ist der erste seiner Art in Cook County; wir hoffen, daß unser Beispiel Nachahmung finden wird. Wenn mehr solche Klubs entständen, würde die Verordnung ohne Zweifel besser befolgt werden, und für die Verbesserung der Straßen könnte viel gethan werden.“

In Glencoe fuhren gestern Knaben auf Fahrrädern die Sheridan Road auf und ab und händigten den Kraftwagenfahrern Karten ein, auf denen zu lesen war: „Warnung. Polizei-Schrittmesser im Anzuge. Geschwindigkeit 8 Meilen die Stunde, um die Ecken 6 Meilen.“ Man vermuthet, daß die Knaben von einer Kraftwagenfirma in Highland Park gemiethet waren.

Trotz dieser Warnung wurden folgende Verhaftungen vorgenommen:

S. K. Martin, Manufacturers Bank, Chicago.

E. E. Hanna, 707 Sheridan Road, Evanston.

F. Hibbard, Oshkosh, Wis.

R. W. Harroun, 324 Wells Straße, Chicago.

J. L. Wallace, 626 Church Straße, Evanston.

H. H. Porter, 1622 Tribune Bldg., Chicago.

Alle bezahlten $25 Geldstrafe nebst Kosten, außer J. L. Wallace, welcher Bürgschaft bis zum 24. August stellte.

— Druckfehler. — Im Zentrum ist es sicherlich keine leichte Arbeit gewesen, alle die in seinen Reihen befindlichen betrogenen (statt: heterogenen) Elemente unter den Hut der Verständigung zu bringen.

— Die Unschuld vom Lande. — Gnädige Frau: Minna, gehen Sie zum Zahnarzt, er möchte sofort hierher kommen, ich kann vor Schmerz keinen Schritt gehen. — Dienstmädchen: Ach, entschuldigen Sie, Madame, haben Sie denn an den Füßen auch Zähne?

Leset die „Abendpost“.

Abnahme der Scheidungen.

Abwesenheit der Richter und Rechtsanwälte die Ursache.

In die Haare gefahren.

Waren zwei Männer ihren Frauen. — Zwei Haarnadeln gingen dabei flöten. — Eine Ehe von der Dauer des Honigsmonats. — Nur ein Mann unter den Klagenden.

Während sonst mitunter bis zu zwanzig Ehescheidungsklagen an Samstagen im Kreis- und Superiorgericht eingereicht werden, wies der gestrige Tag einen bedeutenden Abfall auf; nur zwei Ehemüde wendeten sich an das Superior- und drei an das Kreisgericht um Auflösung der unerträglich gewordenen Fesseln. Die Ursache der Verminderung ist leider nicht in allgemeiner Erhöhung des ehelichen Glücks, sondern in dem Umstande zu suchen, daß die meisten Richter auf Urlaub gegangen sind und nur zwei die nothwendigsten Vorlagen erledigen. Auch sind viele Rechtsanwälte zur Zeit von der Stadt abwesend.

Von den Klägern in den gestern eingeleiteten Scheidungsklagen sind vier Frauen, nur ein Mann will von seiner Frau befreit werden.

Mußte Haare lassen.

Haarausraufen wirft Frau Anna Lickert in einer Scheidungsklage im Superiorgericht ihrem Gatten Fred. Lickert vor. Am 25. Juni 1904, erzählt Frau Lickert, packte ihr Mann sie am Haar und riß ihr eine bedeutende Menge des Kopfschmucks aus, ehe sie sich befreien konnte. Am 3. November 1903 schlug, so geht die Klage weiter, Lickert sie in's Gesicht, er hat gedroht, Kostgänger seiner Frau aus dem Hause zu jagen, und überhaupt die letzten zehn Jahre viel Zeit darauf verwendet, seiner Ehehälfte das Leben sauer zu machen. Das Paar ist seit dem 26. August 1890 verheirathet. Richter McEwen erließ einen Einhaltsbefehl, der dem Beklagten verbietet, seine Frau oder ihre Kostgänger zu belästigen. Wann die Trennung der Eheleute erfolgt ist, wird nicht angegeben.

War nicht zu beneiden.

Frau Mary A. Kennedy genießt die Auszeichnung, die erste Frau zu sein, die seit dem Umzug der Gerichte aus dem alten Countygebäude in das Fort Dearborn-Gebäude eine Scheidung erhalten hat. Die Urkunde wurde gestern im Kreisgericht von Richter Walker, der vorläufig die Stelle des Richters Windes vertritt, unterzeichnet. Der Beklagte war John A. Kennedy, ein Schlagbaumwärter an der Kreuzung der Lake Shore & Michigan Southern Bahn an Langley Ave. Nachdem seine Frau berichtet, daß sie am 18. Mai 1887 mit Kennedy den Bund für's Leben geschlossen, fuhr sie fort:

„Ich erinnere mich, daß John mich einmal niederwarf und mir Haare mit den Wurzeln ausriß. Er zerbrach dabei auch zwei Haarnadeln. Erst als ich die Polizei zu rufen drohte, ließ er von mir ab. Einmal schlug er mich, weil ich es für nöthig hielt, einen der Kinder zu tadeln. Er war furchtbar hitzig, und ich mußte mit meinen Worten in seiner Gegenwart sehr vorsichtig sein aus Furcht, daß er auf mich losstürzen oder Sachen nach mir werfen würde. Am 1. Juni 1904 wurde John ärgerlich und warf einen Theetopf nach mir, ein anderes Mal einen Kleiderständer.“

Dies stürmische Zusammenleben hörte am 3. Oktober 1904 auf, seitdem sind die Kinder, der 16jährige Ralph, der 9jährige Murry und die 7jährige Margaret, unter der Obhut der Mutter gewesen. Richter Walker verfügte, daß dies dauernd so bleiben soll.

Bertram Essen hat, nach den Angaben seiner Frau, Susanna Essen, die ihn auf Scheidung verklagt hat, nachdem er die Freuden des Honigmonds genossen, genug von der Ehe gehabt und sich einfach von seiner jungen Frau verabschiedet. Der Ehebund wurde, wie Frau Essen erzählt, am 31. Juli 1902 geschlossen, und schon am 1. September desselben Jahres ging der Gatte seine eigenen Wege.

Arbeitsunlust und Hang zum Trunk gibt Frau Mary Stoneman als Gründe zu ihrer Scheidungsklage gegen ihren Mann Herbert Stoneman an. Seit ihrer Verheirathung am 5. Februar 1900, sagt die Klägerin, ist sie von Stonemans Eltern ernährt worden. Am 1. September 1903 trennte sich das Ehepaar.

Außerdem haben noch Scheidungsklagen eingereicht:

John C. gegen Hazel Jordan wegen Verlassens; sie verheiratheten sich am 3. Januar 1902, die Trennung erfolgte am 1. Juli 1903.

Klara gegen Ben Kardalus wegen Verlassens; die Ehe wurde am 28. März 1892 geschlossen, am 4. November 1900 fand die Trennung statt.

Patent-Verletzung.

Schuhfabrikant benutzt angeblich einen patentirten Baustein.

Die American Hydraulic Stone Company hat im Bundeskreisgericht eine Klage auf Erlaß eines Einhaltsbefehls und Rechnungsablegung gegen den Schuhfabrikanten William T. Cox in Evanston eingereicht. Die klagende Gesellschaft besitzt das Patent auf einen künstlichen Baustein, dem nachgerühmt wird, daß er feuerfester, leicht zu handhaben und so leicht ist, daß er in Stücke, die an Ecken etc. passen, zertheilt werden kann, und Cox, der 816 Davis Str. in Evanston wohnt, wird beschuldigt, daß er in Verletzung der Patentrechte einen Bau aus ähnlichem Material, an Railroad Ave. und Emerson Str. in Evanston aufführt.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Piknik der Lincoln-Loge.

Volksfest der Hannoveraner und Braunschweiger. — Piknik der Vereinigten Männerchöre der Westseite. — Sommerfest der Harmonie-Loge.

Die Lincoln-Loge Nr. 16 vom Orden der Hermanns-Schwestern veranstaltet ihr viertes großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und anderen Vergnügungen für Alt und Jung, am heutigen Sonntag im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str. Das aus den Damen Auguste Rutzen, Präsidentin; Anna Fränk, Marie Ring, Mathilde Juhnke, Anna Kleinschmidt, Ida Schneidenbach, Therese Lamberg, Bertha Schoenfeld, Regina Knoepfel, Bertha Otto, Amalie Hoeg, Christine Loechel und Gertrude Hieronymus bestehende Komite hat nichts ungethan gelassen, den Gästen einen vergnügten Tag zu bereiten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Heute, Sonntag, veranstaltet die Thusnelda-Loge Nr. 1 vom Orden der Hermannsschwestern ein großes Piknik im schattigen Louisenhain beim deutschen Altenheim. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der bewährten Präsidentin, Frau Linda Schmidt, gab sich alle erdenkliche Mühe, den Gästen einen vergnügten Tag zu bereiten. Ganz besonders auch waren die Damen auf das leibliche Wohl der Theilnehmer bedacht, an der von den Damen geleiteten Bar wird ein guter Lunch verabreicht, und für nur 25 Cents kann man ein feines Abendessen haben. Auf der Kegelbahn winken den Siegern die schönsten Preise, und auch für Wettläufer und Andere sind sehr begehrenswerthe Preise ausgesetzt. Ein neuer Sport, Hammerschlagen, wird eingeführt werden, und in jeder Beziehung ist für Unterhaltung für Alt und Jung gesorgt worden. Folgende Damen stehen der Präsidentin thatkräftig zur Seite: Frau C. Orbach, Frau F. Maurer, Frau C. Schmidt, Frau R. Friedrichs und Frau B. Schulz. Eine zahlreiche Betheiligung an dem Fest steht zu erwarten.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger veranstaltet heute Nachmittag im Riverview Park (Nord Chicago-Schützenpark), Belmont und Western Avenue und Roscoe Boulevard, das erste allgemeine norddeutsche Volksfest. Der Verein hat es sich angelegen sein lassen, durch Vorbereitung von Volksbelustigungen aller Art, Konzert der Garde-Jäger-Kapelle und was sonst noch alles zur Belustigung beitragen kann, den Gästen dieses Fest zu einem in jeder Hinsicht denkwürdigen zu gestalten. Alle engeren Landsleute der Vereinsmitglieder nicht nur, sondern Alle, die der norddeutschen Erde entsprossen sind, werden herzlich eingeladen, ein lustiger Tag steht ihnen in Aussicht. Anfang 2 Uhr Nachmittags, „Enne — wenn't alle is". Der Eintritt kostet nur zehn Cents.

Die Mitglieder und Freunde des Damenvereins „Edelweiß" freuen sich auf das heute im Mayfair Park, 1481 W. Montrose Ave., stattfindende große Piknik ihres Vereins, zu dem das aus den Damen Meta Leßmann, Präsidentin; Marie Petersen, Dora Haase, Magdalene Fricke und Lina Krause bestehende Komite den Auftrag erhalten hat, Alles auf's Beste einzurichten. Demzufolge haben die genannten Damen denn auch weder Mühe noch Kosten gescheut, um einen glänzenden Erfolg von vornherein zu sichern, und es winkt ihnen der Lohn der vollen Anerkennung und Dankbarkeit aller Theilnehmenden. Das Fest nimmt seinen Anfang um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Montrose und Elston Ave.-Cars fahren zum Park.

Der Gesangverein Freier Sängerbund ladet alle seine Freunde zu einem am heutigen Tage in Harms Grove, Berteau Ave., zwei Straßen westlich von Lincoln Ave., stattfindenden Piknik ein. Wenn die gedruckte Einladung nicht zu viel verspricht und ein getreues Muster des Humors ist, welcher auf dem Feste walten wird, so wird dieses sicherlich zu den schönsten dieses Jahres zu rechnen sein. Das Komite, bestehend aus den Herren Chas. Broetler, Präs., Fr. Roth, F. Schmidt, L. Lande, Jul. Moses, Th. Schenk, Fr. Juretschke und A. Bowman, hat für die beste Unterhaltung mit gewohnter Umsicht und Meisterschaft gesorgt, und wer des Lebens Unverstand durch herzliches Lachen und ungeheure Heiterkeit von sich schütteln möchte, der schließe sich den Sängern an und lerne Weisheit von ihnen. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Im großen, schönen Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., hält der Teutonia Frauenverein am heutigen Sonntag ein großes Piknik ab. Zu diesem Feste in der herrlichen Natur wurden große Vorbereitungen getroffen, unter denen Turniere auf der Kegelbahn für Damen sowohl wie Herren in erster Linie stehen. Hübsche Preise locken zu zahlreicher Betheiligung an diesem und anderen Wettspielen, die für Jung und Alt vorbereitet wurden. Bei der Beliebtheit des Vereins und bei der bekannten Hingabe der Mitglieder an ihre gemeinsame Sache kann auf großen Zuspruch und auf einen höchst vergnügten Tag mit Sicherheit gerechnet werden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person. Der Anfang ist auf zwei Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Morgen findet im Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ein Piknik der Damensektion Garfield statt. Zur Unterhaltung sind alle möglichen Spiele geplant worden, und das Komite hat nichts unterlassen, was den Theilnehmern einen vergnügten Tag zu verschaffen helfen könnte. Außer einem Preiskegeln sind eine Menge andere Spiele und Lustbarkeiten in Aussicht genommen worden, so daß Jeder zu seinem Rechte kommen wird. Die Damen des Vereins sind stets bemüht, für ihre Gäste in liebenswürdiger Weise zu sorgen, und es wird ihnen bei diesem Feste an willkommenen Gästen nicht fehlen.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest veranstalten am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., die Vereinigten Hertha-Schwestern. Eine Unzahl von den verschiedensten Lustbarkeiten ist vorgesehen worden, darunter ein Preiskegeln für Herren und Damen, sowie Wettläufe und andere Spiele für die Jüngeren. Die Hertha-Schwestern verstehen die Kunst, sich und Andern Vergnügen zu bereiten, aus dem Grunde, und wer sie kennt, der weiß das und ist froh, mit einer Einladung zu ihren Festen bedacht zu werden. So wird denn auch dieses Fest sich eines großen Zuspruchs und eines glänzenden Erfolges erfreuen. Es beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Der Eintrittspreis ist auf 15 Cents festgesetzt worden.

Die Vereinigten Männerchöre der Westseite — Ambrosius, Konkordia, Harugari-Männerchor und Katholisches Kasino — werden am kommenden Sonntag in dem herrlichen, schattigen Luisenhain ein Sommerfest abhalten, welches in jeder Beziehung alles bisher Gebotene übertreffen wird. Es sind von dem aus 20 bewährten Herren bestehenden Komite die umfassendsten Anordnungen getroffen worden, um dieses Fest für die Besucher zu einem unvergeßlichen zu gestalten. Es werden von den genannten Vereinen folgende Massenchöre zum Vortrag gelangen: „Wohin mit der Freud", Fr. Silcher; „In der Ferne", Fr. Silcher; „Der Wald", C. Käser, und „Waldabendschein", Schmölzer. Für Volksbelustigung, wie Preisschießen, Preiskegeln u. s. w. sind namhafte Preise ausgesetzt und es dürfte lohnend sein, sich daran zu betheiligen. Für die Tanzmusik ist das bekannte Professor Hahnsche Orchester gewonnen worden. Es sollte also Niemand versäumen, diese genußreichen Stunden im Kreise der fröhlichen Sängerschaar zuzubringen. Eintrittskarten sind zum Preise von 25 Cents erhältlich.

Am kommenden Sonntag feiert die Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, in Bergmanns Grove, Riverside, ein Sommerfest. Die Loge und ihre Feste erfreuen sich des besten Rufes, und die letzteren sind stets eine willkommene Veranlassung für die Mitglieder und ihre Freunde, sich für einige Stunden des Vergnügens zu vereinigen. Das kommende Fest wird darin keine Ausnahme bilden, zumal ein rühriges Komite es sich angelegen sein läßt, nichts ungethan zu lassen, was die Festfreude erhöhen könnte. Man erreicht den Grove bequem, indem man mit der Metropolitan Hochbahn (Garfield Park-Linie) bis zur 48. oder 52. Ave. fährt und dann die LaGrange-Car benutzt. Das Fest beginnt um die Mittagsstunde. Eintrittskarten sind zu 15 Cts. die Person zu haben.

Der Oesterreichisch-Bairische Frauen-Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Sonntag in Mares' Grove an Belmont Ave., bei der Groß Park Haltestelle, drei Straßen westlich von Lincoln Ave., ein Piknik und Sommernachtsfest. Die umfassendsten Vorbereitungen sind getroffen, um allen Besuchern einen vergnügten Tag zu bereiten. Für ein Preiskegeln, gute Musik und andere Volksbelustigungen hat das aus den Damen Kätie Wagner, Präsidentin; Anna Hora, Vorsitzende; Anna Dünser, Amalia Müller, Barbara Bauer und Martha Hampel bestehende Arrangements-Komite bestens gesorgt. Anfang des Festes um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 15 Cents die Person.

Sein neuntes Stiftungsfest begeht am Samstag, dem 2. September, der Humboldt Park Frauenverein in Schönhofens großer Halle mit einem Ball. Der Verein gehört zu denen, welche sich durch eine rege Theilnahme ihrer Mitglieder an allen Vereinsgelegenheiten auszeichnen, und sein Wachsthum und Gedeihen sind für seine zahlreichen Freunde kein Gegenstand der Verwunderung. Das bevorstehende Fest wird mit großer Begeisterung gefeiert werden, und das unter Leitung der langjährigen Präsidentin Margaretha Doescher stehende Komite, zusammengesetzt aus Emma Frankenhauser, Sophie Parrman, Margarethe Weisheit und Minna Reuschel, wird Alles aufbieten, es den Theilnehmern gemüthlich zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Im Teutonia Turner-Grove, Ashland Ave. und 53. Str., hält der Pretoria Gegenseitige Unterstützungs-Verein am Sonntag, dem 3. September, ein Piknik ab, dessen Anfang auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden ist. Das Arrangements-Komite besteht aus H. Werner, J. Gutjahr und D. Maier und ist bemüht, die Vorbereitungen so zu treffen, daß das Fest für alle Theilnehmer ein freudenreiches und höchst gemüthliches werden muß. Der Verein ist erst etwas über ein Jahr alt, hat sich aber sehr kräftig entwickelt. Seine Versammlungen finden am 1. und 3. Mittwoch jedes Monats in Mattheis Halle, Nr. 136 Canalport Ave., statt.

Die englische Bühne.

Chicago Opera House. — „Land of Nod" wird heute Abend seine hundertste Aufführung erleben. Das Lustspiel erweist sich als ein kräftiges Zugstück und bleibt vorderhand auf dem Spielplan. Mabel Barrison, May de Sousa und Olive Vail sind die Hauptsängerinnen der Schauspielergesellschaft, während Geo. Fox und Sydney Deane die Träger der Hauptrollen sind. Die Musik ist leicht und die Ausstattung des Stückes hübsch.

Powers. — „Mrs. Temple's Telegram" bleibt noch vierzehn Tage auf dem Programm, und Harry Conor, der vorwitzige Kellermeister des Hauses, wird durch seine Possen auch fernerhin die Lachlust der Zuschauer erregen. Eine andere Hauptrolle liegt in den Händen von Edwin Fowler. Das Stück zieht volle Häuser.

Illinois. — „The Education of Mr. Pipp", eine von Augustus Thomas für die Bühne als Tragikomödie bearbeitete Darstellung amerikanischer Zeitungskartons, gelangt heute in diesem Jahre zum ersten Male wieder zur Aufführung. In New York erwies sich das Stück so zugkräftig, daß es einen ganzen Winter auf dem Spielplan des Liberty-Theaters blieb. Digby Bell ist der Träger der Hauptrolle „Mr. Pipp"; unter den anderen Mitwirkenden sind zwei Chicagoer, Janet Beecher und Robert Warwick.

Garrick. — Im Garrick wird heute Abend die Winter-Spielzeit mit einer Neuheit eröffnet, „Geezer of Geck", einer von Paul Schindler von Boston und Robert J. Adams entworfenen Operette. Julius Schmidt, ein Wurstmacher aus Elin, Ill., ist die Hauptperson in dem Stück. Dieser erleidet an der türkischen Küste Schiffbruch, und die von ihm verfertigten Würste sind so delikat, daß der Sultan ihn zum Gouverneur oder „Geezer" der Provinz Geck macht. Seine Thaten als Gouverneur werden nun geschildert.

People's. — Mit „The Belle of Richmond", einer Tragikomödie, eröffnete das People's Theater gestern Abend unter neuer Leitung, der der Chicagoer Unternehmer Wingfield, Rowland und Clifford, wieder seine Thore. Eine ganz neue Gesellschaft tritt in dem schön geschmückten Theater auf; letzteres ist jetzt das einzige englische in Chicago, welches sich einer ständigen Truppe Schauspieler rühmt. In den Nachmittagsvorstellungen ist der Eintrittspreis 10 und 20 Cents.

— Aus dem Examen. — Professor: „Examinand, welches Verbrechen begeht derjenige, welcher wissentlich einen falschen Eid schwört?" — Examinand (schweigt verlegen, sein Nebenmann ruft ihm leise zu: Meineid, Meineid): „A Gemeinheit!"

Mit Nerven stetig,
Gehört die Welt Euch.
POSTUM
anstatt Kaffee
ermöglicht beides.
„Es hat seinen Grund."

Cannstatter Volksfest.

Es nimmt heute in Brand's Park seinen Anfang.

Zu dem 28. Cannstatter Volksfest, das heute, morgen und am 27. August in Brands Park abgehalten wird, sind alle Vorbereitungen in größtem Maßstab getroffen worden. Von der Güte des Weines ist schon des Oefteren an dieser Stelle berichtet worden, und es erübrigt nur noch, auf die Vergnügungen hinzuweisen, welche die Theilnehmer an die Tage des echten Cannstatter Volksfestes erinnern werden. Man beabsichtigt, in einem großen, von 100 Personen aufgeführten Festspiel die Fahrten eines Schwabensohnes zu versinnbildlichen, nicht wissenschaftlich ernst, auch nicht streng kulturhistorisch, sondern wie es für ein Volksfest paßt, schwäbisch-humoristisch und im leichten Operettenstil.

Da für ausgezeichnete Musik und für alle mögliche Unterhaltung für Jung auf's Beste gesorgt worden ist, so sieht Jedermann dem Feste mit mehr als gewöhnlicher Begeisterung entgegen. Herr Julius Schmidt, der poetische und verdienstvolle Festsekretär, hat in seiner Begeisterung bereits in die heimathliche Leier gegriffen und singt zu ihren Tönen wie folgt:

Worum?

Beim Schwobawei, beim Schwobawei,
Do fällt mer halt mei Juged ei,
Dui trocke, pädagogisch,
Und do ist ob dem „Optativ",
Dem Donnter's „Ut cum Conjunctiv"
A Fläschle Wei' ganz logisch.

Beim Schwobawei, beim Schwobawei,
Do fällt mer halt mei Hoimweh ei,
Noch Freund aus alte Zeita.
I suach und find in meiner Tasch
En Dollar zua der zwoita Flasch,
Dem Trost für Seelaleida.

Beim Schwobawei, beim Schwobawei,
Do fällt mer halt mei Schätzle ei,
I ka—n—es nia vergessa.
Bloß, daß i sellen trink und trink
Bis daß i schiar vom Bänkle sink,
Und's Schätzle möcht i fressa.

Beim Schwobawei, beim Schwobawei,
Do fällt oim so viel Schönes ei
Mer ka net schöner träuma;
Drum sott au koiner in der Stadt,
Wenn er derzua die Spezis hat,
Des Schwobafest versäuma.

Sammelten Beweise.

Detektives machen die Fahrt der „City of Traverse" mit.

Mehrere Detektives von den Bezirkswachen von Hyde Park und South Chicago machten gestern Nachmittag, wie üblich während der letzten Tage, die Fahrt auf der schwimmenden Wettbude, dem Dampfer „City of Traverse" mit und sammelten Beweise, die der Staatsanwalt benutzen wird, sobald er es für angebracht hält, gegen die Besitzer des Fahrzeuges und die Veranstalter der Fahrten vorzugehen.

Inspektor Hunt und viele seiner Mannen fanden sich in der Nähe der Werft ein, legten aber den Passagieren keine Hindernisse in den Weg.

Die Fahrgäste wurden in kleinen elektrischen Booten vom Fuße der 92. Straße nach Gillans Werft, an der 86. Straße, gebracht, die in den Gewässern des Staates Indiana liegt, und von dort nach der „City of Traverse" befördert. Während der Nachtstunden liegt die „schwimmende Wettbude" in der Nähe der Regierungsmole, ebenfalls in Indiana's Gewässern, vor Anker, am Nachmittag läuft sie dann Gillans Werft an. Man hat zum Befördern der Wettlustigen jetzt kleine Boote in Dienst gestellt, da diese unter den Brücken wegfahren könnten, sollte es sich die Polizei fernerhin einfallen lassen, eine Razzia auf Kunden der „City of Traverse" zu veranstalten.

Um ein Kind.

Vater und Großmutter streiten sich um seinen Besitz.

Die Verhandlungen in dem Habeas Corpus-Verfahren, durch welches entschieden werden soll, wer die Aufsicht über die zehnjährige Dorothy Charles erhalten soll, sind auf den 5. September verschoben worden. Die Kleine kam gestern in Begleitung ihrer Großmutter, Frau Sarah Risby, und ihres Vaters William W. Charles aus Decatur hier an. Die Genannten suchen Beide die Obhut über das Kind zu erlangen. Der Vater ist Präsident der Merchants' Commercial Co., deren Geschäftsräume sich Nr. 219 Dearborn Str. befinden, und wohnt Nr. 5340 Cornell Ave. Die Scheidung von seiner Frau erfolgte vor zwei Jahren, nachdem diese ihren Mann und ihre Tochter verlassen hatte, um nach Asien zu gehen. Bis zur Entscheidung des Falles bleibt das Mädchen unter der Obhut des Gerichts. Der Anwalt des Vaters erklärt, die Kleine würde wahrscheinlich inzwischen in einer Klosterschule untergebracht werden, wollte aber keine näheren Angaben machen.

Gewimmelt.

Das südliche Blut wird aus dem friedlichen Evanston entfernt.

Wegen des öffentlichen Aergernisses, zu welchem der Streit zwischen Fernandez del Toro und Francisco Luza Anlaß gegeben hat, haben die Vorsteher der Northwestern-Universität die beiden Kampfhähne suspendirt. Toro wurde am Freitag, wie berichtet, auf die Anklage Luzas, ihm die Photographie eines Mädchens ausgeführt zu haben, verhaftet, und später kam es zwischen den Beiden zu Thätlichkeiten, in deren Verlauf Luza von Toro gestochen wurde.

Luza, welcher mit elektrischen Arbeiten für die Universität beschäftigt war, wurde gestern benachrichtigt, daß man seiner nicht mehr bedürfe. Seine Freunde werden versuchen, diesen Beschluß der Behörde rückgängig zu machen. Dem andern Herrn, Toro, wurde gestern seine Wohnung im Dormitorium gekündigt und er reiste noch am Abend ab. Er begiebt sich nach Ithaca, N. Y., um in die Universität Cornell einzutreten.

Mehr Thaten!

Mit schönen Reden dient der Polizeichef der Bürgerschaft nicht.

Geschäftsleute angefallen.

Der Gehilfe des Fleischers Bolleger durch einen Messerstich schwer verwundet. — Machten klägliches Fiasko. — Riß in die Freundschaft.

Von Zeit zu Zeit stellt der neue Polizeichef Collins oder einer seiner Unterbonzen mit selbstgefälliger Genugthuung fest, daß die Polizei dem Spielteufel den Schwanz beinahe vollständig abgezwackt habe und Chicago auf dem besten Wege sei, eine wahre Musterstadt hinsichtlich der moralischen Führung seiner Bewohner zu werden. Wird dann die Aufmerksamkeit des Betreffenden auf die Thatsache gelenkt, daß die Sicherheit für Leib und Leben seit Beendigung des Streiks eher ab- als zugenommen hat, dann erfolgt stets die Antwort: „In einer Großstadt wie Chicago läßt sich „so was" eben nicht vermeiden!" Die Bürgerschaft würde es dem Herrn Polizeichef sicherlich mehr Dank wissen, wenn er seine „fliegenden Abtheilungen" thatkräftiger gegen das Verbrechergesindel dirigiren würde, als krampfhafte Anstrengungen zu machen, täglich möglichst ein oder zwei Dutzend Spieler festzunehmen, die dann im Polizeigericht einen Dollar Strafe erlegen.

So wurden gestern Abend wieder zwei Geschäftsleute in ihren Läden von Banditen angefallen und einer der Angestellten schwer vermessert.

Der Fleischer Edward Bolleger, 396 33. Str., war gestern Abend um 10 Uhr mit der Zusammenrechnung der Tageseinnahmen beschäftigt, während sein Gehilfe E. Anderson die Vorbereitungen zum Schließen des Ladens traf. Beide sahen, daß drei Burschen vor dem Laden herumlungerten, sie schenkten ihnen aber keine besondere Beachtung, bis einer von ihnen die Ladenschwelle betrat. Bolleger hatte inzwischen das vereinnahmte Geld gezählt und Anderson die Lichter ausgedreht. Beide waren gerade im Begriff, den Laden zu verlassen und traten ebenfalls auf die Schwelle, als Anderson, der sich gerade gebückt hatte, um den Schlüssel in das Schlüsselloch zu stecken, von einem der Burschen von hinten gepackt und auf die Straße gezerrt wurde.

Bolleger kam seinem Angestellten zu Hilfe, wurde aber von den beiden anderen Gaunern überwältigt, die Revolver zogen und ihn zu erschießen drohten. Anderson, der sich mannhaft wehrte, erhielt einen Messerstich in die Hüfte und wurde um $14, seinen Wochenlohn, beraubt. Der Kerl, der ihn verwundete, rief seinen Spießgesellen zu, zu flüchten, als er Anderson zu Boden fallen sah, worauf sie von Bolleger abließen, den sie bis dahin mit den Revolverkolben auf den Kopf geschlagen hatten.

Das saubere Kleeblatt wandte sich dann zur Flucht und rannte die Dearborn Straße entlang. Bolleger, der einen Revolver bei sich trug, von dem er aber während des Kampfes keinen Gebrauch hatte machen können, jagte den Fliehenden mehrere Schüsse nach, die von ihnen erwidert wurden. Keine der Kugeln traf aber ihr Ziel. Bolleger verständigte dann mittels Fernsprechers die Polizei der Stanton Ave.-Bezirkswache, als aber die Polizei eintraf, waren die Banditen längst über alle Berge. Man schaffte Anderson nach dem Provident-Hospital, wo die Aerzte seine Verwundung für eine schwere erklärten.

Kennen keine Furcht.

Der Fleischer Ferdinand Hausman und seine Gattin, Winnemac Ave. und N. Clark Str., rückten gestern Abend zwei Banditen, die sie in ihrem Laden überfallen und mit dem Tode bedroht hatten, mit Schlachtmesser und Beil bewaffnet zu Leibe und nöthigten sie zur Flucht. Die feigen Gesellen machten auf der Schwelle einen Augenblick Halt und feuerten auf das Ehepaar ein halbes Dutzend Schüsse ab, die aber ausnahmslos ihr Ziel verfehlten.

Den kleineren der Raubgesellen hätte Frau Hausman beinahe verwundet. Als der Bursche an ihr vorbeiflitzte, führte sie nach ihm mit einem Messer einen Stich, zerfetzte aber nur sein Wams.

Ein ähnlich frecher Ueberfall wurde schon seit Jahren in Lake View nicht verübt. Im Laden befanden sich zur Zeit fünf Frauen, die Einkäufe machten. Man hatte aber die Burschen, obgleich Straße und Laden hell erleuchtet waren, erst bemerkt, als sie ihre Revolver auf Frau Hausman und einen Laufburschen in Anschlag brachten und „Hände hoch!" kommandirten.

Hausman, der am Hackblock stand, blickte erstaunt auf, sah das Raubgelichter, packte ein Beil und griff, von seiner Frau gefolgt, die Burschen an. Diese nahmen Reißaus und entkamen.

Die Kundinnen hatten inzwischen in ihrer Angst sich in Schlupfwinkel verkrochen. Eine der Frauen war in den Eisschrank geklettert und konnte erst nach vielem Zureden bewogen werden, herauszuklettern, nachdem ihr versichert worden war, daß die Räuber über alle Berge seien.

Es wurde sofort die Bezirkswache zu Summerdale benachrichtigt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives suchten die ganze Nachbarschaft ab, fanden aber von den Banditen keine Spur. Die Burschen waren etwa 23 und 25 Jahre alt und trugen dunkle Anzüge und schwarze Derbyhüte.

Nicholas Hillsteadt, an Milwaukee Ave. und W. Ohio Str. wohnhaft, meldete heute Morgen der Polizei, daß er zuerst in Irving Park von einer elektrischen Car der Elston Ave.-Linie abgesetzt und dann von drei Männern um $50, sowie seine goldene Uhr und Kette beraubt worden sei. Seiner Ansicht nach steckte der Schaffner, der ihn absetzte, weil er angeblich sein Fahrgeld nicht entrichtet hatte, mit den Banditen unter einer Decke.

Auf Veranlassung von Edward Anderson, 2533 W. Ontario Str., wurde heute der 20 Jahre alte Joseph Brown in Haft genommen. Anderson beschuldigt ihn, ihn an Fifth Ave. und Monroe Straße angefallen und um $2.50 beraubt zu haben.

Aus Eifersucht.

Als gestern Abend Jakob Frisch, Nr. 93 W. 24. Straße, bei seiner von ihm getrennt im Hause Nr. 646 Center Avenue lebenden Frau vorsprach und den 41jährigen Joseph Lansidor in ihrer Gesellschaft antraf, gerieth er in Wuth und stürzte sich auf den Nebenbuhler. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, in dessen Verlauf Lansidor seinem Gegner, als dieser einen Revolver zog, den größten Theil der Nase abbiß.

Frau Frisch flüchtete entsetzt zu Nachbarn. Sie hatte noch nicht die Straße erreicht, als ein Schuß fiel, und sie sah noch, wie ihr Gatte aus dem Hause stürmte.

Die Bezirkswache an Canalport Avenue wurde benachrichtigt. Bald waren Detektives zur Stelle, die Lansidor mit einer Kugel im Rücken in einer Blutlache liegend vorfanden. Der Verwundete wurde in einer Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Er wird, obgleich schwer verwundet, voraussichtlich genesen.

Frisch, der einen Arzt aufgesucht hatte, wurde mehrere Stunden später von den Detektives Turek und Walsh verhaftet, als er nach seiner Wohnung zurückkehrte. Er liegt jetzt unter polizeilicher Bewachung im County-Hospital darnieder.

Der 19jährige Hugh Edison, der in Hillmans Allerweltsladen an State Straße beschäftigt ist, wurde gestern von den Detektivesergeanten Flaherty und Nagle unter der Anklage verhaftet, seinem Arbeitgeber 98 Cents unterschlagen zu haben. Er hat angeblich ein Geständniß abgelegt. Der junge Mann wohnt an Woodlawn Avenue, nahe 65. Straße.

Vermöbelten sich.

Die Anstreicher E. C. Mason, Nr. 523 Washburn Ave., und C. E. Connors, Nr. 282 Peoria Str., die auf der Westseite beschäftigt waren, begaben sich gestern nach Feierabend nach dem Geschäftsviertel. An Van Buren und State Straße geriethen sie in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Connors zog angeblich ein Messer. Er wurde aber von Mason nach erbittertem Kampfe, in dessen Verlauf beide Streithähne an Armen und Händen verwundet wurden, entwaffnet.

Beide wurden von der Polizei nach dem Peoples Hospital geschafft. Nachdem sie verbunden worden waren, wurden sie verhaftet und in der Zentral-Detail-Wache eingelocht.

Goldene Hochzeit.

Herr und Frau Meyer Wolff werden sie am 29. August begehen.

Am Dienstag, dem 29. August, findet in der Lincoln Cycling Halle, 390 Dearborn Avenue, die goldene Hochzeit des Nr. 453 Dearborn Ave. wohnenden Ehepaares Meyer Wolff statt.

Herr Meyer Wolff wurde am 5. Februar 1826 in Dorsten an der Lippe in Westphalen geboren und vermählte sich daselbst am 29. August 1855 mit Eva Eisendrath, geboren am 29. März 1833 in Dorsten.

Auf Drängen ihres Sohnes Samson, der sich hier niedergelassen hatte, begaben sich seine Eltern auf die Reise nach Amerika, kamen am 13. Juni 1880 in Philadelphia an und lenkten von dort ihre Schritte nach Chicago.

Auch die Eltern von Herrn Meyer Wolff erreichten ein hohes Alter, der Vater, Herz Wolff, und die Mutter, Friederike Wolff, feierten ihre diamantene Hochzeit. Anläßlich der goldenen Hochzeit wurde ihnen von der Königin Elisabeth eine hebräische Bibel mit eigenhändiger Unterschrift der Königin übermittelt, mit folgender Widmung:

„Den Wolff'schen Eheleuten zu Dorsten, aus Veranlassung der Feier ihrer goldenen Hochzeit, zum Andenken gewidmet." — Charlottenburg, den 24. Mai 1873. Elisabeth."

Auch enthält die Bibel einen Stahlstich des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, sowie der Königin Elisabeth, und auf dem Deckel die goldene Königskrone, darunter der Buchstabe E. Die noch gut erhaltene Bibel befindet sich im Besitze der Familie Meyer Wolff.

Die Goldbraut, Eva Wolff, ist das 21, von 22 Kindern, Tochter von Samson M. Eisendrath und seiner Frau Julia Elisa Eisendrath.

Neun Kinder und elf Enkel sind hier, um das Ehrenfest von Herrn und Frau Meyer Wolff mitzufeiern, alle wohnhaft in Chicago, Söhne und Schwiegersöhne als geachtete Geschäftsleute, nämlich: Bella Levy, Frau von Herrn Simon Levy, Samson Wolff, Dina Heymann, Frau von Herrn Herman Heymann, Oscar Wolff, Benjamin Wolff, Nathan Wolff, Rose Hertz, Frau von Herrn Adolph H. Hertz, Selma Wolff, Lulu Glückauf, Frau von Herrn Gust. Glückauf.

— Enfant terrible. — Junger Dichter: „Sie haben den kleinen Band Gedichte, den ich mir erlaubte, Ihnen zu senden, wohl empfangen?" — Dame: „Ja, allerdings, sie sind reizend, wo habe ich ihn doch gleich hingelegt?" — Töchterchen: „Unter den Tisch, Mama, damit er nicht wackelt."

— Humor ist ein behaglich wärmender Ofen. Satire ein Brennglas.

Ueberrumpelt.

Ein Dutzend Glücksspieler dingfest gemacht.

Detektives der Hauptwache verhafteten gestern Abend zwölf Ritter vom grünen Tisch, die sie in einem Hinterzimmer der Wirthschaft von Emil Mattie, Nr. 57 Rush Str., angeblich beim „Poker" überrumpelt hatten. Mehrere angebliche Glücksspieler gingen den Beamten durch die Lappen.

Die Detektives betraten kurz nach zehn Uhr die Wirthschaft. Sie unterhielten sich mit dem Wirthe, als sie das Klappern von Spielmarken hörten. Der Wirth betheuerte, daß in seinem Hause kein Glücksspiel geduldet würde, und stellte ihnen anheim, sich persönlich von der Wahrheit seiner Angaben zu überzeugen. Sie kamen der liebenswürdigen Aufforderung mit dem oben angeführten Ergebniß nach. Mattie befindet sich unter den Verhafteten.

Als diese sich im Patrouillewagen auf der Fahrt nach der Harrison Str.-Bezirkswache befanden, flehten sie die Detektives O'Rourke und Mertaugh fußfällig an, sie freizulassen, damit ihr Ruf nicht blosgestellt würde. Sie gaben auf der Bezirkswache ihre Namen wie folgt an:

Oscar King, 31 Jahre; Andrew Conley, 21 Jahre; Edward Morris, 26 Jahre; John Gilmore, 26 Jahre; Rudolph Bush, 26 Jahre; William Leyton, 43 Jahre; Louis Wenzle, 43 Jahre; George Bennett, 26 Jahre; William Fay, 22 Jahre; John Muldoon, 31 Jahre, und George Smith, 35 Jahre alt.

Später wurden sie von Mattie gegen Bürgschaft losgeeist, der auch $50 als Bürgschaft dafür hinterlegte, daß er sich vor Gericht einfinden werde.

Deutsches Theater.

Die zwei neuen, von Direktor Wachsner engagirten Kräfte.

Direktor Leon Wachsner vom Milwaukee'r Pabst-Theater, der soeben von seiner jährlichen Europareise zurückgekehrt ist, hat in Deutschland für seine Gesellschaft zwei tüchtige Kräfte gewonnen, nämlich Frl. Martha Kolmar vom Stadttheater in Bromberg als Gesangssoubrette und Herrn Hermann Melzer vom Hoftheater in Karlsruhe als Komiker und Possen-Regisseur. Daneben erwarb er eine Anzahl vortrefflicher Novitäten, darunter Wildenbruch's „König Heinrich", „Kaiser Heinrich" und „Die Quitzows". Die beiden neuen Kräfte reisen nächsten Samstag von Deutschland ab. In Milwaukee beginnt die Spielzeit am 17. September, hier in Chicago wahrscheinlich eine Woche später.

Lebensgefährlich verwundet.

Italiener mit vier Kugeln in der Seite aufgefunden.

An Harrison und Jefferson Straße wurde heute früh ein Uhr der 40jährige Dominick Stocei mit einer Kugel im linken Lungenflügel aufgefunden. Er konnte nur seinen Namen, nicht aber seine Wohnung angeben, ehe ihm die Sinne schwanden.

Die Polizei schaffte ihn nach dem County-Hospital. Sein Zustand wird als äußerst bedenklich bezeichnet. Auf den Thäter wird gefahndet.

Bismarck Garten.

Von morgen an wird der berühmte Neapolitaner Creatore mit seiner Kapelle von Italienern zwei Wochen lang im Bismarck-Garten konzertiren. Creatore hat durch sein noch nie dagewesenes Feuer, durch die außerordentlichen Mittel, die er anwendet, um die Gewalt der musikalischen Höhepunkte zu vergrößern und durch die vollständige Beherrschung seiner Künstler überall großen Eindruck gemacht, und das Publikum des Bismarck-Gartens sieht seinem Engagement dort mit größter Spannung entgegen. Besonders für Musikkenner wird es von größtem Interesse sein, Vergleiche anzustellen zwischen dem Hergebrachten und dem Neuen, Ungewohnten, welches dem italienischen Dirigenten überall stürmischen Beifall eingebracht hat. Heute schließt das Engagement des Herrn Bunge und seines Orchesters.

Sans Souci-Park.

Das Programm, welches Dirigent Hoftraeiser für letzten Sonntag im Sans Souci-Park zusammengestellt hatte, hat so großen Anklang gefunden, daß er für heute ein ähnliches geplant hat. Es enthält Tschaikowskys Ouvertüre „Solenelle", die zweite ungarische Rhapsodie von Liszt und zwei von Brahms' ungarischen Tänzen. Gewitzigt durch die Erfahrung vom letzten Sonntag, haben die Besitzer für eine ausreichende Zahl von Stühlen gesorgt. Mit der heutigen Nachmittagsvorstellung beginnen die Aufführungen der Operette „In Daffyland". Während des Restes der Saison wird jede Woche eine neue Operette vorgeführt werden. Der „König der Luft", Blondin, setzt seine staunenerregenden, halsbrecherischen Vorstellungen fort und allabendlich wird ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt.

Große Geistesgegenwart.

Humoreske von Th. Müller.

Die Bürgergesellschaft „Harmonie" kultivirte unter andern gesellschaftlichen Veranstaltungen auch ein Liebhabertheater. Schade war es freilich, daß unter den Mitgliedern nicht immer jene Einigkeit zu herrschen pflegte, welche ein gedeihliches Zusammenwirken bedingt.

Selbstredend stand dabei im Vordergrunde der bekannte Rollenneid, und es war oft recht betrüblich, mitansehen zu müssen, wie manchmal sogar bei offener Szene sich Dinge ereigneten, die nicht dazu angethan waren, die innere Einigkeit erstarken zu lassen, sondern direkt auf das Gegentheil hinarbeiteten.

So hatte sich Herr Meier einmal den Helden des zur Aufführung kommenden Stückes erträumt, und was bekam er? Eine elende erbärmliche „Charge", eine Dienerrolle! Meier schäumte und war auf seinen Nebenbuhler Müller, der den Helden — natürlich durch seine Intrigantenkünste! — erhalten hatte, entsetzlich geladen.

Mit einer Feindseligkeit sondergleichen zermarterte er sein Gehirn, „diesen Kerl" auf den Tod zu blamiren — und er fand etwas!

Seine Rolle verlangte, daß er dem verhaßten Müller einen Humpen Wein zu reichen hatte — und dieser Moment sollte seiner Rache dienen — — denn Müller mußte, seiner Rolle nach, diesen Humpen leeren!

Meier trank also vor der Aufführung den guten Wein, den er Müller reichen sollte, heimlich selbst aus, mischte dann für Müller in dem Becher ein Gebräu zusammen . . . ein Gebräu . . schweigen wir lieber davon! Und dazu murmelte der Erbärmliche noch: „Wohl bekomm's!" und lächelte sein infamstes Lächeln!

Die für Müller verhängnißvoll werden sollende Szene war da.

Meier als Diener reichte ihm auf einem Tablet den Humpen mit dem . . . . „Trank" und seine schwarze Seele machte in seinem verruchten Körper vor Freude die tollsten Sprünge.

Müller nahm den Humpen mit großartigem Anstand von dem Tablett, setzte ihn an den Mund, und die Bewegung seines außerordentlich üppig entwickelten „Adamsapfels" bezw. Kehlkopfes zeigte den Zuschauern, daß er sich einen gewaltigen Schluck einverleibt haben mußte.

Meiers Gesichtsausdruck zeigte das Höchste an reiner Freude, was ein Menschenantlitz überhaupt auszudrücken imstande ist: — „ganz aus dem Häuschen", hieß der Grad.

Aber die Bestie in ihm hatte zu früh triumphirt; sie glaubte Müller schon gänzlich vernichtet — dieser war jedoch zäher und schlagfertiger, als es sich Meier geträumt hatte.

Allerdings, es kann nicht geleugnet werden, Müllers Mienenspiel war ein höchst dramatisches. Der entsetzliche Geschmack ließ ihn den Mund weit über das Maß des Schönen aufmachen und die Augen bekamen sogar einen höchst unintelligenten Ausdruck — aber es waren diese Symptome fabelhafter innerer Ueberraschtheit und gewaltiger Abneigung nur den dritten Theil einer Minute sichtbar und ebenso waren die würgenden Bewegungen des so sehr entwickelten Kehlkopfes um keine Sekunde länger zu beobachten — dann hatte sich der Liebhabermime gefaßt, und in gewaltigem Schwunge hatte er dem Diener, Herrn Meier, den Rest des Trankes in das Gesicht geschleudert und donnerte in seinem gewaltigsten Tone:

„Schuft, Du hast die falsche Sorte erwischt!"

Natürlich raste das Publikum vor Applaus, und Meier zog sich als der stärker Blamirte zurück . . . er hatte Müllers Geistesgegenwart bei Weitem zu gering eingeschätzt!

Ein Hundefest.

Zu einer Gartenfestlichkeit hatte vor kurzem eine Dame der Londoner vornehmen Welt 50 Pudelhunde mit ihren Besitzerinnen geladen. Selbstverständlich spielten die Thiere an dem Tage die Hauptrolle, waren auch größtentheils von diesem Bewußtsein augenscheinlich sehr durchdrungen. Namentlich eine Hündin erregte durch ihr würdevolles Benehmen besonderes Aufsehen. Im zierlichsten Viktoria-Wägelchen fuhr sie auf dem Festplatze an. Ihre beiden braungelockten Töchter dienten als Gespann, gelenkt durch Blumenzügel in den Pfoten der Mutter. Später am Nachmittage steuerte dieselbe Hündin, mit Schutzbrille bewaffnet, das eigene Liliput-Automobil durch die Gartenwege. Bei plötzlichem Ausweichen, um ein anderes Hündchen nicht zu überfahren, gerieth jedoch die arme Fahrerin in ein Blumenbeet und richtete dort unter den blühenden Geranien bedenklichen Schaden an.

Interessant war die Vielseitigkeit der Hundetoiletten, kaum hätte man so viel Abwechslung für möglich gehalten. Auch hier galt die Regel, daß schwarze und brünette Erscheinungen kräftige, leuchtende Farben bevorzugten, während die Blondinen sich an zarte, unbestimmte Töne hielten. Doch damit nicht genug — jede Dame, die etwas auf sich hielt, trug an den Vorderpfoten goldene oder silberne „Arm"-bänder, eine Pudelin konnte sogar mit Stolz ein goldgefaßtes Miniaturbildchen am Halsband zeigen. Im ganzen verhielt sich die Gesellschaft erstaunlich manierlich, anscheinend hatten alle Gäste eine treffliche Erziehung genossen, wenn auch mitunter einer dem anderen die schönen Schleifen zerfetzte oder ihn sogar gelinde ins Ohr biß. Dann holte man die Nothleinen hervor und verurtheilte die Missethäter zu zeitweiliger Gefangenschaft. Am „Hunde-Büfett" wurden Milch, Wasser und verschiedene Sorten Zwiebacke verabreicht. Eine Preisvertheilung bildete, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, den Schluß eines an- und aufregenden Nachmittags; dem schönsten Pudel wurde als erster Preis ein goldenes Halsband verehrt.

— Wer borgt und bürgt, ist bald erwürgt.

— Eine Bäckerfamilie. — „Gestern traf ich Familie Zwieback." — „Aha, die Bäckerfamilie! Warum nennen Sie sie so?" — „Sehr einfach, weil sie alle aus einem Teig gebacken sind. Der Vater, welcher zur Hefe des Volkes gehörte, stammt aus Mehlsack, wo er sich auch vermählte, seine Kinder sind alle semmelblond wie die Mutter. Die Töchter, übrigens altbackene Waare, obgleich sie sich einbilden, sie gingen weg wie warme Schrippen, wenn sie nur wollten, dabei haben sie große Rosinen im Kopfe und Stimmen wie ein Kuchenblech. Der Sohn hat sich ja jetzt verkrümelt; es war ein Windbeutel, der einem alles zum Torte that und an jedem herumkneten wollte. Er bildete sich auf seine Schillerlocken viel ein und meinte immer, er habe Luccaaugen in seinem Mohnkopf, wenn er so in Brezellinien einherging, rauchend wie ein Backofen. Die Leute handeln übrigens jetzt mit Sauerteig, wobei sie ihr tägliches Brot finden, alles andere ist ihnen Kuchen!"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Gefährliche Hilfe.

Vor Kurzem ließ der Polizeichef Collins durch die Presse die Frauen der Stadt ersuchen und auffordern, der Polizei von irgendwelchem Unrechtthun oder verdächtigem Treiben, dessen sie gewahr werden, Mittheilung zu machen, auf daß die Polizei die Verbrecher beim Kanthaken kriege, bezw. ihre schwarzen Pläne vereitele. Die Frauen, meinte der „Chief", haben eine große natürliche Beobachtungsgabe und ein ganz bedeutendes Kombinationstalent und könnten, wenn sie diese in den Dienst der Polizei und guten Sache stellten, ganz bedeutend zur Reinigung der Stadt vom Laster und Verbrechen beitragen. Weiterhin soll er noch gesagt haben, „Frauen zanken sich immer untereinander", und „wenn sie ein Hühnchen zu rupfen haben und wissen, wo das Gesetz verletzt wird, dann wird es ihr größtes Vergnügen sein, die Polizei davon zu benachrichtigen."

Daß dieser polizeiliche Hilferuf nicht ungehört verhallte, wird bewiesen durch die Thatsache, daß es dieser Tage der Polizei, auf einen von einer Frau erhaltenen Wink hin, gelang, eine „weibliche Handbuch-Office" auszuheben und elf Verbrecherinnen gegen die Anti-Spielgesetze dingfest zu machen; und daß dies geschehen konnte, zeigt wieder, daß der Polizeichef sich in der Beurtheilung des weiblichen Charakters, bezw. der Frauen der Stadt, wenigstens nicht ganz irrte. Eins von beiden, entweder die den Frauen nachgerühmte Beobachtungsgabe, oder den Wunsch, sich zu rächen ,bezw. einer ihrer Mitschwestern — oder einigen — Eins auszuwischen ,besaß die Frau, welche die Polizei auf das „weibliche Handbuch" aufmerksam machte, auf jeden Fall, und daß sie dies mit Wonne that, darf man als gewiß annehmen. Aber für alle Chicagoer Frauen trifft seine Charakterisirung doch nicht zu, und für die sie zutrifft, geht sie nicht weit genug, da streift sie, sozusagen, nur die Oberfläche — das innere Wesen der Frauen, die „sich immer untereinander zanken", hat der Polizeichef offensichtlich noch lange nicht richtig erkannt. Hätte er's — so würde er wohl gezögert haben, sie aufzufordern, Alles ihnen verdächtig oder unrecht Scheinende schleunigst der Polizei zu melden.

Daß es etliche Frauen gibt, die sich „immer untereinander zanken" — mit anderen Frauen schwer oder gar nicht auf die Dauer in Frieden leben können, ist leider wahr; vielleicht gibt es solcher sogar viele. Und vielleicht gibt es sogar viele Frauen, deren größtes Vergnügen es ist ,ihren Mitschwestern etwas anzuhängen und ihnen Eins auszuwischen, selbst dann, wenn sie äußerlich mit ihnen innig befreundet und ein Herz und eine Seele sind. Aber alle sind sie doch nicht so. Davon kann ja gar keine Rede sein. Zum Mindesten sämmtliche geehrten Leserinnen sind in diesem Punkte ganz anders und schon in ihrem Namen muß gegen die Verallgemeinerung des Polizeichefs Protest erhoben und feierlich erklärt werden: „Nicht alle Frauen zanken sich immer mit ihren Mitschwestern, es gibt in Chicago mindestens einige Zehntausende, die das nicht thun!" Diejenigen aber, die so sind, die sind noch ganz anders, und sie aufzufordern, der Polizei „ungenannt" Winke zu geben von Allem, was ihnen verdächtig oder unrecht erscheint, das ist eine gefährliche Sache.

* * *

Solche Frauen — unsere sind ja selbstverständlich anders — sind bekanntermaßen auch mehr oder weniger —zumeist „mehr"—rachsüchtig und etwas sehr phantasievoll. Bei Männern würde man es verlogen nennen, aber die jedem Amerikaner angeborene und zur Pflicht gemachte Höflichkeit den Damen gegenüber verbietet hier das harte Wort. Aber phantasievoll — das geht, und das sind „sie", und dank der Fülle ihrer Phantasie und der ihrem Geschlecht nachgerühmten „Kombinationsgabe" kann es leicht dahinkommen, daß „sie" der Polizei Winke geben über Gesetzesverletzungen, die gar nicht stattfanden, und Verbrechen, die sie in der Fülle ihrer schwesterlichen Zuneigung und Liebe den „andern" nur zutrauen. Ein zänkisches, rachsüchtiges und phantasievolles Weib — es gibt solche Geschöpfe, wenn „die anwesende Gesellschaft" auch selbstverständlich „ausgenommen" ist — kann im Denunziren als Ungenannte Großes leisten. Ihrer Kombinationsgabe und Phantasie dürfte es eine Kleinigkeit sein, die theure Nachbarin auf Grund eines männlichen Besuches in der kosigen Dämmerstunde zur Ehebrecherin und Bordellwirthin zu machen; oder sie, gestützt auf die Thatsache, daß sie seidene Strümpfe auf ihrer Waschleine hatte oder in einer Saison zwei neue Hüte zeigte, ungenannt als Ladendiebin zu denunziren; oder gar aus dem schlechten Aussehen von Gatten und Kindern zu schließen, daß sie ihre Familie zu vergiften versucht, um sich für ihren Buhlen freizumachen, und der Polizei einen dahingehenden Wink zu geben. Wenn dann die gleichartige Nachbarin mit ähnlicher Münze zurückzahlt, dann kann die Geschichte für die Klatschmäuler der Nachbarschaft zwar sehr interessant, für die Polizei aber sehr mühe- und arbeitsvoll und auch sonst unangenehm werden. Die amerikanischen Ehemänner sind ja eine ganz außerordentlich geduldige Sorte, aber es könnte denn doch passiren, daß sie sich ermannten und der Polizei auf's Dach rückten und von ihr wegen der Verleitung ihrer und anderer Frauen zum gemeinsten Denunziantenthum, zu niederträchtigster Verleumdung und schändlichster Ehrabschneiderei Rechenschaft verlangten.

In der „Theorie" mag der Gedanke ja ganz schön sein, in der Praxis ist er ganz niederträchtig. Denn gute Frauen —unsere Frauen—schrecken mit ihrem zarten Empfinden vor allem Häßlichen und Bösen zurück und wenden ihre schönen Augen lieber freundlicheren Bildern zu, als daß sie trachteten, dem Laster und dem Verbrechen nachzuspüren; und wenn ihnen etwas verdächtig erscheint, dann sagen sie's uns, ihren Männern, auf daß wir die nöthigen Schritte thun, wenn Aufklärung wünschenswerth scheint. Die guten Frauen wollen mit Häßlichem und Bösem nichts zu thun haben und das „ungenannte" Denunziren ist ihrem edlen Charakter ganz besonders fremd. Bleiben somit nur die mehr oder weniger Minderwerthigen und Tugendschwachen, und es ist viel besser, daß einige kleine Sünden ungerochen bleiben, als daß man die polizeilich dazu erzieht oder ermuntert, sich behufs Befriedigung ihrer Rachsucht, ihres Neidgefühls und Hasses an die Polizei zu wenden.

Zur Aufdeckung von Verbrechen und Aufspürung von Verbrechern sind die Polizisten, im Besondern die Geheimpolizisten da. Die Chicagoer Frauen sind dazu entweder zu gut oder—ungeeignet. Als feiner Frauenkenner hat „Chief" Collins sich nicht gerade gezeigt.

Verlassene Frauen.

Als der New Yorker Magistrat Pool am 9. August sein Gerichtszimmer betrat, fand er darin, seiner harrend, an die hundert Frauen vor, die sämmtlich gekommen waren Verhaftsbefehle gegen ihre, ihnen davongelaufenen Gatten zu erwirken. Er hörte die Klagen der Frauen an, stellte Verhaftsbefehle für zwanzig der Pflichtvergessenen aus und beauftragte Gerichtsbeamte mit der Untersuchung der anderen Fälle, um dann den Berichterstattern gegenüber seiner Empörung über so viel Niedertracht unter den Männern Ausdruck zu geben. Er erklärte es für eine der bedrohlichsten Erscheinungen unserer Zeit, daß so viele Männer ihre Frauen im Stiche lassen und sich der Pflicht, für ihre Familien zu sorgen, entziehen, und befürwortete schärfere Maßnahmen gegen solche Pflichtvergessenen. „Wenn ein Mann seiner Frau müde wird," sagte er, „oder sich in ein hübsches Gesicht vergafft hat, so braucht er sich nur zu weigern, für ihren Unterhalt Sorge zu tragen und er wird sie ohne viel Scheerereien los. Wenn „sie" ihn dann vor mich bringen läßt, so kann er Bürgschaft stellen für die Zahlung einer wöchentlichen Unterhaltssumme und dann, ohne die Einmischung seiner gesetzlichen Frau oder des Gesetzes befürchten zu müssen, ruhig seiner Wege gehen. Ich freue mich, sagen zu können, daß in der größten Zahl der vor mir kommenden Fälle die pflichtvergessenen Ehemänner Ausländer von Geburt sind." Vielleicht aufgemuntert durch die weite Verbreitung und sehr beifällige Aufnahme, die diese Worte in der Presse fanden, und die Berühmtheit, die ihm dadurch gesichert wurde, nahm er einige Tage später Gelegenheit, nochmals auf das Thema zurückzukommen, etwas näher darauf einzugehen und seine Ansichten über die Ursachen usw. kund zu geben.

In diesem „Interview" schätzt Magistrat Pool die Zahl der im Verlauf von zwölf Monaten in New York von ihren Gatten verlassenen Frauen auf rund 7700. Die genaue Zahl ließe sich nicht feststellen, denn oft würden die Männer unter anderen Klagen vor die Richter gebracht und erst bei den Verhandlungen zeige sich der wahre Klagegrund. Trunkenheit sei seiner Erfahrung nach für den größten Theil allen Trubels zwischen Mann und Frau verantwortlich — Trunkenheit seitens des Mannes selbstverständlich—und zu der „Trinkgewohnheit" zähle neben der Brutalität gegenüber der Frau auch die Pflichtlosigkeit. Die drei schienen ihm zusammenzugehören. In der Mehrzahl der Fälle sei es schwer festzustellen, ob die Männer, die ihre Frauen im Stiche lassen, sich das Trinken vor oder nach der Heirath angewöhnten, er würde natürlicherweise annehmen, daß der Mann sich das Laster vor der Heirath zulegte. „Männer, die trinken, gewöhnen sich's an, ihrem Heim fernzubleiben und ihr ganzes Geld in den Schnapskneipen auszugeben. Schließlich gehen sie auf und davon und überlassen es ihren armen Frauen und Kindern, für sich selbst zu sorgen."

Auf die Frage des Interviewers, ob die Trinkgewohnheit eine Folge von Armuth oder, umgekehrt, die Armuth eine Folge des Trinklasters sei, erklärte er, er könne nicht einsehen, wieso die Armuth den Mann zum Trinken treiben könne; hingegen sei er fest überzeugt, daß das Trinken zu der Armuth und Pflichtlosigkeit führe. Das Trinken sei einzig und allein der Ausfluß unverfälschter Niedertracht und Verderbtheit. Nächst dem Alkoholgenuß seien andere Frauen die Ursache ehemännlicher Pflichtlosigkeit und in vielen Fällen führe die Spielwuth die Männer dahin, ihre Familien im Stich zu lassen. Kommt es oft vor, daß Frauen ihre Männer verlassen? Bewahre, höchst selten, nicht einmal in zehntausend Fällen; er selbst, Magistrat Pool, konnte sich aus seiner Praxis nicht eines einzigen solchen Falles erinnern.

Auch diese Auslassung wurde, wie zu erwarten war, hierher telegraphirt und in Leitartikeln besprochen. Das heißt — besprochen ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Sie wurde nur wiedergegeben, etwas breitgetreten und den hiesigen Verhältnissen, sozusagen, angepaßt. Die jammervolle Lage der verlassenen Frauen wurde ausgemalt und die Selbstsucht der pflichtlosen Ehemänner — die brutalste, gemeinste Selbstsucht die es gibt, wurde ganz gehörig verdammt. Natürlich kriegten die „Foreigners" dabei wieder ihren besonderen Hieb ab: „In Chicago herrscht das Uebel in geringerem Maße", aber „in den ausländischen Vierteln der Stadt ist die verlassene Frau mit drei oder vier Kindern keine Seltenheit." Auch des Magistrats Erklärung der Ursachen nahm man bedingungslos und als richtig und voll hin — es waren eben nur Wiederholungen und Zustimmungen—und nicht Besprechungen, denn dazu hätte doch wohl etwas Nachprüfen gehört.

* * *

Daß der Mann, der ohne zwingende Gründe seine Frau und Kinder verläßt und wohl gar noch der Noth und dem Elend überliefert, sich eines gemeinen und unentschuldbaren Verbrechens schuldig macht, wird kein anständiger Mensch bestreiten wollen. Ebenso gewiß ist, daß der Mann, der dem Trinklaster derart ergeben ist und fröhnt, daß er seine Familie und Pflicht darüber vergißt, ein ganz verächtliches Subjekt ist, mit dem man nur wenig Geduld haben kann. Aber, wenn auch Armuth, wie Magistrat Pool sagt, keinen Menschen zum Trunk treiben kann, so gibt es doch wohl andere Umstände und Verhältnisse, die dazu führen mögen. Sie mögen nicht gerade die Stärksten sein, die Schlechtesten sind es vielleicht auch nicht, die sich vor dem häuslichen Gezänk und Gezeter, vor den Nadelstichen und Vorwürfen, um von Schlimmerem nicht zu reden, in die Kneipe flüchten, um ein wenig Ruhe und Freundlichkeit und Aufheiterung zu finden; und wenn sie dann, da sie die Nichtigkeit solchen „Ersatzes" und ihre Ohnmacht, Aenderung zu schaffen, erkennen, auf und davon gehen, so ist das, ihren Kindern gegenüber immer noch schweres Unrecht, aber es verhütet doch vielleicht noch größeres Unglück und die Alleinschuldigen sind sie nicht. Daß der New Yorker Magistrat „natürlicherweise" annimmt, daß die Männer sich dem Trinklaster schon vor der Heirath ergaben, beweist nicht, daß diese Annahme richtig ist. Gewiß werden viele der davongelaufenen Männer vor der Heirath starke Trinker gewesen sein, wie es heute viele unverheirathete junge Männer gibt, die „trinken", aber man ist doch wohl zu der Annahme berechtigt, daß die große Mehrzahl der „trinkenden" Männer mit dem guten Willen, fortan mäßiger zu sein, in die Ehe eintreten, und es ist wohl zweifellos, daß viele von ihnen nur deshalb zum Kneipenleben oder Trinken zurückkehren, weil sie in der Ehe nicht das fanden, was sie erwarteten—und das ist durchaus nicht immer nur der Männer Schuld.

Eine verlassene Frau wird immer das Mitgefühl auf ihrer Seite haben und der Mann, der seine Frau verließ, wird es immer sehr schwer finden, seine Handlungsweise auch nur zu entschuldigen, geschweige denn als berechtigt zu begründen. Dennoch mag er sich dazu gezwungen gefühlt haben, sich nicht anders haben helfen können. Mindestens ebenso oft wie die Männer machen sich die Frauen ganz falsche Vorstellungen von der Ehe. Es gibt unzweifelhaft sehr viele junge Mädchen, die in die Ehe eintreten in dem Glauben, damit beginne für sie nun so etwas wie ein „ununterbrochenes Piknik" — ein pflichtenloses Genußdasein. Ebenso unzweifelhaft werden ob der Enttäuschung, die immer sehr bald kommen wird, viele unzufrieden, verbittert und gehässig. Solche sehen dann in ihrem Manne nur eine Quelle ihres „Unglücks", den Wortbrüchigen oder Unfähigen, der es nicht versteht, sie auf den Händen zu tragen und so für sie zu sorgen, wie sie's wünschen und zu verlangen sich berechtigt glauben. Dann gibt es fortwährend Vorwürfe und Schmähungen, und wenn dazu, wie es bei solchen Frauen wohl die Regel ist, ein völliges Ableugnen jeder eigenen Pflicht und die Verweigerung jeglicher Mithilfe kommt, dann ist es doch wenigstens erklärlich, wenn der Mann in's Wirthshaus läuft oder zwingenden Grund zum Davonlaufen zu haben glaubt. Er glaubt ein solches Leben nicht länger ertragen zu können, daran zugrunde gehen zu müssen. Er hört auf allen Seiten, daß der Mann der Frau gegenüber „kein Recht" hat und fühlt, daß es ihm unmöglich sein würde, Dritten einen Begriff von all der Kränkung und Gehässigkeit, die er zu erdulden hatte, zu geben. So verzichtet er auf den Versuch; da er „so" aber nicht weiter leben will—und das Recht der Selbsterhaltung hat der Mann doch noch—so läuft er davon.

Magistrat Pool erklärt, ihm sei kein Fall zur Kenntniß gekommen, in dem der Mann durch „Unverträglichkeit" der Frau zum Davonlaufen getrieben wurde. Das ist ja möglich, wahrscheinlicher ist es aber, daß er nur nicht genau genug hinsah. Denn daß es nicht wenige solcher Fälle gibt, ist gewiß, und es ist auch gewiß, daß sie in der Zunahme sind, in dem Maße, wie die Frauen vor der Heirath mehr und mehr verdienen ,anspruchsvoller werden und dann in der Ehe mehr verlangen und beharrlicher auf ihre Rechte pochen. Wenn sich die Zahl der verlassenen Frauen stetig mehrt, so hat man diese „bedrohlichste Erscheinung unserer Zeit" zum Theil wenigstens der Narrheit und Ungerechtigkeit zu danken, die der Frau alle Rechte zugesteht, dem Manne alle Pflichten aufbürden will. Der Schaden, der dadurch angerichtet wird, liegt darin, daß vielen Frauen damit die Köpfe verdreht werden, so daß sie wirklich glauben, eine solche „Eintheilung" sei möglich in dem ehelichen Kompagniegeschäft, bezw. dasselbe könne dabei befriedigen, gedeihen und bestehen können.

Das gebesserte St. Louis.

Das gute St. Louis — gut war es immer — ist in den letzten vier Monaten noch viel besser geworden, friedfertiger und nüchterner, sittsamer und tugendhafter. Das ist „zahlenmäßig bewiesen". Und Zahlen lügen bekanntlich nicht. Das Lügen besorgen allemal die Kerle, welche umgehen mit den Zahlen.

Urheber der Besserung, wie hier gleich gesagt werden mag, ist der große Reformer, Gouverneur Folk, der einstmals einen Kampf gegen politische Budler geführt hat, jetzt aber diesen Kampf an den Nagel gehängt hat und statt dessen gegen das Saluhn-Uebel kämpft, und für den „christlichen Sabbath". Vor vier Monaten hat Gouverneur Folk über St. Louis den Sonntagszwang gebracht, und von der denkwürdigen Stunde an ist man dort besser geworden. Zu zweifeln ist nicht daran, denn Herr Folk sagt es selbst. Mehr als das, er läßt schwarz auf weiß die Beweise erbringen.

Er hat eine Statistik zusammenstellen und veröffentlichen lassen, welche den „sittlichen Unterschied" zeigt zwischen den vier Monaten, in denen auf seinen Befehl die St. Louiser Polizei die Schließung der Wirthschaften erzwungen hat, und dem „entsprechenden Zeitraum" der drei vorhergegangenen Jahre, als noch Bier und Branntwein über die Schanktische floß. Es wird die Zahl der Verhaftungen gezeigt, die in jedem der vier Jahre an den Sonntagen der betreffenden vier Monate wegen Trunkenheit, Friedensstörung und mörderischen Angriffs in St .Louis vollzogen worden sind. Aus diesen Zahlenreihen werden Durchschnittsziffern gezogen für die verflossenen Sündenjahre und Durchschnittsziffern für das laufende Tugendjahr. Der Abstand zwischen den Ziffern zeigt den Grad der Besserung an. Die sonntäglichen Verhaftungen wegen Friedensstörung sind seit Einführung des Sonntagszwanges durchschnittlich um 13 Prozent seltener geworden, folglich hat der Sonntagszwang die Stadt um 13 Prozent friedfertiger gemacht. Die Verhaftungen wegen Trunkenheit haben sich um 38 Prozent vermindert, folglich ist die Stadt um 38 Prozent nüchterner geworden. Noch großartiger ist der Erfolg, soweit es die Abnahme der Mordlust betrifft. Die Verhaftungen wegen Angriffs mit der Absicht zu tödten zeigen eine Abnahme um volle 50 Prozent. Post hoc, ergo propter hoc! Die Besserung ist gekommen nach Schließung der Saluhns, folglich ist sie gekommen durch Schließung der Saluhns.

Sollte trotz der schlagenden Beweisführung jemand noch nicht ganz überzeugt sein, so wird seiner Begriffsstutzigkeit mit folgender Erläuterung zu Hilfe gekommen: „Die besagten Vergehungen umfassen so ziemlich alles Mißverhalten einer Gemeinde, soweit Trinken zu thun damit hat. Trunkenheit kommt of course (!) unmittelbar aus dem Saluhn. Friedensstörungen mögen vom Trinken oder von etwas Anderem kommen, aber die Zahlen zeigen, daß solche Störungen häufiger sind, wenn der Saluhn offen ist als wenn er nicht offen ist. Mörderische Angriffe fallen dem Saluhn nicht immer zur Last, die Statistik beweist jedoch, daß die Zahl solcher Angriffe um genau 50 Prozent niedriger ist bei geschlossenem Saluhn."

Wem Das nicht genügt, dem ist nicht zu helfen. Wer Das nicht begreift, der begreift vielleicht auch nicht, daß wir Chicagoer schlechter werden, jedesmal, wenn unsere Polizei einen Anfall von Pflichteifer bekommt; und um so besser werden, je unfähiger und nachlässiger die Polizei sich erweist. Eine pflichteifrige, fähige Polizei fängt mehr Verbrecher ein als eine unfähige und pflichtvergessene. Die Zahl der Verhaftungen steigt also mit der Tüchtigkeit der Polizei und fällt mit ihrer Untüchtigkeit. Und da — laut Gouverneur Folks genialer Beweisführung — jede Abnahme der Verhaftungen gleichbedeutend mit entsprechender Zunahme der öffentlichen Tugendhaftigkeit ist, so ist eine unfähige oder korrupte Polizei zugleich Tugendbeweis und Mittel zur Tugend. Je schlechter die Polizei, desto besser die Stadt! Und je besser die Polizei, desto schlechter die Stadt! Entweder dies, oder — der ganze Bau der Folk'schen Beweisführung bricht zusammen.

* * *

Entweder müssen wir glauben, daß eine schlechte Polizei die öffentliche Moral verbessert, oder wir müssen glauben, daß sich Herr Folk auf scheußlichem Holzwege befindet. Ist für den Stand der öffentlichen Moral nicht die Zahl der Verhaftungen, sondern die Zahl der Vergehungen entscheidend — wo bleibt dann Herr Folk? Nichts ist natürlicher, als daß seine Polizei, seitdem sie gezwungen ist, des Sonntags auf Tausende von Wirthschafts-Seiten- und Hinterthüren aufzupassen, wenig Zeit mehr hat, auf etwas Anderes aufzupassen. Schon dies allein würde die Abnahme der Verhaftungen erklären, selbst wenn die bekannte Thatsache nicht wäre, daß, seitdem in der Stadt St. Louis der Sonntagszwang herrscht, die Auftritte von Trunkenheit und damit verknüpftem Radau außerhalb der Stadt, im County und auf der andern Seite des Flusses gewaltig überhand genommen haben. Die große Masse von Trinkern betrinkt sich am Sonntag so wenig wie an anderen Tagen. Die sich betrinken wollen, finden den erforderlichen Stoff, und wenn zehnmal Sonntagszwang herrscht. Wenn nicht in den Wirthschaften der Stadt, dann außerhalb der Stadt. Wenn nicht dort, dann im eigenen Hause, wo Samstags Vorrath eingelegt wird.

In demselben Zeitraum, in welchen die Abnahme der St. Louiser Verhaftungen fällt, ist hier in Chicago etwas anderes geschehen. Der neue Polizeichef hat als gutkehrender neuer Besen die Spielbuden ausheben lassen und hat eine Treibjagd veranstaltet auf sonstiges Verbrechergesindel, so daß die Zahl der Verhaftungen hier im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum früherer Jahre eine ganz gewaltige Zunahme aufweist. Hat Herr Folk recht, dann sind wir hier tiefer in den Sündenpfuhl gerathen zur selben Zeit, da St. Louis seine große Besserung erlebt hat. Und wie Herr Folk der Urheber der St. Louiser Besserung ist, so müssen hier der Polizeichef Collins und sein pflichteifriger Hilfschef Schuettler als Urheber unserer sittlichen Verschlechterung gelten. Darf sich St. Louis seines Aufschwungs zur Tugend berühmen, so haben wir uns zu schämen unserer gesteigerten Lasterhaftigkeit, für die unsere Verhaftungsstatistik gerade so schlagender Beweis ist, wie die St. Louiser Statistik für die St. Louiser Tugendhaftigkeit.

Das Gefühl der Scham ist bitter, doch ist glücklicherweise der Weg zur Abhilfe nicht schwer. Nicht nur können auch wir erreichen, was Herr Folk in St. Louis erreicht hat, wir können sogar noch viel mehr erreichen. Er hat die Zahl der St. Louiser sonntäglichen Verhaftungen vermindert, indem er der St. Louiser Polizei anderweitige Beschäftigung aufgehalst hat. Gehen wir ihm Eins besser. Lassen wir unsere Polizei — (die Stadt braucht ohnehin Geld) — eine Zeitlang Ferien machen, schicken wir sie in die Sommerfrische oder geben ihr sonstige Arbeitsruhe. Oder schaffen wir sie einfach ganz ab. Wir werden alsdann nicht bloß weniger Verhaftungen haben als bisher, sondern werden gar keine mehr haben. Und während die St. Louiser Tugendhaftigkeit sich nur gehoben hat um lumpige 13, 38 oder 50 Prozent, wird die unsere sich gehoben haben um volle 100 Prozent.

Wer's nicht glaubt, der frage Herrn Folk.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

In den Kreisen der Bauspekulanten und denen der Makler, die sich besonders mit dem Verkauf kleiner Häuser befassen, werden Befürchtungen laut, daß die gegenwärtig so sehr thätige Bausaison vielleicht bald Abbruch erleiden möge, weil das Baumaterial nicht nur theuer, sondern auch so knapp, daß die Händler nicht geneigt sind, Lieferungskontrakte auf Zeit zu den gegenwärtigen Marktpreisen abzuschließen. Daß die Preise höher sind als seit Jahren, ist bereits früher erwähnt worden, die Knappheit des Materials ist eine verhältnißmäßig neue Erscheinung.

Man zerbricht sich den Kopf darüber, ob diese Knappheit eine künstliche ist, d. h., ob sich Fabrikanten und Händler zu einer Art Trust zusammengethan haben, oder ob sie eine wirkliche ist, durch die thatsächliche Unfähigkeit der Fabrikanten, das nöthige Material zu liefern, veranlaßt. Er scheint, als ob beide Gründe obwalten. Baustahl und Eisen kann nur auf sechsmonatige Vorherbestellung beschafft werden, und zwar zu Preisen, die sich um volle 25 Prozent höher stellen als diejenigen, welche Anfangs des Jahres quotirt wurden. Dies würde an sich schon genügend sein, die Bauthätigkeit einzuschränken, allein das Fehlen der schweren Theile zieht natürlich auch andere Baugewerbe in Mitleidenschaft.

Zunächst kommen nicht weniger als 26 neue Schulgebäude in Frage, deren Errichtung wahrscheinlich auf das nächste Jahr verschoben werden muß, weil die Kontraktoren, ihrer Angabe nach, keinen Baustahl erhalten können. Die Vertreter der Stahlwerke erklären, daß sie vor sechs Monaten keine Lieferung versprechen können und dann ist natürlich das Wetter in mancher Beziehung nicht günstig für Außenarbeiten. Die Händler erklären, daß die Vorräthe an Hand so gering sind, daß bedeutendere Lieferungen nicht erfolgen können.

Fensterglas ist ein anderes Material, welches äußerst knapp ist, und Preise sind seit Mitte Juni um 40 Prozent gestiegen. Erst letzte Woche erfolgte eine Steigerung um 10 Prozent gelegentlich einer Zusammenkunft der Großhändler. In dieser Beziehung wird geltend gemacht, daß erstens die Glasfabriken jeden Sommer um etwa sechs Wochen schließen und daß bei der Schließung die Arbeitskontrakte für das neue Jahr abgeschlossen werden. Dabei haben nun die Arbeiter derartige Forderungen gestellt, daß die Fabrikanten geneigt sind, die Schließung bis auf Weiteres andauern zu lassen. Auch in dieser Waare sind die Vorräthe in den Händen der Händler vollständig ungenügend, den Bedarf zu decken.

* * *

Ein erzwungenes Einstellen der Bauthätigkeit wäre aus mehreren Gründen sehr zu bedauern. In erster Linie herrscht ein wirklicher Mangel an kleinen Wohnungen, und falls diese Nachfrage nicht gedeckt werden kann, muß natürlich auch das Baustellengeschäft leiden. Dies gilt namentlich von der Südwestseite der Stadt, wo nicht allein eine große Zahl von neuen Fabriken und anderen großen Betrieben entstanden ist, sondern wo auch fast jeder ältere Betrieb bedeutend ausgedehnt worden ist. Natürlich ist den Arbeitern und Angestellten daran gelegen, in möglichst großer Nähe ihres Arbeitsplatzes zu wohnen. Für diese Leute reichen die vorhandenen Wohnungen bei Weitem nicht aus. Das große „Mail-Order"-Geschäft von Sears, Roebuck & Co. allein wird etwa 5,000 Leute nach diesem stark anwachsenden Bezirk ziehen, und diese neue Anlage soll am 1. November in Betrieb gestellt werden. In diese große Zahl von Angestellten sind etwa 2,000 neue Leute eingeschlossen, und für diesen Zuwachs gibt es in der Nähe der Anlage kein Obdach. Die neue Fabrik der Winslow Bros. Co. wird ebenfalls im Herbst in Betrieb gestellt werden und etwa 800 Leute beschäftigen. Sobald die große neue Anlage der Western Electric Co. in Hawthorne vollendet ist, wird die Zahl der von dieser Firma beschäftigten Leute von 1,200 auf nicht weniger als 6000 und vielleicht mehr erhöht. Von den beiden Anlagen der National Malleable Castings Co. beschäftigt diejenige an der 52. Ave. und 14. Str. von 700 bis 800 neue Leute, und diejenige an der Rockwell und 26. Str., 2,000.

Dies Anwachsen des Fabrikdistriktes der Südwestseite hat durchaus nichts Sensationelles. Es hat sich in aller Stille auf dem legitimen Wege der Nothwendigkeit vollzogen, und betrifft außer den erwähnten Betrieben, wie gesagt, fast jede einzelne Anlage in diesem Bezirk. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Bevölkerungszunahme in diesem Stadtviertel sich auf 10,000 bis 12,000 belaufen wird. Nun ist hier neuerdings bedeutend gebaut worden, aber bei Weitem nicht genügend, um den Bedarf zu decken. Auch sind hier mehrere große Verkäufe von Komplexen abgeschlossen worden, namentlich die Ankäufe von E. A. Cummings & Co., durch welche etwa 200 Acres, oder 2,000 Baustellen in den Handel kommen werden, allein für den Ausbau dieser bedeutenden Siedelung sind unter den angeführten Gründen die Aussichten ziemlich schlecht.

Soweit Baustahl und Eisentheile in Frage kommen, werden auch Großbauten in Mitleidenschaft gezogen. Der $2,000,000 kostende Neubau der Illinois Life Insurance Co. an der Nordwestecke von LaSalle und Madison Str., z. B., wurde aus diesem Grunde schon bis auf nächstes Jahr verschoben, und auch der Neubau der Commercial National Bank, an der Nordost-Ecke von Clark und Adams Str., gelangt nicht vor nächstes Jahr zur Ausführung. Durch diese beiden Bauten allein entsteht ein Ausfall von $5,000,000 in den Erträgen des Jahres.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	577	$4,367,221
Vorhergehende Woche	618	2,540,289
1904	533	1,816,347
1903	473	1,978,324
1902	434	1,887,114
1901	404	1,449,919
1900	328	1,226,294

Der Grundpachtvertrag auf 54X179 Fuß, 227—229 Wabash Ave., nebst vierstöckigem Gebäude, dem früheren Empire-Theater, ist für $155,000 an Leon Hartman verkauft worden. Die Pacht läuft vom 1. Januar 1888 auf 99 Jahre zu einer jährlichen Grundrente von $6,400.

Der Verkauf des vierstöckigen Geschäftsgebäudes 53—55 Michigan Ave., nebst 36X131 Fuß Land an Lucian M. Williams für $72,000 wurde während der Woche registrirt.

Die Scully Steel & Iron Co. kaufte eine Baustelle von 331X141 Fuß an der Südost-Ecke von Carroll Ave. und Elizabeth Str. für $45,000, und wird dort ein großes Lagerhaus errichten.

Die deutsche Hod Carriers' Union & Benevolent Society kaufte 76X110 Fuß Land an der W. Harrison und Green Str. für $21,000 und beabsichtigt den Bau eines dreistöckigen Hauses in dem ihr Hauptquartier eingerichtet werden soll. Für ein Einkommen soll durch eine Anzahl Läden, „Stores", und Offices gesorgt werden.

Herbert E. Buckley kaufte den leeren Bauplatz von 199X112 Fuß an der Nordost-Ecke von State und 23. Str. für $40,000.

In Flat- und Apartment-Verkäufen war die Woche ziemlich erfolgreich. Die bedeutenderen derselben waren: Fünfstöckiges Park Gate Apartment mit 90X300 Fuß an der Nordwest-Ecke von Stony Island Ave. und 63. Str., $160,000; zwei dreistöckige Apartments mit 100X135 Fuß an der Racine Ave., südlich von Sunnyside Ave., $60,000; dreistöckiges Flat mit 50X130 Fuß an 5739—41 Drexel Ave., $20,000; dreistöckig. Apartment mit 60X136 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 47. Str., $30,000; dreistöckiges Flat mit 48X136 Fuß an der Nordwest-Ecke von Vincennes Ave. und 50. Str., $30,000; dreistöckiger Store und Flat an der Nordwest-Ecke von Hermitage Ave. und Cornelia Straße, $20,000; dreistöckiger Store und Flat mit 25X125 Fuß an Ogden Ave., westlich von Millard Ave., $16,000; dreistöckiges Apartment mit 46X133 Fuß an der Südost-Ecke von Forrestville Ave. und 50. Place, $42,000; dreistöckiges Apartmenthaus mit 50X130 Fuß an der Nordwest-Ecke von 46. Place und St. Lawrence Ave., $65,000; dreistöckiger Store und Flat mit 49X109 Fuß an der Südost-Ecke von Halsted und 47. Straße, $30,000.

Wie bereits in der „Abendpost" berichtet, sind die von der Chicago & Western Indiana-Bahn gemachten Landkäufe an der Clark Str., die ganze Ostseite zwischen Polk und Taylor Str. umfassend, registrirt worden. Es handelt sich dabei um 590X95½ Fuß, für welche im Ganzen $1,034,905 bezahlt wurden, und zwar bezahlte die Bahn $19,993 mehr als der Mittelmann, welcher die ursprünglichen Ankäufe machte, oder nach der Rate von $1,760 per Frontfuß. Mit den Arbeiten an dem großen zu erbauenden Frachtschuppen soll demnächst der Anfang gemacht werden.

Das Grundstück 184—186 Washington Str., 39½X180 Fuß, mit vierstöckigem Ge-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Katharina B. Floersch

im Alter von 92 Jahren und 5 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 20. August, vom Trauerhause, 7448 Normal Ave., um 11 Uhr, nach der St. Martin Kirche, dann mit Kutschen nach dem St. Mary's Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Floersch, Sohn, nebst Großkindern, Urgroßkindern und dem verstorb. Michael Floersch. sason

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sage ich meinen herzlichsten Dank für die rege Betheiligung bei dem Begräbniß meines unvergeßlichen Gatten

Otto Lange.

Insbesondere dem Verband der Veteranen der Deutschen Armee, dem Südseite Soldaten-Verein der Noble Lodge 1358, K. and L. of H., dem Herrn Pastor Tillman für die trostreichen Worte des Verstorbenen, besonders auch dem Leichenbestatter Herrn Spreyne meinen innigsten Dank. B. Lange, Gattin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau

Caroline Weidel

nach schwerem Leiden gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 21. August, 2 Uhr Nachmittags, nach Rosehill.

Rudolph Weidel, 563 Wieland Str.
sason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Vater

Otto Willens

am Freitag, den 18. August, im 71. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 439 Dayton Str., am Sonntag, den 20. August, um 1:30 Nachmittags. Die trauernde Tochter: Marie Willens.

Gestorben: Mrs. Adolphina Schmidt, am 18. August 1905, um 3 Uhr Nachm., 55 Jahre alt, geliebte Gattin von Fred A. Schmidt, Mutter von Fred W., Hannah M., Martha, Meta und Mrs. J. J. Luering. Beerdigung am Montag, den 21. August, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3039 Union Ave., nach der Trinity Evang. Luther. Kirche, 25. Place und South Canal Str., dann mit Kutschen nach dem Concordia Friedhof.

Neu und interessant: „Roman eines russischen Terroristen". Von Wilh. Fischer. — 354 Seiten. Preis 70 Cents und 5c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft. 100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt. 14jl.*Z.1m
Telephon West 1512.

Erstes allgemeines
Norddeutsches Volksfest
im Riverview Park,
heute Sonntag, 20. August. Ausschießen des 1. Schützenkönigs. Goldene Medaillen und 25 andere Geld- und Werthpreise. Eigens dazu erbauter Schießstand. Anfang Nachm. 2 Uhr, Eintritt 10 Cents.

Fünftes jährliches Piknik
— des —
Deutschen Frauenvereins Harmonie
unter gefl. Mitwirkung der Eyworth Füsiliers (Kapt. Chas. Stocker), Sonntag, den 27. August 1905, in Gardners Park, 123. Str. und Michigan Ave. Tickets 25c die Person. Anfang Morgens 10 Uhr. Großes Preiskegeln.

RIVERVIEW PARK
SHARPSHOOTERS
BELMONT and WESTERN AVE. and ROSCOE BOUL.
Größter, kühlster und schönster Park im Lande.
Herold und seine Kapelle
Konzerte jeden Nachmittag und Abend.
Alle regulären Attraktionen.
Eintritt zum Park, 10 Cents.
Letzte Woche
Schluß-Vorstellung nächsten Sonntag Abend.
Jeden Abend um 8:15
PAIN'S
Neues und großartigstes Militär- und Marine-Schaustück
FALL von PORT ARTHUR
Wundervolle und begeisternde Vorstellung — Tausende bei jeder Vorführung — Neue Effekte und gelungene Novitäten.
$1000 Darbietung jede Nacht von Pains weltberühmtem Manhattan Beach Feuerwerk.
Preise 4,000....25 Cents; 5,000....50 Cents; 4,000 reserv. Sitze 75, Logensitze $1.
Reservirte Sitze bei Lyon & Healy.

SCHWABEN-VEREIN
28.
Cannstatter Volksfest!
Sonntag, 20. August.
Montag, 21. August.
Kinderfest Sonntag, 27. August,
in Brands Park, an Elston Ave., nahe Belmont Ave. 1900er Neckarwein aus der Hofkellerei in Stuttgart. Jeden Abend großes Festspiel und Schattenbilder. Eintritt 25 Cents die Person.
jl23,30,ag6,13,17,19,20,24,27

Grosses Piknik
veranstaltet von den
Vereinigten Männerchören ....der Westseite....
Ambrosius Männerchor,
Concordia Männerchor,
Harugari Männerchor,
Katholisches Kasino,
abgehalten am Sonntag, den 27. August 1905, im Louisenhain Altenheim, Jll. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25 Cents die Person. Die Metropolitan Hochbahn der Garfield und 48. Ave. Zweiglinie fährt direkt zum Grove. ag20,27

Große Exkursion
der Vereine des
Chicago Turnbezirks
Sonntag, 3. September, mittelst Rock Island Bahn nach Starved Rock, Jll. Abfahrt der Züge vom LaSalle Str. Bahnhof um 7.45, 8.00 und 8.45 Uhr Morgens. Rückfahrt um ¼ 8, 8 und 9 Uhr Abends. Preis eines Tickets @ Person $1.75. Kinder-Tickets 90 Cents.

Große Exkursion mit der Chicago und Rock Island Eisenbahn, am Sonntag, den 27. August 1905, nach Joliet zum Deutschen Kriegerfeste, arrangirt von den hiesigen deutschen Militär-Vereinen. Abfahrt von Chicago, LaSalle u. Van Buren Str. Depot, 10 Uhr Vorm. Rückfahrt v. Joliet Abends 8:30. Tickets, gültig 1 Tag. Rundfahrt $1, einschl. Eintritt zum Festplatz, Theilers Park. Am Depot zu haben.
ag20,26 Das Komite.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60th ST.
Lustigste aller musikalischen Komödien. Etwas Neues, etwas Gutes. „In Dafty Land". — 10c Matinees Dienstag, Donnerstag und Samstag. Andauernder Erfolg d. Luftwunders „Blondin". Sensationellste Aufführung im Freien. Militärkonzerte. Elektrische Fontäne und zahllose andere Attraktionen. Eintritt 10c zu jeder Zeit. *Z

A. Anbach's Garten
1890 Nord Halsted Str.,
Ecke Addison Avenue.
Morgen Nachm. u. Abend sowie nächste Woche!
Großes Konzert der Ungarischen Zigeunerkapelle aus Budapest.
18jn,sodido,3mo

HILLINGER'S Garden Theatre,
Belmont und Sheffield Ave.
Jetzt offen. Großartige Bühnen-Aufführungen. Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c. Kinder 10c. Jeden Abend u. Sonntag Matinee.

Prachtvoller Ausflug!
nach den weltberühmten **DELLS**
Preis einschließlich Bahn- und Dampferfahrten, Essen unterwegs und Hotel, zwei Tage, nur $15. Abfahrt Sonntag, 3. September, Morgens 9 Uhr, vom Union Depot. — Tickets zu haben bei den Blumenhändlern John Schöpfle & Co., 1431 Belmont Ave.; bei den Apothekern Hauber, Clark Str. und Belmont Ave.; Seward, Halsted und Melrose Str.; Schmitt, N. Clark Str. und Deming Court; Klag, Halsted Str. und North Ave.; Fry, Larrabee Str. und North Ave., und 1100 N. Halsted Str.; Otto Hartwig, Milwaukee un. Western Ave.; Reinhard Hartwig, 4/6 Milwaukee Ave.; in Schroeders Zigarrengeschäft, Clark Str., nahe School Str., und beim Unternehmer und Führer: Ad. Kaufmann, 1651 Melrose Str.

Walter Spry Piano-Schule
Walter Spry, Direktor.
622—623 Fine Arts Building, Chicago.
Herbst-Kursus beginnt Montag, den 11. Sept. 1905.
Eine abgestufte Musikschule mit gleichartigen Methoden in Piano und theoretischem Unterricht. Applikanten für den Spezial Professional Kursus sollten schreiben oder vorsprechen vor der Prüfungswoche am 4. September. Prospekt frei versandt. 20ag,sonmi,4w

Wie Mama es backte
PIPER'S MA-MA Brot
12ma,son,6m

Verlangt: Junge Männer um Telegraphie und Bahnbuchführung zu erlernen; $50 bis $100 Monatsgehalt unsern Graduirten oder kein Lehrgeld. Unsere 6 Schulen die größten in Amerika, von allen Bahnbeamten empfohlen. Jetzt ist die richtige Zeit einzutreten. Schreibt wegen Katalog.
Morse School of Telegraphy,
Cincinnati, O.; Buffalo, N. Y.; Atlanta, Ga.; La Crosse, Wis.; Texarkana, Tex.; San Francisco, Cal. (Schreibt nach einer dieser Adressen.) jl7,Z,4mo

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2904. 1911

Braucht man die „Fleisher“-Garne, so hat man volles Vertrauen, daß das vollendete Kleidungsstück die äußersten Proben des Tragens und der Wäsche aushält.

Weniger Zeit erforderlich beim Stricken und Häkeln, weil der Faden so glatt läuft. — weniger Plage durch Verknoten und Reißen. Die Farben sind ächt, das Gewebe weich und behält die Form.

Jeder Strang trägt das „Fleisher“ Handelsmarke-Ticket.

Knitting Worsted, Germantown Zephyr, Spanish Worsted, Dresden Saxony, Shetland Floss, Ice Wool, Cashmere Yarn, Shetland Zephyr, Pamela Shetland, Spiral Yarn.

Euer Händler sollte sie haben.

Ein Büchlein "A Short Talk about Yarns" wird auf Anfrage zugesandt.

„Fleisher's Strick- und Häkel-Handbuch“ wird nach Empfang von vier Marken von den „Fleisher's“-Garnen und drei Cents Porto versandt. Es enthält Anweisungen zur Verfertigung aller neumodischen wie mustergiltigen Kleidungsstücke.

3

S. B. & B. W. Fleisher, Philadelphia, Pa.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Eine verschollene Operette Offenbachs, zu der Sardou das Textbuch geliefert hat. — Die neue Orgel im Berliner Dom das erste Konzertinstrument der Welt. — Wie am Pariser Konservatorium die Preise vertheilt werden. — Die Wiener Hofoper bereitet einen Mozart-Zyklus vor. — Das harte Loos der deutschen Choristen. — Berühmte deutsche Sängerin muß entmündigt werden. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Daß Victorien Sardou auch einmal einen Operettentext geschrieben hat, dürfte nur sehr wenigen bekannt sein, und daß dieses Libretto von Jacques Offenbach komponirt wurde, erhöht nur das Interesse, das diese interessante Thatsache verdient. Ob das gemeinsame Werk von Sardou und Offenbach je zur Aufführung gelangt ist, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, kurz nach seiner Vollendung verschwand es jedenfalls in der Versenkung, und soweit man die Spuren dieser Operette verfolgen konnte, hat sie niemals das Rampenlicht gesehen. Im November 1875 wurde die Operette „Don Quixote“ angekündigt. Sardou hatte nach seiner gleichnamigen, elf Jahre früher entstandenen Zauberkomödie das Libretto geformt, und Offenbach mußte bereits die Partitur so gut wie vollendet haben, denn die Ankündigungen brachten bereits die Details über Besetzung, Ausstattung und alles andere. Im Gaîté-Theater sollte das neue Werk in Szene gehen, und für die weibliche Hauptrolle der Juanita hatte Offenbach schon die berühmte Volkssängerin Theresa engagirt, die, um zur „höheren Kunst“ zu gelangen und das Chantant mit der richtigen Bühne zu vertauschen, zugunsten Meister Jacques' einen Auftrag des Pariser Alcazar abgelehnt hatte, wo ihr für sechs Monate 100,000 Franks geboten waren!

Von der Ausstattung des Werkes erzählte man sich Wunderdinge: Eine veritable Windmühle sollte u. a. vorkommen, deren einer Flügel Don Quixote packen, in der Luft herumwirbeln und zuletzt wieder fallen lassen würde. Das Ganze ist eine Ausstattungsoperette, für deren Vorbereitungen von vornherein schon ein Vierteljahr vorgesehen war. Aber, wie gesagt, die drei Monate verrannen und Sardou-Offenbachs Werk wurde weder gesehen noch gehört. Statt dessen brachte Meister Jacques seine „Creolin“ und „Die Reise nach dem Monde“ zur Erstaufführung. Des armen Ritters von der traurigen Gestalt scheint er vergessen zu haben. Vielleicht unternimmt es jetzt, wo Offenbachs 25. Todestag bevorsteht, eine Operettenbühne, nach dem alten „Don Quixote“ zu suchen.

* * *

Ueber die neue Orgel im Berliner Dom macht eine dortige Zeitung folgende Angaben: „An Größe wird die Orgel in Deutschland, Frankreich und Italien von keiner anderen erreicht, ihr Reichthum an Solostimmen aber stellt sie als Konzertinstrument an die erste Stelle der Welt. Ohne die Verdienste ihres Erbauers, W. Sauer in Frankfurt a. O., schmälern zu wollen, ist die Schönheit und Harmonie des zusammenklingenden vollen Orgelwerks immer nur ein Werk des Zufalls. Und je charakteristischer die einzelnen Stimmen geprägt werden, um so größer wird die Abhängigkeit vom Zufall. Es kann geschehen, daß das Werk in seinen Solostimmen von vollendeter Schönheit, in seiner Gesammtheit aber matt, ohne Glanz, ja zerrissen klingt. Die neue Orgel ist indessen nach der glücklichen Seite hin ausgefallen, trotz ihres Reichthums an Solostimmen. Die Orgel besitzt 112 klingende Stimmen mit 6724 Pfeifen und ein Glockenspiel. Zwischen der großen Hauptorgel und der kleinen aus der Chorbrüstung hervortretenden Vororgel, die hauptsächlich solistischen Gesängen dient, ist der Spieltisch freistehend aufgestellt. Er enthält oben vier Klaviere, um die sich die Register in einer eigenthümlichen Anordnung gruppiren. Man möchte diese am besten mit einem Billetschalter vergleichen, der grüne und weiße Fahrkarten enthält. Die Fahrkarten liegen nebeneinander, sodaß ihr Aufdruck bequem zu lesen ist. Ein Druck auf die untere Hälfte der Karte löst das Register aus und ein Druck auf die obere Hälfte schließt es wieder.

Außerdem enthält dieser Theil des Spieltisches noch zahlreiche kleine Knöpfe für frei einstellbare Kombinationen. Ferner sind hier die Züge für zehn Koppeln für Forte und Tutti eingeordnet. Im unteren Theil des Spieltisches liegt das Pedal und darüber eine Walze, deren Drehung allmählig das ganze Werk zum Erklingen bringt. Diese einfache und übersichtliche Einrichtung des Spieltisches ermöglicht es dem Künstler, sein Werk bis in's kleinste zu beherrschen und ohne Schwierigkeit die mannigfaltigen Klangschattirungen hervorzurufen. Die Klaviere schwächen sich in ihrer Intonirung derart ab, daß das am stärksten intonirte unten, das zarteste oben liegt. Außerdem stehen die Stimmen des dritten und vierten Manuals in einem Schwellkasten mit Jalousieschweller, der ein diskretes An- und Abschwellen des Tones ermöglicht. Die Solostimmen sind, soweit es überhaupt erreicht werden kann, äußerst charakteristisch. Leider ist ja bei den streichenden Stimmen der Orgel das Charakteristische der Streichinstrumente nur in sehr beschränkten Grenzen zu schaffen, immerhin besitzt die Orgel einen sehr schönen Geigenprinzipal und im Pedal ein Cello, das in einer bestimmten Tonlage sich dem Charakter seines Originals stark nähert. Auch die Gambe, eine der ersten Solostimmen der Orgel, hat einen ungemein sanften, streichenden Charakter.

Viel ähnlicher sind aber die Blasinstrumente, die theilweise eine sehr glänzende Klangfarbe haben. Im Pedal steht außer den Posaunen eine sehr starke Trompete und ein Fagott, dessen Ton vom Originalinstrument kaum zu unterscheiden ist. Außer den Grund- und Solostimmen enthält die Orgel auch eine größere Anzahl von gemischten Stimmen. Diese Stimmen dienen natürlich lediglich zum Füllen des vollen Werks, was sie auch vollkommen erreichen, ohne daß die Dissonanzen bemerkbar werden. Im dritten Manual befindet sich das schon erwähnte Glockenspiel, dessen Anwendung aber wohl sehr beschränkt sein dürfte. Endlich sei noch der akustischen Wirkung der Orgel gedacht. So schwierig vielleicht das Problem der Akustik mit Beziehung auf den Kanzelredner zu lösen sein wird, so vollendet ist die Akustik der Orgel. Ihre vollkommene Ansprache ist überall sofort vernehmbar, und der Nachhall, der ja nur den letzten Akkord begleitet, ist von eigenartiger Schönheit.“

* * *

Die Preisvertheilung des Pariser Konservatoriums, die in diesen Tagen, wie alljährlich um diese Zeit, stattfand, geht auf folgende Weise vor sich: Wenn die Mitglieder der Jury sich in den Sitzungssaal zurückgezogen haben, stellt der Präsident Theodor Dubois die Frage: „Ist ein erster Preis zu vertheilen?“ Eine Urne zirkulirt. Die Richter votiren durch schwarze und weiße Kugeln. Wenn die weißen die Majorität haben, so erklärt der Präsident, daß ein erster Preis gegeben wird. Und wieder zirkulirt die Urne, in welche die Preisrichter nun ihre Stimmzettel legen. Sind also solche Einrichtungen für die Belohnung des Würdigen getroffen, so ist das doch eine jährlich sich wiederholende Erscheinung, daß die Zöglinge, vor allem aber ihre Mütter, mit den Entscheidungen der Jury höchst unzufrieden sind.

Namentlich in diesem Jahre haben die Proteste einen überaus lärmenden Charakter angenommen. Sie sind auch, wie aus Paris gemeldet wird, nach dem fast einstimmigen Urtheil der Musikkritik durchaus nicht unberechtigt. Herr Theodor Dubois, der Präsident der Jury, haßt alles Ungewöhnliche, und so wird meist der prämiirt, der sich am wenigsten nach irgend einer Richtung hin hervorthut. Besonders bei den Prüfungen für die Spieloper gab das Publikum seiner Entrüstung stürmischen Ausdruck. Der hervorragendste Zögling Georges Petit war nämlich nur deshalb nicht prämiirt, weil er es gewagt hatte, seinen Probegesang dem „unakademischen“ Musikdrama von Zola-Bruneau „Le Reve“ zu entnehmen. Man schrie vor Entrüstung, und der entfesselte Orkan wurde geradezu zur Katastrophe, als Herr Dubois verkündete, daß für die Damen kein erster Preis votirt worden sei, obgleich ein Frl. Mathieu-Lutz einen solchen reichlich verdient zu haben schien. Es war unmöglich, in diesem Lärm die Belohnungen zu verkünden, und die Jury mußte unverrichteter Dinge abziehen. Liebenswürdige Wünsche und schmeichelhafte Nachrufe begleiteten sie. — Als Auber der Jury präsidirte, geschah es auch einmal, daß er nur schwarze Kugeln aus der Urne nahm. Ernst verkündete er das Resultat, dann fügte er halblaut hinzu: „Wenn wir Neger wären, gäbe es heute einen ersten Preis.“

Und was wird nun aus den Preisgekrönten des Pariser Konservatoriums? Mit vollen Segeln stürmen die jungen Künstler hinaus in die Welt. Was wird aus ihnen? Eine recht melancholische Antwort gibt ein Mitarbeiter des Gaulois: „Für die Orchestermusiker findet sich bald irgend eine Stelle. Und wenn sie auch nicht alle in der Großen Oper unterkommen—es gibt ja so viele Orchester schlimmstenfalls verkleiden sie sich als Zigeuner und spielen in irgend einer Kneipe den Tscharbasch oder Funiculi-Funicula. Aber die andern, die jungen Tragöden und Komödianten? Für sie ist das Leben weniger leicht. Oft genug haben sie Jahre des Elends durchzumachen; sie ernten weder Ruhm noch Geld, und mancher von ihnen kehrt enttäuscht hinter den Ladentisch oder in die Werkstatt zurück, von wo er einst mit so viel Hoffnungen ins Leben hinaustrat.

* * *

Im nächsten Jahre wird anläßlich der 150. Wiederkehr von Mozarts Geburtstag die Wiener Hofoper einen größeren Mozart-Zyklus herausbringen und auch in Graz damit gastiren. Nun hat Kaiser Franz Josef seine Genehmigung zu einer weiteren Ausdehnung des Gastspielturnes gegeben: Das Ensemble der Wiener Hofbühne wird unter Leitung des Direktors Gustav Mahler auch in Salzburg, der Geburtsstadt des gefeierten Tondichters, den „Don Juan“ zweimal aufführen, wobei die entstehenden Kosten die kaiserliche Schatulle trägt.

* * *

Der Allgemeine Deutsche Chorsänger-Verband hielt in Berlin seine 15. Delegirtenversammlung ab, die aus allen Theilen Deutschlands zahlreich beschickt war. Die Wirksamkeit dieses Verbandes richtet sich in erster Linie gegen die inneren wirthschaftlichen Verhältnisse der Theater und das damit verbundene Elend der Chorsänger. Die Gagen sind vielfach so gering, daß sie nicht einmal zu einem Auskommen selbst bei bescheidenen Ansprüchen genügen. Das Einkommen der Saisonbühnenmitglieder reicht wohl für die Spielzeit, aber nicht für den engagementslosen Sommer aus. Es wurde deshalb beschlossen, an die Stadtverwaltungen der Saisontheater eine dringende Eingabe zu richten, den Chormitgliedern im Sommer Sustentationsgagen zu gewähren, um sie vor dem schrecklichsten Elend zu schützen. Beklagt wurde ferner der Mangel von Pensionskassen an vielen Theatern. Das Verlangen des Verbandes, diejenigen Theater, an denen keine Pensionskasse besteht, unter das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz gestellt zu sehen, ist wohl gerechtfertigt.

Ein Kongreß der Bühnenangehörigen Deutschlands soll Mitte November in Hamburg stattfinden. Für diesen Kongreß werden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen; unter anderem soll den Kongreßtheilnehmern vom Senat der Stadt Hamburg im Rathhause ein großer Empfang bereitet werden. Der Kongreß wird auch zu einer Zeit stattfinden, wo Siegfried Wagners neueste Oper „Bruder Lustig“ im Hamburger Stadttheater ihre Uraufführung erlebt; für diese Premiere ist der 11. November vorgesehen.

* * *

Obwohl die Hauptstadt Oesterreichs eine weit ältere Theaterkultur hat als Berlin, ist die Anzahl ihrer für die höhere Schauspiel- und Gesangskunst in Betracht kommenden Bühnen doch weit kleiner als die an der Spree. Seit der Gründung des Kaiserjubiläumstheaters sind etliche Jahre ins Land gegangen, ohne daß eine größere Bühne in der Donaustadt neu erstanden ist. Man hat aber in der „Stadt des Theaters“, wie Wien nicht selten genannt zu werden pflegt, eingesehen, daß das bisherige Bühnenkontingent der wesentlich gewachsenen Millionenstadt nicht mehr entspricht. Josef Jarna hat denn auch vor etwa Jahresfrist ein kleines Lustspieltheater ins Leben gerufen, und jetzt wird ein zweites Theater in Wien neu gebaut, das den Titel „Wiener Bürgertheater“ führen wird. Der Rohbau ist bereits unter Dach gebracht, so daß etwa Ende November das neue Haus vom Direktor Franz wird eröffnet werden können.

Die Gründung eines ständigen Theaters in Rom, das nach Art der Pariser Comédie Française staatlich subventionirt werden soll, ist, wie italienische Blätter zu berichten wissen, gesichert. Das neue Kunstinstitut, das den Namen Casa di Goldini führt, wird im Theater Argentina in Rom untergebracht werden. Die Stadt Rom hat eine jährliche Unterstützung von 25,000 Mark, die Gesellschaft der italienischen dramatischen Autoren eine Summe von 40,000 M. bewilligt, und der König von Italien wird aus seiner Privatschatulle 20,000 Mark spenden.

Die Anzahl der europäischen Theater stellt eine französische Statistik fest: Frankreich 394; Italien 389; Deutschland 264; England 205; Spanien 190; Oesterreich 188; Rußland 99; Belgien 59; Schweden und Norwegen 46; Holland 42; Schweiz 35; Portugal 16; Dänemark 13; Türkei 9; Griechenland 8; Rumänien 7 und Serbien 6.

* * *

Aus München kommt die betrübende Kunde, daß Marie Schröder Hanfstängl, die einst so gefeierte Opernsängerin, wegen Geisteskrankheit entmündigt werden mußte. Sie befindet sich gegenwärtig in einer Nervenheilanstalt zu München. Marie Schröder-Hanfstängl, die im Alter von 58 Jahren steht, zog sich 1897 nach ihrer glänzenden Bühnenthätigkeit in Paris, Breslau, Stuttgart, Frankfurt und vielen Gastspielreisen vom Theater zurück und widmete sich in München der Gesangslehre, vor allem an der königlichen Akademie für Tonkunst, wo ihr der Titel „Professorin“ verliehen war. Im vergangenen Monat verlor sie ihren Gatten, den bekannten bairischen Hofphotographen Professor Erwin Hanfstängl.

Wilhelmine Mitterwurzer, die bekannte Wiener Burgschauspielerin, die seit einem halben Jahre infolge eines schweren Leidens der Bühne fernbleiben mußte, hat sich von ihrer Krankheit vollständig erholt und wird zu Beginn der nächsten Spielzeit ihre Thätigkeit wieder aufnehmen.

* * *

Im Harzer Bergtheater erzielte ein Trauerspiel „Mitsommer“ von Dr. Wachter, das die Baldursage behandelt, einen starken Erfolg.

Eyslers Operette „Schützenliesl“, zu der Leo Stein und Karl Lindau den Text verfaßt haben, erlebt am 7. Oktober ihre Uraufführung im Wiener Carl-Theater. Die Hauptrollen werden von Frl. Zwerenz und Alexander Girardi dargestellt werden.

Am Kölner Stadttheater werden in der kommenden Spielzeit verschiedene Werke ihre Uraufführung erleben, so das Drama von Ludwig Bauer „Der Freund und die Geliebte des Masikles“ und Otto Erlers Drama „Zar Peter“. Im Rahmen der Tournee Krempien-Jaffé wird ferner Strindbergs Doppeldrama „Todtentanz“ zur Uraufführung gelangen. Die Genannten haben das ausschließliche Aufführungsrecht für die Rheinprovinz erworben. In der Heimath des Dichters ist das Werk noch nicht zur Aufführung gekommen.

Kapellmeister Eduard Mörike vom Bellevue-Theater in Stettin ist von Frau Kosima Wagner aufgefordert worden, im nächsten Jahre an den Festspielen in Bayreuth theilzunehmen. Ein Neffe des bekannten Lyrikers Ed. Mörike, hat sich der junge Künstler einen Namen gemacht durch die Erstaufführung von „Götterdämmerung“ und „Tristan und Isolde“ in Kiel, an dessen Stadttheater er drei Jahre thätig war.

„Der Nachtwächter“ betitelt sich eine komische Oper, die Herwarth Walden auf das bekannte gleichnamige Lustspiel Theodor Körners komponirt hat.

„Die Schillerfeier“, Schwank in 3 Akten von Ernst Albert, dem Oberregisseur und Charakterdarsteller am Hoftheater in Altenburg, fand seine Uraufführung am Kgl. Kur-Theater in Wildbad und hatte einen auf die Beliebtheit des Verfassers begründeten starken Heiterkeitserfolg. Die Novität behandelt die Wirkungen der hundertjährigen Schillerfeier in einer kleinen Residenzstadt.

Cyrill Kistler hat mit Zugrundelegung von Goethes „Faust“ (erster Theil) ein Musikdrama komponirt, dessen Uraufführung im Düsseldorfer Stadttheater im Laufe der nächsten Spielzeit stattfinden wird.

Harriet Minnie Behnne, die hochbegabte New Yorker Sängerin, seit Jahren die gefeierte erste Altistin der Breslauer Oper, ist unter glänzenden Bedingungen für die neue „Komische Oper“ in Berlin engagirt worden.

Zu den erfolgreichsten amerikanischen Sängerinnen, die in der alten Welt Lorbeeren und Gold ernten, zählt in erster Linie Frl. Yvonne de Treville aus Texas. Ihr Repertoire umfaßt fünfzig große Werke in englisch, französisch, italienisch und deutsch, und sie hat in fast allen großen Städten Europas mit großem Erfolg gesungen.

Maikki Järnefeldt, die finnische Nachtigal, wird im Oktober dieses Jahres im Wiener Hofopern-Theater ein Gastspiel geben, das auf ein Engagement hinzielt. Sie wird zunächst die Elisabeth im „Tannhäuser“ singen und außerdem in einer italienischen Oper auftreten.

„Jakob der Letzte“, ein Volksschauspiel nach Roseggers gleichnamigem Roman von Franz Waibacher, geht demnächst im Schlierseer Bauerntheater zum ersten Male in Szene. Der bekannte Komiker Xaver Terofel versucht sich darin als Darsteller einer bäuerlichen Heldengestalt.

Ermete Novelli, der bekannte italienische Tragöde, wird im Laufe des nächsten Winters eine große Gastspielreise durch Europa unternehmen. Die Turnee beginnt im November in Paris im Sarah Bernhardt-Theater; im Januar wird der Künstler voraussichtlich in Berlin auftreten.

Ein von Herrn Christian Kriens komponirtes Tongemälde, betitelt „Im Herbst“, ist mit großem Erfolge zum ersten Male in Scheveningen, dem fashionablen holländischen Badeorte, von dem berühmten philharmonischen Orchester von Berlin zu Gehör gebracht worden. Herr Kriens, der gegenwärtig in Biarritz im Kasino die erste Geige spielt, ist von Herrn Conried für das Orchester des Metropolitan Opernhauses für die nächste Saison verpflichtet worden.

Relic House.

Das Nachmittagskonzert im Relic House, Nr. 900 N. Clark Str., bietet heute des Guten und Heiteren sehr viel. Sousas Marsch „El Capitan“ eröffnet das Programm, welches weiter Margios „Valse Bleue“, Hausers „Abendlied“ und Powells „Gondolier“ bringt. Das Abendprogramm setzt sich aus zwölf ausgewählten Nummern zusammen, darunter Mendelssohns „Frühlingslied“ und „Hochzeitsmarsch“, Sullivans „Lost Chord“ und Gounods „Triumphmarsch“. Diese Konzerte erfreuen sich stets eines ausgezeichneten Zuspruchs, dank den wirklich vorzüglichen Leistungen des Orchesters und der bevorzugten Lage des Lokals unmittelbar am Lincoln Park.

— **Boshafter Vorschlag.** — Ein äußerst unangenehmer Mensch beklagt sich seinem Tischnachbar gegenüber, daß er absolut keinen Mitbewohner für sein Zimmer finden kann, worauf ihm dieser ironisch erwidert: „Schau'n's, daß jemand'n aus einer Alaun-Fabrik auftreiben, der ist g'wiß eher ‚zusammenziehend‘“

Dr. Pusheck,
192 Washington Str.

Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe ...

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten.

Push-kuro ...

Cold Push ...

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

schäftshaus, ist von James L. an Welbert B. Chapman für einen nominellen Preis überschrieben worden, jedoch einer Belastung von $50,000 unterworfen.

* * *

Zahl und Betrag der während der Woche registrirten Pfandbriefe stellen sich wie folgt:

Letzte Woche	366	$1,131,748
Vorhergehende Woche	512	1,094,411
1904	417	9,276,708
1903	306	2,195,674
1902	251	5,840,336
1901	245	6,004,581
1900	218	963,898

Die für den Ausbau der neuen Jackson Highlands Parzelle erforderlichen Verbesserungsbonds im Betrage von $150,000 wurden von einer Privat-Hypotheken-Bank übernommen. Diese Bonds sind in fünf Jahren zahlbar und tragen 6 Prozent Zinsen. Dieselbe Bank übernahm eine Bauanleihe von $55,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 50 bei 124 Fuß an der Südost-Ecke von Washington Blvd. und Kedzie Ave., mit neuem Apartmenthaus.

Von dem $95,000 betragenden Preis für 19 Acres an der Südost-Ecke von 63. und Loomis Str. wurden $55,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent als Kaufgeld-Hypothek eingetragen.

Die Foreman Bros. Banking Co. übernahm $40,000, zahlbar am 20. Aug. 1910, zu 4½ Prozent auf 100 bei 150 Fuß an Grand Blvd., südlich von 49. Str. mit zwei Wohnhäusern.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $21,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 49½ bei 103 Fuß an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und 60. Str., mit neuem Apartment.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $45,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent auf 72 bei 161 Fuß an Congreß Str., östlich von Wabash Ave., Theil-Kaufgeld von $70,000; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 75 bei 215 Fuß an Drexel Blvd., nördlich von 48. Str., mit Wohnhaus; $15,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 48 bei 150 Fuß an Grand Blvd., südlich von 43. Str., mit Wohnhaus; $12,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 50 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Halsted und W. Monroe Str., mit Store und Flat; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 75 bei 83 Fuß an der Nordwest-Ecke von Calumet Ave. und 61. Str., mit Flat; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 75 Fuß Front an Sheridan Road, südlich von Granville Ave. bis an den See gehend, mit Apartment; $15,000 für drei Jahre zu 5 Prozent auf 50 bei 112 Fuß an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und 25. Str., mit Flat.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	64	$610,400
Südwestseite	29	210,325
Nordseite	31	104,175
Nordwestseite	48	84,600
Zusammen	172	$1,009,500
Vorhergehende Woche	193	1,427,550
1904	161	928,400
1903	120	758,968
1902	131	794,700
1901	102	494,050
1900	77	298,550

Es ist nunmehr bestimmt, daß das Officegebäude an der Nordwest-Ecke von LaSalle und Madison Str., eins der ältesten im Finanzviertel, im nächsten Frühjahr abgebrochen werden soll, um dem Neubau der Illinois Life Insurance Co. Platz zu machen. Das neue Gebäude wird 18 Stockwerke hoch, 162 bei 177 Fuß im Geviert, und wird $2,000,000 kosten.

Andere größere Geschäfts- und Fabrikbauten, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: 16stöckiger Anbau, 26 bei 76 Fuß an das Marquette-Gebäude, Ecke Dearborn und Adams Str., $600,000; Store-, Hallen- und Officegebäude an der Südost-Ecke von W. Madison Str. und 40. Ave., für Lambert Tree, $60,000; dreistöckige Fabrik, 100 bei 115 Fuß an Dayton Str., nahe Blackhawk, für die Seng Co., $50,000; ein- und zweistöckige Gießerei in Maywood, für die John Featherstone Co., $30,000; Anbau von 52 bei 100 Fuß an den Departement-Store von F. H. Knoop, Ecke North Ave. und Vine Str., $40,000; zweistöckiges Officegebäude, 641—649 Dunning Str., für die Northwestern Terra Cotta Co., $25,000.

Das kürzlich von Dr. L. B. Baldwin gekaufte große Gebäude an der Ecke von Michigan Blvd. und 12. Str., soll für Hospitalzwecke umgebaut werden, und ein Anbau für Verwaltungszwecke soll neu gebaut werden. Die Gesammtkosten werden etwa $150,000 betragen.

Mit dem Häuserbau im großen Styl in der neuen Jackson Park Highlands Parzelle ist bereits der Anfang gemacht worden. Vorläufig sind die Kontrakte für 20 feine Wohnhäuser vergeben worden, die zusammen $150,000 kosten sollen.

Die Chicago Baptist City Mission Society, welche kürzlich den 73 bei 161 Fuß messenden Bauplatz an der Ecke von Michigan Blvd. und 56. Str. erwarb, ist dabei, einen Baufond von $50,000 zu kollektiren, um eine neue Kirche zu errichten.

In großen Flats und Apartments ist wiederum eine bedeutende Bewegung im Gange, wenigstens soweit Pläne in Frage kommen. Unter den geplanten Gebäuden befinden sich: Dreistöckiger Bau, 125 bei 150 Fuß, Südost-Ecke von Sheridan Road und Buena Ave., $150,000; 20 Flats mit sechs- und sieben-Zimmer-Wohnungen, an Roscoe Blvd., nahe Herndon Str., $125,000; dreistöckige Gebäude, 144 bei 150 Fuß, 56. Str. und Madison Ave., $100,000; zwei dreistöckige Bauten mit zusammen 12 Wohnungen, an Grand Blvd., nördlich von 39. Str., $60,000, und eine große Zahl von anderen Bauten, welche im Preise von $25,000 bis $50,000 rangiren.

Rienzi-Konzerte.

Pünktlich um 11½ Uhr beginnt heute, wie allsonntäglich, im Rienzi, Ecke Diversey Blvd. und Evanston Ave., das Frühschoppen-Konzert, welches eine Stunde dauert, und zu dem sich stets eine treue Schaar von Stammgästen einfindet. Das Nachmittagskonzert fängt um 3½ Uhr an. Das Programm bietet heute unter Anderem den Strauß'schen Walzer „Donauweibchen“, einen „Norwegischen Tanz“ von Grieg, Schuberts „Ave Maria“ und den Marsch „Yankiana“ von Loftis. Am Abend bringt das Rienzi-Orchester außer anderen hübschen Nummern Titls „Tambour du Garde“, ein Potpourri aus dem „Wizard of Oz“, die Ouvertüre zu Aubers „Masaniello“ und Koellings „Serenade“ zu Gehör.

— Es ist viel besser für Dich, du öffnest dem Schmeichler Deine Tasche, als Dein Herz.

Dyspepsie.

„Da ich Ihre wunderbaren „Cascarets“ 3 Monate gebraucht habe und von Magenkatarrh und Dyspepsie vollständig kurirt bin, empfehle ich „Cascarets“ als ein wunderbares Mittel. Ich gebrauchte zahlreiche Mittel nutzlos, ein Cascaret lindert mehr in einem Tag, als alle anderen Mittel, die ich genommen, in einem Jahre lindern würden.“
James McGune, 108 Mercer Str., Jersey City, N. J.

Best for The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen nie Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets sind C C C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück.
Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y.
Jährlicher Verkauf 10 Mill. Schachteln.

1906 1906
WABASH AV. 301-303 STATE ST.
501-503 LINCOLN AV. 219-221 E. NORTH AV.

L. FISH FURNITURE COMPANY

Offenes Konto

bei Fish's macht den Einkauf auf Kredit zu einem Vergnügen wie nie zuvor. Ein einzelnes Stück oder eine ganze Ausstattung auf offenem Konto ohne irgendwelche der gewöhnlichen Kredit-Unannehmlichkeiten. Private Ausstellung.

„Es bezahlt sich“ Fish's Trading Stamps zu sammeln.

OUR TRADING STAMPS SAME AS MONEY—$3.00 A BOOK

10 STAMP — L. FISH FURNITURE CO. — 10 STAMP

(Für die „Sonntagpost.“)

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

Hoch—höher?

Nachdem ein Land viele Jahre in Frieden verlebt hat, wird es schwer, in ihm noch „Helden“ zu finden. Tritt einer auf, so ist es gewöhnlich ein Millionär, ein Politiker oder ein Verbrecher. Wenn einer von diesen etwas Außergewöhnliches verübt hat, ein wenig Schauspielertalent besitzt und nebenbei gut abgerichtet worden ist, kann er sich auch unter sonst guten, aber kurzsichtigen, Leuten Gönner erwerben. Ein Mensch, der nur Verstand und Ehrlichkeit besitzt, verschwindet in der Menge. Strandet ein ehrlicher Amerikaner in Europa, so kümmert sich Onkel Sam gewiß nicht um ihn; wird aber ein Schuft aus diesem Lande dort eingelocht oder verurtheilt, so werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, ihn aus den Krallen der Tyrannen zu befreien.

Ein persischer Gelehrter, Nizami, schrieb vor 800 Jahren: „Ein Stamm der alten Perser, die Ogima, glaubten, daß Verbrecher die Seelen von Schlangen, Tigern, Hyänen oder Erzeulen in sich haben; denn sonst könnten Menschen nicht unmenschlich handeln. Böse und gefährliche Menschen oder Thiere sollen ohne Gnade ausgerottet werden. Wenn auch ihre Seelen in neuer Gestalt wiedererscheinen, so beweisen ihre Thaten bald ihre böse Natur. Diejenigen, welche Mitleid mit ihnen zeigen, sollte man genau beobachten, denn sie sind auch nicht besser. Werden böse Seelen ohne Gnade ausgetrieben, verlassen sie die Erde und ziehen auf den Mond, wo sie ewig als Erzeulen auf den Eisklüften herumkauern und einander mit bissiger Gebärde anfauchen und angrinsen.“

Dazu bemerkt Omar: „Das sieht nicht unwahrscheinlich aus, denn warum hätten sonst die größeren Planeten so viele Monde?“

Weiter bemerkt Nizami: „Keine Geschöpfe des Ahrimoen waren so entartet, wie die Erzeulen. Diese lebten zusammen als Männlein und Weiblein, jede schlief aber mit einem Auge halb offen, damit sie nicht von der anderen aufgezehrt würde. Sie wurden von den ersten Menschen „Satans Spielkameraden“ genannt. Die letzte soll auch gelebt haben, als Methusalem kaum 100 Jahre alt war. Wegen ihrer Riesengröße und ihrer Tücke soll sich der Junge sehr gefürchtet haben, ihn anzugreifen, aber sein Vater soll ihm zu Hilfe gekommen sein, und sie erschlagen haben.“

„Aber ihre Seelen,“ fügt er hinzu, „sind noch lange nicht auf dem Monde, sonst wären keine Gattenmörder mehr auf der Erde.“

Wiefern dieses bei Hoch Anwendung verdient, mag der Leser selbst beurtheilen. Als Mensch wußte der Mann stets einen äußeren Anstand zu bewahren, denn er war ein Spezialist, und mit Gesindel gab er sich nicht ab. Daß er von Zeit zu Zeit ein Weiblein um ihr Geld geheirathet, und sie dann geschickt um die Ecke gebracht, das ist alles was man ihm vorwirft. Seine Opfer modern an verschiedenen Orten; die Bestattungskosten bezahlte er auch, aber nur, wenn er sie nicht anderen aufbürden konnte.

Daß nach jedem seligen Begräbniß die Eule untertaucht und bald danach anderswo als girrende Taube emporsteigt, kann nur denjenigen als ein Wunder erscheinen, welche nicht wissen, wie vormals die Erzeulen fast täglich dem kleinen Satanazl die Spielsachen versteckten, und auch sonst mit ihm so viel höllischen Spuk und Teufeleien trieben, daß seine Muhme sie oft mit dem feurigen Besen zur Vernunft bringen mußte.

Sanft ist der selige Johann .... ach nein, er hat ja noch keine Flügel .... ja, wenn er Flügel hätte .... aber er sitzt noch, und in banger Erwartung.

Aber wie wäre es damals Isegrimm, dem Wolfe, ergangen, als er in der Falle war, wenn sich kein Ferkelstecher um ihn bemüht hätte? „Was?“ sagte Reineke Fuchs; „das nennt ihr einen Wolf? Seid ihr blind? Ein unschuldiges Lamm ist es; und wegen dem bischen Gras wollt ihr es gleich todtschlagen? Was? Ihr glaubt mir nicht? Ich will euch sogleich zwei ehrwürdige Schafe herbeiholen, die werden es bezeugen.“ Die zwei blinden Schafe kamen und schworen, daß der Fuchs recht hatte. Sie gingen sogar umher und sammelten 100 Batzen für den Wolf, um ihn zu trösten. So kam er wieder los. Eine Woche nachher waren die zwei frommen Schafe im Himmel. Ueber ihre irdischen Hüllen äußerten sich Wolf und Fuchs, daß ihnen nie etwas besser geschmeckt hätte. Grimbart, der Dachs, war aber nicht eingeladen; „wartet nur, Schufte,“ brummte er, als er in der Luft herumschnüffelte, „ich segne euch die Mahlzeit.“ Am folgenden Morgen wußte der Bär schon alles. Und sofort ließ er den Wolf einfangen. „Jetzt sollst du hängen, Kanaille!“ schrie er, als er ihm den Strick über die Schnauze zog; und der Wolf jammerte entsetzlich.

„Wir berufen uns auf den König!“ schrie der Fuchs.

„Wenn ihr 200 Batzen bezahlen könnt, dann meinetwegen,“ erwiderte der Bär. „Ach, wir haben nur 100,“ jammerte der Fuchs; „gebt uns noch 100 Batzen, gute Christen, und rettet die Unschuld.“

Da trat ein gelehrter Schafsbock mit blauer Brille aus der Menge hervor und gab dem Fuchse die nöthigen Batzen. „Guck doch, was der Kerl für lange Zähne hat,“ bemerkte der Dachs zu dem Igel, „und er hat ja vier Ohren.“ „Ach,“ erwiderte dieser, „wenn man nur nicht noch so wird.“

„Eigentlich,“ führte der Fuchs weiter aus, „könnten wir noch 50 Batzen mehr brauchen.“ „Da sind sie,“ erwiderte der Bock, und gab sie ihm. „Danket alle Gott!“ erwiderte der Fuchs. „Jetzt richten wir die letzte Frage an Schicksal und Gerechtigkeit; und wir kaufen der Wahrheit auch einen warmen Mantel, damit sie nicht friert in ihrem zerrissenen Schleier; sie sieht dann auch anständig aus.

Hehres göttliches Bild, das einst im alten Egypten
Tief verschleiert, an heiliger Stätte die Wahrheit verkündigt,
Wo bist Du heute Symbol? Wohin ist die Göttin geflüchtet?
Soll nun der Meineid, dem stets niedrige Menschen gehuldigt,
Dem allein sie Ruhm, Ehre und Macht, sammt Reichthum verdanken,
Ewig sein häßliches Haupt, umkränzt mit giftigen Schlangen,
Vor dem Bilde der Freiheit, hoch in den Himmel erheben?

Ja, Wahrheit, Gerechtigkeit und Schicksal, ebensowie Tugend und Gewissen, alle im Dienste des Batzens, des allbegehrten, allmächtigen, alleinseligmachenden Batzens!

Ende und Himmelfahrt.

Aber der Glaube der Ogima ist doch schön. Man denke sich einen Mörder, wie er vor dem Galgen steht. Hier ist es aus mit ihm, und er muß sich mit dem Paradiese begnügen; er muß eben. Ob er wohl auch an seine Opfer denkt, welche in der Hölle schmachten, weil er ihnen jede Frist zur Buße geraubt? Nein, er denkt an sich.

Plötzlich fährt ihm ein krachender Blitz durch Knochen und Gehirn, als ob der Horizont in Flammen stehe, und der böse Geist fliegt dem Monde zu. Bald erscheint die Erde nur noch als eine große Kugel hinter ihm, und vor ihm sieht er das Paradies in der Sonne glänzen. Mächtige Flügel erheben sich auf den glitzernden Höhen; das müssen Engel sein; und die süßen Töne .... „Buhuh, Buhuh, Buhuh! Klapp, Klapp, Klapp!“ Was ist das für Teufelsvieh! Wenn das Engel sind, soll mich der .... Aber er steht schon verwandelt in ihrer Mitte, buhuht und klappert zum ersten Mal! Sie kichern, fauchen und grinsen ihn an, er kichert, faucht und grinst sie an, dann klappert er und buhuht.

Zum Schlusse möchte ich noch ein bescheidenes Wort an die Leser richten. Sind Euch Leute bekannt, die Geld für Verbrecher übrig haben, so fragt sie doch, ob sie nicht auch etwas für eine brave, arme, deutsche Familie thun möchten, welche vor etwa zwei Monaten ihren Ernährer verloren. Es sind da drei schöne, guterzogene Kinder, welche noch zur Schule gehen, und ich fürchte, daß die Mutter durch die lange Pflege ihres Gatten sich selbst ein Siechthum zugezogen. Sind welche da, denen es ernst ist, Gutes zu thun, bin ich gerne bereit, ihnen deren Adresse mitzutheilen.

Achtungsvoll,
Dr. Martin Matter, Chicago.

Riverview Park.

Heute Abend stehen auf dem Programm der Gardejäger-Kapelle im Riverview-Park unter Anderem Auswahlen aus den Opern „Freischütz“, „Leichte Kavallerie“ und „Carmen“, außerdem Lüders militärische Episode „Kavallerieangriff“ und Abts „Waldandacht“, während am Nachmittag eine Fülle von anmuthigen, leichten Melodien zu Gehör gebracht werden wird. Der Erfolg von Pains Schaustellung „Der Fall von Port Arthur“ ist ein so großartiger, daß dieselbe noch eine vierte Woche bleiben wird. Vollständig neu erdachte und brillant ausgeführte Feuerwerkskörper, soeben von New York angekommen, werden in dieser Woche zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden.

Anbachs Garten.

Heute Nachmittag und Abend und die ganze laufende Woche spielt in Anbachs Garten, Halsted Str. und Addison Avenue, eine aus zehn Künstlern ersten Ranges bestehende ungarische Zigeunerkapelle aus Budapest. Diese Abwechslung wird dem Publikum willkommen sein, zumal der Kapelle der Ruf vorausgeht, daß sie Vorzügliches leistet. Der Aufenthalt in diesem gemüthlichen Erholungslokale wird daher doppelt verlockend für seine vielen regelmäßigen und gelegentlichen Gäste sein. Der Besitzer ist unermüdlich in seinen Bemühungen, seine Besucher zufriedenzustellen, und die Anerkennung derselben wird ihm auch in reichlicher Weise zu Theil.

Von Interesse für Männer.

Jeder Mann, welcher an irgend einer geheimen Schwäche leidet und den ernsten Wunsch hat, wirklich kurirt zu werden, wird es zu seinem Vortheil finden, heute noch an G. H. Bobery, Drawer B, Station A, Detroit, Mich., zu schreiben. Ohne jegliche Kosten wird er dann private Rathschläge erhalten, die mit positiver Sicherheit zur gründlichen Heilung führen werden. 20ag,*2

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Mrs. Temple's Telegram".
Illinois. — „The Mayor of Tokio".
Garrick. — „The Royal Chef".
Chicago Opera House. — „Land of Nod".
Bismarck Garten. — Konzert der Metropolitan-Kapelle jeden Abend u. Sonntag Nachmittag.
Aubachs Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittags.
Kinzie. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Riverview Park. — Gardejäger-Kapelle und andere Attraktionen auf dem „Pike".
Sans-Souci-Park. — Konzert und andere Attraktionen.
Hillingers Garten-Theater. — Baudeville-Aufführungen und andere Attraktionen jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1977).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Ich bin ein großes schönes Thier,
Bin stolz und laufe schnell dahin;
Gibst Du mir einen andern Fuß:
Bin ich der Blumen Königin.

Silbenräthsel (1978).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

„Missouri" abgekürzt, die Erste nennt;
Die Zweit' ist kurz und schnell dahin;
Die Dritte ist ein Theil vom Regiment;
Das Ganze wird erbaut von dankbar'm Sinn.

Scherzräthsel (1979).

Du willst verzehren, das Wörtchen da?
Ich möcht' es dir das Wort mit „a".
Hättest du, wie ich, in die Küche gesehn,
Dann würdest du den Grund verstehn.
(Das Wort „mit a" ist in neudeutscher Schreibweise gedacht.)

Zifferräthsel (1980).

Von Mathias Straka, Chicago.

12345678-nehmen ist meist thränenreich;
2783451 Stadt in einem Negerreich;
877218 dient der Gesundheit sehr;
41337 soll niemals werden leer;
5137 ein Thier, das im Felde lauft;
681 so wird manch' Mädchen gekauft;
76 Produkt von einem Thier;
8 nennt einen Mitlaut dir.

Rösselsprung (1981).

ret	di	hand.	wach	sie	le	e	der
ger	sie	die	sche	das	in	flech	ben
ir	Eh	sam	bei	ten	en	gra	wi
ren	li	ins	frau	und	ge	flech	ten
sen	des	mit	gem	himm	der	er	zi
le	näh	li	band	feu	ti	und	lie
den	ro	schlei	ge	be	ben	e	schö
er	füh	gli	sche	züch	ner	be	we

Bilderräthsel (1982).

Eingeschickt von Frau Anna Wilde, Chic.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Scherzfrage.

Welcher Zar wird von allen Damen geliebt?

2. Silbenräthsel.

a a bon de de di e e er er feu gall ge i ll in ka ku la li li lis ma na na nach ne ner nois ot pi rä ri ro sa sa tha ti tier to wehr

Aus vorstehenden 41 Silben sind elf Hauptwörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. weiblicher Vorname; 2. bekannte australische Stadt; 3. Hauptstadt eines europäischen Königreichs; 4. fremde Menschenrasse; 5. Einrichtung zur öffentlichen Sicherheit; 6. Möbelstück; 7. weiblicher Vorname; 8. Singvögel; 9. nordamerikanischer Staat; 10. Anhänger einer Richtung der altgriechischen Philosophie; 11. zoologische Bezeichnung. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen den Namen eines amerikanischen Landes.

3. Quadraträthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

A	A	A	D
E	E	E	H
H	R	R	S
S	T	U	U

Obige Buchstaben, richtig gestellet, ergeben folgende Bedeutungen:
1. Berühmte Künstlerin.
2. Einen Staat in unserer Union.
3. Einen Fluß in Deutschland.
4. Ein köstlich Gut.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1971).

Rinde, Rind.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Räthsel (1972).

Kamm.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Silbenräthsel (1973).

Ungarn.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Telegraphenräthsel (1974).

Gold, Taube, Hand, Riese, Acht, Leder, Rad, Udo, Wien, Ast.—Glaub' an die Sache, der du dienst.
Richtig gelöst von 5 Einsendern.

Magisches Zahlenquadrat (1975).

5	16	12	17
19	10	14	7
18	11	15	6
8	18	9	20

Richtig gelöst von 21 Einsendern.

Bilderräthsel (1976).

Gehorsam ist blind.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Harmonie.
2. Räthsel. — Borgen, Morgen, Sorgen.
3. Quadraträthsel. — Kuh', Uhu, Huf.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frieda Kopf (3 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel (5—3); Frau Anna Huber (3—2); Frau Bertha Janz (5—2); R. Winckler (6—2); M. Haug, Oak Park, Jll. (3—0); Frau Louise Pinger (5—2); O. Kühn (4—2); H. Zimmermann (4—3); Frau M. Thara (5—2); Frau Marie Sieberer (3—3); Frau Agnes Groß (4—2); Max Eggers (5—1); Frau Eugenie Rothgieser (3—2); Frau Th. O. (3—2); F. A. Frintner (4—2); A. F. Dornfeld (3—2); Jos. Offerle, Ft. Wayne, Ind. (3—1); Frau Auguste Tschupp (2—1); Ernst A. Baas (2—2); Frau Helene Brockmeyer (3—2); Frau M. Wiese (3—2); Frau Käthe Weigand (3—2); Anton Rois (0—1); T. Zinner (2—1).

Theo. C. Goebel (4—2); Henry Langfeldt (3—3); Anna Fraunhofer (2—2); Frau Minnie Torge (3—2); G. Bieleck (4—2); W. Wildtraut (2—2); C. C. Winckler (6—2); Frau A. C. Johnsen (3—2); Frau R. Ziegenhagen (4—2); Frau Staudenmaier (2—1); Frau Louise Krauß (2—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—2); Hermann Kornrumpf (5—2); Frau Mary Engel (5—2); Hermann Pape (4—3); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (4—0); F. Krueger (3—2); B. Hennig (2—2); Frau Anna Smith (2—1); Robt. Vanselow (2—2); E. Hartwig (2—2); Frau Anna Wilde (3—2); J. Beil, Racine, Wis. (5—2); Arthur Halm (5—1).

Emil Rascheta (2—0); Marie Wolf (4—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); Frau Agnes Fellinger (4—2); Rudolf Schweitzer (3—2); „Mauerblümchen" (6—2); Mathias Straka (5—2); Geo. Zeitler (2—0); Frau Hedwig Dammeyer (3—2); John Troftorff, Milwaukee, Wis. (4—2); Fr. A. Müller (5—2); Elsie Marcus (3—2); Frau Laura Meier (4—2); Rosie Brugger (3—2); D. Schroeder (4—0); Frau F. Zielke (4—2); Frau Mina Ertl (4—2); A. Fiebig (3—2); Frau Annie Rauch (3—2); Frau L. Müller (4—2); Frl. Margarethe Kehl (5—2); Frl. Olga Dingeler (4—2); Andreas Heimburger, Clarendon, Ark. (4—2); Frau A. Meiners (4—2); John D. Stockfisch (4—2).

C. H. Thomsen (4—2); Frau M. Kofski (4—2); Chas. Herbertz (4—2); Frau Pauline Gebauer, New York (3—2); Frau E. Scheffler (4—2); Frau Rosa Schlogl (4—2); Chas. Manshaupt (4—1); Geo. Zeitler (0—2); Adolph Grimm (2—0); Martin Balo (3—2); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—2); Emil Rogge (4—2); Frau Johanna Grote (3—2); Lina Struebig (3—2); Frau Anna Rudi (3—2); F. Bahnmueller, Joliet, Jll. (2—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1971). — Loose 1—85. D. Schroeder, 888 S. Lawndale Ave., Chicago; Loos Nr. 62.

Räthsel (1972). — Loose 1—85. Rosie Brugger, 24 Alaska Str., Chicago; Loos Nr. 80.

Silbenräthsel (1973). — Loose 1—70. Marie Wolff, 563 27. Str., Chicago; Loos Nr. 57.

Telegraphenräthsel 1974). — Loose 1—5. „Mauerblümchen", Chicago; Loos Nr. 4.

Rösselsprung (1975). — Loose 1—21. Mathias Straka, 485 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 17.

Bilderräthsel (1976). — Loose 1—50. Emil Rogge, 418 W. Chicago Ave., Chicago; Loos Nr. 49.

Räthsel-Briefkasten.

H. Langfeldt; Frau Anna Wilde; Frau Louise Pinger. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Herm. K. — Sie irren. Jener war „R." nicht „C. E."

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schaefer, Barnard, 14 Tage; 381 W. 25. Str.
Happer, Thomas, 23 J.; 416 W. 52. Place.
Fleischhauer, Paulina, 2 J.; 663 Racine Ave.
Kruger, Mary, 81 J.; 663 Orchard Str.
Werner, Monika, 4 Mo.; 839 George Str.
Bieler, George, 40 J.; 9524 Avenue „N".
Benn, William, 5 Mo.; 46 Pearl Court.
Botzel, Adolph, 64 J.; 77 Alexander Str.
Weidel, Karoline, 58 J.; 503 Wabeland Ave.
Rose, Carl, 6 M.; 838 W. 13. Str.
Weber, Arthur A., 5 J.; 11 Crosby Str.
Goetz, Leo, 44 J.; 133 Wells Str.
Steinahrt, William, 81 J.; 521 N. Ashland Ave.
Kahorn, Lizzie, 4 M.; 1438 50. Str.

— Die Hauptsache.—Fremder (der Nachts aus dem Schlafe aufgeschreckt wird): „Zum Kuckuck, was ist denn los!" — Wirth: „Schnell, stehen Sie auf, das ganze Hotel brennt ... hier ist Ihre Rechnung."

Marktbericht.

Chicago, den 19. August 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, neu, 83—84c; Nr. 3, roth, neu, 81½—83½c; Nr. 2, hart, neu, 82—90c; Nr. 3, hart, neu, 80—88c.
Sommerweizen, Nr. 1, Northern, $1.05; Nr. 2, Northern, $1.00; Nr. 3, Spring, 85—95c.
Mais, Nr. 2, 54½—55c; Nr. 2, weiß, 55c; Nr. 2, gelb, 55½c; Nr. 3, 54½—55c; Nr. 3, weiß, 54½—55c; Nr. 3, gelb, 55—55½c; Nr. 4, 54—54½c.
Hafer, Nr. 2, 25¼c; Nr. 2, weiß, 27½—28c; Nr. 3, 25c; Nr. 3, weiß, 26¼—26¾c; Standard, 27—27¼c.
Mehl. Winter-Patents, $4.20—$4.30 das Faß, „Straights", $4.00—$4.10; Minnesota Hard Spring, Jute, $5.25—$5.40; besondere Marken, $6.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.00—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; bestes Prairie, $10.00—$11.00; ditto, Nr. 1, $8.00—$10.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, September, 80⅝—80¾c; Dezember, 82¼—82⅜c; Mai, 85¼c.
Mais, September, alt, 53½c; neu, 53½c; Dezember, neu, 44¼c; alt, 44⅜c; Mai, 44c.
Hafer, September, 25⅜c; Dezember, 26⅜c; Mai 29⅛c.

Provisionen.

Schmalz, September, $7.67½; Oktober, $7.77½.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $14.05; Oktober, $14.15.
Rippchen, September, $8.70; Oktober, $8.77½—$8.80.

Oel.

Prima, weiß, 150 .... $ 0.10½
Perfection 0.11½
Headlight, 175 .... 0.11
Naphta 0.09½
Oleum Spiritis 0.10¼
Gasolin (Ofen) 0.12½
do., 72 .... 0.13½
do., 76 .... 0.14¼
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß 0.48
do., gereinigt, per 5 Faß 0.49
Terpentin 0.67

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.60—$6.10 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorte, per 100 Pfund, $4.35—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.50—$5.20; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.00.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.10—$6.32½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.45—$6.05; schwere gemischte Waare, $5.95—$6.15; leichte ausgesuchte, $6.05—$6.17½.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.10—$5.75; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.75—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.40—$6.10; gewöhnliche bis ausgesuchte „Lambs", $5.25—$8.00.

Es wurden während der Woche hiergebracht: 62445 Rinder, 6603 Kälber, 125,457 Schweine und 56,095 Schafe. Von hier verschickt wurden 24,209 Rinder, 775 Kälber, 39,855 Schweine und 5861 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund .... $ 0.21
Nr. 1, per Pfund .... 0.18½—0.19½
Nr. 2, per Pfund .... 0.17 —0.17½
„Cooleys", per Pfund 0.18
Nr. 1, per Pfund 0.17
Ladles, per Pfund .... 0.16½—0.17
Packwaare, frisch, per Pfund .... 0.15½—0.16

Käse—
Rahmkäse, „Twins", das Pfund.. 0.11 —0.11¾
„Daisies", per Pfund .... 0.11¼—0.11½
„Young Americas", per Pfund.. 0.11½—0.11¾
Schweizer, neu, per Pfund 0.13
Limburger, neu, per Pfund 0.09
Brick, per Pfund 0.09

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) .... 0.12½—0.15½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) .... 0.12¾—0.15¾
Prima, 60 Prozent frisch 0.18½
Extra für den Stadtverkauf verpackt 0.21

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund 0.11
„Springs", das Pfund 0.13½
Truthühner, das Pfund .... 0.14 —0.15
Gänse, das Dutzend .... 4.00 —6.00
Enten, das Pfund 0.10

Geflügel (Kühlspeicher)—
Hühner, das Pfund .... 0.11 —0.11½
„Springs", das Pfund .... 0.13½—0.14
Gänse, das Pfund 0.08
Truthühner, das Pfund 0.16
Enten, das Pfund .... 0.10 —0.12

Kälber (geschlachtet)—
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.06 —0.06½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.07 —0.07½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.08½—0.09

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund 0.09
Schwarzer Barsch, per Pfund 0.18
Weißer Barsch, per Pfund 0.08
Pickerel, per Pfund 0.09
Hechte, per Pfund 0.14
Karpfen, per Pfund .... 0.03½—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund 0.06
Lachs, per Pfund 0.11
Schellfisch, per Pfund 0.06
Halibut, per Pfund 0.08½
Flundern, per Pfund 0.06
Aale, per Pfund 0.11
Hering, per Pfund 0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund .... 0.09 —0.10
Trout, Nr. 2, per Pfund .... 0.05 —0.05½
Mackerel, per Pfund 0.20
Hummer (gekocht), per Pfund 0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, neue, per Faß .... $2.50 —$4.00
Crab-Aepfel, per Faß 1.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste .... 6.50 —7.50
Orangen, Kalifornia, per Kiste .... 4.50 —5.25
Bananen, Jumbo, das Bündel 2.00
Kirschen, 24 Quarts .... 1.25 —1.40
Himbeeren, rothe, 24 Pints .... 1.25 —2.00
Brombeeren, 24 Quarts .... 0.75 —1.25
Blaubeeren, 24 Quarts .... 1.25 —2.00
Johannisbeeren, 24 Quarts .... 1.25 —1.60
Melonen, Gems, per Korb .... 0.15 —0.25
Wassermelonen, per Carladung .... 75.00 —14.00
Pfirsiche, Michigan, per Bushel .... 0.25 —1.25
Birnen, per Faß .... 2.75 —4.00
Pflaumen 1-5 Bushel .... 0.10 —0.12
Weintrauben, 8 Pfund-Körbe .... 0.20 —0.28
Kraut, per Kiste .... 1.00 —1.25
Kopfsalat, per Kübel .... 0.30 —0.60
Blattsalat, hiesiger, per Kiste .... 0.25 —0.40
Tomaten, per Kiste 0.25
Rothe Rüben, per 100 Bündchen .... 0.75 —1.00
Mohrrüben, per 100 Bündchen .... 0.50 —0.75
Sellerie, per Kiste .... 0.20 —0.40
Rüben, per Kiste 0.60
Rettige, per 100 Bündchen .... 1.00 —1.50
Gurken, per Dutzend .... 0.10 —0.30
Spinat, per Kübel .... 0.25 —0.50
Blumenkohl, per Kiste .... 0.75 —1.00
Schotenerbsen, per Sack .... 1.00 —1.50
Kohlrabi, 100 Bündchen .... 1.25 —1.50
Zwiebeln, per Bushel .... 0.40 —0.75
Süßkorn, per Sack .... 0.15 —0.25

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Kiste.. 0.40 —0.75
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel .... 1.58 —1.60
Geringere Sorte .... 1.20 —1.30
Rothe Nierenbohnen .... 2.50 —3.00
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel.. 0.40 —0.53
Süßkartoffeln, per Faß 2.75

Dampferlinien.

Goodrich Line Dampfer—$1 nach Milwaukee, 9:30 Vorm. und 9 Uhr Abends täglich; $1 nach Racine, 8:00 Vorm. und 9:00 Abends; $2 nach Grand Rapids; $1.50 nach Muskegon und Grand Haven; $1.75 nach White Hall, Mich., 7:45 Abends täglich; nach Sheboygan und Manitowoc, 8 Uhr Abends, ausgenommen Sonntags. 101 Adams Str., Dock am Fuß der Michigan Ave. 28jun*X

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Painter für Eisenarbeit anzureichen. 2 Tage zur Aushilfe. 71 W. Washington Str. 3. Floor.

Verlangt: Junger deutscher Schlosser. 71 W. Washington Str., 3. Floor.

Verlangt: Ein guter praktischer Mann, der mit allen Arbeiten in einem Hosen-Shop vertraut ist. 862 Nord Robey Str. somodi

Verlangt: Ein deutscher Stenographist für Abendarbeit. Mai, 146 Wells Str.

Verlangt: Kräftiger Junge, nicht unter 16 Jahren. L. Baumann & Co., 76—78 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Gärtner. Anzufragen 1651 Nord Clark Straße.

Verlangt: Erntearbeiter für Dakota, $2 bis $3 und Board, Reisegeld $14.50. 500 Eisenbahnarbeiter an Soo Linie, North Dakota, $2 bis $2.25 den Tag, Reisegeld $11.50; 200 Männer für Wiskonsin, Jowa, Michigan und Indiana, $1.75 bis $2; freie Fahrt. Farmarbeiter, $25 und Board. Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Str. 20ag,1wX

Verlangt: Tüchtiger Verkäufer und Platzvertreter. Sprechstunde 10—1. Great International Light Co., 230 Clybourn Ave.

Verlangt: Knaben, das Lederwaaren-Geschäft zu erlernen. Morris Mann & Reilly, 185 Fifth Ave., 6. Floor.

Verlangt: Agenten, die englisch sprechen, um Land im nördlichen Michigan zu verkaufen. Gute Kommission. Freie Reise. Smith, 231 S. Howard Avenue.

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat, Gold- und Silber-Graveur zu werden, sowie Entwerfer und Zeichner von Goldschmuck; Anfangs kein Lohn; aber nach 6 bis 8 Monaten nicht weniger wie fünf Dollars wöchentlich garantirt, bei beständiger Stellung und Zulage, je nach Fleiß; Lehrgeld gefällig. Näheres: 1104 Heyworth Gebäude, Südwest-Ecke Madison Str. und Wabash Ave. 27mai,sason*

Verlangt: Kurbedürftiger, arbeitsfähiger Mann. Kur für Badehausarbeit. Mineralbad Denkewalter, Spencer, Ind. midofrsason

Verlangt: Männer um auf dem Lande in Eishäusern zu arbeiten. Jefferson Ice Co., 27 Grand Ave. dofrsaso

Verlangt: 6 gute Bauschlosser. 21 Mohawk Str. frsason

Verlangt: Starker Junge in Butcher-Shop zu helfen. 720 N. Western Ave. frsaso

Verlangt: 50 intelligente Arbeiter mit Familien für Sägemühle in einer der gesundesten Gebirgsgegend des Südwestens; dauernde Arbeit. 10 Acres Land frei für Garten. Ermäßigte Fahrt. Adr.: A. 108 Abendpost. frsaso

Verlangt: Tüchtiger Reisender für Country-Saloon Trade. Muß Erfahrung und gute Empfehlungen haben. Adr.: W. 943 Abendpost. 17ag,1wX

Verlangt: Guter Koch. 35 Wells Str. sason

Verlangt: Fresco Painter, um Arbeit vorzustehen im Laube. O. L. Lay, Anderson, Ind. sason

Verlangt: Erfahrener Austern- und Short Order-Koch. 62 Harrison Str., Ecke State Str., Braun. sason

Verlangt: 50 Männer für Steinbrüche, Drillers und Arbeiter. Kummick's Employment Bureau, 425 Milwaukee Avenue. sasodi

Verlangt: Ein guter Porter. 67 Ost Randolph Straße. saso

Verlangt: Ein guter Junge von 15—16 Jahren, um in der Apotheke zu arbeiten. Ecke Sheffield Ave. und Grace Straße. sio

Verlangt: Erfahrener Janitor, ledig, auch Porter, der englisch spricht. 76 La Salle Str.

Verlangt: Bäcker-Vormann an feinem Brot und Rolls, Empfehlungen erforderlich, mit Angabe des Lohnes; stetiger Platz. Antwort in englisch. Adr.: F. 383 Abendpost.

Verlangt: Fancy Cakes-Bäcker für Catering. Stetiger Platz. Antwort in englisch. Adr.: H. 609 Abendpost.

Verlangt: Ein Porter, Lohn $25 den Monat, alles frei. Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann, 15 bis 16 Jahre alt, im elektrischen Geschäft. 908 Schiller Gebäude. — O. Carlsczek.

Verlangt: Buchführer, muß etwas zeichnen können, in Fabrik, Storefixtures Geschäft. Adr. mit Angabe der Lohnansprüche unter F. 394 Abendpost.

Verlangt: Arbeiter, $2.50 per Tag. Stall-Leute, Carpenter, Porter, Hausmänner. Central Employment, 159 Washington Str. somo

Verlangt: Deutscher Filzhutmacher an Damenhüten. 1632 N. Albany Ave.

Verlangt: Erster Klasse Hufschmied. 115 Canalport Ave.

Verlangt: Junger Porter, der keine Arbeit scheut. 177 Wells Str.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Arbeit für Jedermann, Männer und Frauen auf L. A. Budlong Co.'s Gärten. Ablöhnung jeden Abend. Unser spezieller Arbeiterzug fährt ab von der Clybourn Junction Station der Chicago und Northwestern-Bahn täglich um 6 Uhr Morgens und fährt am Abend zurück. Fahrgeld 5 Cts. Nehmt Nord- oder Westseite Straßenbahnen bis Ashland Ave. und Clybourn Place für den Zug. Verpaßt nicht diese Gelegenheit, Geld zu verdienen und zur selben Zeit frische Luft zu genießen auf unseren großen 700 Acres Gärten. 18ag,1wX

Verlangt: Männer und Frauen, Patentmedizinen zu verkaufen. B. Walldorf, 191 S. Clark Str., Zimmer 2. 17ag,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Cakesbäcker sucht stetigen Platz. 543 W. Van Buren Str., Top Flat.

Gesucht: Junger fleißiger Mann, versteht etwas Bartenden, Porterarbeit und aufwarten, sucht guten Platz. Adr.: F. 392 Abendpost.

Gesucht: Ein Lunchmann mit langjähriger Erfahrung sucht Stellung in Saloon oder Restaurant. Adr.: H. 672 Abendpost.

Gesucht: Mann sucht Stellung bei Kutscher als Mithelfer. 90 Ost Fullerton Ave. somo

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Cakes sucht Stellung. Adr.: H. 643 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht stetigen Platz als Kutscher an Ablieferungswagen. Hat Erfahrung im Umgang mit Pferden und ist in der Stadt gut bekannt. Adr. A. 150 Abendpost. frson

Gesucht: Carpenter, 25 Jahre, hat Werkzeug, sucht Beschäftigung. O. Skoetsch, 55 Süd Elizabeth Str. sason

Gesucht: Erfahrener deutscher Heizer, nüchtern und zuverlässig, mit Engineers-Lizens, wünscht Stelle als Assistent oder Oeler zwecks weiterer Ausbildung. Adr.: O. 558 Abendpost. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Wrappers und Inspectors, 16 bis 18 Jahr alt. Nachzufragen 8.30 Vorm., 6. Floor, The Fair, State, Adams und Dearborn Str.

Verlangt: Mädchen für fancy Federn, sowie zum Lernen. Lohn während der Lehrzeit. 69 E. 31. Str. sonmodi

Verlangt: Ein junges Mädchen für Lager-Arbeit. Mai, 146 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Blumenbinden. L. Baumann & Co., 76—78 Wabash Ave.

Verlangt: Junges, gewecktes Mädchen, das deutsch und englisch spricht, für Office-Arbeit. 84 Adams Str., Zimmer 39.

Verlangt: Fräulein mit guter Bildung für deutsche Korrespondenz, das flott stenographiren kann, und im Maschinenschreiben bewandert ist. Offerten in deutsch mit erster Klasse Referenzen unter Adr. H. 693 Abendpost.

Verlangt: Maschinen-Operators (Mädchen) an Lederwaaren. Morris Mann & Reilly, 185 Fifth Ave., 6. Floor.

Verlangt: Portemonnaie-Verfertiger. Morris Mann & Reilly, 185 Fifth Ave., 6. Floor.

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. — Morris Mann & Reilly, 185 Fifth Ave., 6. Floor.

Verlangt: Frauen, um Kinderhauben zuhause während Mußestunden zu häkeln. Unterweisung und Material per Post für außerhalb der Stadt. Angenehme Arbeit das ganze Jahr. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29, Chicago, Jll. 11jn,son*

Verlangt: Junge Dame, im Bäcker-Store zu arbeiten. 5300 Aberdeen Str. sason

Verlangt: Mädchen, die das Haargeschäft verstehen, und welche, die es erlernen wollen. Nachzufragen bei M. Thome, 1208 Heyworth Bldg., Ecke Madison und Wabash. 19ag,1wX

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 472 N. Hermitage Ave., Johnson. frsason

Verlangt: Eine große Geschäftsfirma verlangt eine ganze Anzahl junge Damen mit guter Schulbildung für dauernde Stellungen in den verschiedenen Offices ihres Geschäftshauses. Müssen englische Schülerinnen sein, die zum mindesten ein Jahr die Hochschule besucht haben. Müssen schnelle und schöne Handschrift schreiben und zuhause auf der Westseite wohnen. Sofort zu erfragen mit Angabe des Alters, Erfahrung und Empfehlungen. Lohn zu Beginn $7 die Woche, mit Aussicht auf rasche Erhöhung für tüchtige Mädchen. Adr.: F. 313 Abendpost. frsaso

Verlangt: Mädchen as Operators an Nähmaschinen jeder Art, in Hemdenfabrik. Erfahrung nicht nöthig. Stetige Arbeit. Gaford Mfg. Co., 212—214 Market Str., 6. Floor. 17ag,1wX

Verlangt: Stückarbeiterinnen, Kopisten und Lehrmädchen. Beste Preise in der Stadt für handgemachte und fertige Hüte. Genügend Arbeit und kein Warten. Sofort nachzufragen bei der Goldstein Millinery Co., 262 Wabash Ave. 17ag,*X

Verlangt: Mädchen zum Lernen an Nähmaschinen in Hemdenfabrik. Guter Lohn. Beständige Arbeit. Gaford Mfg. Co., 212—214 Market Str., 6. Floor. 17ag,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Zum Reinmachen für einen Tag in jeder Woche eine ehrliche Frau. 4159 Süd State Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 617 Melrose Straße, nahe Wood Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen verlangt; guter Platz für das richtige Mädchen. Zu erfragen: 1611 Fulton Str. somo

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen oder alleinstehende Frau für Küchenarbeit, 16 Meilen von Chicago. Adr.: Geo. Bernhardt, Elmhurst College, Elmhurst, Jll. somo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, braucht weder zu waschen noch zu kochen. 4745 Indiana Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit; guter Lohn. Anzufragen Zimmer 328, 165 Washington Str. oder 1789 W. Polk Str. nahe Central Park Avenue. 20ag,1wX

Verlangt: Köchinnen, Küchen- und Hotelmädchen. Kommt fertig zur Arbeit. H. Kolb, deutsch-polnisches Bureau, 643 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 638. frsondi

Verlangt: Frau oder Mädchen, im Boardinghaus zu helfen. 190 Clybourn Place. sason

Verlangt: Für kleine Familie, gutes, sauberes Mädchen oder jüngere Frau für allgemeine Hausarbeit. Angenehmes Heim. Vorzusprechen Sonntag und Montag, Mrs. Bergmann, 637 Pratt Ave. nahe Clark Str., Rogers Park. sasomi

Verlangt: Zweites Mädchen. 15 Roslyn Place, nahe Fullerton Ave. und Clark Str. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 712 Grace Str., vier Blocks östlich von Lincoln Ave. sason

Verlangt: Ein französisches oder deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, bester Lohn. Zu erfragen: 4320 Vernon Ave. sason

Verlangt: Köchin. 67 West Van Buren Straße. sason

Verlangt: In amerikanischer Familie— Tüchtiges deutsches Dienstmädchen. 1530 Bradley Place, 2. Flat, nahe Bismarck Garten. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Lohn $4. Gute Stelle. 422 Center, nahe Clark Str. frsason

H. Kolb's deutsches Vermittelungs-Bureau. — Mädchen für Hausarbeit. 643 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 638. 18ag,1wX

Gesucht: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. 1638 Humboldt Boulevard, 1. Flat. dofrsason

Verlangt: Tüchtiges deutsches Dienstmädchen. 1530 Bradley Place, 2. Flat, nahe Bismarck-Garten. —sonn

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie, dampfgeheiztes Flat. 467 Süd Troy Str., ein Block westlich von Douglas Park, 3. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche. 655 N. Hoyne Ave., 1. Flat.

Verlangt: Wittwe oder Mädchen in mittleren Jahren als Haushälterin. Vorzusprechen Sonntag den ganzen Tag. 355 Milwaukee Ave.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute Köchin, Küchen-, Haus- und Zimmer-Mädchen, auch Haushälterinnen suchen Stelle. 76 La Salle Straße.

Gesucht: Eine alleinstehende Frau in mittleren Jahren sucht einen Platz bei 1 oder 2 Herren den Haushalt zu führen. Nachzufragen 2965 Wabash Ave., zwischen 29. und 30. Str. E. Braun. somo

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in einem Restaurant oder Saloon, will zuhause schlafen. Adr.: A. Rebsel, 625 Throop Str., Hinterhaus. sason

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle, versteht alle Arbeit, nicht unter $5. Keine Briefe. Zu erfragen Samstag u. Sonntag, 173 Ost Indiana Str. sason

Gesucht: Alleinstehende Frau mittleren Alters, gute Köchin, sucht Stelle als Haushälterin, wo die Frau fehlt, keine kleinen Kinder. S., 448 West Diversey Ave., Ecke Francisco. sason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Cash Register. 208 Clybourn Ave. sason

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. ....Phone 1442 North....
Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocerys, Meat Market, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen.
Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt.
—Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.—
Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Bauer Upright Piano und verschiedene Möbel, umzugshalber. 686 N. Maplewood Ave., 1. Floor. somo

Zu verkaufen: Feines klangreiches Upright Grand Piano, ganz billig, wegen Abreise. 492 Sedgwick Str., 2. Flat. somo

Feines Piano umständehalber zu verkaufen. Anzufragen Sonntag von 9—12. 664 N. Clark Str.

$65 kaufen ein $400 Upright Piano mit Garantie, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. saso

Keine Anzahlungen — Wir leben nicht in Unfrieden mit unseren Fuhrleuten.— 1 kleines Upright $65; 1 Upright Steinway $145; 1 Hallet & Davis $75; 1 Kimball Upright $110; 1 Fischer Upright $85; 1 Knabe Upright $275; 1 Conover Upright $65; 1 Emerson Upright $120. Größter Vorrath in der Stadt. Bedingungen: $4, $5 und $6 den Mt. P. A. Starck, 157 W. Madison nahe Halsted. Abds. offen. 3ag,X,1m

120 Pianos zurückerhalten aus öffentlichen Schulen, Kirchen und Hallen, einige nur zwei Monate lang benutzt; alle Fabrikate; zum Verkauf unter den Herstellungskosten; $75 bis $165; leichte Zahlungen; sprecht jetzt vor und wählt Euch die besten aus; größter, je in Chicago offerirter Verschleuderungsverkauf von Werthen. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave. Offen Abends. 15jun,tX,3mt

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pony, Buggy und Geschirr, spottbillig. 2 billige Pferde mit Messing-Geschirr. 697 Dunning Straße.

Handgemachte Wagen jeder Art, großer Vorrath. Auch auf Bestellung angefertigte. Mäßige Preise. Cash oder Abzahlung. Gebrauchte Wagen. Billig für Baar. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 12ag,1mX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel für 3 Zimmer. 13 Howe Str., hinten.

Zu verkaufen: Billig, Foldingbett, Sopha, Stühle, Go-Cart, Damen-Bicycle etc. 658 E. Fullerton Ave. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Ecksaloon. Adr.: F. 353 Abendpost.

Zu vermiethen: Ein Buffet, Downtown. Adr.: F. 363 Abendpost.

Zu vermiethen: Für $15, große nette 6 Zimmer hintere Cottage mit sauberem Stall für 1 Pferd. 694 Fulton Str. frsason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 2 Roomers. Mrs. Neumann, 671 W. 21. Place. somo

Verlangt: 4 Boarders oder Roomers, separate Zimmer, bei österreichisch-ungarischen Leuten. 121 W. Erie Str. sonmo

Zu vermiethen: Zimmer. 285 W. Van Buren Straße. somo

Zu vermiethen: Ein großes Zimmer mit zwei Betten an zwei Männer oder kinderloses Ehepaar. Preis $9. 5800 State Straße. saso

Zu vermiethen: An zwei Herren, hübsches möblirtes Frontzimmer mit separatem Eingang. Board wenn gewünscht. 810 Fulton Str., 2. Flat. saso

Verlangt: Roomers, mit oder ohne Board, alles bequem, kleine Familie. 3336 Hamilton Ave. frsso

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Kinderloses Ehepaar wünscht helle, freistehende Wohnung von 5—6 Zimmern oder Cottage, womöglich mit etwas Garten. Bequem zur Northwestern Hochbahn gelegen. Adr. H. 646 Abendpost. frson

Zu miethen gesucht: 2 bis 3 helle Zimmer. Adr.: F. 301 Abendpost.

Jüdische junge Dame, beschäftigt, sucht Heim in kleiner gebildeter Familie. Vorstadt. Mäßiger Preis. S. B. 76 Abendpost.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein gut situirter, strebsamer Geschäftsmann, 33 Jahre, mit etwas Ersparnissen, wünscht die Bekanntschaft einer passenden Dame, zwecks Heirath. Wittwe nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. Adr.: A. 105 Abendpost, oder Telephon Douglas 6113.

Heirathsgesuch: Ein Mann in mittleren Jahren, mit gutem Verdienst und etwas Baargeld, sucht mit einem älteren Mädchen oder Wittwe bekannt zu werden, zwecks Heirath. Adr.: A. 136 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittmann (47), ohne Anhang, mit etwas Vermögen, guten Charakters, sucht eine gute Lebensgefährtin, die sich für ein Geschäft interessirt, zwecks Heirath. Agenten verbeten. Adr.: F. 341 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Treue K.... 1 gesucht von Ferd Z....r. — Adr.: H. 652 Abendpost.

Warnung! Warne hiermit Jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste. Achtungsvoll: John Grimm. sason

Speziell für diesen Monat— $4 Photographien für $1.90. 15 Cabinet Photographien, 3 Muster, $1.90; nur erstklassige Arbeit garantirt. Draperie und Blumen frei. Nachsitzungen frei. Haymarket Studio, 161 West Madison Str. nahe Halsted. 19ag,sasomi,1m

Alfred Bender, früher Versicherungsagent, bitte spreche bei mir vor, wegen einer neuen Beschäftigung. Dr. Koessel, 191 Clark Str. frsaso

Eingewachsene Nägel, Warzen und Hühneraugen erfolgreich kurirt. Uhl, Chiropodist, 6024 Wentworth Ave. Offen bis 9 Uhr Abends und Sonntag Morgens. 2ag,1mX

Vollmachten ausgefertigt, Pässe in's Ausland besorgt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Str. 30ap,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache nach einzig bestehender Original-Expreßmethode. Neue Kurse beginnen 3. September. Private School. Prof. John Siebe, Manager. 368 Larrabee Str. nahe North Ave. Etablirt 1892. ag18,frsonmifr

Herbst-Kursus in englischer Sprache wird nach der preisgekrönten „Berlitz"-Methode für Herren und Damen in erwählten Klein-Klassen, von diplomirtem Berlitz-Schullehrer jetzt eröffnet. Tags und Abends. Erfolg ohne Ausnahme Jedermann garantirt. Bitte sich jetzt anzumelden. W. 941 Abendpost. 14—26ag,X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon in Nordseite, unabhängig von Brauerei, wegen Privatangelegenheiten zu verkaufen. Adr.: S. T. 348 Abendpost.

Zu verkaufen: Boarding-House. J. Hohn, 30 E. 40. Avenue.

$10,600 investirt in einem Patent-Medizingeschäft. Großer Profit garantirt; das Geld ist absolut sicher. Adressire P. O. Box 385.

Zu verkaufen: Schön eingerichteter Saloon mit langjährigem Miethskontrakt, unabhängig von der Brauerei; feine Wohnräume; gute Lage für Katholik. Adr.: O. M. 46 Abendpost.

Unsere Spezialität ist, daß wir Euch Käufer vom Lande für Euer Geschäft sichern; wir können es verkaufen, ganz gleich wo es auch liegen mag. — Brights Business Exchange, Suite 1019—1020, 160 Jackson Blvd., Phone Harrison 1897.

Zu verkaufen: Bäckerei, $350 Cash, beste Goldgrube auf der Südseite. 736 W. 43. Str.

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus an Westseite, billig wegen Abreise. Eine Goldgrube für einen Deutsch-Böhmen. Adr.: H. 636, Abendpost. miso

Zu verkaufen: Saloon, gute Geschäftsgegend, billig wegen Abreise. Adr.: A. 141 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Eine gutgehende Home-Bäckerei, nebst Delikatessen-Store; seltene Gelegenheit für einen Cakebäcker; Ursache: Eigenthümer hat große Bäckerei übernommen. 473 West Division Str. sio

Zu verkaufen: Billig, wenn sofort genommen, Zigarren-, Tabak-, Candy-, Zeitungs-, Confectionery-, Notion-Store; in deutscher Nachbarschaft; Nordseite; guter Verkaufsgrund. 385 Clybourn Ave. sason

Zu verkaufen: Ein hocheleganter Saloon und Kosthaus mit eben solcher Einrichtung sowie großes Restaurant, mit allem Zubehör wegen Krankheit billig zu verkaufen. 291 West 12. Str., Harlem. 19ag,1wX

Zu verkaufen: Saloon, Restaurant, Roominghaus, Zimmer neu möblirt mit eisernen Betten, gestrichen und alles vermiethet. Wohnräume unten. Guter Platz für Griechen oder Deutschen. 758 Root Str., 2 Blocks östlich von Halsted Str. Muß wegen Krankheit verkaufen. saso

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Eckladen, Südseite, soll sobald wie möglich billig verkauft werden. Tägliche Einnahme $35. Inhaber will nach Deutschland. Keine Agenten. Adr.: F. 339 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Guter Saloon an Ecke von drei Straßenbahn-Linien. Adr.: A 134, Abendpost. modifrsason

Zu verkaufen: Guter Candy-Store, 27 Jahre auf einem Platz: ein Platz zum Geld machen. Altersschwäche. 928 Clybourn Ave. ag18,19,20,25,26,27

Zu verkaufen: Wegen Todesfall— Alt etablirte Färberei von Wm. Oreans. 1944 Archer Ave. frso

Zu verkaufen: Ein gutes kleines Hotel, wegen Familien-Angelegenheiten. Adr. H. 674 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, wegen Krankheit. Jung Brauerei, Indiana Str. Brücke. dofrsason

Zu verkaufen: Das bestgelegene „Roadhouse" der Westseite, thue gutes Geschäft. Muß wegen anderem Geschäft verkaufen. 810 Desplaines Ave., Harlem. 16ag,1wX

Zu verkaufen: Saloon, Downtown gelegen. Adr.: H. 638 Abendpost. 15ag,1mX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaberin verlangt: Guter verständiger Geschäftsmann, Ende der Vierziger, sucht gesetzte Frau mit Baarvermögen als Partnerin, um feine Wirthschaft mit Restauration anzufangen, wo die Frau das Geld verwalten und mit Umsicht halten soll. Gute Vermögensvermehrung unbedingt. Adr.: H. 671 Abendpost.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen: Zum niedrigsten Zinsfuß auf gutes bebautes Grundeigenthum. Telephon North 930. Abends offen. August Torpe, 147 Ost North Avenue. ag20,26,27,sp2,3,9,10,16

Zu leihen gesucht: $1200 auf mein neues Frame-Wohnhaus, Nordseite, Lot 30x125 Fuß, für drei Jahre zu 6% Zinsen; keine Agenten. Adr.: F. 303 Abendpost. ssombimi

Zu leihen gesucht: $3500 auf mein modernes Flatgebäude, große Lot in Washington Boulevard, für fünf Jahre zu 5½% Zinsen; keine Kommission. — Adr.: H. 603 Abendpost. ssombimi

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 15ag,1m,X

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Prozent an ohne Kommission und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 19julX*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn,X*

John P. Foerster & Co.,
145 La Salle Str., machen Anleihen auf bebautes Grundeigenthum und für Neubauten. Sichere erste Hypotheken zu verkaufen. 2mzX*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jn,X*

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 6mai,X,1j

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
....an....
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 3ja,X*
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5059.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $ 60 nur $2.25—Keine
$40 nur $1.75; $ 75 nur $2.50—anderen
$50 nur $2.00; $100 nur $3.00—Kosten.
Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Oeffentlicher Notar. 27juni*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schindeldächer reparirt und gemacht, Nordwestseite, bei H. Eiche, 2505 Drake Ave. 20ag,sondido,1m

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Georg Remus——
deutscher Rechtsanwalt und Notar, 59 Clark Str., Suite 505. Phone Central 4220, empfiehlt sich zur Führung irgend welcher Rechtssachen in allen Gerichten; Bankerottverfahren, Abstrakte, Vollmachten, Erbschaften; Löhne kostenlos kollektirt. 38 Evergreen Ave., nahe Milwaukee Avenue, von 7 bis 9 Uhr Abends. Tel. Ogden 2585. 10ag,dosondi,1m

Guttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Nach zweijähriger Abwesenheit von Kalifornien zurückgekehrt nehme ich die Rechtspraxis wieder in meiner alten Office auf. Louis Henry, 112 Clark Str., Zimmer 504. 11ag,1mX

Adolph Kraus,
deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,X*

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 16jul,son*

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office Washington, D. C. 20ap,X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

——Achtung!——

Unterzeichnete machen deutsche Landsucher auf ihre lutherische Ansiedlung im nordwestlichen Arkansas aufmerksam. Zweck dieser Anzeige ist mehr Deutsche hierher zu bekommen.
J. G. Hentschel,
F. Bangert,
F. Giesler.
Lutherville, Arkansas. 30ag,6jo

Leute, die eine gute Farm suchen, können dieselbe in Lake Co., Mich., finden; kein Sandboden. Adressire an H. W. Peo, 2631 Lowe Ave., Chicago.

Freie Heimstätten in South Dakota, reiches Land, feines Klima, viel Wasser. U. S. Griggs, 122 E. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Im reichen Staat Minnesota, gute Farmen. Exkursion Dienstag. Radenzel, 83 Lake Str.

$2000, Theil auf Zeit, kaufen schöne 160 Acres Wiskonsin Farm, schöne Gebäude, 2 Ernten bezahlen die Farm, werth $3500. Administrator, 1107 Ashland Block. sondido

Zu verkaufen: Spottbillig, 35 Acres Land mit Haus, Barn, Pferd, Kuh, Wagen, Buggy u.s.w. Gutes Einkommen garantirt, für $600. Gute Fences, Grapevines, Erdbeeren etc. Adr.: Delom, Box 138, Whitehall, Mich. frson

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. — Zimmer 32, 119 La Salle Str. 12dz,dibofaja,*

——Freies Haus — Freie Fahrt——
Freitag- und Montag-Abstecher!
Unser Land liegt bei Ladysmith, Wis. Wir geben 5 Jahre Zeit zur Abzahlung, ¼ Anzahlung. Preis per Acker $8.00 bis $16.00. Gute Winterarbeit. — Geo. Knoblauch Farm Land Co., Zimmer 207, 115 Dearborn Str. Fragt nach Mr. Muehlbach. 18ag,1wX

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein prachtvolles 3-stöckiges Steingebäude mit drei 7-Zimmer Wohnungen, Lot ist 33x125, nur 3 Blocks von Lincoln Park, für $8750. August Torpe, 147 Ost North Ave. Telephon North 930. 20ag,1wX

——Zu verkaufen:——
Bargain! Bargain! Bargain!
3-stöckiges Brick Store-Gebäude, sehr gute Gegend an North Ave., für einen spottbilligen Preis, $11,000. August Torpe, 147 Ost North Ave. 20ag,1wX

Zu verkaufen: Große Bargains in Lotten. — Lot an Southport Ave., nahe Addison ($1000); Lot an Perry Str., ($1000); Lot an Ashland Ave., nahe Cornelia Str., ($975); Lot an School Str., nahe Hoyne, ($600); Lot an Melrose Str., nahe Leavitt ($700); Lot an Irving Ave., nahe Roscoe ($475). Nachzufragen bei John Bodel, 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave.

Zu verkaufen: Große Bargains in 2- und 3-stöck. Frame und Brick-Häusern mit allen Verbesserungen. Sprecht vor und überzeugt Euch selbst in der Office von John Babel, 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Brickhaus, 7 Zimmer und Badezimmer, in vorzüglichem Zustand. 4 Block vom Lincoln Park. Preis $4500. Gutes Heim für eine Familie. Adr. A. 101 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Hier ist eine Gelegenheit für einen Arbeitsmann, $1650 kaufen 5-Zimmer Cottage an Garmen nahe Lincoln Ave., Lot 25x156; alle Steuern bezahlt. $250 Cash, Rest wie Miethe. George A. Reuß, 105 Washington Str. 20ag,1wX

Zu verkaufen: Neue und vollständig fertige 5-, 6-, 7- und 8-Zimmer Häuser, Cottages und Flats, Lots 30 Fuß Front, Käufer haben keine Spezialsteuern zu bezahlen. Preise —$2500 und aufwärts; bequem gelegen zu 5 Straßenbahnlinien und drei Blocks von der im Bau begriffenen verlängerten Northwestern-Hochbahn. Bedingungen: 10 Prozent Cash, Rest monatlich. Offen Sonntag. L. G. Behrens, 1648 Lincoln Ave.

Zu kaufen gesucht: 2-stöckiges modernes Brickhaus, muß östlich von Sheffield Ave., zwischen Fullerton und North Ave. gelegen sein. Gegen Baar. Adr.: F. 336 Abendpost.

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges Brickgebäude, mit zwei 6-Zimmer Wohnungen an Nord Paulina Str. nahe Winona Str. Preis $4500. Modernes 2-stöckiges Brickgebäude mit Stein-Fundament. Lot 30x125 Fuß, an Herndon Str., nahe Grace Str. Preis $5900. Modernes 2-stöckiges Steinfront Gebäude an Belle Plaine Ave. Preis $6000. Modernes (Dampfheizung) Gebäude an Newport Ave., ein Block östlich von Clark Str. Monatliche Miethe $105. Preis $8700. Modernes 2-stöckiges Steinfront Gebäude an Newport Ave. nahe Clark Str. Preis $6000. somo
August Torpe, 147 Ost North Ave.

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer, 8-Zimmer Haus, moderne Bequemlichkeiten, 2 Blocks von Lincoln Ave.-Straßenbahn, 138 Fuß Lot, Zement-Seitenweg, preiswerth und auf Abzahlung. Näheres: 327 Webster Ave., 3. Stock. saso

Bargain, sehr billig, zu verkaufen: 3-stöckiges Framehaus, 40x63 Fuß, mit 29 Zimmern, Lot 50x145 Fuß, ist eingerichtet für Boardinghaus oder möblirte Zimmer. 959—961 Clybourn Ave. saso

Westseite.

Wünscht Ihr einen Bargain?
In einem Wohnhaus, Flat-Gebäude oder einer Lot?
Westlich vom Douglas Park?

Falls dem so ist, sprecht vor und besichtigt das Eigenthum sofort. Ich kann Euch eine große Liste Bargains offeriren, und falls ich Euch nicht zufriedenstellen kann, wird es kein Anderer können.

Dieser ist der feinste Wohn-Distrikt in Chicago für Leute der Mittelklasse.

Benjamin J. Glaser,
1573 Ogden Ave., nahe Millard Ave.
John G. Blessing, deutscher Verkäufer.
Die einzige durchaus deutsche Grundeigenthums-Office westlich vom Douglas Park. Sehr feine Sicherheits-Gewölbe. 10jun,sasomi,3m

Zu verkaufen: Die billigsten Lots auf der Westseite, 2 Blocks von der Hochbahn, verkaufen wir zu den leichtesten Bedingungen, Lot 30x125. $10 Anzahlung, der Rest nach Belieben. Derby & Co., 184 La Salle Str., Zimmer 914. 20ag1mX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 5 Lots auf der Nordwestseite für nur $675, werth $1500. Zwangsverkauf. Zu erfragen Sonntag von 2 bis 6 Abds., 762 Milwaukee Ave., Ecke Tell Place.

Deutsche Leute, welche Grundeigenthum auf der Nordwestseite zu verkaufen haben, sind ersucht bei Schumacher, Eggert & Co., 762 Milwaukee Ave., vorzusprechen.

Zu verkaufen: Sehr billig, Lot an Francisco Str. nahe Cortland. Adr.: H. 656 Abendpost.

Zu verkaufen: Unterm Kostenpreis, 9 Lotten 25x125 Fuß das Stück, an Lawndale Ave., zwischen Armitage und North Ave. P. Bobing, 933 Nord Lawndale Avenue.

Günstige Gelegenheit! Zu verkaufen: Ein- und zweistöckige Häuser auf der Nordwestseite zu den billigsten Preisen und kleiner Anzahlung. Die beste Carverbindung nach allen Theilen der Stadt. Nehmt Metropolitan-Hochbahn (Humboldt-Zweig), oder North Ave. Car bis Lawndale Ave. P. Bobeng, 933 N. Lawndale Ave.

Billig zu verkaufen: 3-stöckiges Brickhaus auf 33x150 Fuß Lot, nahe Wicker Park. Nachzufragen bei Jos. Stang, 150 Evergreen Ave., zwischen Robey Str. und Hoyne Ave. somodi

Zu verkaufen: Modernes 2 Flat Brick Steinfront Haus, 5 und 6 Zimmer. 335 N. St. Louis Ave. Anzufragen 1. Floor.

Zu verkaufen: Seht diesen Bargain— 3-stöckiges Brick Flat von 5 Zimmer jedes, und 2-stöckiges Brick von 4 Zimmern jedes, hinten, 4 Blocks vom Park und Hochbahn. Preis $4800, werth $6000. — Pedersen, 912 W. North Avenue. boson

Zu verkaufen: Ein Logan Square Bargain an Nord Sawyer Ave., 7-Zimmer Cottage, nur $1800. Bedingungen: $300 Baar, $15 per Monat. Große Lot. Sofort vorzusprechen in 1426 Humboldt Blvd., oder Regelin, Jenson & Co. ag18—26

Südseite.

Billig, 2-stöckiges Wohnhaus, Englewood, zwischen Halsted Str. und Ashland Ave. Für nur $1600, Hälfte Baar. Nachzufragen 5250 Morgan Str., 1. Flat. frsason

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Schönes Brickhaus, zwei Lots, in guter Nachbarschaft, hübsches Heim für Familie mit Kindern, billig zu verkaufen. Adr.: A. 126 Abdpost. saso

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nieren-Krankheiten, Eingeweide-, Magen- und Leber-Krankheiten werden durch mein unfehlbares Mittel geheilt. The L. B. Kidney Cure, nicht ein Fehlschlag in 100 Fällen, wenn auch Doktoren alle Hoffnung aufgegeben haben. Zum ersten Male auf besonderen Wunsch vieler geheilter Kranke angezeigt. Fragt Euren Apotheker nach der L. B. Kidney Cure. Schreibt nach freiem Zirkular und Zeugnissen.
Frau L. Brunswick, 928 Walnut Straße.
Peter Van Schaack & Sons, 138 Lake Straße. Wholesale Druggists. 4ag,e.o.d.X

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret). Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 3ag,X1m

Frau Zeigler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische in Budapest Universität geprüfte Hebamme, langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. 3ag,1m

Diese Hochsommer-Bargains sind unübertrefflich

Unterzeug
Main Floor.
25c Vests und Pants für Damen, **15c**—Vests mit langen Aermeln, hoher Seide taped Hals, Perlmutterknöpfe. Dazu passende Pants, Ankle-Länge, von gebleichtem egyptischem Garn gemacht; auch ungefähr 50 Dutzend Vests mit tiefausgeschnittenem Hals und ohne Aermel, angebrochene Partien von unseren 25c und 35c Sorten, speziell, Montag.................. **15c**
18c Kinderleibchen und Hosen, **11c**—Kinderleibchen, hoher Hals, kurze Aermel, Ecrufarbe, Hosen sind Umbrellamuster, mit breiten Spitzen besetzt, positive 18c-Sorte, Mont. **11c**

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Candies und Soda
Main Floor.
Delikate Fruit Squares, eig. Fabr., **12c**
Allerfeinste Cream überzogene Filberts, das Pfund **12c.**
Beste Qualität Beauty Molasses Kisses, das Pfund für **12c.**
Wir machen unsere eigenen Crushed Fruits, Syrups und Ice Cream, die wir in unserem Soda Fountain gebrauchen, welche bequem gelegen ist auf dem Main Floor. Wir serviren Sodas und Sundaes von der gewöhnlichen 10c Sorte für **5c.** **5c**

Der große August Möbel-Verkauf naht sich dem Ende

Räumung einzelner Partien vom Waarenhaus und Muster-Floor, ehe die neuen Waaren eintreffen—Ersparnisse bis zur Hälfte

Messing-Bett, 2zöll. Pfosten, 5-Ply Laquer, garantirt den Glanz zu behalten, alle Gr., Räumung **15.49**.
40 Pfd. Haar-Matratze, m. mittlerer Sorte schwarzem Haar gefüllt, $15 Wth., um zu räumen, **9.87**.

Eichen od. Mahogany Center Tisch, wie Bild, 24zöll. Platte, gerade 70, 4.50 wth., um z. räumen, **1.98**.

Box Sitz Eßzimmerstuhl, echter Ledersitz, 2.50-Werth, 80 Dutz. auf Lager, Räumung, **1.46**.

Schaukelstuhl, w. Abbildung, Eichen oder Mahogany, 140 im Ganzen, $3 werth, um zu räumen, für **1.46**.

Reception Parlor-Stuhl, wie Bild, in Birch, Mahogany, reich gepolstert, gerade 26 davon, $5 werth, um zu räumen, **2.49**.

Eichen Dresser, wie Bild, Diamant geformter Spiegel,—9.75 werth,—Räum. **5.87**.

Hut-Regal, in mass. Golden Eichen, 36 Z. hoch, gerade 18 Stück, $14 Wt. für **7.95**.

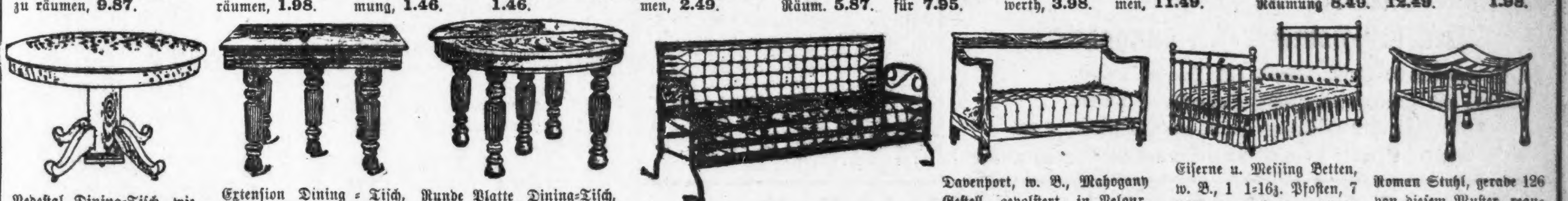
Bücherschrank, einzel. Thür, Eichen u. Birch Mahogany — 35 Stück, 6.75 werth, **3.98**.

Buffet, in ¼ gesägtem Golden Eichen, Hand polirt, nur 6 übrig, 19.75 werth, um zu räumen, **11.49**.

Porzellanschrank, ¼ gesägtes Golden Eichen, Glas mit gebogenen Enden, $14 wth., Räumung **8.49**.

Princeß Dresser, 36zöll. Unterlage, 18 b. 40 oval. Spiegel, $20 wt., **12.49**.

36zöll. Pedestal, Eichen od. Mahogany, 59-zöll. Stock, $3 werth, Räumung, **1.98**.



Pedestal Dining-Tisch, wie Bild, gerade 92 übrig, wth. 12.50, Räumung, **7.49**.

Extension Dining-Tisch, 45zöll. Platte; 6 und 8 F. lang, werth 12.50, Räumung, **7.49**.

Runde Platte Dining-Tisch, Royal ¼ Oak, nur 18 übrig, 6 Fuß Größe, werth 9.75, Räumung, **5.98**.

Sanitary Davenport Bett, w. B., 38 davon übrig, wth. 8.98, Räumung, **6.49**.

Davenport, w. B., Mahogany Gestell, gepolstert in Velour, nur 9 übrig, wth. $20, Räumung, **13.49**.

Eiserne u. Messing Betten, w. B., 1 1-16z. Pfosten, 7 Fillings an Kopf- u. Fußenden, werth 4.50, Räumung **2.98**.

Roman Stuhl, gerade 126 von diesem Muster, reguläre 1.50-Werthe, zur Räumung **89c**.

Leder-Couches, z. Kostenpreis, nur 9 von diesem Muster und andere bessere, werth $40 bis $48, zur Räumung, **27.49**.

India Stuhl, w. Bild, 250 davon, reg. werth 1.25, Räumung, **79c**.

Chase Leder Couches, Diamond Tufted, gerade 26 davon, werth 12.50, Räumung, **7.95**.

Center-Tisch, Gold. Oak, 24zöll. square Platte, 150 davon, wth. 1.75, zu **89c**.

Filz-Matratzen, 45 Pfund, 150 davon für Montag, wth. 7.50, zur Räumung, **4.98**.

Sanitary Davenport, w. B., gerade 24 zum Verkauf, regulär verkauft für 7.49, Räumung zu **3.98**.

Box Couch, wie Bild, mit Patent Self Lifter. Wir haben gerade 14 davon auf Lager, $12-Werthe, um damit zu räumen zu **7.49**.

Naturkunde und Technik.

Tiefbohrvorrichtung.

Das Bohren mit Diamanten ist deswegen so werthvoll, weil es einen sichern Schluß auf die Mächtigkeit und Lage der in der Erde ruhenden nutzbaren Flöze zuläßt. Die Diamanten sind in einen Stahlring, die sogenannte Bohrkrone, eingelassen. Beim Drehen des Bohrers wird in das Gestein ein ringförmiges Loch eingesägt, in dessen Mitte ein massiver Kern stehen bleibt. Dieser Kern wird später in etwa meterlangen Stücken abgerissen und nach oben gefördert und gibt ein getreues Abbild der vom Bohrer durchsunkenen Gebirgsschichten wieder. Dagegen zerschlägt der gewöhnliche Bohrmeißel mit seiner Schneide alles Gestein im Bohrloch zu Schmand und Schlamm. Aus diesen Zerreibungsprodukten ist daher viel weniger über die Lagerung der Flöze zu entnehmen. Eine neue Tiefbohrvorrichtung sucht nun durch Meißelarbeit auch feste Kerne zu gewinnen. In einem ringförmigen Gestänge sind eine Anzahl kleiner Meißel angeordnet. Bei der Arbeit werden die Meißel durch Wasserdruck nach unten gestoßen und durch Federn wieder nach oben bewegt. Zugleich dreht sich das Gestänge, und es tritt über dem Meißel Spülwasser ein, strömt nach der Bohrlochsohle, spült die Meißel frei und nimmt allen Bohrschmand mit nach oben. Es wird also gleichfalls ein Ring ausgebohrt, und es bleibt ein Kern stehen, der leicht zu gewinnen ist. Diese Bohrvorrichtung zeichnet sich vor den Diamantbohrern dadurch aus, daß sie billiger ist, weil sie der kostbaren Diamanten entbehrt. Sie ist besonders dort am Platze, wo ein Gestein zu durchbohren ist, das aus härtern und weichern Theilen besteht. Erfahrungsgemäß brechen gerade beim Bohren in solchen Schichten die Diamanten leicht los und gehen verloren. Außerdem ist man in der Lage, mit dem neuen Erdbohrer schon vorhandene Bohrlöcher nachzunehmen, d. h. sie in ihrem Durchmesser zu erweitern, eine Arbeit, die sonst ziemliche Schwierigkeiten bereitet.

Schallsichere Bauplatten.

Schalldichte Bauplatten sind der billigen Rohstoffe wegen am wohlfeilsten aus einem Gemenge von Gips mit Sägemehl, Koksfeinem oder Asche herzustellen. Durch die Zusätze erhält die Gipsmasse ein einigermaßen poröses Gefüge. Zwischenwände, die aus solchen Platten aufgebaut werden, bewähren sich als schlechte Leiter für den Schall. Ein anderes, auch wirksames, aber theureres Verfahren der Herstellung solcher Körper besteht darin, durch Einwirkung einer Säure oder eines sauren Salzes aus einem zweiten Salze, nachdem beide in die Gipsmasse eingerührt sind, Kohlensäure oder Salzsäure auszutreiben und durch das freiwerdende Gas die Poren im Baumaterial zu erzeugen. Bei vorsichtiger Arbeit gelingt es, die Porenräume der Masse gleichmäßig und so reichlich zu vertheilen, daß die entstehenden Körper von geringem Gewicht sind, den Schall sehr schlecht leiten und sich leicht nageln lassen. Weit einfacher ist dasselbe Ergebniß zu erzielen, wenn man der Gipsmasse saure kohlensaure Salze in geringer Menge beimischt. Aus solchen Salzen wird durch Umsetzung mit dem Gips Kohlensäure frei, das Gas entweicht langsam und stetig, während die Gipsmasse abbindet und unter Gewinnung eines vollkommen porösen Gefüges erhärtet, ohne dabei an Haltbarkeit einzubüßen. Bei geringem Materialverbrauch sind die Platten gleich stark und doch wesentlich leichter geworden. Als solche Salze sind besonders die Bikarbonate der Alkalien, z. B. doppeltkohlensaures Natrium und Ammoniumkarbonat, zu empfehlen. Zur Erhöhung der Wirkung kann man noch einen Zuschlag von Sägemehl, Kokklein oder Asche geben. So setzt man beispielsweise zu 10 Kilo Gips 5 Kilo Sägemehl zu und rührt 10 Liter Wasser ein, worin etwa 250 Gramm doppeltkohlensaures Natrium oder kohlensaures Ammon gelöst sind. Der Brei wird in Formen gegossen und kann dann sich selbst überlassen bleiben.

Blutbronze.

Um Gegenständen aus Kupfer oder Kupferlegirungen eine rothe Patina—die der sogenannten Blutbronze—zu verleihen, erhitzt man sie bis zur Rothgluth, wodurch sie sich mit einer Haut bedecken, die unten aus Kupferoxydul und oben aus Kupferoxyd besteht. Nach dem Erkalten wird die Oxydschicht durch Poliren auf der Polirscheibe entfernt, so daß die Kupferoxydulschicht hervortritt. Dadurch erhält die ...rfläche eine schöne rothe Färbung, die zugleich einen hohen Glanz aufweist. Um nach diesem Verfahren marmorirte oder gefleckte Gegenstände zu erzeugen, bestreut man während des Erhitzens diejenigen Stellen, die von der Rothfärbung freibleiben sollen, mit Borax oder anderen Lösungsmitteln für die Oxyde. Nach dem Poliren erscheinen daher diese Stellen von der Patina nicht bedeckt. Jetzt kann man die Oberfläche mit Salzen behandeln, die das Kupfer anätzen und ihm eine andere, auch von der rothen Patina abweichende Farbe verleihen. Dabei erweisen sich Farbe und Glanz der Blutbronze als sehr beständig und erleiden durch die Salze durchaus keine Einbuße. Man erhält also Marmorirungen, die das Ansehen der Gegenstände wesentlich heben.

Tragvorrichtung für Schmelztiegel.

Die Unfallgefahr im Gießereibetriebe ist verhältnißmäßig hoch, weil das Hantiren mit den glühenden, das flüssige Metall enthaltenden Tiegeln zu den schwierigsten Arbeiten gehört. In modernen Gießereien werden jetzt durchweg zum Ausheben der Tiegel aus den Schmelzöfen mechanische Hebevorrichtungen verwendet. Als ein weiterer Fortschritt ist die Beschaffung eines Tragapparates anzusehen, der dazu dient, die Tiegel während des Transports von den Oefen zu den Formen sicher festzuhalten und zu verhindern, daß die Tiegelböden unter der Last des Inhalts abreißen und der glühende Inhalt sich auf die Füße der Arbeiter ergießt. Der heiße Tiegel wird nämlich auf einen Untersatz gestellt, von dem drei in Scharnieren bewegliche Seitenstäbe ausgehen. Diese Stäbe sind an ihren freien Enden hakenförmig umgebogen. Beim Anlegen der Tragzange richten sich die drei Stäbe auf und die Haken hängen sich in die Zange ein. Der Tiegel ruht also sicher auf dem Untersatz auf und kann der Zange nicht entschlüpfen, wie das sonst leicht der Fall ist. Auch vermag er nicht umzukippen, denn die Seitenstäbe halten ihn auf.

Relifirt.

Eigenartige Wirkungen erhält man, wenn man Muster in Papier erhaben einpreßt, sie von der Seite mit färbenden Lösungen bespritzt und dann wieder flach preßt. Das Bild erscheint in vielfach schattirter Tönung und sieht aus, als ob es plastisch wäre, obwohl die Unebenheiten alle wieder glatt gestrichen sind. Um solche Wirkungen zu erzielen, bedurfte man früher einer größern Anzahl Druckplatten, und trotzdem ließen sich keine so schönen, allmählich ineinander verlaufenden Uebergänge erzielen, abgesehen davon, daß eine solche Arbeitsweise umständlicher und kostspieliger ist. Nach dem neuen Verfahren wird die erste Pressung durch einen reliefirten Stempel herbeigeführt, worauf man die Farben mit gewöhnlichen Zerstäubungsapparaten aufträgt. Ein glatter Stempel schafft später die Unebenheiten wieder fort. In derselben Weise lassen sich auch Platten von Zelluloid behandeln, nur müssen die Preßstempel erhitzt werden, damit die Auspressung der Platten gelingt. Mit Bildern dieser Art kann man Ansichtspostkarten, Bilderrahmen, Büchereinbände und Schreibunterlagen schmücken. Neben dem hübschen Aussehen gewähren die Postkarten den Vortheil, daß man sie auf der Vorder- und Rückseite in allen Theilen leicht beschreiben kann.

Gußeisen von hoher Festigkeit.

Die Zugfestigkeit des Gußeisens, die bis zu 20 Kilo für das Quadratmillimeter erreicht, läßt sich bis zu 30 Kilo steigern, wenn man seinen Kohlenstoffgehalt auf 2 bis 3 v. H. herabsetzt, ohne daß der Siliziumgehalt, der gewöhnlich 15 v. H. beträgt, verändert wird. Um ein solches Gußeisen zu erzielen, erbläst man Bessemer- oder Hämatitroheisen in einem Konverter so lange, bis Silizium und Mangan größtentheils oxydirt sind und der Kohlenstoff soweit verbrannt ist, daß Weißeisen entsteht. Dieser Punkt ist nach einiger Uebung leicht an der Flamme zu erkennen und ergibt ein Metallbad mit 0.5 bis 1 v. H. Silizium. Zu diesem Eisen wird ein Zusatz von 100 bis 200 v. H. flüssigen, siliziumreichen Roheisens gegeben. Dabei entsteht eine heftige, chemische Reaktion, und der Kohlen- und Siliziumgehalt in der Mischung gleicht sich energisch aus. Das entstandene graue Gußeisen enthält mehr als 1.5 v. H. Silizium und weniger als 3 v. H. Kohlenstoff. Durch Bruchproben läßt sich die hergestellte Legirung leicht kontrolliren und durch Zusätze, die sie infolge ihrer hohen Temperatur leicht aufnimmt, beliebig verändern.

Die Altardecke.

Von Carl Muusmann. Aus dem Dänischen von B. Mann.

Hvidbäk liegt nicht weit von der Hauptstadt. Es ist ein kleiner Fischerort, der noch etwas von seinem Idyll bewahrt hat, und seine ältesten Bewohner tragen noch die Nationaltracht der Vorfahren. Im Winter ist es still in dem Ort; im Sommer erwacht er aus seinen Träumen zu neuem Leben, und selbst hinter den kleinen Fensterscheiben der niedrigsten Hütten sieht man an den Regentagen die betrübten Gesichter der Sommerfrischler flach gegen das Glas gedrückt.

Beim Sonnenschein wird es am Strande lebhaft, und bunte Hüte in allen Farben leuchten zwischen den ausgespannten Fischernetzen wie große Prachtblumen in einem dunklen Gebüsch. Man hört frohes Lachen und munteren Gesang, das Plätschern der Wogen und schnelle Ruderschläge, und an den Sonntagen tauchen viele neue Gesichter mit einer blassen Antlitzfarbe auf, die verräth, daß sie nicht täglich ihr Seewasserbad nehmen und sich nicht fortwährend der Sonne und dem Winde aussetzen. Im Uebrigen bietet Hvidbäk keine besonderen Sehenswürdigkeiten — ausgenommen die Kirche, die liegt hoch, ganz oben auf einer Anhöhe mit einem weiten Fernblick auf das Meer. Sie ist von dem Friedhof umgeben, der beinahe besser als ein Garten gepflegt ist. Jedes Grab ist wie ein Beet, und auf einzelnen stehen große, weiße Denkmäler aus Marmor. Mehrere reiche Leute haben im Testament bestimmt, daß sie hier auf diesem idyllischen Fleck Erde hoch über dem Meer zu liegen wünschen.

Drinnen in der Kirche reiht sich Kirchenstuhl an Kirchenstuhl, und in der Mitte erhebt sich der Altar. Seine Farben sind im Laufe der Jahre undeutlich geworden, und es läßt sich schwer erkennen, was das Bild dort oben unter den geschnitzten Posaunenengeln eigentlich vorstellt.

Die Altardecke aber hat einen so eigenartigen Glanz, daß es sofort auffällt. Ursprünglich ist sie wohl purpurroth, wie eine Mischung von Wein und Blut gewesen; sie scheint aber unausgesetzt, je nach dem Platz, den man einnimmt, und dem durch die kleinen Kirchenfenster eindringenden Licht die Farbe zu wechseln. Man könnte fast glauben, daß es kein Gewebe, sondern der feine, kurzhaarige Pelz des einen oder anderen exotischen Thieres sei, das die Fähigkeit des Chamäleons, sein Fell in allen Farben spielen zu lassen, besitzt.

Viele haben voller Bewunderung diese Altardecke und die beiden Bibelstellen betrachtet, die mit goldenen Buchstaben hineingestickt sind. Die meisten—und die meisten waren Damen—sind beim Anblick dieses Kunstgewebes, das von einem indischen Radsha oder einem chinesischen Magnaten zu stammen schien, in laute Ausrufe der Verwunderung ausgebrochen. Manche haben gefragt, woher diese wunderbar schöne Decke stamme. Man wußte aber keine andere Antwort zu geben, als daß der Pastor, der Dorfgeistliche, sie geschenkt habe.

Woher er sie hatte, blieb ein Räthsel. Sein Geheimniß ist es, das wir jetzt verrathen.

Der Besuch der Kirche von Hvidbäk ist nie ein großer gewesen, aber diejenigen, die sich zum Gottesdienst einfanden, waren ernste Leute und hatten jeder seinen festen, bestimmten Platz. Sobald sie sich gesetzt hatten, öffneten sie ihre Gesangbücher und sangen mit einem eigenartig finsteren Ernst. Der Küster sang vor, während er in der Chorthür auf und ab schritt. Schön war der Gesang gerade nicht, es war aber Niemand da, der darüber nachdachte. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Wenn der Pastor, ein bereits alter Herr, die Kanzel bestieg, so hustete er und räusperte sich, und seine Rede war mit vielen eigenartigen Lauten vermischt, welche die Wirkung seiner Worte beeinträchtigten. Seine Zuhörer hatten sich aber so sehr an sie gewöhnt, daß sie sie nicht mehr beachteten. Ihnen kam es nicht auf die Schönheit der Worte an. Es genügte ihnen, wenn sie von Herzen kamen, und sie lauschten seiner Predigt mit derselben Andacht wie in früheren Jahren, als er als junger Prediger in die Gegend kam.

Da geschah es eines Sonntags, daß die Kirche ganz anders als sonst aussah. Alle Kirchenstühle waren mit fremden Menschen besetzt, die sich, wenn auch leise, miteinander unterhielten oder durch Zeichen verständigten. Das Summen, das durch die Kirche ging, legte sich auch dann nicht, als der Küster den Gesang anhub.

Der alte Pastor war ganz verwirrt, als er die Kanzel bestieg, und mit sichtlichem Erstaunen blickte er auf diese buntfarbige Versammlung hinab, deren Augen nicht wie sonst auf ihm ruhten, sondern eine andere Richtung angenommen hatten.

Auch die Augen des Pastors folgten schließlich denen der anderen, und in einem der Stühle sah er eine große weibliche Gestalt, die unbeweglich wie eine Puppe dasaß und vor sich hinstarrte. Sie hatte ein feines, scharfgeschnittenes Profil, ihre Augen waren tief und träumerisch, auf dem großen Hut lagen schwere Straußenfedern, und bis zur Kanzel empor stieg ein starker, fast betäubender Parfümduft.

Der Geistliche spürte, daß er seine Gedanken nicht zusammenzuhalten vermochte und daß seine Rede stotternd und verwirrt wurde. Als er die Kanzel verließ, kam er sich wie ein Fremder in seiner eigenen Kirche vor, und er fragte erstaunt den Küster:

„Wer ist nur die Dame, die so viele Menschen hierher gezogen hat?"

„Kennen Herr Pastor sie nicht?" antwortete der Küster erstaunt. „Es ist ja die berühmte Sängerin, die den „Sonnenberg" gekauft hat."

Der Pastor dachte die ganze Woche über das eigenartige Wesen nach, das so viele Menschen in seine Kirche zu ziehen vermochte. Während er in seinem Studirzimmer an seiner Predigt arbeitete, tauchte ihr Bild immer wieder vor ihm auf. Als er am Sonntag aber die Kanzel betrat und die Kirche sich nun wieder mit fremden Menschen füllte, während die alten Besucher des Gotteshauses sich mit Stehplätzen in den Gängen und an den Wänden begnügten, fiel sein Auge wieder auf sie. Diesmal schien sie ihm ganz anders als am vorigen Sonntag auszusehen. Die Federn auf dem Hut waren weiß, ihr Kleid leuchtete in starken Farben, und der Duft von unten war ein anderer. Er fühlte wieder, daß es ihm nicht glückte, die Worte zu finden, die sich früher so leicht formten, und es wollte ihm scheinen, daß alle Gesichter dort unten mit einem spöttischen und feindlichen Ausdruck zu ihm aufschauten.

Am Nachmittag schritt der Pastor, was er sonst nie am Sonntag that, durch den kleinen Badeort, wo die Badegäste sich unten am Strande tummelten oder in den Gärten Krocket spielten. Er schlug den nach dem „Sonnenberg" führenden chaussirten Weg ein. Die stolze Villa vor ihm hob sich mit ihren weißen Mauern wie ein Seezeichen von dem dunklen Walde ab.

Er öffnete die kleine Pforte und trat in den Garten. Mitten in einem buntfarbigen Blumenbeet plätscherte das Wasser eines Springbrunnens und sandte nach allen Seiten Frische und Kühlung in die von Blumenduft und Sonnenwärme gesättigte Atmosphäre hinaus. Ein Diener in Livree kam herbeigeeilt. Als er des alten Geistlichen ansichtig wurde, grüßte er mit einer etwas erstaunten Miene, und als dieser ihn bat, ihn zu seiner Herrschaft zu führen, ging er voraus.

Der Pastor folgte langsam. Er liebte Blumen, und sein Blick wurde häufig von der einen oder anderen seltenen Art gefesselt, die er nie vorher gesehen hatte. Auf einer Reihe den Abhang hinunterführender Treppen stieg er, dem schnell vorauseilenden Diener folgend, zum Strande hinab. Unten empfing ihn der Diener mit den Worten:

„Die gnädige Frau läßt bitten. Sie sitzt hier drüben am Strande."

* * *

Die Unterredung hatte lange gedauert.

Der Geistliche, der anfänglich etwas verlegen war, hatte sein Gleichgewicht bald gefunden. Er drückte sich mit der Ueberlegenheit aus, deren ein alter Mann sich gern bedient, wenn er im Vertrauen zu seiner Sache Angesicht zu Angesicht mit einem jüngeren Menschen spricht. Die gefeierte Sängerin—die Nachtigall, wie sie auf den großen Reklameschildern der Weltstädte genannt wurde — saß leicht zurückgelehnt in einer Art Strandkorb.

Sie trug ein einfaches glattsitzendes, helles Sommerkleid und auf dem Kopf einen leichten Strohhut. Aber jedesmal, wenn sie den Kopf bewegte, sandten zwei mächtige Brillantringe blitzartige Lichtstrahlen aus. Ueber die Knie hatte sie, um sich gegen die kühle Seeluft zu schützen, eine rothseidene Plüschdecke ausgebreitet, die in den Strahlen der untergehenden Sonne unaufhörlich die Farbe zu wechseln schien.

„Aber bester Herr Pastor," sagte die Künstlerin zu dem Geistlichen, der vor ihr in einem Gartenstuhl saß, „können Sie meine Gefühle nicht verstehen? Als ganz armes Mädchen bin ich hier in der Gegend geboren. Meine Eltern sind leider zu früh gestorben. Es war mir nicht möglich, rechtzeitig in die Heimath zurückzukehren und ihnen das sorglose Dasein zu schaffen, das ich ihnen so gern bereitet hätte. Ich liebe aber diese Stätte, und des Umherflatterns in der großen Welt überdrüssig, habe ich mich jetzt hier niedergelassen. Ich habe geglaubt, daß ich hier den Frieden und die Einsamkeit finden würde; ich räume aber ein, daß sich seit damals manches verändert hat. Ich kann mich nicht sehen lassen, ohne daß sich gleich eine ganze Schaar Neugieriger um mich sammelt. Die Leute stehen in Gruppen vor meinem Gartenzaun und stecken naseweis ihre Köpfe hinein, so daß ich selbst hier auf meinem eigenen Grund und Boden keinen Frieden finde. Sie verlassen mich auch nicht, wenn ich in die Kirche gehe. Aber ist das meine Schuld? Keiner ist dessen überdrüssiger als ich selbst. Nicht ich störe die Andacht, sondern die andern, die sich heranbrängen, als gälte es einer Premiere."

„Ein Theil der Schuld liegt auch wohl bei Ihnen. Sie kommen in Ihrer Equipage zur Kirche gefahren. Sie sind anders im Wesen und in der Kleidung als die übrigen. Die Neugierde für Ihre Person ist wach geworden, und Sie nähren sie durch Ihr Auftreten."

„Dessen bin ich mir nicht bewußt. Ich trete auf, wie ich es gewöhnt bin, und trage die Kostüme, in denen ich immer gehe. Ist das der einzige Grund? Gut, dann werde ich in der einfachsten Kleidung zu Fuß erscheinen."

„Ich glaube nicht, daß das hilft. Selbst wenn Sie sich noch so einfach kleiden, werden Sie Aufsehen erregen. Es wird dieser Wandel in Ihrem Aeußeren einen neuen Unterhaltungsstoff bieten. Sie sind auch viel zu sehr an das Publikum gewöhnt, als daß Sie es lassen könnten, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. So ließen Sie sich trotz des milden Wetters heute Morgen von Ihrem Diener in die Kirche begleiten und die kostbare Decke nachtragen, die Sie jetzt über Ihre Füße gebreitet haben."

„Wenn man viel und lange im Süden lebt, wird man leicht frostig. Ich habe keinen Augenblick etwas Ungewöhnliches darin gesehen. Allerdings muß ich zugeben, daß der Stoff selbst dazu angethan ist, die Aufmerksamkeit der Kirchgänger zu erregen. Ich erhielt ihn in San Franzisko von einem sehr reichen Manne, einem bekannten Kunstmäcen. Er schenkte mir die Decke zu meinem Benefiz. Aber glauben Sie mir, Herr Pastor, eine Künstlerin kann sich trotz aller Erfolge, trotz der reichsten Geschenke und trotz der größten Ovationen sehr wohl ein reines Herz und den Glauben bewahren, in dem sie als Kind einfacher, braver Leute aufgewachsen ist."

„Es ist gut, wenn dem so ist. Ich verurtheile Sie ja auch nicht. Aber ich weiß, daß Ihre Gegenwart Aergerniß in meiner Gemeinde erregt."

„Aber, Herr Pastor, wenn alle die Menschen, die in die Kirche strömen, nur kommen, um mich zu sehen, und nicht, um das Gotteswort zu hören, so dürfen Sie auch keinen Anstoß an mir nehmen."

„Ich spreche nicht von den Menschen, die Ihretwegen kommen. Sie thäten vielleicht besser daran, fortzubleiben. Ich spreche von denen, die des Gotteswortes wegen in die Kirche gehen und die früher meine Gemeinde bildeten. Die leichtlebigen, leichtdenkenden, zerstreuungssüchtigen Badegäste haben hier Alles überschwemmt. Nur die Kirche mit ihrem alten, naiven Seelsorger—ja, ja—ihrem naiven Seelsorger und ihre gläubige Gemeinde blieben bis jetzt von ihnen verschont. Jetzt fängt die Kirche an, wie alles andere hier in der Gegend, eine Vergnügungsstätte zu werden, und daran tragen Sie die Schuld. Ich gehöre nicht zu Denjenigen, die es lieben, in der Kirche oder draußen Strafpredigten zu halten, ich will Sie nur daran erinnern, daß Magdalena, als sie bußfertig wurde, die Einsamkeit aufsuchte, um in der tiefsten Stille des Waldes ihre Andacht zu halten."

Die Sängerin, die bis dahin lächelnd und mit einer gewissen Kokettérie im Auge dem alten Geistlichen gegenüber dagesessen hatte, wurde plötzlich ernst.

„Sie haben recht, Herr Pastor. Man soll ebensowenig die Einfältigen im Glauben wie die Einfältigen in der Kunst kränken. Mich sehen Sie nicht wieder. Sind Sie jetzt zufrieden?"

* * *

Der Pastor saß in seiner Studirstube. Er war ganz von seiner Festpredigt in Anspruch genommen, und er hatte den strengen Befehl gegeben, daß Niemand ihn stören solle.

Trotzdem klopfte es jetzt ängstlich an die Thür, und das Dienstmädchen trat vorsichtig ein, während der alte Herr verdrießlich aufschaute.

„Darf ich den Kirchenschlüssel nehmen? Es hat Jemand dort etwas vergessen."

„Ja, nimm ihn nur," sagte der Pastor ungeduldig und setzte seine Arbeit fort.

Als er am Nachmittag die Kirche betrat, um sich davon zu überzeugen, ob Alles für die Festtage in Ordnung sei, war über den Altar eine prachtvolle Decke ausgebreitet, die eine eigenthümliche Farbe, wie Wein und Blut, hatte und die in allen Farbentönen schillerte, während die letzten Strahlen der untergehenden Sonne darauf fielen.

Der Pastor kannte die Decke. Er beugte sich darüber und sah, daß auf der obersten Kante mit goldenen Buchstaben die Worte: „Wehe dem, der Aergerniß bereitet" eingestickt waren.

Dann kehrte er in seine Wohnung zurück. Nie hatte er sich aufgelegter gefühlt, seine Predigt zu schreiben, und als die Lichter in seiner Kirche angezündet waren, saß seine kleine Gemeinde mit feuchten Augen da und lauschte seinen Worten.

Als das Fest aber vorüber war, verschwand die Altardecke, und als sie wieder auf ihrem alten Platze lag, trug sie auf dem unteren Rand mit goldenen Buchstaben eine neue Schriftstelle, die der Pastor selbst hatte einsticken lassen:

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!"

— Charaktere bilden sich im Strom der Welt, darum gibt es auch so viele bewegliche Charaktere unter den Menschen.

Der Prinz als Hirt.

Eine höchst abenteuerliche Geschichte ereignete sich jüngst auf einem Londoner Polizeirevier. Ein junger Schotte war verhaftet worden, weil man vermuthete, daß er durch falsche Vorspiegelungen habe Geld erlangen wollen; er gab an, daß er ein Prinz aus dem berühmten Hause Condé, ein Mitglied des bourbonischen Fürstengeschlechtes, ein Abkömmling der polnischen Adelsfamilie Sobieski und der Häuptling der schottischen Clans Alpein und Mac Lennan sei. Der sonderbare Fremdling war vor etwa drei Wochen zum ersten Male im Süden Englands gesehen worden und hatte in verschiedenen Dörfern Beschäftigung als Schafhirt gesucht. Er trug ein schottisches Hochlandskostüm und erregte durch sein bescheidenes und schüchternes Wesen sowie durch die Vornehmheit und Feinheit seines Aussehens das Interesse eines Pfarrers, der ihn aufnahm und mit Geld ausstattete. Später jedoch wurde er mißtrauisch und ließ ihn gefangen nehmen. Der junge Mann nennt sich Sheamus Sobieski Bourbon Abrach; er erzählt, daß seine Ahnen schottische Häuptlinge gewesen seien, daß die einzige Tochter des Hauptes der Familie einen Prinzen von Condé geheirathet habe, daß dann beim Ausbruch der französischen Revolution das damalige Haupt der Familie nach Polen ausgewandert sei und dort eine Sobieski geheirathet habe. Nach dem Fall Napoleons sei seine Familie nach Schottland zurückgekehrt und habe hier ein völlig zurückgezogenes Hirtenleben in den Ruinen ihres alten Schlosses geführt, bis eine Reisesehnsucht nun den Jüngling aus dieser Abgeschlossenheit herausgeführt habe. Von dem Glanz und der Vornehmheit seines Geschlechtes schien der Jüngling nichts zu wissen.

Kälte in der Sahara.

Die Wochenschrift „La Nature" bringt in einer ihrer letzten Nummern einige Angaben über in der Sahara beobachtete niedrige Temperaturen, die von Interesse sind. Dem Verfasser, der schon zum vierten Male die Reise in die Wüste gemacht hat und daher mit deren klimatischen Verhältnissen nicht unbekannt ist, waren seine Beobachtungen denn doch unerwartet. Am 19. Dezember 1904 notirte er zwischen Tuggurt und Guerrara folgende Temperaturen: Um Mitternacht — 1 Gr. C., bei Tagesanbruch (6 Uhr 15 Minuten) — 2 Gr. C., bei Sonnenaufgang (7 Uhr 15 Minuten) 1 Gr. C. und um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags im Schatten 24 Gr. C., um 7 Uhr Abends 5 Gr. C. und um 8 Uhr 30 Minuten Abends 4 Gr. C. bei Windstille und klarem Himmel. Am 20. Dezember zeigte das Thermometer um 7 Uhr 30 Minuten Abends 1 Gr. C. bei starkem Reif, der stellenweise eine Schicht von 1 Zentimeter Dicke bildete.

— Eine feine Rüge. — Schulinspektor (zum Lehrer, den er eben überrascht, wie er einen Schüler exemplarisch durchprügelt, ironisch): „Sie scheinen in Ihrer Lehrmethode ausgiebig den Dichterworten Rückerts zu huldigen, in welchen so treffend der Menschenverstand mit dem Funken im Steine verglichen wird: „Er schlägt nicht von sich selbst heraus, er will herausgeschlagen sein."

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon Exchange 3 Post-Bestellungen ausgeführt.

Räumung der alten—Früh-Ausstellung der neuen Damen-Trachten

Die hervorragenden Herbst-Moden sind in diesen Coats zu **18.75** sehr gut vertreten, aus Plaid Back Golf-Stoff gemacht, 45 Zoll lang, mit Kragen von kontrastirendem Farben-Sammet; Aermel sind oben voll. Wenn wir dem Beispiel anderer Läden folgen und Anfangs auf großen Profit sehen würden, könnten wir ihn zeitweise für $25 verkaufen, aber der Preis der Fair beginnt mit der Saison, Preis **18.75**

Neue Herbst-Suits, $25

in dem neuen langen enganschließendem Coat-Muster, aus feinem Novelty-Stoff gemacht, nur in Grau — Coat durchaus mit feiner Taffeta-Seide gefüttert, Coat-Kragen und Manschetten von kontrastirendem Farben-Sammet; Korsett Fitting Rücken, eingesetzte Plait unterhalb der Waist, Aermel neuester Facon, Skirt neueste Promenaden-Länge, Panel-Muster, Plaited und Kilted, **$25**

$8 Promenaden-Skirts, $5.00

Spezieller Einkauf von 500 Promenaden-Röcken, aus feinen Novelty-Mischungen, nett Plaited und Tailor Stitched, mit Self-Covered Knöpfen besetzt, speziell morgen, **5.00**

Rest der Sommer-Kleidungsstücke

$20.00 und $25.00 Suits, Novelty-Mischungen, **10.00.**
$15.00 und $25.00 leinene Shirt-Waist Suits, **10.00.**
$10.00 und $12.00 Covert Coats, enganschließend, **6.95.**
$5.00 All-over Plaited Promenadenröcke, Mischungen, **2.95.**

Muster-Handschuhe

Die regulären Partien in derselben Qualität werden von 25c bis zu 50c per Paar verkauft, aber dieß sind Muster auf dem Bargaincounter zu **19c**

Reinseidene Mousquetaire Handschuhe, nur in schwarz, in allen Größen, zu **59c**

Reinseidene Mousquetaire Handschuhe, schwarz und weiß, in allen Größen, zu **79c**

Kaysers Mousquetaire Handschuhe, in schwarz und weiß, alle Größen, zu **85c**

Needle Point Stecknadeln, 400 für 1c.
10c und 15c fancy Top Hutnadeln, 5c.

Taschentücher

Damen-Taschentücher, in einem großen Assortment von fancy weißen Ecken, fancy bedruckten Borders und feinen einfachen weißen Hohlsäumen, per Stück, **3c**

Kurzwaaren

Beldings schwarze Seide, 50 Yd. Sp. 2c
Perlmutterknöpfe, reinweiß, Karte 1c
Bein-Haarnadeln, beste Qual., Dtz. 8c
Gold-Eye Nähnadeln, 2 Papiere zu 1c
J. O. King od. Brooks Faden, Sp. 1c
Runde Schuhschnüre, schwarz, Dtzd. 5c
Oscar De Long Perfect Haken und Oesen, per Karte, 3c
Seitenstrumpfhalter für Damen, die 15c Sorte, zu 7c

Handtücher-Verkauf

Ein deutsches Leinen Huck-Handtuch, gesäumt fertig zum Gebrauch, Größe 17 x 34 Zoll, schwer und absorbirend, einfache weiße und solche mit farbigen Einfassungen, Stück **12c**

Extra feine, vollgebleichte, deutsche leinene hohlgesäumte Huck Handtücher, 20 bei 38 Zoll groß. Es gibt Handtücher so groß wie diese zu diesem Preis, aber keine so guten. — Speziell zu **16c**

Bade-Handtücher zu 8c das Stück

Extra schwerer double twisted Thread, absorbirende ungebleichte türkische Bade-Handtücher; sowie ein schwerer Crepe, Größe 20 bei 40 Zoll. Wenn die heutigen Baumwollpreise in Betracht gezogen würden, so würden sie wenigstens 12½c per Stück bringen; Preis, **8c**

Waschstoffe

Auswahl aller unserer eleganten Waschstoffe, bestehend aus 39c Voiles, 29c Pearl de Soie, 25c Scotch Ginghams, 29c Oxford Cheviots, 39c bestickten Novelty Ginghams, 25c fancy Vestings, zu, Yard, **19c**

Spezielle Partie von Lawns, 15c

12½c Batiste, 12½c gemusterte Lawns, 15c Batiste, kleine nette Muster, spez. Montag, Yard, **7½c**

7c Voile Suitings, 12½ Etamines, zu 10c bedruckter Batiste, **4c**

Canvas Suitings, 4c
12½c Ginghams, 7½c.
15c schott. Plaids, 10c.
25c lein. Suit'gs, 15c

Verkauf von Gardinen unterm Herstellungs-Kostenpreis

Der Preis der Baumwolle ist gestiegen. Täglich werden neue Preiserhöhungen gemeldet — die großen Fabrikbesitzer sind bestürzt. Preise für Gardinen werden dadurch beeinflußt — diese sind schon vor einigen Monaten bestellt worden, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, die besten Bargains in Chicago abzugeben — extra Raum und besondere Verkäufer sind benöthigt, morgen die vielen Käufer zu bedienen.

Partie 1. 5,000 Paar Lappet Muslin Gardinen, gestreift u. gemustert, alle mit einfach. Muslin Ruffle — verkauft zu 85c bis $1, Paar, **49c**

Partie 2. 1000 Nottingham Gardinen-Ecken, 1½ bis 2 Yards lang, prachtvolle Muster, einige gleiche dabei, waren 75c bis 1.19, Stück, **15c**

Partie 3. Ruffled Battenberg Gardinen, Einsatz und Rand, reguläre Breite und Länge, waren 1.75, markirt am Montag, per Paar, **1.19**

Partie 4. Battenberg und Cluny Gardinen, weiß und Arabian, 2, 3 und 4 Paar von einem Muster, waren $4 bis $5.50, per Paar, **3.19**

Partie 5. Battenberg Gardinen, alle auf gutem Net, in Arabian und weiß, regul. $5, 5.50 und $6 Sorten, Paar **3.95**

Velour, 50 Zoll breit, alles import. Stoffe, 5 beliebte Farben für Store-Gardinen, Draperien und Möbel-Gardinen, $1.50 Sorte, herabg., Yd. **69c**

500 Couch Decken, 60 Zoll breit, ringsum tief befranst, import. Muster, extra schwere Stoffe, $4.50 und $5.50 Sorten, speziell morgen, zu **2.95**

250 Couch Decken, 52 Zoll breit, 3 Yds. lang, auf beiden Seiten gleich, oriental. Farben, ringsum befranst, $1.75 Sorte, per Stück, **95c**

$6.50 und $7.50 Portieres, mit Cord Edge oder befranst, roth und grün, sowie Rose und Nile, die beliebtest. Thürenvorhänge und die besten, $6.50 bis $7.50 Sorte, für diesen Verkauf, Paar, **4.95**

Yardstoffe, ein riesiger Einkauf, Kisten über Kisten von Silkoline, beste Sorte, 36 Zoll breit, 15c und 18c Stoffe, f. dies. Verk. **9c**

Madras, import. Stoffe, alle echten Farben, verkauft zu 50c b. 60c, markirt, per Yard, **29c**

Rouleaux, beste Fenster-Rouleaux für Apartments oder Flats, sind 7 Fuß lang, 38 Zoll breit, die 75c Sorte, **49c**

Fenster-Rouleaux, eine große Partie von Fabrikanten Secds., alle Oil Opaque, aufgezogen auf garantirten Rollers, 7 F. lang, Wth. 40c, mark. zu **25c**

Shirtwaist Boxes, überzogen mit neuen baumwoll. Stoffen, schwere Hinges u. Griff, Wth. $1.75, speziell markirt zu **1.29**

Seine Mädchen.

Von A. Gaber.

Nun war die Mama abgereist. Kitty und Libby hatten sie mit dem Papa zur Bahn begleitet und noch lange dem Zug nachgeschaut, bis er, einer Biegung folgend, ihren Blicken entschwunden war. Dann waren die drei durch die verkehrsreichsten Straßen heimwärts gewandert, Papa in der Mitte und an jeder Seite eines der Mädel. So wollte er's haben. Verstohlen glitt sein Blick die frischen Mädchengestalten an seiner Seite herauf und hinab. Donner noch mal, hatten sich die Bälger hübsch herausgemacht in der letzten Zeit! Er bemerkte mit väterlichem Stolz, wie so manches Männeraug bewundernd die Mädel streifte. Ja, ja, das waren feine! Da kam doch so leicht keine andere dagegen an. Und dabei so ganz einfach angezogen, so ohne jeden auffälligen Putz; aber das war's ja gerade, denn so kam ihre thaufrische, gesunde Schönheit erst zur rechten Geltung.

Bis jetzt hatte Herr Beyer die Töchter eigentlich nur wenig beachtet. Noch immer wurmte ihn die Enttäuschung, die er vor zwanzig Jahren empfunden hatte, als damals der Storch statt des bestellten Jungen ihm ein Mädel in die Wiege legte — und gar zwei Mädel auf einmal! So war seinen Vaterfreuden gleich von vornherein ein Dämpfer aufgesetzt worden, und wenn er auch seinen Kindern gegenüber die Vaterpflichten stets voll und ganz erfüllte: die Töchter blieben ihm fremd, denn er wußte nichts mit ihnen anzufangen.

Er sah sie ja auch nur höchst selten. Morgens brach er zeitig auf, denn er liebte seinen Morgenspaziergang nach dem eine Stunde entfernten Geschäft, und da er schon um sieben Uhr aufbrach, bekam er seine Mädel gar nicht zu Gesicht. Nur ihr munteres Kichern und Geflüster drang durch die Thür ihres Mädchenstübchens an sein Ohr und klang ihm noch lange im Geiste nach. Mittags kam er sehr unregelmäßig zu Tisch, und Abends — na, da gab es doch auch Abhaltungen mancher Art für ihn, und die Damen zu Hause rechneten auch auf sein Erscheinen gar nicht mehr, sondern gingen zu Theater, Konzerten und Besuchen, so wie sich ihnen die Gelegenheit bot.

In diesem Jahre hatte der alte Hausarzt nun dringend gefordert, daß sich Frau Beyer der schon längst nothwendigen Badekur unterzöge. Und da das eine sehr theuere Geschichte war, mußten die Kinder diesmal auf eine Sommerreise verzichten. Sie thaten es auch gern. Kitty meinte, schon dem Papa zuliebe diesmal daheim bleiben zu müssen, da er ja sonst immer zu einsam sei, und Libby hatte ihr, wenn auch zögernd, recht gegeben, so daß Papa Beyer wirklich gerührt war über so viel kindliche Anhänglichkeit. Das wollte er gut machen an ihnen! Amüsiren sollten sich die Bälger, wie es ihnen nie würde geboten werden an der Seite der strengen, gestrengen Mama. Vergessen wollte er, daß es „nur Mädel" waren; es waren ja feine Kinder, und sie sollten sich am Leben einmal freuen, genau so wie es

Sie gingen auch beide mit bewunderns werthem Verständniß ein auf des Vaters Eigenart und Schwächen. Morgens erwarteten sie ihn bereits am Kaffeetisch mit ihrem frischen, munteren Geplauder, und dann begleiteten sie ihn auf seinem Morgenwege abwechselnd. Das machte ihm ganz besonderen Spaß. Denn die ernster veranlagte Kitty hörte andächtig und verständig zu, wenn er von Politik und Geschäftsangelegenheiten erzählte, und Libby, das Sprühteufelchen, wußte jede Sorge durch einen kindlichen Scherz von seiner Stirn fortzuscheuchen. Dabei fühlte er sich unendlich wohl und kam Mittags ganz pünktlich zum Essen, um die Kinder nicht unnöthig warten zu lassen. Abends aber traf er sich mit ihnen, machte sich wohl auch einmal eine Stunde früher frei und führte sie spazieren. Und sie dankten es ihm durch verdoppelte Liebe und Anhänglichkeit.

„Du bist doch ein ganz himmlischer Papa!" sagte Libby enthusiastisch, als sie eines Abends am Wannsee saßen. Er hatte Sekt spendirt und ein feines Souper, denn das Mittagbrot war etwas ungenießbar gewesen, und sie verspürten einen mächtigen Hunger alle drei. „Von morgen ab koche ich!" entschied Kitty.

„Wird auch was Rechtes werden!" spöttelte Libby und zwinkerte mit den Augen.

„Na, dann hilfst du eben dabei, damit es besser wird!" sagte Kitty schlagfertig, und Libby nickte eifrig. Ja, das war das Rechte! Lisette hatte eben absolut keinen Geschmack; daher kam's, daß ihre Speisen nicht mundeten. Aber wenn man so ein delikates Souper kennen gelernt hat wie heute, dann weiß man, wie es sein muß. Ihre kleine Zunge fuhr begehrlich über die frischen Lippen. Sie studirte die Speisekarte.

„Papa, was ist denn ein Sherry Cobler?"

„Ach, Kinder, das ist nichts für euch. Da kriegt ihr ja 'nen Schwips von!"

„Nein Papa, den gibt's nicht! Wir sind standfest, nicht, Kitty?"

„Na, denn morgen; heute nicht mehr."

Aber sie quälten und quälten, und er mußte ihnen den Willen thun.

Die Sommernacht war lau und still, und eine weiche, träumerische Stimmung bemächtigte sich der jungen Mädchen. Wie schön das Leben doch war! Und das alles, alle Freuden und alle sorglose Ruhe dankten sie dem Papa und seiner rastlosen Thätigkeit. Noch nie hatten sie daran gedacht; die Eltern waren so selbstverständlich ein Theil ihres Lebens gewesen, der einzige Gegenstand ihrer kindlichen Dankbarkeit und Schwärmerei. Jetzt erst war ihnen zum Bewußtsein gekommen, was sie dem Vater doch eigentlich alles dankten.

Libby legte schmeichelnd ihr Köpfchen an seine Schulter. „Lieber Papa!" flüsterte sie weich und führte seine Hand an ihre Lippen. Er sah sich erschrocken um. Wenn das einer gesehen hätte! Aber dann reckte er sich auf und faßte die Hände der beiden mit herzlichem Druck. Wie lieb er sie doch hatte, die Bälger!

„So, Kinder, nun wollen wir heimgehen!"

Und sie hängten sich an seinen Arm, jede an einer Seite, und schwatzten und lachten durcheinander, so daß er sich ordentlich jung fühlte zwischen ihnen.

Am anderen Morgen fand er im Geschäft einen wichtigen Brief vor. Er hatte schon längere Zeit mit einer norwegischen Firma wegen Ankaufs von Maschinen für ein neu zu gründendes Unternehmen korrespondirt. Jetzt kam der Norweger selbst her, und ihm lag es ob, die Verhandlungen zu führen. Es blieb Herrn Beyer kaum noch Zeit, die laufenden geschäftlichen Arbeiten am Vormittag zu erledigen, da ließ sich der Norweger schon bei ihm melden.

Sie sympathisirten bald miteinander. Die frische, kernige, gesunde Art des Ausländers fand sich rasch in die kurze, entschiedene Weise, mit der der Berliner Geschäftsmann das Thema behandelte. „Mit den Deutschen ist gut zu arbeiten" — sagte Herr Olaf Swenders wohlwollend und zeigte zwei Reihen blendender Zähne.

Für den Abend schlug der Norweger ein gemüthliches Plauderstündchen beim Glase Bier vor. Er habe seinen Bruder mitgebracht, der gerne deutsches Leben kennen lernen möchte. Und dazu gehöre doch auch ein Besuch der Bierhäuser.

„Ich habe gehört, daß in Deutschland der Mann seine Frau nimmt mit an den Biertisch", sagte Olaf Swenders in seiner langsamen Weise und sah den anderen fragend an.

„Meine Frau ist verreist, aber meine Mädel habe ich zu Hause, die werde ich mitbringen. Da sollen Sie mal Berlinerinnen kennen lernen!" Und Herr Beyer schnalzte mit den Fingern. „Patente Krabben sind's, das können Sie mir glauben!"

„Ah!" machte der Fremde und verneigte sich zustimmend. Der Berliner Lieferant gefiel ihm immer besser. Es wurde ein gemeinsamer Treffpunkt für den Abend verabredet, dann trennten sie sich.

„Kinder, nun paßt mal auf!" sagte Herr Beyer bei Tisch. „Ihr sollt mir heute helfen Geschäfte machen!" Und er erzählte ihnen von der Vereinbarung mit dem norwegischen Kunden.

„Aha", sagte Kitty, „man liest ja jetzt so viel von den Norwegern, die sich einen eigenen König suchen. Ich glaube, da fühlt sich jeder einzelne jetzt furchtbar wichtig in der Weltgeschichte. Dem muß man Rechnung tragen. Man muß jeden so behandeln, als habe er die zu vergebende Königskrone selbst in der Tasche!"

„Schlaue Krabbe", schmunzelte Papa Beyer und kniff sie in die Wange. „Ich glaube, an dir ist mein Junge verloren gegangen!"

„Vielleicht ist's ein doppelter Gewinn, daß ich ein Mädchen bin, und der Verlust gleicht sich aus!" parierte sie lachend. Libby aber stand vor dem Spiegel, zog die breite, schwarze Haarschleife fest über den schweren, blonden Zopf und drehte das Köpfchen. „Werde ich dem Fremden gefallen so Papa?" — Da küßte er ihr herzlich den Mund.

Sie hatten beide die hellen Batistkleider angelegt und sahen frisch und lieblich aus in ihrer Einfachheit. Das Bierlokal, wenn auch eins der größten und eleganteſten in der Friedrichstraße, machte heute, an dem schönen Sommerabend, einen bedrückenden, etwas wüsten Eindruck auf die jungen Mädchen. Aber sie bezwangen sich und blieben heiter und munter, so daß der Papa sie stolz betrachtete. Dann kam auch der Norweger und stellte seinen Bruder vor. Unverhohlene Bewunderung sprach aus den Augen der Fremden, als sie sich vor den jungen Damen verneigten.

Das Gespräch drehte sich zunächst um geschäftliche Fragen, an denen sich auch Kitty mit ein paar verständigen Aeußerungen betheiligte, so daß der Vater erstaunt auf sein Mädel blickte. Und als dann die Rede auf Berlin und Berliner Leben kam, war die muntere Libby in ihrem Fahrwasser. Durch ihre kecken, schlagfertigen Bemerkungen erheiterte sie die ganze Gesellschaft. Der jüngere Swenders — Erik wurde er von dem Bruder genannt — verwandte kein Auge von ihr. Man sah, er hatte Feuer gefangen. Die Stimmung wurde schließlich so herzlich und gemüthlich, daß Herr Beyer die Fremden für den nächsten Sonntag zu Tisch einlud. „Damit Sie auch ein deutsches Heim kennen lernen!" Sie sagten beide freudig zu. Die Norweger kauften den jungen Damen Rosen, und der Papa spendirte den versprochenen Sherry-Cobler. An die Mama wurde eine Ansichtskarte geschickt, und zum Schluß ließ Papa eine Automobildroschke vorfahren; man wollte den Abend mit einer Mondscheinfahrt durch den Thiergarten beschließen.

Und so fuhr denn die kleine Gesellschaft unter den schlummernden Bäumen dahin, die im Traume leise die Wipfel neigten und mit ihren Blättern eine leise, geheimnißvolle Sprache redeten von der Lebensfreude, die allen Erdenwesen so karg bemessen und dabei so begehrenswerth ist. Denn mitten in das volle Leben hinein tönt schon die Fanfare des Herbstes, und hat sie auch einen fröhlichen Klang, so weiß man doch, daß sie Abschied bedeutet von den herrlichen Sommertagen. Dann kommen die Stürme und fegen die lebensfrischen Blätter gelb und roth und reißen sie zur Erde, damit ihnen der Winterschlaf werde.

So sinnt Papa Beyer vor sich hin. Aber noch hat er ja die Jugend um sich, er hält sie in den Armen. Seine Kinder, die Mädel sind es, die ihn wieder jung gemacht haben, so daß es noch eine lange Weile für ihn dauern wird, ehe der Herbst kommt.

Kitty und Libby sind lustig. Sie machen Verse auf den Mond und die schlafende Welt ringsum und finden die Nachtfahrt himmlisch romantisch. Die Fremden sind still geworden, sie empfinden den Zauber der Stunde mit ihren für alles Naturleben so empfänglichen nordischen Herzen und lassen ihn auf sich einwirken.

Am nächsten Sonntage haben die Mädel mit Hilfe des Kochbuchs und Lisettes Beistand ein gut gelungenes Mittagsmahl vorbereitet. Und als Papa als erster eintrifft, athmet er den ihm entgegenströmenden Bratenduft mit Wohlbehagen ein. Dann aber zieht er seine Mädel beiseite, erst die eine und dann die andere. Er sieht sehr ernst und bewegt aus.

Die norwegischen Brüder haben ihm heute Vormittag in ihrer schlichten, ehrlichen Weise gestanden, daß sie seine Töchter in den kurzen Stunden fröhlichen Beisammenseins so lieb gewonnen haben, daß sie sie als ihre Lebengefährtinnen in die nordische Heimath entführen möchten. Jeder eine, Olaf liebt die blonde Kitty, Erik die lustige Libby.

„Und nun, Kinder, was sagt ihr dazu? Soll ich euch wirklich hergeben, nachdem ihr kaum mein geworden?" Er stützt den Kopf in die Hand, über den schönen Vollbart rollt eine Thräne.

Die jungen Mädchen sind ganz blaß geworden, aber Libby faßt sich zuerst. „Siehst du, Papa, das hast du davon! Du hast dir ja immer Söhne gewünscht, nun bekommst du zwei auf einmal. Denn ich muß dir's offen sagen, mit dem braunen Erik ging' ich bis ans Ende der Welt!" Und Kitty nickt dazu. „Wir bleiben ja deine Mädel, Papa!" tröstet sie. „Da kannst du sicher sein. Und wenn wir auch in die Ferne ziehen, unsere Herzen bleiben dir doch zu eigen. Die wurzeln fest im treuen Boden des Elternhauses für alle Zeit!"

So zieht denn Papa Beyer seine Kinder bewegt ans Herz. „In Gottes Namen denn, Mädels", sagt er und küßt sie. Und dann eilt er ans Telephon und läßt sich mit dem Zentralhotel verbinden. „Muß nun den Brüdern Bescheid sagen, daß sie rasch kommen sollen, sonst wird die Suppe kalt!" meinte er scherzend und mahnt damit die Schwestern an ihre Hauspflichten. Eine Viertelstunde später sitzen sie beim fröhlichen Mahle beisammen. Große Rosensträuße prangen auf dem Tische, und Papa Beyer hat alten Rüdesheimer spendiert. Er trinkt tapfer, denn er glaubt dadurch am leichtesten das wehmüthige Gefühl zu betäuben, das ihn überkommt, wenn er die beiden Paare sieht, denen das Liebesglück so hell aus den Augen strahlt. Und dann setzt er sich an seinen Schreibtisch und schreibt einen langen Brief an seine Frau, ein wunderliches Gemisch von sorgender Liebe und liebender Sorge. Er weiß, daß sie auf diesen Brief hin sofort heimreisen wird, um den Verlobten ihren mütterlichen Segen zu geben, aber diese Unterbrechung der Kur wird ihr wohl nicht schaden. Im Gegentheil! Freude ist das beste Heilmittel für alle Leiden.

Und mit einem glücklichen Aufleuchten der grauen Augen schließt er den Brief und sendet ihn per Eilboten, damit seine Helene die frohe Nachricht so rasch wie möglich in Händen hat.

Mandel Brothers

Spezielles in neuen Tailor-made Suits

Schluß-Räumung von fancy Coats

Hübsche tailor-made Suits in 30zölligen enganschließenden Cutaway-Facons, gemacht aus Cheviots oder Männer-Stoffen; Coatkragen mit Sammet garnirt, Rock bis zum Knie schneidergesteppt und Box Plaits unten herum; außerordentlicher Werth zum Spezialpreis, **$20.** Zweiter Floor, State Str.

Tailor-made Suits in 52zöll. engpassendem Coat-Style; kragenloser Effekt, Outlined mit Velvet und Braid; Skirt in neuem Cluster Plait Style, schwarz, blau, braun, grün und Wine, speziell zu **$25.**

Graue Serge Paddock Suits, zu **$30** —Oxford graue Serge Tailor-made Paddock Suits, 50zöll. engpassende einfach-brüstige Front, Knöpfe durch; Skirt schneidergesteppt über Hüfte, mit offenen Plaits.

Hübsche Broadcloth Suits, **$35** — Hübsch geschneiderte Suits von extra Qual. Broadcloth, 52zöll. engpassende Coat, offene Nähte über Schultern, schneidergesteppt in Taillelinie mit offenen Plaits unten.

Novelty Broadcloth Suits, **42.50**— Novelty Tailor-made Broadcloth Suits, 50zöll. Coat, Strap Nähte, offene Plaits unten, runder Kragen oder Sammet besetzt mit Self-farbigem Seide Braid.

Neue Tailor-made Skirts zu **8.50**— Tailor-made Skirts von f'cy Panama, Panel-Effekt hervorgerufen durch Cluster von fünf Plaits, bis Knie gesteppt, offene Flare unten.

Skirts von Oxford Panama, **12.50.** Geschneiderte Skirts von Oxford Panama, schlicht oben mit Clusters von Box und Seiten Plaits unten, f'cy Panels bilden. Ungewöhnl. Werth.

Fancy Coats zu **7.50**—Schluß-Räumung v. f'cy Coats in Seide, Voiles, f'cy und schlichtem Tuch, sowie lange Coats in wasserdichten Stoffen und Mohair, in drei Gruppen, zu

7.50 $10 $15

Werth das Doppelte.

Basement: Covert Coats in großer Auswahl prächtiger Styles, werth bis 17.50, jetzt spez. markirt zu **3.75.**

Basement: Eine große Ansammlung einzelner Taffeta Seide Suits, zu einem Preis, der den Kostenpreis nicht deckt; Eure Auswahl **$5.**

Jährlicher Verkauf kalifornischer Blankets

Wolle hoch im Preise und noch immer steigend, und doch verkaufen wir die Blankets für weniger als im vorigen August dafür verlangt wurde. Das ist befremdend, aber hier ist die Erklärung. Wir kauften lange, ehe die Fabrikanten den Preisaufschlag der Wolle ahnten — und zwar kauften wir sehr viel. Unser Vortheil zeigt sich in den speziell niedrigen Preisen, die wir während dieses Verkaufs offeriren. Dritter Floor, Wabash Ave.

Nie erhielten wir eine schönere Sendung von Blankets von der Küste des Stillen Ozeans, als die wir jetzt offeriren, extra feine von Fabrikanten, die sowohl die Wolle und sanitären Umstände garantiren, unter welchen die Blankets gemacht werden.

70 bei 80zöll. Blankets, **4.50** — Weiße wollene Blankets mit breiter Seide Einfassung, 5 Pfund schwer, weiche Appretur, rosa und blaue Borten.

72 b. 82zöll. Blankets, unser „Leader", **$5** —Feine California Wolle Blankets, unser „Leader", schneeweiß, grau, scharlach und fancy Plaids, weich, schwer.

72 bei 82zöll. feine Blankets, **$6**—Feine California Wolle, prächtige, weiße und weiche Blankets, mit hübschen rosa und blauen Borten.

72 bei 84zöll. extra feine Blankets, **$7**— Sechs Pfund schwer, die hübschesten und dauerhaftesten; rosa, blaue und fancy Jacquard Borten.

74 bei 86zöll. extra feine Blankets, **$9**— Extra große australische Wolle Blankets, mit einer feinen weichen Appretur, und in rosa und blauen Borten.

74 bei 86zöllige speziell feine Blankets, **$10** — Ausgesuchte australische Wolle; mit prächtiger weicher Appretur, die begehrenswerthesten Blankets, Borten rosa und blau.

6 bei 7 Fuß Comforters, **$5** — Mit Daunen gefüllte Comforters, überzogen mit gemustertem Satine auf beiden Seiten, mit hübschen Mustern.

6 bei 7 Fuß extra feine Comforters, **6.50** — Mit Daunen gefüllte Comforters in hübschem gemustertem Satine; die Muster sind in mittleren und hellen Farben.

Basement: 11-4 weiße wollene Blankets, schwere, von langer Staple Wolle, **3.50.**

Basement: 11-4 schwere wollene Blankets, in weiß und grau, starke dauerhafte Qualität **$4.**

Basement: 10-4 graue wollene Blankets, für einschläfrige Betten, ein spezieller Werth, Montag, **$3.**

Basement: 70 bei 76zöll. Comforters, weiße Watte gefüllt, Silkoline überzogen, **1.25.**

Basement: 67 b. 84zöll. Comforters, extra groß u. schwer, Silkoline überzogen, **1.50.**

August-Verkauf von gestricktem Sommer-Unterzeug zu 20 Prozent Rabatt

Ein Beweggrund für Euch, unsere neue Unterzeug-Abtheilung auf dem dritten Floor zu besuchen, welche an die Untermuslin-Abtheilung stößt — ein Arrangement, welches sehr bequem für Kunden ist. Ein Besuch wird sich Euch durch elegante Bargain-Gelegenheiten in Unterzeug der zuverlässigen Sorte lohnen.

August-Verkauf von feinen Schuhen zu 20 Prozent ab von ihren früheren Preisen

Die Gelegenheit des Jahres, sich elegantes Sommer-Schuhzeug zu einer großen Preisherabsetzung zu sichern. Die 20% sind bereits beim Einkauf abgezogen worden, in zahlreichen Fällen von bereits früher herabgesetzten Preisen, die Ersparniß zu einer sehr wichtigen machend. Alle Schuhe der dritten Floor-Abtheilung sind hierin eingeschlossen.

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

4ag, frsonm*

Lest die „Abendpost".

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 20. August 1905.

(Für die „Sonntagpost.“)

Zu spät!

Novellette von Albert Weitze.

Es ist nicht meine Gewohnheit, zu stehlen...

Nicht, weil ich zu ehrlich bin! I, Gott bewahre; ganz andere Leute in unserem Handwerk stehlen! Schiller und Goethe haben gegenseitig von einander „entlehnt“ und gemeinsam die Klassiker ausgeraubt...

Meine Ehrlichkeit ist also durchaus nicht ein Hinderniß, das mich abhält, in das geistige Eigenthum eines Anderen einzubrechen, auch nicht die Angst davor, daß ich bei dem Diebstahl abgefaßt werde! — Ein einigermaßen gewandter Schreibknecht versteht es, mit einigen Federstrichen die verrätherischen Spuren, die zu seiner Entdeckung führen könnten, zu verwischen.... Mein Freund Strobel, der wie viele unseresgleichen nur vom Stehlen lebt, kann einen, aus einem deutschländischen Magazin gestohlenen „Jardeleutnant“ so vollständig in einen amerikanischen „Dude“ umwandeln, daß des Herrn Leutnants eigene Mutter ihren Sohn in der Fremde nicht wiedererkennen würde... Der einzige Grund, weshalb ich den bösen Buben nicht in den Obstgarten meines Nachbars folge, ist meine Bequemlichkeit und mein schlechtes Gesicht — um nicht mißverstanden zu werden, will ich lieber sagen—mein geschwächtes Sehvermögen. — Das stundenlange Umhersuchen in allen möglichen Zeitungen und Journalen ist nichts mehr für meine Augen. Ich lege mich lieber in's Fenster, oder gehe, wenn es meine 126 Krankheiten zulassen, auf die Straße, in die Kneipe, in die Parks, und sehe und höre, was da vorgeht. Es findet sich immer etwas, was des Auflesens werth ist—ein klein Bischen Humor und Phantasie besitze ich ja, Gott sei Dank, noch immer—und mit diesen beiden Hilfsmitteln putze ich dann solange an dem Gehörten und Gesehenen herum, bis sich daraus, wie ganz von selbst, eine kleine Novelle, Humoreske oder etwas Aehnliches entpuppt!...

Meine lieben Leserinnen — von den Lesern, sofern ich solche habe, wage ich dieses nicht zu behaupten, denn für Männer schreib' ich zu „zentesimal“, wie mein Schuster Kaminski sagt — also, meine lieben Leserinnen sind ja auch, soviel ich weiß, mit mir bisher so ziemlich zufrieden gewesen. Bloß eine nicht. — Das ist die „schöne Unbekannte!“ Die ist niemals zufrieden. Und mit diesem Nichtzufriedensein gibt sie sich nicht einmal zufrieden. Seitdem ich die erste Novellette in der Sonntagpost verbrochen, verfolgt sie mich. Sie reibt mir an jedem Montag Morgen mit einer Zuschrift den Kümmel. — Natürlich ärgert mich dies. Aber noch mehr der Briefträger. Er kennt die Handschrift der „schönen Unbekannten!“ „Von ihr!“ sagt er mit niederträchtig vertraulichem Augenblinzeln, und reicht mir die unvermeidliche Epistel....

In meiner Verzweiflung über die heimlichen Angriffe dieser im Dunkel der Pseudonymität schleichenden Erynnie habe ich mich in die Oeffentlichkeit geflüchtet; ich habe sie, wie die freundliche Leserin weiß, in diesen Spalten mit der ganzen Lauge des Spotts überschüttet, soweit solches mit der Druckerschwärze möglich ist.... Es hat nichts gefruchtet... Mit der Zeit habe ich, machtlos der verborgenen Feindin gegenüber, Alles über mich ergehen lassen....

Der Inhalt des letzten Briefes ist mir aber doch auf die Nieren geschlagen!

„Sie müssen jedenfalls glauben“, schreibt meine „schöne Unbekannte“, „daß Ihre Leserinnen lauter Dienstmädchen, Arbeiterfrauen und wenn es hoch kommt, Putzmachermamsells sind? — Anders kann ich es mir nicht erklären, daß Sie ausschließlich aus dieser Klasse die Heldinnen Ihrer Geschichten herausgreifen; die wenig ehrsame Wittwe des seligen Bösewetter, das noch weniger einwandfreie Schusterweib Kascha, eine schnapstrinkende, irische Waschfrau — das sind die Frauentypen, die Sie uns beständig vorführen. — Wir Damen aus den „höheren Ständen“ sind es müde geworden, Ihnen in die Waschküchen, die Schusterbuden, auf das Polizeigericht, oder in das Logirhaus zu folgen. — Warum führen Sie uns nicht in die Parlors der vornehmen Welt, in die parfümgeschwängerte Atmosphäre der feinen Gesellschaft, warum lassen Sie uns keine Bekanntschaft von wirklichen Ladies und Gentlemen machen?....

„Ich will Ihnen sagen, warum. — Sie verstehen von der „feinen Gesellschaft“ soviel, wie der Bauer vom Gurkensalat und versuchen dafür, unter dem Vorgeben, für das Volk und von dem Volk zu schreiben, vor Ihren Lesern die beschämende Thatsache zu verbergen, daß für Sie die Weintrauben in den Salons der noblen Welt zu hoch hängen!“ —

Himmel! Der Hieb saß! — Die „schöne Unbekannte“ hatte ja so Recht.—Was verstehe ich von der Welt, wo nur die Sonne der Freude scheint und die Nacht der Sorge um das tägliche Brot unbekannt ist? Da gehöre ich nicht hin! Welch' lächerliche Figur würde ich in meinem schäbigen Quadrillenschwenker und mit dem verrätherisch glänzenden Zelluloidkragen in einem Parlor der „haute volée“ abgeben? — Bei dem bloßen Gedanken, eines der ätherischen Wesen, das aus Spitzenzeug und Parfüm zusammengesetzt ist, zu Tisch zu führen, schaudere ich; ... sicher würde ich der Dame die Hühneraugen abtreten... bei der Unterhaltung mit ihr mit meinen Hobogeschichten loslegen; ihr vielleicht auch in meiner Ungeschicklichkeit den ganzen Inhalt der Suppenschüssel über das Kleid schütten... No! No! No! das ist nichts für mich!

Aber beweisen wollte ich meiner „schönen Unbekannten“ doch, daß ich mich nicht von ihr foppen lasse; ich sagte zu mir: „Mach's wie Dein Freund Strobel und stiehl!“ —

So zog ich denn den vorerwähnten Quadrillenschwenker an und ging nach der Obstkammer, in der alle literarischen Früchte der Welt aufbewahrt werden, der Bibliothek.

Auf Kosten meines Augenlichts durchflog ich sechsundzwanzig Bände alter deutscher Journale und Zeitschriften; aber ich fand nichts, was des Stehlens für meinen Zweck werth gewesen wäre. — Dann stürzte ich mich auf die englischen Magazine. Too late! A Story from American high-life! war der erste Titel, der mir gleich beim Aufschlagen eines verschmökerten Buches in die Augen fiel.

„Das macht ungefähr 3 Spalten,“ kalkulirte ich, „paßt auffallend, die Geschichte wird unbesehen genommen.“

Das Stehlen aus einer anderen Sprache will auch verstanden sein. Im Schweiße meines Angesichts übersetzte ich sechs Stunden lang— „Des Uebelthäters Weg ist ein beschwerlicher!“ — Hier ist die Geschichte.

Zu spät.

Miß Fannie Clifford lag in einem Schaukelstuhl der weinumrankten Veranda ihrer Newport-Cottage und wiegte ihre herrliche Gestalt, die ein Kleid von hellem Wollstoff knapp umschloß, während ihre Blicke träumerisch über das bewegte Meer hinschweiften. Von Zeit zu Zeit warf sie ihrem kleinen Seidenspitz aus einer Düte Bonbons zu, aus der sie ab und zu selbst naschte. —

Eine ältere Dame war mit dem Ordnen der Blumen beschäftigt.

„Tantchen!“ sagte Miß Fannie, als diese nach einer Weile ihre Beschäftigung einstellte und sich zu ihr setzte — „eben schlug es Vier und Fred hat mir hoch und theuer geschworen, daß er um drei Uhr hier sein wolle. — Wir haben doch für morgen so viel Wichtiges noch zu besprechen! — Ich begreife Fred nicht....“

„Du wirst Dich noch oft über Fred's Unpünktlichkeit ärgern müssen, liebe Fannie,“ sagte die Angeredete, während die junge Dame aufsprang und ungeduldig auf der Veranda auf und ab ging. „Wenn Deine Eltern noch lebten, würden sie sicher diese Partie nicht zugegeben haben. Du weißt ja selbst, wie alle Welt von Deiner plötzlichen Verlobung überrascht war. Man hat Dir, offen gesagt, einen besseren Geschmack zugetraut. — Wenn ich nur wüßte, was damals zwischen Dir und Mr. Wainright vorgefallen ist? Das wäre eine Partie gewesen — die Wainrights spielen eine Rolle in der Gesellschaft — die Watkins sind nur gerade noch geduldet.... und Fred .... nun.... allein seine Unpünktlichkeit kann ihn Einem verleiden.... außerdem.... mein Geschmack ist er überhaupt nicht!“

„Mag sein,“ erwiderte Fannie, „jedoch haben wir uns.... gerne, ja sehr gerne, und dann.... dann scheinen mir dergleichen Betrachtungen Deinerseits am Tage vor der Hochzeit doch recht unangebracht zu sein, liebe Tante!“ —

Sie gab sich keine Mühe, ihren Unwillen zu verbergen.... versetzte dem völlig unschuldigen Spitz einen Klaps und stellte sich an die Brüstung der Veranda, ungeduldig auf den Fahrweg spähend, der an der Villa vorbei und nach der Bahnstation führte. —

„Endlich! endlich! kommt Fred!“ rief sie und eilte, von dem laut bellenden Hündchen gefolgt, die Steinstufen nach dem Garten hinunter, um ihren Verlobten am Gitterthore zu empfangen. Dieser sprang aus seinem eleganten Fuhrwerk, warf dem herbeieilenden Diener die Zügel zu und begrüßte die junge Dame, indem er ihre Hand respektvoll an seine Lippen führte. —

„Verzeihe, meine Liebe,“ sagte er in bittendem Tone. „Ich habe mich wieder einmal verspätet. Aber diesmal bin ich völlig unschuldig, noch unschuldiger, als sonst! Du bist doch nicht böse?“

„Gewiß bin ich ungeduldig geworden, lieber Fred,“ erwiderte sie, „versprich mir, daß es das allerletzte Mal gewesen sein soll!“

„Ja, Fannie, ich verspreche es Dir! Du wirst sehen, daß ich als glücklicher Ehemann alle meine üblen Angewohnheiten ablegen werde!“

Während dieser Unterhaltung waren sie dem Hause zugeschritten. Fred begrüßte die Tante, die diese Begrüßung merkwürdig kühl erwiderte.

„Ihrem Versprechen gemäß erwarteten wir Sie früher, Mr. Watkins!“ meinte sie nicht ohne Hohn; „wahrscheinlich haben Sie wieder einmal etwas sehr Wichtiges zu besorgen gehabt!“

„Laß es gut sein, Tante!“ unterbrach sie Fannie begütigend und für ihren Bräutigam Partei ergreifend, „Fred weiß schon lange, daß Du kein milder Richter für seine kleinen Versündigungen bist! Doch genug davon. — „Komm, Fred,“ fuhr sie, sich auf dem Schaukelstuhle niederlassend fort, „hier setz' Dich auf das Tabouret und erzähle mir Deine Erlebnisse, und Du Tante sei so gut und sorge dafür, daß uns der Diener den Thee bringt!“

Diesen wenig zarten Wink, zu „verschwinden“, mußte die alte Dame wohl oder übel verstehen, aber sie gab ihm nur ungern Folge. — Ihre mürrische Miene bewies das zur Genüge.

„Gleich nach meiner Ankunft suchte ich in der, Dir bekannten Geschäftsangelegenheit den Grundeigenthumshändler auf!“ begann Fred, nachdem das „Hinderniß“ einer zwanglosen Unterhaltung beseitigt war. Die Sache wegen Ankauf des Hauses konnte aber heute Vormittag nicht völlig erledigt werden. Ich muß deshalb Abends wieder nach Boston fahren. Ich bleibe die Nacht über da, bringe die Sache in Ordnung und bin spätestens bis ein Uhr wieder hier!“

„Läßt sich denn das Geschäft nicht einige Tage aufschieben, Fred?“ erwiderte Fannie besorgt, „am Hochzeitstage solltest Du doch keine Gedanken für Häuserspekulationen haben und dann, wenn Du länger in Boston aufgehalten werden solltest und ich.... o, ich mag den Gedanken gar nicht ausdenken.... ich hier zum Gespött der Hochzeitsgäste auf Dich warten sollte.... o, ich würde vor Scham in die Erde sinken!“

„Aber, liebes Kind, wie kannst Du Dir blos so schwarze Gedanken machen! — Die Sache muß ich mir vom Halse schaffen, damit wir unsere Flitterwochen ungestört verleben können!.... Also beurlaube mich getrost — um ein Uhr bin ich spätestens wieder hier — das schwöre ich Dir....“

„Um welche Zeit mußt Du heute Abend abreisen.“ —

„Der Zug verläßt das Depot um sieben Uhr!“ —

„Dann ist es die höchste Zeit, daß wir noch die verschiedenen Einzelheiten für morgen durchsprechen. Jedenfalls ist es die Hauptsache, daß ich sofort an Mr. Smith schreibe und ihn bitte, sich morgen kurz vor Zwei zur Vornahme der gesetzlichen Eheschließung hier einzufinden!“

Nachdem sie den Brief mit dem Diener fortgeschickt, gingen sie noch einmal die Liste der geladenen Gäste durch und trafen kleine Vorbereitungen für den folgenden Tag. — Kurz vor sieben Uhr fuhr der Wagen vor, der Fred zur Bahnstation bringen sollte. Bis zum Gitter gab ihm Fannie das Geleit. —

Sie nahmen von einander Abschied; Fannie beschwor Fred nochmals, sich nicht zu verspäten und dieser war gerade im Begriff, in den Wagen zu springen, als er plötzlich den bereits zum Sprunge erhobenen Fuß zurücksetzte und ausrief: „Oh! was bin ich doch für ein vergeßlicher Mensch! — Ja, ja die Liebe....“

Fannie lachte.

„Mich macht die Liebe weder vergeßlich, noch unpünktlich!“ meinte sie mit leichtem Spott. „Was hast Du wieder vergessen, beichte!“

„Daß ich ohne Dein Vorwissen und ohne Deine Genehmigung einen Gast eingeladen habe. — Ich dinirte gestern in Ciniselli's! Rathe, wen ich da traf? — Den Charlie Wainright. Er war erst vor zwei Stunden von New York eingetroffen, wo er gestern mit der Lucania von Liverpool gelandet war. Er hatte nicht die geringste Ahnung von unserer Verlobung und war sehr überrascht, als ich ihn zu unserer Hochzeit einlud, der gute Junge. — Kein Wunder, er hat sich ein ganzes Jahr in der Welt umhergetrieben, und wie er mir gestand, „absichtlich“ keinen Verkehr mit Newport unterhalten. Was den nur im vorigen Jahre veranlaßte, Knall und Fall nach Europa zu reisen, ohne sich von seinen Freunden zu verabschieden? Auch gestern wollte er nicht mit der Sprache heraus!“

„Es muß wohl etwas ganz besonders Wichtiges gewesen sein!“ meinte Fannie, nicht ohne leichte Verlegenheit, die sie aber ihrem Bräutigam verbarg, da sie sich in diesem Augenblicke bückte, um ihren kleinen Köter zu liebkosen.—

Der auf dem Bocke sitzende Diener zog seine Uhr....

„Sieh da,“ rief Fred, „der Tom mahnt mich zum Einsteigen.... Bei Gott! er hat Recht .... es ist beinahe 7 Uhr. Tom fahr zu, was die Pferde laufen wollen.... sonst kommen wir zu spät!“

Er sprang in den Wagen, warf seiner Braut einen Handkuß zu, und die Pferde jagten im gestreckten Galopp davon!

* * *

Am folgenden Tage. Zwei Uhr Nachmittags. —

Im herrlichen Brautgewande, das stolze Haupt mit dem Kranze und dem wallenden Schleier geschmückt, geht Fannie Clifford in ihrem Boudoir auf und nieder. Die dienenden Geister, die sie mit dem bräutlichen Staate geschmückt, hat sie fortgeschickt. Tante Ellen ist in den unteren Räumen und überwacht die letzten Vorbereitungen zum Empfang der Gäste. — Ein Wagen fährt vor. Mr. Smith, der die Trauung vollziehen wird, ist als erster angekommen. —

Die junge Braut tritt ans Fenster und sieht mit ängstlicher Spannung auf den Fahrweg. — Nichts rührt sich darauf — endlich kommt ein Wagen. — Doch ach, es ist nicht der Fred's — es ist die Kutsche der Pennypackers — sie kennt das Fuhrwerk und die beiden prachtvollen Apfelschimmel....

Mit tiefem Seufzer sinkt sie auf den Sessel nieder und sieht, den Kopf leicht auf die Hand stützend, auf das weite Meer hinaus, dessen dumpfes Brausen zu ihr herüberdringt....

Heute war es gerade ein Jahr her, daß sie dort am Strande an einem köstlichen Abend mit Charlie Wainright lustwandelte.... und einer plötzlichen, ihr heute unerklärlichen Anwandlung Folge gebend, diesen Mann, den sie schon lange heimlich liebte, schwer beleidigte, indem sie seine Werbung nicht nur abwies, sondern seiner auch noch spottete.... Es war ihr wahrlich kein Ernst gewesen, jugendlicher Uebermuth, den sie sogleich, nachdem der geliebte Mann sich von ihr gewandt hatte, bitter bereute....

Als sie später erfuhr, daß Wainright am nächsten Tage nach dem Kontinent gereist war, hatte zum ersten Male in ihrem Leben ein wildes Weh ihr Herz durchzuckt. —

Monate waren vergangen, ohne daß von Wainright eine Nachricht zu ihr gedrungen war. Während der folgenden Wintermonate, die sie in möglichster Zurückgezogenheit verbrachte, hatte Fred Watkins zu dem kleinen Kreise der Bevorzugten gehört, welche sie an ihren Empfangsabenden bei sich sah. — Durch sein stets freundliches Wesen und fröhliches Geplauder hatte er es verstanden, sie zu erheitern. Er war ein beständiger Gast in ihrem Hause geworden. Plötzlich hieß es, die schöne, reiche Fannie Clifford habe sich mit Fred Watkins verlobt!.... Man schüttelte die Köpfe, man hatte erwartet, daß die stolze Erbin eines riesigen Vermögens, eine Größe unter den Größen der Newporter Aristokratie, eine bessere Partie machen würde.... Fred Watkins war doch eigentlich recht unbedeutend gegen sie.

* * *

Die alte Schwarzwälder Uhr, die schon seit Generationen den Clifford's die Zeit verkündigt hat, schlägt die erste Viertelstunde nach zwei Uhr. — Wagen auf Wagen rollt herbei, und das Haus füllt sich mit Gästen.

„Aber, wo bleibt Ihr denn Kinder?“

Mit diesen Worten kommt Tante Ellen in's Zimmer gestürzt. — Die Gäste haben bereits nach dem Brautpaar gefragt, auch Rev. Smith hat sich erkundigt, ob er mit der Trauung beginnen könne. —

„Um Gotteswillen, wo ist Fred?“ schrie die alte Dame, „hat er sich auch heute verspätet? — Das wäre furchtbar....“

„Ja, es ist furchtbar!“ erwiderte die Braut mit bleichen Lippen.

In stummer Verzweiflung ringt sie die Hände.... Die Tante versucht sie zu trösten.... Vergeblich kämpft sie mit ihrem Stolz.... Selbst ihre mütterliche Freundin soll nicht sehen, wie sie leidet.... aber der Schmerz ist stärker, als ihre Willenskraft! sie schlägt ihre Hände vor das Gesicht und beginnt herzbrechend zu schluchzen.

Plötzlich überkommt sie eine ungeahnte Ruhe. —

„Tante,“ fragte sie, „ist Mr. Charlie Wainright bereits angekommen?“

„Ja, allerdings; aber warum erkundigst Du Dich gerade nach ihm?!....

„Sei so gut, und frage mich jetzt nicht, sondern sage Mr. Wainright, ich ließe ihn auf eine Minute zu mir bitten. —

Die Tante will Einwendungen machen. —

Fannie schiebt sie mit halb bittender, halb gebieterischer Geberde zur Thüre hinaus: „Thu', was ich Dir sage.“ —

Einige Minuten vergehen in banger Erwartung.

Dann öffnet sich die Thür. Herein tritt ein schlanker, von der Sonne gebräunter, junger Mann, der sich vor Fannie, die ihm tief erröthend einige Schritte entgegengeht und ihm mit gesenktem Blicke die Hand reicht, sich tief und ehrfurchtsvoll verneigt....

„Sie haben befohlen, Miß Clifford?“

Eine längere, peinliche Pause....

„Mr. Wainright, ich wollte eine Frage an Sie richten! — Denken Sie noch gerade so, wie vor einem Jahr? Oder haben Sie der Fannie noch immer nicht vergeben?“

„Ich verstehe nicht,“ stotterte der junge Mann.... „was soll diese Frage?.... zu dieser Stunde?“....

„Ich werde mich deutlicher ausdrücken!“

Sie stößt die Worte wie in Herzensangst aus...

„Charlie Wainright, denken Sie noch gerade so, wie vor einem Jahre, als wir dort am Strande lustwandelten?“...

„Wozu quälen Sie mich!“ schreit er auf, „warum wollen Sie die alte Wunde aufreißen; Sie wissen, daß ich Sie wahnsinnig geliebt habe... und noch liebe,“ setzt er leise hinzu.

„Und wollen Sie die Stelle dessen einnehmen, der mich so wenig liebt, daß er mich dem Gespötte und dem Hohn der Gäste aussetzt?“

„Fannie, Fannie, das ist zu viel des Glücks. Ich vermag es nicht zu fassen!“ ruft er jubelnd, indem er die Arme ausbreitet und die Braut umfängt.

Hand in Hand tritt das Brautpaar in den Kreis der Gäste, die sprachlos die geänderte Sachlage vernehmen. — Schnell vollzieht Rev. Smith die gesetzlichen Formalitäten.

Dann tritt das Brautpaar vor den Altar. Kaum ist das Amen des Geistlichen verhallt, da rollt in rasendem Galopp ein Wagen auf die Rampe. In fliegender Hast stürmt Fred Watkins die Treppe hinauf... Zu spät!

* * *

Der vielen Verbesserungen wegen, die ich auf der Bibliothek in dem Konzepte vorgenommen hatte, mußte ich zu Hause davon eine Reinschrift machen. Ich war gerade mit der Arbeit fertig, als mein Freund Strobel zu mir in's Zimmer trat.

Ich theilte ihm das mit, was ich meinen verehrten Lesern in der Einleitung erzählt habe.

„Nun, Strobel, was denkst Du davon?“ fragte ich ihn, nachdem ich ihm die Geschichte vorgelesen hatte.

„Mumpitz!“ sagte er lakonisch....

„Du hältst es für Mumpitz, daß eine Braut die Bräutigämmer schneller wechseln wird, als ein Paar Glacehandschuhe?“...

„Natürlich! Und weil Du selbst fühlst, daß solch' ein Ding der reine Mumpitz ist, und Du Dich vor Deinen Lesern nicht lächerlich machen willst, suchst Du, Dich aus der Patsche zu ziehen, indem Du ihnen vorschwindelst, Du hättest die Geschichte von einem „großen Unbekannten“ gestohlen.... Laß Dir sagen, Junge. — Wer wirklich, wie ich, stiehlt, der erzählt es Keinem.“

So sprach Strobel....

Ja, ja; es gibt doch schlechte Menschen... und Strobel ist einer davon.

Der garnirte Zylinderhut.

Burleske von F. C. Philipps.

Frau Cecil Berkely de la Hoope hatte sich gerade von der Summe von zwei Francs getrennt und war sich bewußt, daß sie eine Verschwendung begangen hatte. Daß Frau Cecil Berkely de la Hoope sich verschwenderisch vorkommen konnte, weil sie zwei Francs ausgegeben hatte, erfordert eine Erklärung: in kurzen Worten — die de la Hoopes waren „abgebrannt“. Sie waren nicht „knapp“, sie waren nicht in „bedrängter Lage“, sie waren „abgebrannt“. Sie nahmen ihre sämmtlichen Mahlzeiten in ihrem Pariser Hotel ein, weil sie kein Geld hatten, um in ein Restaurant zu gehen und baar dafür zu bezahlen; sie zitterten jedesmal, wenn das Zimmermädchen ihr Zimmer mit einem Briefe betrat, aus Angst, daß es die Rechnung bringe. Und Georgina — die hübsche kleine „Georgie“, die nicht geboren war, um zu wissen, was Sparsamkeit bedeute — war genöthigt, einen alten Hut mit Blumen aufzugarniren, die sie aus den billigsten Schachteln ausgewählt hatte, die sie ihr im „Printemps“ zeigen konnten. Diese Blumen hatten zwei Francs gekostet.

Sie saß in ihrem Schlafzimmer und probirte sie auf alle mögliche Weise, als de la Hoope eintrat. Er war sehr modern und elegant gekleidet, trotz seines Geldmangels. Der Mann hat einen Vortheil der Frau gegenüber: daß seine Garderobe nicht einer so häufigen Erneuerung bedarf. Dieser pelzgefütterte Ueberzieher mit dem Sealskinkragen — vor wie langer Zeit war er nicht gekauft worden! In der Gesellschaft — und sie verkehrten in der „Gesellschaft“, die de la Hoppes — ließ sich keiner von der Klemme träumen, in der sich sich befanden. Georgie sah sich manchmal genöthigt, eine Einladung abzulehnen, aus Mangel an passender Toilette, aber Cecil war imstande überall hinzugehen, und that es auch, wenn er auch häufig aus Mangel an Fahrgeld zu Fuß gehen mußte. Jetzt stand aber der Krach nahe bevor, und Cecil blickte daher düster drein, als er in's Zimmer trat.

„Nun, kleine Frau?“

„Nun, mon petit Mari?“

Er legte seinen Ueberzieher ab und streckte seine Beine vor den Kamin. Es war sechs Uhr Abends an einem Januarnachmittag.

„Das ist ja eine nette Lage!“ sagte er.

„Nicht wahr! Weißt Du, Cecil, ich habe so eine Ahnung, daß die Rechnung kommt! Das Gesicht von „Madame“ zeigte so einen Ausdruck von „Bezahlen“, als ich ihr heute Morgen in der Halle begegnete. Und wenn sie kommt, wird sie bezahlt werden müssen.“

„Wird sie bezahlt werden müssen,“ pflichtete Cecil bei.

„Aber — aber wie?“

„Das weiß der Himmel,“ sagte Cecil, „von mir nicht; thatsächlich nicht. Wir werden uns auf die Straße gesetzt sehen, mit unserem Gepäck um uns herum — wenn sie das Gepäck freigibt! Wenn wir es nur drei Monate länger hätten aushalten können, dann wäre mein Zuschuß dagewesen, und hätte uns herausgerissen. Aber drei Monate! — Wir können den Todeskampf nicht um drei Wochen verlängern?“

„Dein Vater würde — aber nein, ich weiß, er würde es nicht thun; was hat es für einen Zweck, erst darum zu bitten!“

„Nein, er würde nichts thun. Die Frage des Vorschusses ist, wie Du Dich erinnern wirst, endgiltig zwischen uns erledigt worden.“

„Es ist zu schade,“ sagte Georgie nachdenklich, „daß ich mir nicht mehr Schmuck angeschafft habe — Juwelen lassen sich bequem transportiren, und Du hättest jetzt dem Leihhause einen neuen Besuch machen können.“

Der junge Mann stöhnte als Antwort, zündete sich eine Zigarette an und sah zu, wie die weißen Finger seiner Frau die Blumen auf dem Filzrand festnähten.

„Welch' entsetzliche Zusammenstellung,“ bemerkte er.

„Diese Kombination ist jetzt Mode,“ antwortete Frau de la Hoope. „Wäre es möglich, daß Du das nicht bemerkt hättest? Jede Dame in Paris trägt violett und kirsch — und einige fügen auch gelb hinzu, wenn ich auch nicht soweit gegangen bin. Es war sehr unrecht von mir, das Geld auszugeben, aber es wird mir thatsächlich einen neuen Hut verschaffen. Siehst Du, ich biege es hier hoch — so — und mit einem Strauß hier — so etwa —“

„Wieviel?“ fragte Cecil Berkely.

„Zwei Francs, Schatz, und sie sind sehr billig!“

„Zwei Francs weggeworfen!“ lautete seine Kritik. „Nun sag mal wirklich, die Sache ganz unparteiisch betrachtet, ist sie nicht einfach scheußlich, solch eine Zusammenstellung? Kann man sich etwas Häßlicheres denken? Und außerdem ist es thöricht; was würdest Du zu mir sagen, wenn ich mir einen Strauß von knallrothen Blumen kaufte und meine Angströhre damit schmückte? Du würdest mich einen Verrückten heißen!“

„Herren tragen keine künstlichen Blumen.“

„Aber im Prinzip ist es dasselbe. Warum sollten scharlachfarbene und purpurrothe Blumen auf Deinem Hut vernünftiger sein, als auf meinem? Und doch würde ich die Boulevards nicht für tausend Pfund mit solchen Dingern auf dem Kopf entlang spazieren.“

„Dumm genug,“ sagte Georgie; „aber ich wollte bloß, jemand würde Dir die Chance geben! Das würde eine bequeme Lösung unserer Schwierigkeiten sein.“

Ihre Blicke trafen sich, und sie hatten gleichzeitig dieselbe Idee.

„Donner!“ sagte Cecil. „Sollte mich wundern, wenn ich jemand veranlassen könnte, mit mir eine solche Wette zu machen!“

„Oh,“ rief Georgie, „wenn Du das könntest, Schatz!“

Er paffte aufgeregt. „Das ist wirklich eine Inspiration,“ sagte er. „Es ist ein Finanz-Geniestreich! Aber die Sache erfordert die delikateste Behandlung — ein Stümper würde den ganzen Kram verderben! Ich muß mal darüber nachdenken.“

Sein Muth kehrte ihm wieder bei diesen Gedanken. Er klingelte und bestellte ein „petit verre“ und einen Vermouth für seine Frau.

„Ich werde heute Abend in den Klub gehen,“ sagte er, „ich werde sehen, wer da ist. Ich werde die Sache machen. Paß mal auf! Morgen ist es mir entweder nicht geglückt, die Sache zu deichseln, oder wir diniren bei Paillard, mit der Quittung unserer teuflischen Madame in der Tasche und einem Pöstchen auf der Bank. Georgie, Deine gesegnete Dummheit, diese zwei Francs auszugeben, wird uns retten — ich sage es Dir.“

Er hatte einen Franc fünfzig in der Tasche, als er an dem Abend um zehn Uhr gemächlich in den Klub schlenderte, und sich in einem Sessel neben dem Feuer niederließ. Aber sein Frackanzug war tadellos, und seine Zuversicht war die Zuversicht eines Herzogs. Der Raum war noch leer; er beobachtete mit berechnendem Auge, wie er sich füllte. Es handelte sich heute Abend um Schwimmen oder Untergehen für ihn. Die Finger, die seine Zigarette hielten, zitterten ein wenig, obwohl für gewöhnlich, selbst während der schlimmsten seiner Krisen, Cecil Berkely de la Hoope ganz ruhig war. Nichtsdestoweniger war keine Spur von Verlegenheit in seiner Stimme zu bemerken, als er später zu sprechen begann. Er hatte seine Gelegenheit gut abgepaßt und genau das Häuflein Zuhörer um sich, das er sich wünschte.

„Ich trage nie Knopflochsträußchen,“ sagte er. „Die Blumen, welche die Natur uns spendet, sind armselig und abgeschmackt im Vergleich zu den Fabrikaten in Sammet und Farbe, die wir verachten, und da ich die einen nicht tragen darf, will ich die anderen nicht tragen.“

„Dieser gute Cecil!“ murmelte einer seiner Zuhörer. „Er ist immer so amüsant.“

„Aber es ist Thatsache,“ beharrte de la Hoope. „Ich meine es im Ernst. Jene Blumen, die man in den Schaufenstern sieht, und die für Damenhüte verkauft werden, das ist Kunst — sie sind exquisit! In welcher ihrer Schöpfungen gibt uns die Natur eine derartig großartige Verschiedenheit, eine derartig vollkommene Form und Farbe?“

Er streifte seine Asche ab, und da er merkte, daß die Unterhaltung über den Gegenstand jetzt als gut im Fluß betrachtet werden konnte, stellte er sich, als ob er seiner schon überdrüssig sei.

„Wo sind Sie heute Abend gewesen, Chantmerle?“ fragte er mit schwachem Gähnen.

Chantmerle biß an.

„Ich bin im Renaissance-Theater gewesen,“ sagte er lachend, „und Sie sehen, ich trage eins von den Knopflochsträußchen, die Sie verachten.“

„Es ist einfach Geschmackssache,“ sprach de la Hoope gedehnt, „oder vielmehr ein Mangel an Geschmack. In fünfzig Jahren, wenn wir so lange leben werden, werden wir sehen, daß die Ehre dem gegeben wird, dem sie gebührt. Wir schreiten langsam vorwärts.“

Chantmerle, der ein „Dandy“ bis in die Fingerspitzen war und sich nicht wenig darauf einbildete, runzelte ärgerlich die Stirn.

„Wir brauchen einen Führer, wir anderen,“ sagte er ironisch; „und vielleicht ist er uns erstanden!“

„Vielleicht ja,“ entgegnete de la Hoope. „Auf jeden Fall fände er ein genügend großes Feld für seine Reformen.“ Sein Blick fiel auf einen Hut, den einer der anwesenden Herren auf einen Nebentisch gestellt hatte. „Unter seinen ersten Reformen wird die sein, daß er solch einen Kopfputz, wie den da, verschönert!“ fügte er hinzu.

„Oh, aber da haben Sie wirklich recht,“ rief Chantmerle aus, „unsere Hüte sind häßlich— das ist eine Thatsache. Aber wie wollten Sie sie verbessern?“

Cecil nahm die Zigarette aus seinem Munde und neigte sich feierlich vorwärts.

„Mein Freund,“ sagte er, „haben Sie je in Ihrem Leben den Hut einer Dame betrachtet, ehe er garnirt worden ist? Glauben Sie mir, wenn auch die Form verschieden ist, so sieht er nicht schöner aus, als das Ding da. Und doch, wie kokett, wie entzückend ist ihr Hut, wenn er fertig ist! Erfassen Sie die Nutzanwendung?“

„Sie wollten unsern Hut garniren — garniren — mit Blumen, wie die Damenhüte? Einen hohen — einen Seidenhut?“

„So ist es,“ sagte de la Hoope mit Nachdruck. „Ich würde ihn mit den kirsch- und veilchenfarbenen Blumen garniren, welche die Damen jetzt tragen.“

Jeder der Herren brach in ein Gelächter aus. Sie glaubten mit einem Farceur zu reden.

„Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Mein völliger Ernst! Und was mehr ist, ich habe die feste Absicht, es auch auszuführen. Ich werde meinen Spaziergang an einem der nächsten Tage mit einem Hute machen, der genau so garnirt ist, wie ich eben sagte; und dann —“ er zuckte die Schultern mit gutgespielter Ungeduld, „oh, Ihr Lämmer, dann werdet Ihr sehen, wie richtig mein Urtheil war, und Ihr werdet alle meinem Beispiel folgen.“

„Das würden Sie nie wagen,“ rief Chantmerle. „Sie würden es nie wagen, sich auch nur für eine einzige Stunde in solch einem absurden Aufputz auf den Boulevards zu zeigen!“

„Wagen?“ wiederholte de la Hoope. „Sie übersehen die Thatsache, daß ich Ihnen sage, daß jedermann ihn bewundern wird. Muth ist dazu nicht nöthig — ich werde bewundert werden.“

„Ich wette tausend Louisd'or mit Ihnen, daß Sie es morgen Nachmittag nicht thun werden, daß Sie nicht für eine Stunde und überall damit hingehen, ich wette tausend Louisd'or mit Ihnen!“

„Angenommen!“ sagte de la Hoope gelassen. „Ich nehme die Wette an. Sie werden morgen Nachmittag um vier Uhr im Cafe de la Paix sein, meine Herren, um zu sehen, ob ich die Bedingungen erfülle. Auf Wiedersehen.“

* * *

„Das war eine leidlich böse Stunde, Georgie,“ lachte er, als sie am folgenden Abend zusammen an ihrem Tische bei Paillard saßen, „und es gab Augenblicke, wo ich meine Wangen so roth werden fühlte, wie die Blumen, aber es hat uns herausgerissen, Maus, was? Unter uns, ich habe keine Idee gehabt, wie lang eine Stunde ist, bis heute Nachmittag — das hat mir einen sehr guten Begriff von der Ewigkeit gegeben. Keiner argwöhnt indessen die Wahrheit. Ich sagte nachher, daß ich „enttäuscht“ sei; die Menschheit sei doch schwerer von Begriff, als ich gedacht hätte — und sie werden mich nun schlimmsten Falls einen „spleenigen Engländer“ nennen. Welch Glück — tausend Louisd'or! Kellner, noch eine Flasche Sekt. Morgen früh wollen wir zusammen ausfahren, Georgie, und ich werde Dir den hübschesten Hut kaufen, den wir sehen!“

— Ausgeklopft. — Nachbar (nach der Mühle hinübersehend): „Na, die Müllerin scheint ihren Mann nicht schlecht empfangen zu haben, als er eben aus dem Wirthshaus heimkam, sehen Sie nur die Staubwolke.“

— Fabel. — Eine Hammelheerde trottete die staubige Landstraße entlang. Ein denkender Schöps bildete in vornehmer Exklusivität den Schluß. Der Weg führte über eine geländerlose Brücke. Plötzlich stutzte der Leithammel und sprang dann von der Brücke aus in den Bach. Wie üblich, folgte ihm die ganze Heerde. Der denkende Schöps aber stand überlegend still. „Man muß der großen Masse nicht jede Thorheit nachthun. Ich gehe meine eigenen Wege!“—Sprach's und sprang auf der anderen Seite der Brücke in das Wasser.

Der Circusreiter.

Ein Sittengemälde von Ada von Berg.

(7. Fortsetzung.)

Beim Himmel, das war die Stimme eines Mannes. Wer konnte es sein — Scipio? Nein, Scipio war noch nicht vom Stalle zurück. Irgend ein anderer Sklave von der Plantage? Nein, das war nicht die Stimme eines Negers, es war die eines weißen Mannes.

Wieder lauschte er, er wollte nicht plötzlich eintreten. Im Zweifel mit sich, ob er seine Anwesenheit durch irgend ein Geräusch verkünden sollte, spielte er, theils unabsichtlich, den Horcher.

Er hörte Olympia sprechen und beugte sich vor, um deutlicher zu hören. Die Stimme war in zu großer Entfernung oder sprach zu leise, als daß er die Worte verstehen konnte. Er hörte ihren Silberklang, aber vernahm nicht, was sie sagte.

Endlich hörte Olympia zu sprechen auf. Berengar wartete auf die Antwort, vielleicht konnte er daraus entnehmen, was sie gesagt haben mochte.

Jetzt ließ sich wirklich eine männliche Stimme vernehmen. Zwar vermochte Berengar wiederum nicht die Worte zu unterscheiden, doch erkannte er augenblicklich die Stimme Gayarres.

Kein Zweifel, machte er, der Besuch ist ein heimlicher. Der Advokat ist durch eine der Hinterthüren in den Garten gekommen, hat die Entfernung Sylviens abgewartet und sich dann eingeschlichen, um Olympien allein zu finden.

Mit der Schnelligkeit des Blitzes überkam ihn dann die Gewißheit, daß der Elende dem schönen Mädchen nachstellte, weil er Gewalt über sie hatte durch den Einfluß, den er auf das Schicksal Sylviens besaß.

Sobald seine Ueberraschung vorüber war, kehrte sein Bewußtsein und seine Energie zurück. Seine Nerven schienen eine größere Kraft zu besitzen und sein Ohr eine ungewöhnliche Schärfe. Er näherte sich einem der offenen Fenster und verschmähte es nicht, den Lauscher an der Wand zu spielen. Seine Eifersucht war zu stark, als daß er in dieser Rolle eine Erniedrigung hätte sehen sollen. Während er das fieberische Pochen seines Herzens zu beschwichtigen strebte, lauschte er und diesmal entging ihm kein Wort.

Die Stimmen waren lauter geworden oder vielmehr er hatte sich den Sprechenden genähert, denn diese befanden sich nur wenige Fuß von dem Fenster, wo er stand. Gayarre sprach.

Dieser junge Laffe macht wahrscheinlich Deiner Herrin den Hof sagte er.

Wie sollte ich das wissen, Herr Gayarre, lautete die Antwort. Ich habe nichts der Art bemerkt. So viel weiß ich nur, der Fremde ist sehr bescheiden und dafür hält ihn auch das Fräulein. In meiner Gegenwart hat er nie ein Wort von Liebe gesprochen, niemals.

Die letzten Worte schienen fast in einem leisen Seufzer zu verklingen.

Wenn er es wagt, versetzte der Advokat im Tone eines Bramarbas, wenn er sich beikommen läßt, Anspielungen gegen das Fräulein zu machen oder Dir etwa die Cour zu schneiden, so werde ich ihm die Sache verleiden. Ich werde augenblicklich veranlassen, daß er keinen Fuß mehr hierhersetzt, der bettelhafte Abenteurer!

O, Herr Gayarre, ich bin überzeugt, das würde Mademoiselle sehr schwer berühren. Denken Sie doch daran, daß er ihr Leben gerettet hat. Sie kann nicht anders als dankbar gegen ihn sein und sie ist es, sie spricht beständig von ihm, und es würde ihr den größten Kummer machen, wenn Herr Berengar nicht mehr erschiene, ja, ich bin überzeugt, sie würde unglücklich sein.

Es lag etwas Ernstes, etwas Flehentliches in dem Tone der Sprecherin, das angenehm in die Ohren des jungen Mannes klang. Es schien, als ob sie selbst auch unglücklich sein könnte bei dem Gedanken, Herr Berengar werde nicht mehr erscheinen. Die gleiche Idee schien Gayarre zu hegen, doch empfand er dabei ganz verschieden von unserem Freunde; Aerger und Ironie leuchteten aus den Bemerkungen hervor, die er machte.

Vielleicht wird auch noch Jemand anders unglücklich sein, sagte er. Vielleicht Du selbst! Ei wirklich, habe ich's getroffen, Du bist in die glatte Larve des Abenteurers verliebt?

Es lag etwas Schneidendes in diesen Worten, man sah, Gayarre empfand nicht nur bitteren Haß gegen den Fremden, sondern auch wüthende Eifersucht über seinen Erfolg.

O, Monsieur, wie können Sie so sprechen. Ich lieben, ich — eine arme Sklavin. Nein, niemals!

Berengar ward von diesem Ausruf seltsam erschüttert. Er fühlte den ganzen Schmerz Olympiens, doch sah er auch, daß sie ihm nur ihre wahre Empfindung verbarg. Gayarre indeß schien befriedigt und fuhr in leichterem, heiterem Tone fort.

Du eine Sklavin, schöne Olympie, nein, in meinen Augen bist Du eine Königin. Es ist Deine Schuld, wenn Du Sklavin bleiben willst, Du weißt, wer die Macht hat, Dich zu befreien, nicht nur die Macht, auch den Willen, Du weißt das recht gut.

Herr Gayarre, ich will jetzt nichts weiter hören.

Theures, reizendes Mädchen, sprich nur ein Wort und Du bist nicht länger Sklavin, Du bist frei wie Deine Herrin und sollst Alles haben, was Du wünschest. Kleider, Juwelen, Vergnügen aller Art, nur gehöre mir, entschließe Dich, mir anzugehören!

Genug, mein Herr, genug, ich entferne mich.

Ihre Stimme hatte eine Festigkeit und drückte einen Abscheu aus, der Berengar entzückte.

Berengar hörte, wie Gayarre niederkniete und die Quadrone zu umfassen strebte, die laut rufend mit ihm rang. Jetzt war die Reihe an ihn gekommen und drei Schritte brachten ihn in das Gemach. Der Elende hatte das Mädchen umfaßt und versuchte, es nach sich zu ziehen, sie bot alle ihre Kraft auf, um sich ihm zu entziehen, und da sie ziemlich stark war, entspann sich ein lächerliches Schauspiel. Die zwerghafte Figur Gayarre's, der sich fest an ihr angeklammert hatte, wurde auf dem Teppiche hin und her gezerrt und verwickelte sich mit diesem. Er kehrte dem Eintretenden den Rücken zu und das erste Zeichen, das er von dessen Gegenwart hatte, war ein lautes, schallendes Gelächter, und das hielt so lange an, bis der Advokat seine Beute fahren ließ und es ihm gelungen war, wieder auf seine Beine zu kommen. Berengar lachte noch immer fort und hörte nicht die murrenden Racheflüche, die Gayarre zischend ausstieß.

Was haben Sie hier zu suchen, war die erste verständliche Frage des Letzteren.

Das brauch ich Sie nicht zu fragen, Herr Gayarre, was Sie hier suchen, ist deutlich genug.

Ich will wissen, Herr, fuhr der Andere in noch wüthenderem Tone fort, was Sie hier zu suchen haben?

Ich habe gar nichts Bestimmtes zu suchen, entgegnete Berengar in wegwerfendem Tone, ebensowenig wie Sie selbst, sollte ich meinen.

Nun denn, je eher Sie gehen, desto besser für Sie! knirschte er und seine Lippen zuckten konvulsivisch.

Wie so das? fragte Berengar kalt.

Weil ich Sie aus dem Hause werfen lassen werde! rief der Advokat, der ganz seine Fassung verloren hatte.

Ah, mein Herr, sagte Berengar, der nun ebenfalls seiner Wuth freien Lauf ließ, obwohl er nicht ganz seine Selbstbeherrschung verlor, es war mir bis jetzt unbekannt, daß das Haus des Fräuleins von Beauregard Ihnen gehört. Wäre es der Fall, so würde ich mich nicht scheuen, das Hausrecht zu verletzen, wie Sie es soeben gethan haben. Sie haben niederträchtig gegen das junge Mädchen gehandelt, gegen diese junge Dame, denn sie verdient einen solchen Titel ebenso sehr wie das beste Blut Ihres Landes. Ich war Zeuge Ihres abscheulichen Benehmens.

Hier zuckte Gayarre zusammen, doch sagte er nichts. Berengar fuhr fort.

Sie sind kein Mann von Ehre, Herr, und darum will ich Sie gar nicht einmal vor mein Pistol fordern, um in Ihrem Blute diese Niederträchtigkeit zu rächen, deren Sie sich schuldig gemacht, auch sind Sie ein ebenso großer Feigling wie Sie Schurke sind und würden meine Herausforderung nicht annehmen. Die Dame dieses Hauses ist zur Zeit nicht gegenwärtig und darum habe ich hier ebenfalls so viel zu sagen wie Sie. Merken Sie sich demnach, daß wenn Sie in zehn Sekunden diese Schwelle nicht überschritten haben, ich Sie hinauspeitschen werde wie einen Hund.

Berengar sagte dies alles mit kalter niederschmetternder Verachtung, und es war klar, das er thun würde, was er sagte. Gayarre bebte in ohnmächtiger Wuth, aber er sah ein, daß er für jetzt der Schwächere sei.

Sie werden diese Frechheit theuer bezahlen, zischte er zwischen seinen zusammengepreßten Lippen hervor. Sie werden bald erfahren, daß europäische Abenteurer hier nicht ungestraft den Herrn spielen dürfen. Und Du, fuhr er mit einem stechenden Blick auf Olympien fort, Du wirst Deine Sprödigkeit auch büßen, ohne einen solchen galanten Vertheidiger wieder zu finden wie heute.

Noch ein Wort, Schurke, und ich zeichne Dein Affengesicht blutig, rief Berengar.

Er holte mit der Reitgerte aus, doch Gayarre wartete den Schlag nicht ab, sondern schlüpfte aus dem Zimmer. Berengar folgte ihm und sah, wie er sich durch die Gebüsche entfernte.

Als er in das Zimmer zurückkehrte, existirte für ihn kein Gayarre mehr, er sah nur noch Olympien.

Ehe er noch ein Wort sprechen oder die Hand ausstrecken konnte, um sie zu hindern, war Olympia ihm entgegengeeilt und sank in knieender Stellung vor ihm nieder. Ihr Dank kam von Herzen.

Stehen Sie auf, liebenswürdiges Mädchen, sagte er, ihre Hand ergreifend, die sie ihm willig überließ und sie nach einem Stuhle führend. Was ich gethan habe, verdient solchen Dank nicht, wer hätte anders gehandelt an meiner Stelle?

O, mein Herr, viele, viele! Sie kennen dieses Land nicht, nur wenige giebt es hier, die einer armen Sklavin beistehen würden. Zwar rühmen sich die Männer hier ihrer Ritterlichkeit, aber sie sind nicht ritterlich gegen uns. Wir, in deren Adern das mit einem Fluche behaftete Blut fließt, stehen außerhalb der Grenzen der Ehre und des Schutzes. Ach, edler Fremdling, Sie können nicht ermessen, wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin.

Nennen Sie mich nicht Fremdling, Olympia. Es ist wahr, wir haben nur wenig Gelegenheit gehabt, mit einander zu sprechen, aber unsere Bekanntschaft ist alt genug, um mich Ihnen nicht mehr fremd erscheinen zu lassen. Ich wünsche, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken, daß Sie mich als Ihren Freund ansehen, als Ihren Bruder.

Wie, mein Herr, ich soll Sie als Bruder ansehen, Sie, von weißer Farbe, von vornehmer Abkunft, von hoher Bildung — und ich, o Himmel, was bin ich? Eine Sklavin, eine Sklavin, welche die Liebe eines Mannes wie Sie nur mit dem Preise der Entehrung bezahlen kann. O mein Gott, warum ist mein Schicksal auf dieser Welt so hart, was habe ich gethan, um von meiner Geburt an unter einem Fluche zu stehen?

Es mußte in den Mienen Berengar's etwas gelegen haben, was mehr sagte als seine Worte, denn Olympia war einer überwältigenden Aufregung Preis gegeben, ihr Busen hob sich fieberhaft, sie rang die Hände und ihre schönen Züge zeigten den Ausdruck tiefen Schmerzes, ja, wirklicher Trostlosigkeit.

Olympia! rief er aus, nicht minder erschüttert wie sie, höre mich an: Seit ich Dich sah, liebe ich Dich. Als ich bewußtlos niedersank, trat Dein Bild mir entgegen und blieb lebendig in meiner Seele trotz der Bewußtlosigkeit.

Sie trat einen Schritt zurück, ihre in Thränen schimmernden Augen hefteten sich auf die seinigen. Sie schien in seiner Seele lesen zu wollen.

Sie lieben mich? sagte sie dann mit leiser Stimme, o mein Herr, das ist nicht möglich!

Es ist mehr als möglich, es ist wahr. Ja, höre mich an, Olympia, als ich damals den Wellen entfliehend an Eurem gastlichen Strande niedersank, erblickte ich von Allen, die um mich herumstanden, nur Dich, dann schwanden meine Sinne; doch als ich wieder zu mir selber kam, tauchte zuerst Dein holdes Bild auf und ich fragte mich, ob ein Traum mir Reize vorgespiegelt, wie ich sie nie zuvor gesehen. Es war kein Traum, Du lebtest, tratst an meine Seite, Du stehst jetzt vor mir in entzückender Wirklichkeit. Ich liebe Dich, aber nicht mit niedriger Leidenschaft, sondern wie ein Mann von Ehre. Ja, eine tiefe und reine Leidenschaft ist es, welche ich für Dich fühle, denn sie nimmt meine Empfindungen ausschließlich in Anspruch. Glaube nicht, daß meine Liebe so ruhig ist, weil ich jetzt so ruhig zu Dir spreche. Diese Ruhe ist die Festigkeit eines längst gefaßten Entschlusses, ich wollte mich Dir erklären und thue es, ich wiederhole Dir, Olympia, mit meiner ganzen Seele liebe ich Dich!

Mich lieben — ach die Arme!

Es war etwas so Zweideutiges in diesem Ausruf, daß Berengar einen Augenblick verstummte. Es schien, als ob ihr sympathischer Ausruf einer anderen, einer dritten Person gelte und nicht ihr selbst.

Olympia, fuhr er nach einer Pause fort, ich habe Dir alles gesagt, ich bin offen gewesen und ich bitte Dich um gleiche Offenheit. Sprich nur ein Wort, liebst Du mich?

Berengar würde diese Frage nicht so ruhig gethan haben, wenn er nicht innerlich überzeugt gewesen wäre, die Antwort würde nur bejahend lauten.

Beide saßen nebeneinander auf dem Sopha. Ehe er noch ausgesprochen hatte, berührte ihre Hand die seinige und drückte sie sanft; als er ausgesprochen hatte, sank ihr Kopf vornüber an seine Brust und ihre Lippen flüsterten:

Auch ich liebte Dich, als ich zuerst Dich sah.

Er schlang seine Arme um ihre Gestalt, die unter dieser Berührung erzitterte, und einen Augenblick sprachen Beide kein Wort.

Ein Thränenstrom erfüllte alsdann ihre Augen, das arme Mädchen sank auf das Sopha und verbarg ihr Gesicht in den schimmernden Flechten ihres üppigen Haares. Er war überrascht bei den Aeußerungen dieses Schmerzes und wollte eben eine Erklärung verlangen, als das Geräusch einer herbeirollenden Equipage sein Ohr traf. Rasch näherte er sich dem Fenster und sah über die Spitzen der Orangenbäume hinweg.

Es war Fräulein von Beauregard, die sich näherte und die Equipage war nicht mehr weit vom Thore entfernt.

In dem Aufruhr seiner Gefühle vermochte er es nicht über sich zu gewinnen, Sylvien gegenüber zu treten. Hastig sagte er daher Olympien Lebewohl und eilte aus dem Zimmer.

13.

Rachepläne.

Kurze Zeit nach seinem Zusammentreffen mit Berengar saßen Gayarre, Achille und Diana an der offenen Glasthüre des Salons in seinem Landhause. Es war die Stunde nach dem Diner, und einige Sklaven beschäftigten sich damit, das prächtige Geschirr und die weiße Damastdecke von dem glänzenden, mit Silber eingelegten Mahagonitisch zu nehmen und einige Weinflaschen in eisgefüllten Kühleimern von prächtiger Arbeit und hohem Werth aufzustellen.

Gayarre erhielt Besuch. Es war Dobson Smith, der Rowdy, jetzt jedoch, wenigstens was seine Kleidung betraf, ganz das Gegentheil von früher, wiewohl die ziemlich elegante Toilette den rohen und gemeinen Charakter dieses Mannes nicht verwischen konnte.

Achille erhob sich, bot Diana seinen Arm und schritt nach der Veranda, welche den Saal mit dem Garten verband.

Smith, der ihm begegnete, grüßte mit einer Vertraulichkeit, die jener nicht geneigt war, zu erwidern. Er wollte mit einem stolzen Kopfnicken an ihm vorübergehen. Der Rowdy jedoch flüsterte ihm ins Ohr:

O, nur nicht so stolz, Herr Achille, ich habe wichtige Dinge mit Ihnen zu besprechen und erwarte Sie hinter dem Garten, wenn ich mit dem Alten dort fertig bin.

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er weiter, indem er schon von fern seinen Hut gegen den Advokaten abnahm.

So, sagte er, in den Salon tretend, da bin ich, alter Knabe, neu aufgetakelt, wie Sie sehen, und stehe ganz zu Ihren Diensten.

Der Advokat runzelte etwas die Stirn, er hatte offenbar die Absicht, einen Abstand zwischen sich und seinem Werkzeuge zu erhalten. Doch Smith warf sich ungezwungen in einen Sessel und bemerkte umherblickend:

Prächtige Lokalität, das hier! Sie sind ein Glückskind, Gayarre! Ich möchte wohl einmal Ihre Dollars bei einander sehen.

Etwa um mir den Hals abzuschneiden und mit Ihnen davonzulaufen? fragte der Advokat sarkastisch.

Nun, wer weiß! entgegnete der Andere mit rohem Gelächter. Es wäre ein naheliegender Gedanke für einen Mann, der zwischen einem ungeheuren Klumpen Metall auf der einen und dem glücklichen Besitzer auf der anderen Seite steht. Es wäre, so zu sagen, ein aufregender Moment, ein Wink des Schicksals.

Hm, lassen wir das! sagte Gayarre ihn unterbrechend, Sie kommen ohne Zweifel, Herr Dobson —

Smith, wenn ich bitten darf, und was den Titel Herr betrifft, so können Sie ihn der Kürze wegen immer weglassen, ich liebe die Förmlichkeiten nicht und bin eine offene, gerade Seele. Sie wissen, daß hier auf amerikanischem Boden wir alle gleich sind und ich fühle mich jedem gewachsen, sobald ich nur einen ansehnlichen Vorrath von Dollars in der Tasche verspüre.

Der Advokat biß sich auf die Lippen, doch hatte er seine Gründe, das anmaßende Wesen des Rowdy zu ertragen.

Sie wissen, Smith, sagte er, daß ich Sie zum Aufseher einer Plantage einer jungen Dame bestimmt habe.

Potztausend, daß ich es weiß! Gerade deshalb komme ich her, die Zeit wird mir lang, ehe ich meine neue Stelle antrete.

Und was macht — fragte Gayarre mit leiser Stimme und sich umsehend, ob Jemand in der Nähe sei — Ihr Vorgänger? Erholt er sich von seinen Wunden?

Je nun, die Wunden waren so gefährlich nicht, als es anfänglich den Anschein hatte; er ist bei vollkommenem Bewußtsein und wird in kurzer Zeit gesund sein, wenn Sie es befehlen.

Hm, sagte Gayarre sinnend, es wird nöthig, daß ich noch eine Zusammenkunft mit ihm habe. Wir wollen dann sein Schicksal bestimmen. Kann ich ihn ungehindert und unbeobachtet sprechen?

Natürlich; nur ist er jetzt noch sehr schwach.

Auch ist jetzt die Zeit noch nicht gekommen. Aber ist er auch sicher verwahrt, daß er nicht entschlüpfen und mit Niemanden außerhalb in Verbindung treten kann?

Ich gebe Ihnen mein Wort darauf.

Ist es nöthig, daß ich mit seiner Landlady persönlich über seine Behandlung spreche?

O, keineswegs, sie braucht Ihren Namen gar nicht zu wissen, es geht alles durch meine Hand.

Nun gut, sperren Sie Lapierre vor aller Welt ab, aber lassen Sie ihn leben, ich bedarf seiner. Was wird die Landlady für ihre Bemühung fordern? fuhr er fort, denn sie wird natürlich nicht umsonst einen Gast beherbergen, der besondere Aufmerksamkeit verlangt?

Mit hundert Dollars wird sie gewiß zufrieden sein.

Hier sind sie, länger als einen Monat wird voraussichtlich Lapierre nicht zur Last fallen.

Ganz, wie Sie es wünschen, sagte der Rowdy, das Geld einsteckend. Wenn pünktlich für ihn bezahlt wird, kann er bis zum jüngsten Tage seinen Platz im Boardinghause einnehmen und seine warme Suppe daselbst haben.

Kommen wir zu einem anderen Gegenstande, sagte Gayarre, ich habe noch etwas mit Ihnen zu besprechen.

Sie wissen ohne Zweifel, daß Fräulein Sylvie von Beauregard vor einiger Zeit sich in Lebensgefahr befand, gerettet wurde und auf welche Weise?

Ah, richtig! Da ist ein grüner Bursche im Hotel der Stadt, von dem man behauptet, er sei bei der Rettung betheiligt gewesen.

Ich möchte ihn Ihrer besonderen Obhut empfehlen, Herr Smith.

So? Die Leute, die Sie mir empfehlen, Monsieur Gayarre, fahren gewöhnlich nicht gut dabei.

Leicht möglich, aber Sie selbst fahren desto besser.

Nun, was soll ich mit dem Burschen anfangen?

Schaffen Sie ihn von hier fort. Er steht mir im Wege.

Soll ich ihn aus dem Lande oder gar aus dem Leben schaffen?

Thun Sie, was Ihnen am bequemsten ist, nur entfernen Sie ihn. Sie brauchen ihn nicht dabei zu zart anzufassen, sondern können ihn immerhin mit einem tüchtigen Denkzettel an Louisiana nach Hause schaffen.

Hm, das verdient Aufmerksamkeit. Der Kerl ist kräftig und scheint Muth zu besitzen und bei einem Kampfe sind die Chancen auf beiden Seiten ziemlich gleich. Es müßte denn sein, daß ich ihn unvorbereitet niederschösse, was auch sein Unangenehmes hat. Ich bin bereits in mehreren dergleichen Affairen verwickelt gewesen. Die Geschichte mit dem Fremden könnte in die Journale kommen und Aufsehen machen und das wäre mir gerade nicht lieb.

Ei, glauben Sie, daß der Fremde eine zu starke Partie für Sie ist und fürchten Sie, es mit ihm aufzunehmen?

Das gerade nicht; aber ich möchte einen Plan herauskalkuliren, der ohne Hindernisse Sie von der Anwesenheit des Fremden befreit und der mir, anstatt zu schaden, noch einen Seperatnützen abwirft. — Richtig, richtig, ich hab's, so wird's gehen! sagte er nach einigem Besinnen. Ich begegnete dieser Tage einem alten Seewolf von Kapitän, der Ordre hat, ein Sklavenschiff auslaufen zu lassen, um schwarze Waare von Guinea herüberzuschmuggeln. Er sucht Leute für die Expedition und hat bereits einige desperate Burschen aufgegabelt. Er wollte auch mich mitnehmen, indeß ich bin kein Freund von Salzwasser und sehne mich endlich nach einem ruhigen und gefahrlosen Posten, wo ich ausruhen und gedeihen kann.

Der soll Ihnen werden, Smith, wenn Sie sich, wie bisher, brauchbar zeigen. Ich stelle Anforderungen an die Leute, aber ich bezahle auch darnach. Aber was wollen Sie mit Ihrem Seemann und Ihrem Sklavenschiffe?

Nun, die alte Theerjacke braucht Hände zur Arbeit, und es ist mehr als einmal dagewesen, daß eine Person, die sich unbequem gemacht hat, eine Reise als Matrose nach irgend einem entlegenen Punkte der Karte hat machen müssen. Wenn auf einem Sklavenschiffe Freiwillige genug sind, so haben auch einige Unfreiwillige Platz, und dies um so besser, weil sie gezwungen werden, von den Arbeiten der Anderen so viel auf sich zu nehmen, als ihnen nur menschenmöglich ist. Ich versichere Ihnen, Gayarre, es ist nichts Angenehmes, zum Matrosendienst auf einem Sklavenschiffe gepreßt zu werden.

Sie sind ein anschlägiger Kopf, Smith. Ihr Plan ist herrlich, und ich bin ganz damit einverstanden. Führen Sie ihn aus und es soll mir auf tausend Dollars nicht ankommen.

Hm, sagte der Rowdy, ich kann noch nicht mit Genauigkeit angeben, ob tausend Dollars hinreichen werden. Vielleicht wird es nöthig, einige Helfershelfer zu engagiren und das kann unter Umständen schweres Geld kosten.

Ich komme für Alles auf. Hier sind zunächst fünfhundert Dollars auf Abschlag. Setzen Sie einige Energie daran und melden Sie mir bald, daß der Fremde außer dem Bereich unserer Atmosphäre ist.

Ich werde mein Möglichstes thun; doch wäre es mir angenehm, wenn durch diese Sache meine Anstellung als Aufseher auf der Plantage des Fräuleins von Beauregard nicht verzögert würde. Ich habe nun einmal den bringenden Wunsch, mich irgendwie nützlich zu machen, und es hat mir lange vorgeschwebt, daß unter allen festen Beschäftigungen das Aufseheramt über eine Heerde Schwarzer das Angenehmste ist. Am liebsten wäre es mir daher, wenn ich noch heute als Aufseher installirt würde. Es bleibt ja immer Zeit genug, von der Plantage nach der Stadt hinüberzureiten und unsere Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Der Kapitän ist auch gerade nicht zugegen und trifft erst im Laufe einiger Tage ein.

Ich will Ihnen den Contrakt, der Sie zum Aufseher der Plantage Beauregard macht, sogleich ausfertigen. Sie können ihn dem Fräulein Sylvie von Beauregard bringen und diese wird keinen Anstand nehmen, Sie in Ihre neue Stellung eintreten zu lassen. Die Sache mit dem Fremden eilt gerade nicht; indeß, je eher wir ihn los sind, desto besser.

Während die beiden Schurken diese Unterredung führten, gingen Achille und Diana unter den Schattengängen des in aller Pracht der Tropenflora blühenden Gartens einher.

Diana schilderte ihrem Geliebten die Details des Traumes, der ihr Gemüth so tief erschüttert hatte. Mit der ihr eigenen seltsamen Lebendigkeit sprang sie dabei von einem Gegenstand zum anderen über, lief bald einem Schmetterling nach und oder suchte nach einer Blume zu einem Kranze, den sie wand und auf ihr Haar setzen wollte, um Achille in dem Kostüm der Blumengöttin entgegenzutreten, und ihm so mehr zu gefallen als gewöhnliche Sterbliche.

Achille hörte nur zerstreut und theilnahmslos dem Geplauder der kleinen Fee zu.

Er dachte noch an die Unterredung, welche er mit Gayarre gehabt und an dessen Aeußerung, daß Sylviens Retter sich um ihre Gunst bewerbe.

Er fand dies ganz in der Ordnung, denn nach Allem, was er über ihn gehört, mußte der Fremde ein junger Mann vom besten gesellschaftlichen Benehmen und feiner Bildung sein. Es war ihm auch nicht unbekannt, warum Gayarre die Nebenbuhlerschaft des Fremden verabscheute. Er hatte aus vielfachen Anzeichen entdeckt, daß sein Oheim entschlossen sei, Sylvien zu besitzen. Doch ob er aus Liebe zu ihr so handelte oder aus Haß über die Kälte, die sie ihm bewies, oder aus Eigensinn, um ihre Weigerung zu brechen, das wußte er nicht.

Jedenfalls war es seinem Späherblick nicht verborgen geblieben, daß sein Oheim trotz seiner Pläne auf Sylvien, auch der Quadrone nachstellte.

So verderbt und schlecht sein Herz auch war, so sehr der rücksichtslose Egoismus und ein Leben der Ausschweifung seine edleren Anlagen unterdrückt hatte, so konnte er doch nicht umhin, Mitleid mit einem schönen und jungen Wesen zu fühlen, das bisher leicht und glänzend in der Sonne des Glücks und des Reichthums gelebt und die Bewunderung Aller erregt hatte und über dessen Haupt nun die drohenden Wolken einer finsteren Zukunft sich zusammenzogen.

Achille, Achille, mein theurer, mein süßer Achille! rief Diana, die liebenden Arme nach ihm ausbreitend, wie schön und finster Du aussiehst. Ich bin Flora, die Blumenkönigin. Du, Mars, der zornige Kriegsgott. O, was denkst Du, was denkst Du nur? Könnte ich doch in Deinen Gedanken lesen, einzig Geliebter!

Plötzlich ward diese eigenthümliche Scene durch ein schrilles Pfeifen unterbrochen, das von einer entfernten Gartenhecke her ertönte.

Achille erkannte das Signal des Rowdy's und war erfreut, eine Gelegenheit zu finden, sich von Dianen frei zu machen.

Entschuldige mich nur einen Augenblick, meine Beste, sagte er so freundlich, wie es ihm nur möglich war, ich habe einem Bekannten versprochen, ihn zu sehen, demselben, um dessentwillen Dein Vater uns fortschickte.

O, jenen gemein aussehenden Menschen nennst Du Deinen Bekannten? sagte Diana. Mir schaudert vor ihm.

Abermals pfiff Dobson Smith und, wie es schien, in etwas ungeduldigem Tone.

Achille zündete sich eine Cigarre an und schlenderte nach der Gegend, wo er den Rowdy vermuthete.

Sie scheinen es ja sehr eilig zu haben, Dobson? Was pfeifen Sie denn mit solcher Energie? sagte er etwas pikirt.

Smith! zum Teufel, Smith, ein für allemal Smith! Ich werde es von nun an für eine persönliche Beleidigung nehmen, wenn Sie meinen ehrlichen Namen verwechseln! grollte der Andere.

Ha, ha, ha! lachte Achille. Ihre Entrüstung ist köstlich. Nun gut, Smith, ein für allemal denn Smith. Was steht Ihnen zu Diensten?

Ei, ich verlange gar nichts von Ihnen. Ich frage nur, ob ein Gentlemon, wie Sie, sich auf der Plantage seines Onkels zu vergraben gedenkt, mag er auch so interessant sein, wie Monsieur Gayarre ohne Zweifel ist.

Und wenn ich's thue, was denn?

Freilich, Sie haben noch andere Gesellschaft! lächelte der Rowdy. Ihr Püppchen ist ganz artig, nur so, wie soll ich sagen? — so eine Mischung von Mondschein und Spinngewebe, zart, dünn, ohne eigentliche Schwere und Consistenz. Wir haben unserer Zeit schon anderen Dämchen die Cour gemacht, bei denen es sich mehr lohnte.

Sie sind doch trotz allem ein kapitaler Kerl, Smith, sagte er, und man kann Ihnen nicht gram werden, wenn Sie auch zudringlich sind wie ein echter Yankee. Denn französisches Blut fließt nicht in Ihren Adern, Sie sind aus dem Norden, mein' ich?

Richtig, ich komme von der Smaragd-Insel. Aber was thut das zur Sache. Sie wollen also mitmachen? Wir haben heute Abend noch eine kleine elegante Gesellschaft mit Wein, Karten und Schönheit. Sie werden doch wohl die Nacht ausbleiben können? Oder haben Sie sich freiwillig unter Kuratel gestellt?

Sie werden unverschämt, mein Bester! Ich wüßte Niemand, dem ich über mein Kommen oder Gehen Rechenschaft zu geben hätte.

Desto besser! Sie sind also für diese Nacht einer der Unsrigen?

Topp, ich bin's! Ich fühle wirklich das Bedürfniß, einmal mich wieder in einer Atmosphäre von Gas, Cigarrenqualm und Spirituosen auszulüften. Die Landluft hat auf die Dauer auch ihr Unangenehmes für verwöhnte Lungen.

Sehr wahr! Wiewohl ich beschlossen habe, mich ihr für geraume Zeit zu ergeben. Aber halt, da fällt mir ein, sind Sie nicht mit einem gewissen Herrn Morton Patterson bekannt? Es ist mir so, als hätte ich diesen Herrn, freilich schon vor längerer Zeit, in Ihrer Gesellschaft gesehen.

Patterson? wiederholte Achille mit großem Erstaunen. Ei, mein Himmel, wie kommen Sie zu diesem Namen? Patterson ist mein einziger leiblicher Cousin, der einzige Sohn meiner sehr achtbaren Tante Eugenie Patterson, die sich in den Kopf gesetzt hat, von uns Gayarre's nichts wissen zu wollen, obwohl sie selbst vor ihrer Verheirathung unseren Namen führte.

So? Das ist ja interessant. Reich muß die Dame sein, denn ihr Sohn ist mit Dollars über und über gepflastert.

Was mich nur Wunder nimmt, bemerkte Achille nach einer Pause, ist der Umstand, daß mein Cousin sich in Ihrer Gesellschaft befindet. Meine Tante verließ eigens New Orleans, weil sie meinen Einfluß auf ihn fürchtete. Ich gestehe, er war im guten Zuge, ein vollkommener Roue zu werden. Die Mutter war für ihr Söhnchen so besorgt, daß sie ihm jeden Umgang mit mir abschnitt und endlich sogar New Orleans verließ.

Der junge Gentleman kommt, so viel ich erfahren habe, sagte Smith, von einer hohen Schule des Nordens, wo er sich zum Richter und Staatsmann ausgebildet hat. Er will zu seiner Mutter, um die Verwaltung ihrer Plantagen zu übernehmen, die bedeutend sein müssen.

Es sind die bedeutendsten mit in Louisiana! warf Achille ein.

Nun, ehe er dahin geht, wie er mir selbst gesagt hat, will er den Becher noch einmal bis auf den Grund leeren, um sich nach langem Fasten zu entschädigen und für neues Fasten vorzubereiten. Ich kalkulire nämlich, daß seine Mutter ihn sehr kurz hält.

Sie ist streng, wie eine Quäkerin, und ihr Sohn, mein ehrenwerther Cousin, ist ihr Augapfel.

Na, dann thun Sie etwas Uebriges, um ihn zu amüsiren. Es wird ihn hoffentlich freuen, die Bekanntschaft mit Ihnen anzuknüpfen.

Ich bin wirklich neugierig, den Cousin wiederzusehen, wiewohl ich Ihre Hoffnung nicht gerade bestätigen kann.

Ach, Narrenspossen! Herr Patterson ist ein so jovialer Bursche, daß er sich freuen wird, Ihnen die Hand zu drücken und mit Ihnen in einem Ocean von Champagner Brüderschaft zu trinken, wenn Sie auch nicht sein Cousin wären.

Jedenfalls werde ich ihn sehen.

Die Sache ist abgemacht. Punkt Neun erwarte ich Sie in Lyon's Hotel. Sie kennen es doch? Es liegt unmittelbar an der Hauptstraße und hat eine sehr schöne Aussicht auf den Fluß. Wir haben da einen famos kühlen Saal und Alles, was wir zu einer köstlichen Nacht brauchen.

Ich komme, Herr Smith, und es wird mir angenehm sein, Ihren Freunden vorgestellt zu werden.

Auf baldiges Wiedersehen also.

14.

Eine Orgie am Mississippi.

Um jeden Widerspruch wegen seiner Entfernung zu beseitigen, der, wie er wußte, von Dianens Seite unausbleiblich war, nahm Achille zur List seine Zuflucht.

Ich habe Ihnen eine interessante Neuigkeit mitzutheilen, mein Onkel! sagte er.

Und w[illegible]?

Achille [illegible]er.

Wo? fr[illegible] der Advokat.

In der n[illegible] Stadt. Dabei wäre übrigens ni[illegible]esonderes, denn um nach seinen [illegible]sitzungen zu gelangen, muß er den Mississippi passiren. Er ist aber nicht bloß hier, er hat mich auch eingeladen, ihn zu besuchen, und zwar noch heute Abend, da er möglicherweise morgen schon stromaufwärts geht.

Alle Wetter, das ist allerdings interessant. Sollte meine Schwester den Bann, mit dem sie uns Alle belegt, endlich aufzuheben sich entschließen wollen?

Lieber Vater, warf Diana ein, Du sprichst so selten von dieser Deiner Schwester, daß ich fast ganz vergessen habe, daß ich noch eine Tante besitze.

Nun, mein Kind, entgegnete Gayarre, wenn diese Tante noch dieselben Gesinnungen gegen uns hegt, wie früher, so besitzest Du wirklich keine Verwandte, die diesen Namen trägt.

Aber woher kommt das, mein Vater?

Hm, sagte Gayarre, die Sache ist nicht gerade ungewöhnlich. Wie leicht zu vermuthen, steckt eine Liebesgeschichte dahinter, denn alle bedeutsamen Ereignisse guter wie schlechter Art, von denen Frauenzimmer betroffen werden, drehen sich immer um das was sie Liebe nennen.

O, bitte, Papa, erzähle, erzähle, ich bin auf's Aeußerste gespannt!

Wir sind, meine liebe Diana, nahm Gayarre das Wort, die Abkömmlinge einer guten französischen Familie, deren Wappenschild zwar sehr alt, aber auch unter dem Drucke zunehmender Vermögenslosigkeit stark verrostet war. Um es zu vergolden, legte einer unserer Ahnen das Schwert nieder, dessen Handhabung bisher die einzige Beschäftigung der Gayarre's gewesen war und ging über den Ocean, um in Louisiana, das, wie ich kaum anzuführen brauche, noch unter dem Szepter des französischen Königs stand, sein Glück zu machen. Es gelang ihm so ziemlich, und der Name Gayarre wurde unter unseren kreolischen Landsleuten angesehen; obwohl, die Wahrheit zu sagen, ein leichtsinniger Sohn gewöhnlich den besten Theil desselben verschleuderte, was ein sparsamer Vater gesammelt hatte, so daß stets wieder von Neuem angefangen werden mußte. Es blieben endlich von den vielen Gayarre's, die theils hier in Louisiana lebten, theils in den französischen Besitzungen Westindiens, nur Dein Vater übrig, Achille, meine eigene Wenigkeit und unsere Schwester. Sie war wegen ihrer Schönheit berühmt und hätte die glänzendsten Partien im ganzen Lande machen können. Da Dein Vater und ich noch jung waren und da unser Vater gerade zu der leichtsinnigsten Sorte der Gayarre's gehörte, waren wir darauf angewiesen, unser Fortkommen auf alle Weise zu fördern. Eine vortheilhafte Heirath unserer Schwester war daher eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit. Wir verständigten uns Beide und hatten bereits beschlossen, ihr einen Gatten zu geben, freilich einen alten, gichtbrüchigen Marquis — das war sein Familientitel, wenngleich derselbe hier nicht galt — aber einen unermeßlich reichen Mann. Doch unsere Schwester hatte es sich in den Kopf gesetzt, für sich selber zu wählen.

Gerade, als der Marquis seine Bewerbungen am eifrigsten um Adelen fortsetzte, erschien in New Orleans ein Yankee, Namens Patterson. Allerdings der Erbe eines sehr reichen Kaufmannshauses in New York, aber Protestant und Mitglied einer philantropischen Sekte, deren Prinzip es war, die Sklaverei zu verdammen. Nun, Ihr kennt ja das wahnsinnige Geschrei und Geschwätz der Abolitionisten. Patterson war ein Exemplar dieser Sorte, die damals mit größerer Freiheit hier im Süden auftreten konnte wie jetzt, wo die Kugel oder der Strick den Verkündern der neuen Lehre gewiß ist. Dennoch erregten seine Ansichten, mit denen er keineswegs zurückhielt, auch damals schon den Unwillen und den Haß aller vernünftigen und einflußreichen Männer. Dieser Haß steigerte sich bis auf den höchsten Grad, als Patterson gerade zu einer Zeit, wo in Louisiana unter den Pflanzern eine außerordentliche Geldkrisis herrschte und die Meisten ihrem Ruin nahe waren, beispiellos vortheilhafte Ankäufe an Land und Sklaven machte. Ihr werdet Euch wundern, daß er, ein Gegner der Sklaverei, selbst Sklavenbesitzer wurde. Die Sache ist indeß sehr einfach. Er hatte die Absicht, eine Musterwirthschaft zu gründen und auf seinen Plantagen ein Beispiel von humaner Behandlung der Neger zu geben. Auch hatte er umfassende Pläne wegen ihrer Freilassung und dergleichen. Das machte natürlich böses Blut, besonders im Hinblick auf die Pfiffigkeit, mit welcher er die Conjunktur ausgebeutet und im Handumdrehen bloß dadurch, daß ihm im kritischen Moment baares Geld zur Disposition stand, einen enormen Gewinn realisirt hatte. Patterson war trotz seines philantropischen Wahnsinns schlau wie ein echter Yankee, und wer weiß, ob er nicht aus Spekulation seine hirnverbrannten Ideen zu verwirklichen strebte. Dieser Mann nun, den der allgemeine Haß auszeichnete, war es, der die Liebe unserer Schwester gewann. Um nicht ungerecht zu sein, muß ich gestehen, daß er einer der schönsten Männer in New Orleans war. Er war ein Herkules des Nordens, nicht älter als fünfundzwanzig Jahre und von unbezähmbarem Muth sowie von einer beneidenswerthen physischen Kraft. Er hatte ebenfalls die Schönheit unserer Schwester bemerkt und Mittel gefunden, ein Einverständniß mit ihr anzuknüpfen. Da er sie seinen Wünschen geneigt fand, hielt er bei uns um ihre Hand an.

(Fortsetzung folgt.)

In d[illegible] Wunderwelt Amerikas.

Die Fahrt nach Alaska.—Prächtige Bilder zu Wasser und zu Lande.—Sonnenuntergang. —Aus dem Leben der Einwohner.—Hinauf auf den White Paß. — Traurige Erinnerungen.

Copyright 1905 by Adolph Kaufmann, Chicago, Ill.

(Für die „Sonntagpost.")

Morgens gegen zehn Uhr bei herrlichem Wetter lichtete der Dampfer „Dolphin" die Anker, um mit seinen 200 Passagieren eine Kreuzfahrt nach Alaska zu machen. Es war ein sturmerprobtes Boot und stand unter der Führung eines erfahrenen Seemannes. Nach Alaska führen zwei Schiffstraßen, eine über das offene Meer und die andere durch die zahllosen Inseln, welche der Küste vorgelagert sind. Die letztere Fahrstraße wird von den Exkursionsdampfern und solchen, die den Verkehr mit dem südlichenAlaska sowie nach dem Yukon vermitteln, benutzt, die andere Linie von denjenigen Schiffen, deren Reiseziel Kap Nome und das nördliche Alaska ist. Unsere Fahrt ging über die „innere" Fahrstraße. Die Ausfahrt von Seattle ist eine herrliche. Bald hat der Dampfer den inneren Hafen verlassen, ist an West-Seattle, welches auf einer Insel liegt, den Schiffsbauhöfen und anderen Inseln vorbei. Immer mehr verschwindet die Stadt, in der Ferne aber begleitet den Reisenden noch lange die eisbedeckte Kuppe des Mount Rainier, den man bei klarer Witterung schon hundert Meilen von Seattle erblickt. Zahlreiche Dampfer, mächtige Orientfahrer, Fährboote, Segelschiffe aller Größen, begegnen uns auf der stillen Fluth, Möven geben dem Schiff das Geleit, und nach mehrstündiger Fahrt wird der einizige kanadische Hafen, welchen der Dampfer berührt, Port Townsend, erreicht. Der Aufenthalt ist nur von kurzer Dauer, bald geht es weiter und zwei Tage lang fahren wir jetzt zwischen bewaldeten Inseln und der Küste hin, welche von hohen Gebirgszügen bedeckt ist. Erst 660 Meilen weiter nördlich machen wir wieder Halt.

Auf einer bewaldeten Insel, welche zu Vancouver gehört und unweit mächtiger Befestigungswerke, erblicken wir einige kleine Hütten. Hier wohnen „Remittance-Men", wie sie der Volksmund getauft hat, junge Söhne englischer Adeliger, welche aus falschemStolz ehrliche Arbeit verschmähen und hier das Leben von Jägern und Fischern führen; ihren Namen haben sie daher, weil ihre Angehörigen ihnen allmonatlich für die Zeit ihres Lebens Geld zum Unterhalt senden. Solcher vom Erbe der Majoratsgüter ausgeschlossener Edelleute soll es an dieser Küste einige Hundert geben, doch sind sie in allen englischen Kolonien anzutreffen.

Plötzlich entsteht Aufregung unter den Passagieren, Walfische kommen in Sicht, hoch spritzen die Wasserstrahlen in die Luft, bald sieht man einen, bald mehrere, schließlich gar Dutzende. Schon der erste Abend brachte einen Genuß, wie er sich jedem unerlöschlich einprägen wird, einen wundervollen Sonnenuntergang. Nicht roth, wie er auf Ansichtspostkarten geschildert wird, sondern in feinstem hellgelbem Scheine versank allmählich gegen zehn Uhr Abends die Sonne im Meer, lange aber noch währte es, bis der letzte Glanz erloschen war.

Auf einsamer Insel, welche an einer engen Fahrstraße gelegen ist, sehen wir Indianergräber. Etwa fünfzig Fuß hohe Baumstämme, auf deren von der Rinde befreiter Fläche einzelne menschliche Körpertheile, auch Fische oder Vögel in geradezu scheußlichen Farben gemalt sind und über denen entweder ein Holzvogel oder ein Thier in grober Schnitzarbeit angebracht ist, sind vor den Gräbern aufgestellt. Die Figuren schildern die Ruhmesthaten der verblichenen Rothhaut, theilen auch mit, wessen Stammes er war. Die Pfähle nennt man „Totem Poles". Kurz darauf stoßen wir auf eine am Ufer liegende Indianerkolonie. Auf leichtem Canoe schießen ein paar Bewohner an uns vorbei, kunstgerecht sausen sie über die vom Dampfer aufgeworfenen Wellen, und die Passagiere begrüßen sie mit lautem Zuruf. Einige Meilen weiter steht ein einsames Kirchlein der griechisch-katholischen Kirche. Viele Meilen weit kommen zu Boot oder über's Gebirg die Gläubigen zur Andacht, und wahrer Glaube gehört dazu, um den Kirchgang zu machen, wenn im Winter der Sturm dieSee peitscht oder Lawinen vom Gebirg herunter wirbeln.

Eine kurze Strecke weit geht es jetzt über den offenen Ozean, sofort werden die Wellen länger, die Dühnung macht sich fühlbar, und der Dampfer beginnt sich lebhafter zu schaukeln. Aber ehe sich bei dem Empfindlichsten Spuren der Seekrankheit bemerkbar machen, haben vorgelagerte Inseln das Schiff wieder in den Schutz ihrer Fahrstraßen aufgenommen.

Ueberall trifft man auf menschliche Ansiedlungen, zumeist nur kleine Hütten, in denen Tausende von gestrandeten Goldsuchern mit Squaws zusammenhausen, Jagd und Fischerei betreibend, außer in den wenigen Monaten, in welchen die großen Fischerei-Gesellschaften auf den Fang ausgehen. Dann treten sie in deren Dienste, und was sie da verdienen, reicht zur Bestreitung ihrer geringen Bedürfnisse an Kleidern, Tabak usw. für den Rest des Jahres aus. Unter diesen Gestrandeten befinden sich viele gebildete Leute, welchen in der eisigen Temperatur des Yukongebiets der Muth zu neuem Ringen ausgegangen ist. In Alaska findet man viele zivilisirte Indianer, manche betreiben Hobelmühlen und andere einschlägliche Industrieen, andere sind halbzivilisirt. Nur ein Drittel lebt noch bar aller Kultur. Die jüngereGeneration spricht englisch, ist aber Fremden gegenüber sehr zurückhaltend. Die Erfahrung, dieser praktische Lehrmeister, hat gezeigt, daß diejenigen Indianerkinder, welche auf Indianerschulen ausgebildet werden, wenn sie in die alte Umgebung zurückkehren, zumeist wieder in die früheren Gewohnheiten verfallen. Von den jungen Mädchen füllt ein großer Prozentsatz die Bordelle, die Männer werden Rowdies, und die Kinder aus Mischehen vereinigen zumeist alle schlechten Eigenschaften der Weißen und Indianer, nur selten deren guten.

Der Heringsfang, welcher auf Jahre hinaus noch lohnend ist, trotz derRaubfischerei, ist so ergiebig, daß die Fische zur Gewinnung von Oel ausgepreßt werden. Die übrig bleibende Masse wird zu Guano verarbeitet und bildet als solcher einen Hauptausfuhrartikel nach China und Japan. Ueberall, schon hundert Meilen nördlich von Seattle, findet man diese Fischölfabriken.

* * *

Nicht frei von Gefahren ist dieFahrt, denn an gar manchen Stellen lauert der Tod in der Form riesiger Felsen, welche nur bei Ebbe sichtbar sind. Eine besonders gefahrvolle Stelle ist die nach dem einstigen russischen Gouverneur Wrangel benannte mehrereMeilen lange Fahrstraße. Diese ist so eng, daß gerade genug Raum ist für das Schiff, durchzukommen. Der Unterschied zwischen Ebbe und Fluth ist dort 27 Fuß. Mit furchtbarer Gewalt bringt die Fluth ein, und, wehe dem Schiffer, welcher davon ergriffen wird. Wehrlos wird er fortgerissen und auf die Felsen geschleudert. Ein solches Schiff, „Colorado," sahen wir neben dem eigentlichen Fahrkanal liegen. Vor anderthalb Jahren versuchte der Kapitän trotz des Eintritts der Fluth die Durchfahrt, und er setzte Schiff, Menschenleben und Ladung auf's Spiel. Nachts ist die Durchfahrt überhaupt unmöglich. DieSchiffahrts-Interessen haben nun schon häufig im Kongreß um Verbesserung des Kanals nachgesucht, deren Kosten etwa $300,000 sein würden, aber statt der berechtigten Forderung zu entsprechen, wird eine abgelegene Fahrstraße gebaut, die zehn Mal so viel kostet und daher dem einflußreichen Kontraktorenring mehr Freude macht. Diesem Einfluß schieben die Schiffer auch den Fehlschlag aller Vorstellungen zu.

In dieser Gegend ist Wild sehr zahlreich, namentlich Hirsche, auch Gänse, Enten usw. Die Jagd ist aber nur im Winter gestattet, und Jagdfrevel wird außerordentlich streng bestraft. Ein einsames verfallenes Haus fällt dem Reisenden auf, und der Kapitän erzählt, daß es vor ein paar Jahren derSchauplatz eines grausigen Mordes war. Es wohnte dort ein Ehepaar, Weiße. Ein Indianer kommt spät Abends dorthin und verlangt Schnaps. Es wird ihm verweigert, denn auf die Verabreichung von Schnaps an Indianer steht schwere Strafe, der Indianer ermordete den Mann, die Frau rettet sich in das Schlafzimmer, und während der rothe Teufel die Thür zu erbrechen versucht, springt die Frau, nur dünn bekleidet, aus dem Fenster und läuft in der bitteren Winterkälte zwölf Meilen weit zu dem nächsten Nachbar, wo sie halb erstarrt eintrifft. Der Indianer wurde gefangen genommen, aber zu nur zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil ein paar Missionäre sich für ihn verwendeten. Da er versprach, künftig keinen Schnaps anzurühren, so haben sie auch bereits seine völligeBegnadigung durchgesetzt.

* * *

In scharfen Windungen geht es nordwärts, grünlich schimmert die Fluth und kaum ist dasSchiff aus dem landschaftlich großartig schönen Kanal heraus, so tauchen auch schon Eisschollen auf, deren glänzendhelles Weiß sich prächtig vom Grün der Wasserfläche abhebt, es sind die Vorboten des ewigen Eises. Bald darauf legt der Dampfer an einem kleinen Weiler, Petersburg, an, welcher gar lieblich an einer von hohen Bergkegeln umrahmten Bucht gelegen ist. Im Hintergrunde sieht man auf vielgestaltiger Gebirgskette Dutzende zum Theil erloschene Gletscher; tief darunter grüne Tannen, an mancher Stelle aber sind nur von Feuer verschont gebliebene kahle Stämme. Weihevolle Stille liegt über dem eindrucksvollen Bild, und der Eindruck ist ein ganz köstlicher.

Wieder wird es Abend, und allmählich verschwindet die Sonne. Je weiter man nach Norden kommt, um so schöner ist der Sonnenuntergang, und um so später. Auf beiden Seiten ziehen sich malerisch langgezogene Gebirgsrücken am Wasser entlang, vereinzelt werden Vogelstimmen laut,sonst scheint die Natur zur Ruhe gegangen zu sein. Hellgelb strahlt die Sonne ihren Schein über die Landschaft, in dunkelblauen Farben schillern die Berge und silbergelbe Schimmer bedecken die Wasser, ein Kolorit, so wunderbar und doch so verschieden, in so feinen Nuanzirungen, daß man nicht satt wird, in stummem Staunen zu schauen. Eigenartig erglänzen die Schneekoppen, ein leichter Wind fächelt die Wasser, es wird kühl, allmählich zu eisiger Kälte sich steigernd, und spät, spät löst der Silberglanz des Mondes den immer mehr verblassenden Schein der Sonne auf dem schweigenden Gewässer ab. Um Mitternacht noch ist es hell, man kann, ohne die Augen anzustrengen, lesen, und nach nur kurzer Dämmerung erscheint die Sonne wieder am Firmament.

* * *

Am vierten Tage nach der Abfahrt trifft der Dampfer in Skagway ein. Diese Stadt, welche während desKlondike-Buhms entstanden ist, liegt an dem Lynn-Kanal, einer etwa eine Meile breiten Wasserfläche, welche von zahllosen Gletschern und Bergkämmen eingeengt ist, von denen einer an den anderen drängt. Ganze Züge Wildenten schaukeln sich auf vorübertreibenden Brettern, wohlgenährte Möven, lebende Zeugen reichlich abfallender Nahrung, geben dem Schiff das Geleit, in strahlendem Sonnenschein erglänzen die Gletscher, der Reisenden aber hat sich frohe Erwartung bemächtigt, auf die Fahrt nach dem White Paß, welche von Skagway aus erfolgen soll. Bei einer Biegung des Kanals sehen wir das Städtchen vor uns, inmitten vier gewaltiger Berggruppen, welche steil in's Wasser abfallen, im Hintergrunde Gletscher von gewaltiger Höhe. Die Stadt selbst ist verfallen, gut die Hälfte aller Läden und Wohnhäuser steht leer, die verbliebenen Geschäftsleute aber behaupten, daß jetzt die Geschäfte recht gut seien.

Ein kurzer Spaziergang führt uns vom Landungsplatz nach dem Bahnhof, einem zweistöckigen Holzgebäude, neben dem der Zug hält. In einer Stunde fahren wir bis zu der über 3000 Fuß hohen Spitze der Gebirge. Mitten durch die Hauptstraße führt die eingeleisige Bahn. Anfangs durch grüne Halden, auf denen eine Art Rhododendron und andere Blumen wachsen, vorbei an mächtigen Tannen, geht die Fahrt. Allmählich beginnt der Zug zu steigen. An den steilen Hängen klettern emsig nach Beeren suchende Frauen und Mädchen umher, ein Bergstrom braust unter dem Geleise fort, und ein in der Nähe stehen gebliebenes Brückentheil beweist, mit welcher Gewalt die Wasser zur Zeit der Schneeschmelze dahinrauschen. In der Stadt selbst ist der Bach in eine niedrige Mauer eingefaßt, und er dient gewissermaßen als Kloake. Jenseits der Brücke wendet das Geleise sich mit scharfer Biegung nach rechts in ein, eine Meile breites Canyon und an diesem klettert es nun in die Höhe, bis wohl zu 800 Fuß. Auf der anderen Seite sehen wir zwei über Klüfte führende massive Brücken über uns, ca. 1500 Fuß; immer großartiger wird der Blick in die Tiefe. Bald beschreibt der Zug einen Bogen um die Ausläufer des Thales,—gewaltige Felsmassen sind gesprengt worden, um für das GeleiseRaum zu schaffen,—da fahren wir schon über jene Brücken, 2300 Fuß tief unter uns sehen die Häuschen einer kleinen Ansiedlung kaum größer als Punkte aus, und gleich darauf verschwinden wir in einem Tunnel. An Abgründen von schauriger Tiefe vorbei saust der Zug, jetzt wird die Linie ewigen Schnees erreicht, kein Baum und Strauch, nur kleine dürftige Pflanzen und kahler schroffer Fels, Schnee und Gletschergipfel, soweit das Auge blickt! Ein paar Schneeschuppen sind bald durcheilt, und wir halten, 3000 Fuß über dem Meere. Der Gipfel der Felsengebirge ist erklommen. „White Paß Hotel", lesen wir. Eine verfallene Hütte, vorne Schankwirthschaft, im Hinterzimmer Speisetische, dereinst das sehnsuchtsvolle Ziel so vieler Tausenden von Bergleuten, welche einen vollen Monat zu der jetzt im Zuge in einer Stunde zurückgelegten Reise gebrauchten. Das Glas Bier kostet 25 Cents, im Hinterzimmer gibt es schlechten Kaffee und ein Butterbrod oder ein Stück unvermeidlichen Pies zu 25 Cents, Bargainpreis! Jeder krazelt auf einen der nahen vielleicht 100 Fuß hohen Gipfel, vorbei an Haufen geborstener Weinflaschen — die Rücksendung lohnt sich nicht — auch die Aussicht lohnt sich nicht, andere hohe Gipfel versperren den Fernblick. Es ist warm, vielleicht 60 Grad, aber dabei weht ein kalter Wind von den Eisbergen, man athmet „Eisluft". Nach einer halben Stunde geht es zu Thal, und wir erblicken manch neues Bild, welches anfangs wohl übersehen wurde. Tief unten, wie in weiter Ferne, sehen wir die blauen Wasser des Lynn-Kanals. In kaum einer Stunde ist der Zug wieder in Skagway, und bald darauf ruft das Abfahrtssignal alle an Bord.

* * *

Wohl wurden dereinst in Zeitungsartikeln die grauenhaften Strapazen der Goldsucher geschildert, aber erst durch diese Fahrt auf die Höhe des Passes vermag man sie zu begreifen. Unweit der Bahn sieht man den „Trail", den Pfad, über den der Goldsucher mit seinem Packpferd zog. Der Pfad ist mit Blut getränkt, mit Menschen- und Pferdeblut. In unendlichen Steigungen über Steingeröll, überFelsen, an Abgründen vorbei, so zogen die Bergleute und Abenteurer aus. Wer liegen blieb, blieb liegen. Manch Pferd hat hier infolge der entsetzlichen Strapazen und von MißhandlungenSelbstmord begangen, sich über den Abgrund gestürzt, und manch verzweifeltes Menschenkind hat ein Gleiches gethan; zu Hunderten erlagen die Leute im eisigen Schnee des Frühjahrs hier Krankheiten, viele blieben im Schnee stecken, andere wurden von Schneelawinen verschüttet und erdrückt, nicht gering ist die Zahl derer, welche von menschlichen Hyänen in die Abgründe geworfen wurden. Gewehr in Hand, so schlief der Goldsucher neben seinen Siebensachen, ließ er sie unbeaufsichtigt, so wurden sie gestohlen und das bedeutete für ihn Umkehr, Verhungern, falls sich unterwegs Niemand seiner erbarmte. Bis nach der alten WhitePaß Citv, einer Kolonie, von der man noch einige Gebäude im Thal am Beginn des Hochgebirges stehen sieht, ging die Fahrt gut, in einem Tage wurde die Reise zurückgelegt, dann aber begannen die Beschwerden, 100 Yards kam mancher in einem Tage mit seinem Packpferde vorwärts, undJemand, der, weil er mehr Packpferde hatte, als andere, und seine ganze Ausrüstung auf einmal vorwärts schaffen konnte, statt in Theilen, die Fahrt in zwölf Tagen machte, bis zum wenige Meilen jenseits der Paßhöhe gelegenen Bennettsee, — vom Paß ab mit wenig Schwierigkeiten verbunden — der wurde als ein Wunderthier angestaunt. Damals kostete das Pfund Mehl $3 bis $5, das armselige Nachtquartier in den „Hotels", von denen im Obigen eines beschrieben wurde, $5, Skagway hatte 10,000 Einwohner, und der Frontfuß an der Hauptstraße kostete $200. Jetzt kauft man ihn für ein Zehntel jener Summe. Ueber die Hälfte aller Läden, deren Einrichtung zumeist äußerst primitiv geblieben ist, und aller Wohnhäuser steht, wie schon erwähnt, leer, Skagway ist Durchgangsstation geworden, nicht länger kauft der Goldsucher hier seine Ausrüstung, nicht länger verjubelt er hier sein Hab und Gut mit Weibern und in Spielhöllen, es geht sehr ruhig, sehr gesittet zu,Ansichtspostkarten und ähnliche milde Dinge kann man kaufen, die niedrigste Münze ist aber noch immer das 10 Cents-Stück, so viel bezahlt man für eine Zigarre, für ein Glas Bier; „Sandwich" und Kaffee kann man für 25 Cents bekommen. Die Eisenbahn nach White Horse hat die Stadt ruinirt. In Dawson selbst erwirbt jetzt der Goldsucher seine Ausrüstung.

Die White Paß- und Yukon-Bahn ist ein interessantes Beispiel, wie riesige Unternehmen zur Zeit der erstenGoldfunde im Klondike sozusagen aus dem Nichts entstanden sind. Mit einem gepachteten Dampfer begannen vor acht Jahren die Inhaber der gegenwärtigen Alaska Steamship Co. ihre Fahrten. Der einfache Fahrpreis war $100, jetzt ist er $30, die Frachtpreise waren ganz horrende, und binnen drei Monaten hatten die Unternehmer so viel verdient — zu Dutzenden schliefen die Goldsucher in „Cots" auf Deck — daß sie zu $250,000 in New York den Prachtdampfer „Dolphin" kaufen konnten. Mit diesem verdienten sie, noch vor Saisonschluß, den Kaufpreis für ihre drei anderen prächtigen Dampfer, welche selbst zu den bedeutend herabgesetzten Raten außerordentlich ergiebig sind. Die Aktionäre der Gesellschaft sind heutzutage vielfache Millionäre. Wie man mir sagte, sind die Porter auf den Dampfern auf Trinkgelder angewiesen, infolge kärglichen Lohnes.

Jeder dieser Alaskan'schen Orte hat in Geschwindschritt Geschichte gemacht, die Millionäre wuchsen sozusagen aus dem Boden, selbst der Dümmste konnte hier reich werden, wenn er zufällig der Erste auf dem Platze war. Täglich schwirrten Gerüchte von neuen Goldfunden durch die Kneipen, dieBörse der Minenstädte, viele solcher Gerüchte waren aus bodenloser Gemeinheit erfunden, um Goldsucher in die Wildniß zu locken und ihnen werthlose „Claims" zu verkaufen. Manche Gerüchte beruhten auf Wahrheit, sie alle aber führten zu sofortiger Massenauswanderung nach dem gelobten Lande Kanaan, die einlaufenden Schiffe, und dazu gehörten die gebrechlichsten Fahrzeuge, oft reine Menschenfallen, brachten neuen Zuwachs, und die Lücken füllten sich, ehe man sie überhaupt bemerkt hatte. Skagway beherbergte zu einer Zeit 'mal 100,000 Fremde. Damals war die Gasse, ein Stuhl in einer Kneipe, bereits eine „Herberge".

(Fortsetzung folgt.)

Telephon Exchange 5—Alle Departements.

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State. Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Die Doppelten Siegel Stamps, die wir am Montag bis 1 Uhr geben, sind so gut wie 6 Prozent Rabatt an Allem, was Ihr kauft. Die einfachen Stamps nach 1 Uhr sind so gut wie 3 Prozent Rabatt. Wir geben 10 Stamps frei zum Anfang jedes neuen Buches.

$1.95 kaufen am Montag einen Koffer!

Der Verkauf von dieses Fabrikanten Lager von Koffern, Suit Cases, Handtaschen wird täglich größer. Bargains—das ist der Grund. Betrachtet dies zum Beispiel, dieser Koffer zu 1.95. Er ist gemacht aus Baßwood, mit Canvas überzogen. Mit Eisenblech eingefaßt. Geschützt durch Malleable eiserne Ecken. Hartholz Slats. Tiefer, überzogener Hut-Tray. Schwere Bolt und Side Catches. Mit eisernem Boden. Dies ist die 32 Zoll Größe, zu 1.95.

1.95

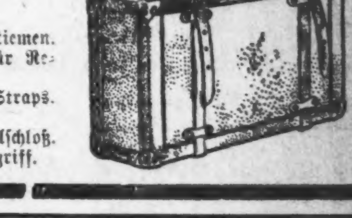
Baßwood Koffer. Verschied. Größen. Canvas- und eisenüberzogen. Flacher und Barrel Top. Einige in krystallisirt. Finish. 30, 32 und 34 Zoll Größen, zu 2.95.

Baßwood Koffer. Mit Canvas überzogen. Eingefaßt mit Eisenblech. Extra Center Band. Tiefer bedeckter Hut Tray und extra Dreß Tray. Partie umfaßt einige mit russischem Eisen überzogene Koffer. Imitation von Holzfarbe, in schwarz oder Cherry Finish, werth $4 bis $6, 3.95.

Steamer Koffer. Canvas-überzogen. Tiefer bedeckter Hut Tray. Regulation Höhe. Schwere eiserne Hampers. Hartholz Slats. Auswahl von 28-, 30- od. 32-zöll. Größe, 2.95.

Bureau Koffer. Sehr passend für kleine Zimmer. Kann dicht an der Wand geöffnet werde. 2 große Schubladen und eine extra tiefe für Hüte. Großer Raum für beschmutzte Kleider. Canvas-überzogen. Schwere stahlplattirte Ecken. Weniger als die Fabrikkosten, 8.95.

Baßwood Koffer. Für starken Gebrauch gemacht. Tiefer bedeckter Hut-Behälter. Cloth faced Shirt Box. Extra Dreß od. Suit Tray. Schwere schmiedeiserne Bumpers. Eisenboden. An den Seiten mit Stahl-Angeleisen eingefaßt, wie Theaterkoffer. Vollständig mit 2 Sohlleder Riemen, am Koffer befestigt. Werth bis 10.00. Auswahl von 36, 38 oder 40zöll. Größe zu 7.95



3.95 f. $5 Suit Case. Stahlgestell, Shirt Fold, Messingschlösser u. Catches od. Riemen.
5.00 für 8.00 Dreß Suit Cases. Kuhhaut. Leinenfutter. Patent Fastenings für Regenschirm. Keine Riemen nothwendig. Messingschloß und Catches.
1.95 für 2.95 Dreß Suit Cases. Stahlgestell. Mit Tuch gefüttert. Inside Straps. Finished in Alligator, Walroß und Buffalo Grain.
39c für Club Bags. 10-zöllige Größe. Alligator Finish. Tuchgefüttert. Nickelschloß.
59c für Canvas überzogene Telefkopes. Tuchgefüttert. Drei Riemen. Ledergriff.

Im Tunnel.

Von Erich Cornelius.

Auf dem Bahnhofe in Franzensfeste standen zwei Herren und warteten auf den Zug, der vom Süden kam.

„Wissen Sie, Herr Doktor," sagte der eine, „es ist doch schade, daß Sie nicht mit nach Bozen kommen wollen. Ich bin überzeugt, morgen haben wir das schönste Wetter, und dann thut es Ihnen leid, daß Sie Ihre Tour schon abgebrochen haben. Ich glaube, Sie sind diesmal noch keine vierzehn Tage im Gebirge gewesen."

„Ja, ja, kann schon sein," antwortete der andere, „ich kenne das aus langjähriger Erfahrung. Da sitzen sie im Batzenhäusl wie die Hühner, wenn's regnet, und warten auf gut Wetter und trinken Magdalener Wein. Ich muß auch sagen, es macht mir keine Freude mehr. Früher, da kannte ich kein größeres Vergnügen, als im Gebirge herumzustrolchen, aber ich merkte es schon in den letzten Jahren, die Freude daran läßt nach. Ich kann auch körperlich nicht mehr das leisten wie damals. Ich glaube, ich werde alt."

„Na, na, so schlimm ist es doch wohl nicht, Sie sind doch noch ein kräftiger Mann und haben noch vor ein paar Jahren gewaltige Hochtouren gemacht. Wie alt sind Sie denn?"

„Lieber Freund, ich bin 45. Das ist ja noch kein hohes Alter, aber man merkt es doch schon in den Knochen, daß man nicht mehr 35 alt ist. Da kommt der Zug. Also hoffentlich im nächsten Sommer. Behüt' Sie Gott!"

Und damit stieg der Doktor in den Wagen.

Der Anblick, der sich dort bot, war ihm nichts Neues. Der ganze Wagen war in seinen einzelnen Abtheilen voll von Reisenden, die vom Süden kamen. Herren und Damen in eleganter Reisetoilette und dazwischen andere, die nur mit dem Ruckfack reisten und weniger elegant aussahen. Bergstöcke und Eispickel lehnten in den Ecken der einzelnen Abtheile. Der Doktor fand ein solches, in dem ein junger Mann und ein junges Mädchen allein saßen.

Keuchend und schnaubend hatte sich der Zug den Brenner aufwärts wieder in Bewegung gesetzt. Der Doktor kannte die Gegend seit vielen Jahren, und so blickte er kaum zu den Fenstern hin, wo die anderen Reisenden zusammentraten, um sich gegenseitig auf einen schneebedeckten Berg, auf eine malerische Aussicht aufmerksam zu machen. In den Höhen war Schnee gefallen, so daß auch die niederenBerge bis weit herab im weißen Winterkleide prangten.

Sich zu unterhalten hatte der Doktor keine großeLust, aber trotzdem entwickelte sich bald ein Gespräch zwischen ihm und den beiden jungen Leuten. Das Mädchen bat ihren Bruder, im Bädeker nachzusehen. Es müßte in dieser Gegend eine schöne Burg liegen, die vom Zuge aus gut zu sehen wäre. Der Doktor war schon manch liebes Mal an der Burg vorübergefahren und gab gerne Auskunft, und bald war das Gespräch im schönsten Gange. Die Geschwister hatten eine Fußtour durch den Süden Tirols gemacht. Es war das erstemal, daß sie alles das sahen. Sie waren Rheinländer und frohe Menschen, und namentlich das Mädchen plauderte und lachte mit ihren glücklichen 20 Jahren. In Vigo hatten sie ein Schützenfest mitgemacht. Der Herr Kurat hatte eine patriotische Rede gehalten, und am Schlern hatten sie sich verirrt und hatten schließlich einen Schafhirten getroffen, in dessen Hütte sie auf Stroh geschlafen hatten. Und es war alles so herrlich gewesen, so ganz unbeschreiblich schön! Nun wollten sie nach Innsbruck und dort einen Tag bleiben und dann in's Stubaithal.

Der Doktor freute sich über die beiden frohen jungen Leute. Er gab Auskunft auf alle Fragen, schenkte dem jungen Herrn von seinen Zigaretten und fütterte das nette Mädel mit Schokolade, und die leise Wehmuth seiner Altersbedenken schwand.

„Sehen Sie," sagte er, „wie ich noch jung war, hatte ich auch dieselbe Freude wie Sie. Leider ging auch dies Vergnügen mit den Jahren zu Ende, und schließlich ist man froh, wenn einen die Sonne noch bescheint."

Das Mädchen lachte: „Ach so arg ist es doch nicht. Sie sehen noch nicht danach aus, als wenn Sie mit dem Sonnenschein zufrieden wären. Damit hat es doch für Sie noch gute Zeit."

„Wissen Sie in Innsbruck ein Hotel, wo wir bleiben können?" fragte der junge Herr. „Natürlich keines von denen, wo am nächsten Tage Oberkellner und Portier und Hausknecht und Zimmermädchen die Hand aufhalten. Da passen wir auch nicht hin mit Ruckfack und Nagelstiefeln."

„Ich wohne seit vielen Jahren im „Schwarzen Roß". Das ist noch eines von den alten Tiroler Gasthäusern. Da sind Sie gut aufgehoben, und theuer ist es auch nicht. — Aber da ist schon Gossensaß. Nun geben Sie Achtung. Jetzt kommt der große Kehrtunnel zwischen Gossensaß und Schelleberg. Unten fahren wir in den Berg hinein, und oben fahren wir wieder heraus. Sie können dann von oben die ganze Bahnlinie und dieHäuser von Gossensaß, an denen wir jetzt vorüberfahren, wiedersehen."

Der Doktor stand neben dem jungen Mädchen am offenen Fenster und zeigte ihr die Stelle, von der er eben sprach. Das Fenster war schmal, und da sie beide gleichzeitig hinausschauten, so waren sie recht dicht beieinander. Den Hut hatte sie schon lange abgenommen, und ihr volles Haar hatte sich im Winde gelöst und wehte über ihr eigenes frisches Gesicht und auch über das sonnengebräunte ihres Nachbars. Da fuhr der Zug in den Tunnel ein, und dicke Rauchwolken strömten in das Fenster, während völlige Dunkelheit im Wagen eintrat. Gemeinsam schlossen sie lachend das Fenster, an dem sie stehen blieben und auf den neuen Anblick warteten, der sich ihnen bald bieten sollte. Aber der Tunnel zwischen Gossensaß undSchelleberg ist lang, und dicht neben dem Doktor stand das Mädchen. Und wenn er auch schon 45 Jahre alt war, so war sie doch erst 20. Und ihre Schulter lag an seinem Arm, und ihre Hände hatten sich beim Schließen des Fensters im Dunkeln oft berührt. Dicht bei ihm war ihr liebes Gesicht und ihr lachender Mund mit den schönen, weißen Zähnen. Bilder aus seiner eigenen Jugend zogen eilig durch seinen Geist. Es war doch noch gar nicht so lange her, da war auch er jung gewesen, und manch nettes Mädchen hatte ihn freundlich angesehen und hatte mit ihm geplaudert und gelacht, und wenn es keiner sah, hatte er auch wohl eine mal an sein Herz gedrückt und geküßt. Und sie hatte ihn wieder geküßt.

Und die Gedanken kamen und gingen, und das Böse kämpfte mit dem Guten, und schließlich siegte das Böse. Er war wieder jung und hob die Hand und legte sie leise tastend um die Schulter des Mädchens. Aber schnell zog er sie wieder zurück, denn der kleine Ruck, mit dem sie sich befreite, ließ auf kein Entgegenkommen schließen.

Da leuchtete wieder das Tageslicht herein. Beide standen nicht mehr zusammen, sondern saßen einander gegenüber, und aus des Mädchens Wangen war alles Blut gewichen. Blaß und verängstigt schaute sie starr zum Fenster hinaus, und der Doktor sah vor sich nieder. Und als der Zug auf der Höhe hielt, da nahm er seinen Ruckfack und seinen Stock, stieg aus und wanderte bergabwärts nach Innsbruck zu.

In Innsbruck gibt es eine schöne Straße, Maria-Theresienstraße heißt sie. Herrliche, alte Häuser stehen zu beiden Seiten, und im Hintergrund steigen gewaltig die Berge auf. Wenn man als Fremder sonst nichts zu thun hat, dann bummelt man dort auf und ab, und das that auch gegen Abend desselben Tages der Doktor. Und wie er dahin schritt, da sah er seine beiden jungen Reisegefährten, die ihm entgegenkamen.

„Besten Dank für Ihre freundliche Empfehlung," sagte der Bruder, „wir sind im „Schwarzen Roß" sehr gut untergekommen. Sie müssen aber schnell gegangen sein, daß Sie jetzt auch schon hier sind."

Das Mädchen stand schweigend dabei. Sie hatte kaum den Gruß erwidert und wandte sich dann zur Seite, um ein Schaufenster zu betrachten, in dem Reiseandenken und allerhand schöne Sachen lagen. Auch des Bruders Blicke fielen darauf. „Sehen Sie diese herrlichen Postkarten dort, man möchte glauben, daß es Malerei wäre. Ich gehe hinein und kaufe ein paar. Bleiben Sie doch so lange hier bei meiner Schwester."

Und so standen die beiden allein zusammen. Das Mädchen verwandte keinen Blick von der Auslage, und auch der alte Sünder betrachtete mit größtem Interesse die Täschchen aus Gemsenleder. Er suchte vergeblich nach einem guten Wort und fand es nicht und blickte dann verstohlen zu dem Mädchen hin und sah ihr blasses Gesicht, das noch am Morgen so lachend war. In seinem Herzen aber quoll das Leid auf, Leid um das blasse Mädchen und Leid um sich und die Jugend, die hinter ihm lag. „Ach, jung sein, jung sein," sagte er leise. Sie hörte es kaum. Da wandte sich das Mädchen von ihm und ging, ohne ihn anzublicken, dem Bruder nach. Der Doktor aber blieb allein auf der Straße stehen. Er hatte Zeit, darüber nachzudenken, daß die Mädchen nicht alle gleich sind, und daß man mit 45 nicht mehr 25 Jahre alt ist. Und dann schritt er langsam davon in eine alte, kleine Weinstube, wo er der einzige Gast war. Dort trank er ein Glas nach dem andern und rauchte dazu und war wieder einsam und alt.

Am Abend kamen die Geschwister in das „Schwarze Roß". Da standen auf dem Tisch in des Mädchens Zimmer drei schöne rothe Rosen, und ein Zettel lag dabei, auf dem stand nur das Wort: „Verzeih".

Das Mädchen nahm zögernd die Blumen und sah lange darauf. Und dann dachte sie an die Berge und die Thäler und an alle Freude, die ihr Herz empfunden hatte. Und sie dachte auch an den schlechten Menschen, der froh war, daß ihn die Sonne beschien, und über ihre Wangen liefen langsam ein paar Thränen.

Die Damen als Kühlungspender.

Eine ebenso liebenswürdig enthusiastische wie dem Geschlecht schmeichelhafte Plauderei über die erfrischende Kühlung, welche der Anblick der Damen im Sommer in der verschmachtenden Welt verbreitet, ist eben in einem englischen Blatt zu lesen. Die Damen — so schreibt dort ein „Fraxenlob" — leben in einer ewig kühlen Atmosphäre und bringen diese überallhin mit sich. Es ist geradezu erstaunlich, diese Kunst des Weibes, der Hitze zu entgehen und selbst, wenn das Thermometer sich dem Siedegrad nähert, immer auf das allerliebste frisch und kühl zu bleiben. Gerade jetzt steht diese köstliche Blüthe des „sommerlichen Weibes" auf ihrer vollen Höhe. So zart und feenhaft schwebt sie in ihren luftigen, duftigen Musselinen und Tüllen, in Linnen, Spitzen und Batisten einher, daß die Straßen, die Equipagen und Elektrischen wie von gazebeschwingten Schmetterlingen belebt erscheinen. Kommt solch eine holde Vision in das Innere eines stickigen Straßenbahnwagens geflattert, wo die Herren ihren glühenden Gesichtern und tropfenden Stirnen mit dem Strohhut Kühlung zuzufächeln versuchen, so quillt ein erfrischender Lufthauch mit herein. Es mag sein, daß auch Männer die Kunst, kühl und ruhig zu bleiben, verstehen — die Frauen sind in ihr doch die Meister. Ein Mann glaubt schon mit einem Panama, einer tiefausgeschnittenen Weste, einem Leinenanzug oder dergleichen das Möglichste in tropischer Kleidung geleistet zu haben, eine Frau reduzirt die ihre auf ein bis zur Unwahrnehmbarkeit getriebenes Minimum von Gewicht und Wärme und bleibt doch immer graziös und elegant angezogen. Durch die unendliche Sorgfalt, die sie auf die kleinsten der reizenden Einzelheiten ihrer Toilette verwendet, kleidet sie alles zum Entzücken: ihre durchbrochenenSeidenstrümpfchen, die hellen, leichtenSchuhe, die zartfarbenen spitzen- und federumflatterten Sonnenschirme, unter denen ihr Gesicht verklärt schimmert, die faltenreichen, durchsichtigen Aermel, die eben bis zum Ellbogen reichen und den runden Arm, auf dem ein schneeiger Handschuh heraufkriecht, entblößt lassen. Der federleichte Hut mit seinem duftigen Gewebe von Draht und Blumen, unter dem auch nicht der Schatten eines Kopfschmerzes aufkommen kann — das ist alles so sommerlich schön, wirkt so beruhigend und labend! Wie wohl thut den erhitzten, geblendeten Augen des Beschauers das schneeige Weiß, die leisenFarbenhauche, die die Kleidung des Weibes überfluthen. Wie erfrischt ihn all das Aetherische und Luftige der Stoffe, das wie Wasserwellen sie umrauscht! So vollbringt sie die gesegnete Mission, eine Vorstellung von Kühle in einen versengenden Julitag zu hauchen. Spannt sie ihren Sonnenschirm auf, so ist das so gut, als schwinge sie einen Federfächer. So wird gerade der Sommer die Zeit, wo das Weib die ganze Sieghaftigkeit ihres Wesens entfalten kann.

— Anerkennung. — Fräulein (zur Köchin): Wie gefällt Ihnen mein Bräutigam, Lina? — Köchin: Reizend, gnädiges Fräulein; dem könnt' ich die schönsten Gerichte machen.

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$500,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags. 11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident,
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrion*

Greenebaum Sons,
BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. Sag,bidofon*

ADOLPH PIKE & Co., 108-110 La Salle Str 6. Floor.
(Etablirt seit 1882.)
Verleihen Gelder auf bebautem Grundeigenthum, aber für Bauzwecke. Reellste Bedienung. Niedrige Zinsen. Geringe Unkosten. Keine Kosten für Abstrakt-Untersuchung.
— Telephon Main 2679. — Saq,X,1m

Geld zu verleihen!
zu günstigen Raten auf Grundeigenthum in Chicago u. Umgegend. Kleinere Anleihen bevorzugt.
ARTHUR C. LUEDER, 108 Dearborn Str. 20jl,*X

Erbschafts-Regulirungen.
Amtlich beglaubigte **Vollmachten.**
Vorschuß in jeder Höhe.
Bonds, Hypotheken.
Schiffskarten zu billigsten Preisen über alle Linien.
Deutsches Geld ge- und verkauft.
Auszahlungen in Europa.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. 18aug,fasonmomido*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,mifafo*

$10 Anzahlung sichert jetzige reduzirte Preise; Raten höher am 20. August. Extra billig nach und von Hamburg, Bremen, Stet..n, Antwerpen, Rotterdam, London, Havre, Paris, Triest, Fiume, Wien, Budapest, Berlin, Oderberg u. s. w.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert. Kauft, wo Geld gespart wird.
Union Ticket Office, 205 Süd Clark Str.,
nahe Adams Straße.
Sonntags offen bis 12 Uhr. 8aug1m*X

Oscar F. Mayer & Bro.
Meat Market und Pork Store
(Wholesale und Retail.)
285-291 Sedgwick Str.,
(Gegenüber dem Criterion-Theater.)
Die feinsten Sorten Würste stets feil. 1ag,2mo,X

Telephone North 1825 Etablirt 1884.
GEO. A. KYLE,
Schindeldächer-Kontraktor.
Reines California Rothholz und Washington rothes Zeder, von frischem Holz geschnitten und mit kupfernen Nägeln gelegt.
Allerbeste Arbeit.
60 HUDSON AVE. CHICAGO.
Voranschläge auf Verlangen. 1mg,6mX

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
„SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 498. 6ag,lo,1j

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Kein Prinzipienreiter. — Chef Campion von der Feuerwehr scheint zu den Einerseits-, Andererseits-Leuten zu gehören. — Brandschutz im Viehhofs-Bezirk. — Günstige Gelegenheit. — Wie dieselbe zwei Chicagoer Schriftstellerinnen „gemacht" hat und nun von denselben ausgenutzt wird.

Herr Campion, unser Feuerwehrchef, den Mayor Dunne bedingungsweise wiederernannt hat, scheint kein Prinzipienreiter zu sein. Bekanntlich trug Mayor Dunne sich mit der Absicht, Herrn Campion einen Nachfolger zu geben, vornehmlich deshalb, weil er diesen für einen ausgesprochenen Gegner des Zweischichten-Systems im Löschwesen hielt. Die Bedingung, unter welcher die Wiederernennung des Chefs erfolgt ist, lautet dahin, daß dieser in einer Kompagnie, oder womöglich in einem Bataillon der Feuerwehr einen ehrlich gemeinten Versuch mit dem Zweischichten-System machen soll. Die Befürworter des Systems, welche bekanntlich behaupten, daß der einschlägige Versuch in New York, auf dessen Fehlschlagen Herr Campion verschiedentlich hingewiesen hat, kein ehrlicher gewesen sei, und haben die Befürchtung geäußert, daß auch Herr Campion auf die Erzielung eines Mißerfolges geflissentlich hinarbeiten würde, um nachher triumphirend ausrufen zu können: „Habe ich es nicht gleich gesagt!" Nun aber hat sich inzwischen Herr Campion wieder einmal anders über die Sache ausgelassen. Er hat erklärt, daß im Prinzip ja auch er durchaus damit einverstanden wäre, daß die Feuerwehrleute nur zwölf Stunden täglich Dienst thun sollen, nur ließe diese wohlthätige Neuerung sich nicht einführen solange der Stadtverwaltung nicht die Mittel zu Gebote ständen, um die Zahl der Löschmannschaften zu verdoppeln, oder doch sehr bedeutend zu vermehren.

Vor wenigen Monaten, als im Schlachthausbezirk wieder einmal ein größerer Brand gewüthet hatte, that Herr Campion die Aeußerung: „Wir dürfen froh sein, daß wir um das Zweischichten-System herumgekommen sind. Wäre dasselbe eingeführt, so würde durch diese Feuersbrunst nicht nur die Anlage der Firma Schwarzschild & Sulzberger vollständig zerstört worden sein, sondern es wären wahrscheinlich auch die meisten anderen Gebäude im Viehhofbezirk in Rauch aufgegangen." — Als Herr Campion diese Ansicht aussprach, wußte er natürlich von der Bedingung noch nichts, auf die er später eingehen mußte, um seine Stellung wenigstens zeitweilig zu behaupten. — Uebrigens auch unter dem jetzigen System, welches den Mitgliedern der städtischen Feuerwehr eine tägliche Dienstzeit von durchschnittlich neunzehn Stunden auferlegt, verläßt man sich im Viehhofsbezirk keineswegs ausschließlich auf den Brandschutz, welchen die Feuerwehr den Anlagen gewährt. Die verschiedenen Firmen haben, auf gemeinschaftliche Rechnung, einen komplizirten Alarmdienst einrichten lassen, welcher zahlreiche Angestellte — das gesammte Wächterpersonal des Bezirks — zählt, und dessen telegraphische Leitungen jedes Stockwerk und sämmtliche Räume der Hunderte von Gebäuden durchziehen, welche sich in dem Bezirk befinden. Städtische Brandwachen gibt es in dem Bezirk drei, und Meldestellen des Alarmtelegraphen der städtischen Feuerwehr nicht viel mehr, als sich auf einer Fläche von gleicher Ausdehnung auch in anderen Stadttheilen vorfinden. Sollte nun aber z. B. ein Wächter einer Schlachthausfirma zu nachtschlafender Zeit ein Feuer im siebenten Stockwerk eines der Gebäude entdecken, so würde nicht viel damit gewonnen sein, wenn der Mann erst die Treppen hinab und zum nächsten städtischen Meldekasten eilen müßte, um den Alarm zu geben. Deshalb ist der private Alarmtelegraph da. Durch diesen signalisirt der Wächter den Brand nach der Zentralstelle, von welcher aus zunächst die drei Spritzenkompagnien des Bezirks herbeigerufen, dann aber auch — durch Vermittelung der Meldestation Englewood — die drei dem Bezirk zunächst liegenden Löschkompagnien herausgerufen und das Hauptquartier der Feuerwehr von der Thatsache des Brandes verständigt wird. Auf diese Weise wird es möglich gemacht, innerhalb von zehn Minuten nach Entdeckung des Brandes sechs Löschkompagnien auf der Brandstätte zu versammeln. Daß trotzdem fast jedes Schlachthausfeuer große Verwüstungen anrichtet ehe es gelingt, die Flammen „auf ihren (dann zumeist nur mehr einen rauchenden Trümmerhaufen bildenden) Herd zu beschränken", ist die Folge eines merkwürdigen Zugeständnisses, welches die Schlachthausfirmen von der Stadtverwaltung verlangt und bei derselben durchgesetzt haben, desjenigen nämlich, daß die allgemeinen Bauvorschriften, welche für das sonstige Gebiet innerhalb der sogenannten Feuergrenzen gelten, auf Bauten im Schlachthausbezirk keine Anwendung finden.

* * *

„Gelegenheit", sagt das Sprichwort, „macht Diebe", und da dieser Satz auf Erfahrung begründet ist, so läßt sich an seiner Richtigkeit nicht zweifeln. Aber Gelegenheit macht nicht nur Diebe, sondern auch vieles andere, z. B. Schriftsteller, besonders Romanschriftsteller. Unter den zahlreichen, mehr oder minder begabten Romandichtern, welche Chicago in den letzten zwanzig Jahren hervorgebracht hat — vorher dürfte es einheimische, bezw. „selbst gezüchtete" Exemplare dieser Gattung hierorts kaum gegeben haben — nehmen zwei Schwestern einen hervorragenden Rang ein, die einer bekannten Millionärs-Familie entsprossen sind. Zuerst nahm es das Publikum Wunder, daß die fraglichen jungen (bei ihrem ersten schriftstellerischen Auftreten sogar noch sehr jungen) Damen sich in dieser Weise bethätigten. Im Laufe der Zeit und erst neuerdings wieder sind dann aber Einzelheiten bekannt geworden über die Umgebung (das „Milieu" nennt man's im Jargon des Berufs), in welcher die betreffenden Literatinnen aufgewachsen sind und sich entwickelt haben, die es seltsam erscheinen lassen müßten, wenn Jemand, der sie aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt, dazu des Schreibens kundig und mittheilsam veranlagt ist, dadurch nicht veranlaßt worden wäre, sie zu Papier zu bringen. — Mit zur Verwandtschaft unserer Millionärsfamilie soll z. B. die nunmehr verstorbene Frau Mareia gehört haben, des Käptein Streeter streitbare Gesponsin. Frau Mareia wiederum behauptete bekanntlich, daß sie die leibliche Mutter unserer berühmten Landsmännin Clara Ward wäre, die sich mit dem ihr von ihrem Pflegevater hinterlassenen vielen Gelde erst den Prinzen Chimay zum Gemahl kaufte, dann aber einen kunstreich die Geige streichenden Zigeuner und seither wohl noch manch' anderen an dessen Stelle gesetzt hat. — Die Mutter unserer Schriftstellerinnen war, so heißt es, eine Schwester der Frau Mareia. Auch sie ruht jetzt schon seit einigen Jahren unter dem Rasen. Ihr Gatte, der sich vor Jahren viel, wenn auch vergebliche Mühe gegeben hat, seine schriftstellerisch veranlagten Töchter erst von der gar zu eifrigen „Suche nach Eindrücken" abzuhalten und sodann von der Veröffentlichung dieser Eindrücke, befindet sich gegenwärtig, als fideler Siebziger, auf einer Art Hochzeitsreise in Europa und sorgt auf diese Weise jetzt selber dafür, daß den Töchtern der romantische Stoff nicht ausgeht.

Die Gefährtin, welche der muntere Greis sich für die besagte Reise erkoren, betrieb hier vor einigen Jahren, nachdem sie sich von ihrem vorherigen Gatten getrennt, erst an der W. Lake Straße, einen kleinen Handel mit Zuckerzeug und anderen Süßigkeiten; dann etablirte sie sich, an der W. Madison Straße, als Friseuse und schließlich als Masseuse. Dieses letzte Geschäft, das übrigens sehr gut gegangen war, gab sie vor etwa fünf Jahren auf, um ein elegantes Quartier an der La Salle Ave. zu beziehen, nicht allzuweit von dem Palast an der Seeufer-Promenade, welchen ihr nunmehriger Gatte mit seiner interessanten Familie bewohnte. Den Wechsel in ihren Glücksumständen, der's ihr ermöglichte, fortan nur ihrem Vergnügen zu leben und jeglichem Luxus zu fröhnen, erklärte die Ex-Masseuse mit dem „Ableben eines Oheims". Nachforschungen, welche von Personen angestellt wurden, die sich für derlei interessiren, ergaben allerdings, daß kurz zuvor ein Oheim der Dame das Zeitliche verlassen hatte. Mit diesem Onkel zusammen war die nachmalige Masseuse, zur Zeit mit einem jungen Menschen Namens Brandt verehelicht, ursprünglich — vor jetzt etwa fünfundzwanzig Jahren — nach Chiacgo gekommen. Onkel und Nichte fanden als Kassirer im Palmer House Anstellung, und in solcher Eigenschaft wurde auch der Mann der jungen Frau in diesem Hotel untergebracht, nachdem er eine Stellung bei der United States Expreß Co. durch Unzuverlässigkeit eingebüßt hatte. Ganz zuverlässig soll Brandt sich auch im Palmer House nicht gezeigt haben. Daß er sich trotzdem jahrelang dort zu behaupten vermochte, war angeblich den freundlichen Beziehungen zuzuschreiben, in welchen seine Gattin zu dem Eigenthümer des Hotels stand. Eines Tages nahm aber das Verhältniß doch ein Ende. Der Onkel, die Nichte und deren Gatte mußten ihre Stellungen räumen, und Frau Brandt erwirkte bald darauf die Scheidung von ihrem Manne. Später hat sie sich dann für kurze Zeit mit einem gewissen Bell verheirathet, der aber bald zu der Einsicht gekommen sein will, daß diese Frau für ihn zu kostspielig war. Nach der Trennung ihrer Ehe mit Bell scheint die jetzige Millionärsgattin ihre alten Beziehungen zum Palmer-House wieder aufgefrischt zu haben. Wenigstens wurde ihr die Massir-Abtheilung in der Badeanstalt des Hotels überlassen. Dort ist sie mit dem Millionär bekannt geworden, der jetzt mit ihr auf der Hochzeitsreise ist. Ungefähr um die Zeit der Uebersiedlung seiner Nichte nach der LaSalle Ave., vor etwa fünf Jahren, ist der vorerwähnte Onkel der schönen Frau, wie schon gesagt, gestorben. Er starb recht plötzlich, und zwar infolge einer Schußwunde in den Kopf, die er sich selber beigebracht hatte. Vermögen hinterließ er nicht.

Voraussichtlich wird demnächst aus der Feder einer oder der anderen von den Töchtern des fidelen alten Hochzeiters ein neuer Roman erscheinen. Daß derselbe starken Absatz finden würde, ist gewiß, es müßte denn gerade sein, daß der glückliche Gatte der ehemaligen Masseuse einen Agenten beauftragte, die ganze Auflage des Buches zu erstehen und zu veranlassen, daß die Platten, mittels deren eine Neuauflage bewerkstelligt werden könnte, vernichtet werden. Mit einem der Bücher eines der federgewandten Mädels hat es vor Jahren der Vater selber so gemacht.

—ss.

Das Modell.

Von Th. Randal.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

Die große, bewunderte und vielbeneidete Primadonna vom Nelson-Theater, Miß Edna Morrison, erhob sich ärgerlich von ihrem Sessel und schleuderte das Rollenheft auf den Fußboden. — „Es ist mir völlig unmöglich, den rechten Ton zu treffen!" murmelte sie halb verzweifelt. „Immer und immer wieder ertappe ich mich bei Unnatürlichkeit und Uebertriebenheit. Man singt Loblieder auf meine große Kunst, meine großen, tragischen Leistungen.... und da stehe ich nun vor diesem elenden kleinen Ladenmädchen, das ich darstellen soll, in hilflosem Ungeschick!"

Sie lachte nervös und betrachtete ihre strahlende Erscheinung in dem geschliffenen Spiegel. „Nun ja," fügte sie gleichsam entschuldigend hinzu, „wie ist es denn auch möglich, wirklich empfundenen Kummer, Geldsorgen, Nahrungssorgen in Stimme und Blick zum Ausdruck zu bringen, wenn man in solchem Ueberfluß lebt." Sie schlug mit den Armen aus und schnitt sich selbst eine Grimasse im Spiegel.

Da klopfte es. Lucie, die Kammerjungfer, steckte ihren zierlichen Kopf durch die Thür. — „Gnädiges Fräulein, draußen ist eine Dame, die Sie zu sprechen wünscht."

„Ich bin für Niemanden zu Hause," antwortete Miß Edna scharf. — „Es ist die kleine Miß Bell..." wagte Lucie einzuwenden. — „Miß Bell — — laß sie kommen." Bell Henderson war Rollenabschreiberin am Nelson-Theater und wurde manchmal vom Direktor in wichtigen Angelegenheiten zu Miß Morrison geschickt.

Lucie verschwand, und gleich darauf öffnete sich die Thür vor einer kleinen, hageren, dunkel gekleideten Gestalt.

„Bitte setzen Sie sich, Fräulein Henderson, bringen Sie etwas vom Direktor?" fragte die schöne Schauspielerin.

„Nein."

Das bleiche Gesicht des jungen Mädchens war dem Weinen nahe, und ihre Lippen zitterten heftig.

„Sind Sie krank? Sie sehen so leidend aus?" fuhr Miß Edna fort.

„Ach nein, liebes Fräulein Morrison. Aber ... aber ..."

„Nur heraus!"

„Meine Mutter ist so lange krank gewesen, und alles, was ich verdient habe, ist für Medikamente drauf gegangen — und nun soll der Arzt und die Miethe bezahlt werden, und ich weiß nicht, woher ich das Geld dazu nehmen soll."

Die letzten Worte wurden von einem halb unterdrückten Schluchzen erstickt. „Nun dachte ich, daß Sie, gnädiges Fräulein — — — mir vielleicht auch dieses Mal helfen würden, deshalb.."

„Wieviel gebrauchen Sie?" fragte Miß Morrison.

„Hundert und fünfzig Kronen!" kam es schwach, fast unhörbar von der Thür her.

Die Schauspielerin erhob sich und ging an ihren zierlichen Schreibtisch. Sie öffnete eine kleine Kassette und steckte die Hand hinein. — — Doch plötzlich hielt sie inne. — — Langsam schloß sie die Kassette und wandte sich zu dem jungen Mädchen. Ihr Gesicht war plötzlich kalt und hart geworden, und ihre großen blauen Augen fixirten das Mädchen scharf und durchdringend.

„Leider ist meine Kasse zufällig leer!" sagte sie kurz. „Doch übrigens fällt mir eben ein, daß Sie schon einmal hundert Kronen von mir geliehen haben, die zurückzubezahlen Sie noch gar nicht versuchten!"

Das blasse Gesicht an der Thür wurde hochroth, aber in den blauen Augen blitzte es auf.

„Sie haben recht, Fräulein, aber als Sie mir damals das Geld gaben, sprachen Sie gar nicht von einer Rückzahlung — — und ich hätte auch bis jetzt noch nichts abzahlen können."

„Können!" sagte die Schauspielerin kalt, „Sie verdienen ja viel mit ihrem Abschreiben, und bei etwas mehr Sparsamkeit..."

Das junge Mädchen richtete die magere Gestalt auf, und die großen Augen schossen Blitze.

„Ja, verzeihen Sie, Fräulein Morrison," rief sie kurz, fast athemlos, „aber über diese Dinge wissen Sie am Allerwenigsten zu urtheilen. Ich bedaure, daß ich Sie mit meinem Anliegen belästigt habe und werde alles thun, was in meiner Macht steht, um Ihnen das Geld zurückzuzahlen, das Sie mir geliehen haben. Leben Sie wohl!"

Mit einer kurzen Neigung des Kopfes verließ sie das Zimmer.

Miß Morrison hatte das junge Mädchen mit fast gieriger Aufmerksamkeit beobachtet und jeden Ton ihrer Worte gleichsam eingesogen — — — — doch als das Mädchen nun die Thür hinter sich geschlossen hatte, machte die Künstlerin Miene, sie zurückzurufen. Der harte Ausdruck in ihrem Gesicht war wieder verschwunden, und die großen grauen Augen standen voll Thränen.

„Armes Mädchen!" murmelte sie leise, „mag sie nur gehen, ich werde ihrer schon noch gedenken, denn sie hat mir einen größeren Dienst geleistet, als ich ihr je zu leisten vermag." — Dann hob sie ihr Rollenheft vom Fußboden auf und studirte ihre Rolle.

* * *

Eine Woche später errang Miß Edna Morrison einen glänzenden Erfolg in der Rolle des armen kleinen Ladenmädchens, das gegen Noth und Armuth kämpft. — Am Morgen nach jenem Abend empfing die kleine Miß Bell von der großen Schauspielerin einen Brief mit folgendem Inhalt:

Liebes kleines Fräulein Bell!

Ich beeile mich, Ihnen innigen Dank zu sagen, für den Erfolg, den ich gestern Abend errang, denn Sie müssen wissen, kleine Freundin, daß Ihnen, nur Ihnen die Ehre dafür gebührt. Das klingt vielleicht ein wenig unwahrscheinlich, ist aber dennoch wahr. — An dem Tage, da Sie zu mir kamen, um meine Hilfe anzurufen, hatte ich vergeblich einen harten Kampf mit meiner Rolle gekämpft, ohne den rechten Ton für sie finden zu können. Und als ich im Begriff war, Ihnen das gewünschte Geld zu geben, faßte ich plötzlich die Idee, Sie als lebendes Modell zu benutzen. Das übrige wissen Sie. Währenddem ich als Künstlerin jede Nuance Ihrer Stimme und jeden Ausdruck Ihres Gesichtes zu meinem Nutzen studirte, litt ich als Mensch darunter, Ihre Verzweiflung mit ansehen zu müssen. Vergeben Sie mir, Miß Bell!

Ich füge hiermit einen Check über 500 Kronen bei, einen äußerst geringen Ersatz für den Dienst, welchen Sie mir geleistet haben. Ihre ergebene

Edna Morrison.

— Genauere Bezeichnung. — „Wer ist denn die Dame, welche neben dem Doktor Schnurrig im Automobil sitzt — wohl seine Braut?" — „Na, Braut kann man auch nicht direkt sagen — es ist eben seine Benzinflamme!"

— Erklärt. — „Ich finde, der Rath und die Räthin haben sehr gute Erziehungsgrundsätze, zum Beispiel streiten sie nie vor den Kindern, sondern schicken sie immer zuerst fort." — „Jetzt weiß ich, weshalb ihre Kinder den ganzen Tag auf der Straße sind."

Zurück zur Manneskraft!

Männer, leidet Ihr?

Laßt Euch nicht abhalten, gewissenhafte, wissenschaftlich gebildete und ehrliche Spezialisten zu konsultiren.

Schwache nervöse Männer.

Es gibt viele Männer, welche sich anscheinend gesund fühlen und doch gewissen schwächenden Verlusten unterworfen sind. Diese Verluste schwächen den Körper langsam und kaum bemerkbar, jedoch ebenso sicher und verderbenbringend mit der Zeit, daß Nervenzerrüttung, verlorene Mannbarkeit und Schwäche die unausbleiblichen Folgen sind. Diese Verluste sind sehr oft verdeckt und verschleiert, und die große Wichtigkeit derselben wird meistens unterschätzt und vernachlässigt bis der betreffende Fall von einem scharfsinnigen und erfahrenen Spezialisten gründlich untersucht und erkannt ist.

Alle Männer

welche sich nicht männlich stark fühlen, welche ihren Heiraths- und sonstigen speziellen Pflichten nicht nachkommen können, welche fühlen, daß sie von Tag zu Tag schwächer werden, welche nervös, schwach und gebrochen sind, sollten nicht versäumen, die Chicago Medical Clinic, 344 S. State Str., zu konsultiren, behufs einer gründlichen und eingehenden Untersuchung. Dort werden dieselben wissenschaftlichen und ehrlichen Rath erhalten ohne Vergütigung bis geheilt. Sollte Behandlung für nothwendig gefunden werden, so können Arrangements gemacht werden, wonach die Patienten zahlen können, nachdem sie geheilt sind.

Blasenentzündung und Beschwerden

sind ein bedauernswerther Zustand, und die Schmerzen und Unbequemlichkeiten, welche mit diesem Zustand verbunden sind, versteht nur Derjenige zu schätzen, welcher mit dieser Plage behaftet ist. Das arme Opfer muß öfters des Nachts aufstehen, um sich Wasserabfluß und einigermaßen Linderung zu verschaffen, während er am Tage Dutzendemale gezwungen wird. Die Entzündung, wenn nicht von vornherein gründlich behandelt, wird chronisch, sodaß der arme Patient zeitlebens damit zu thun hat. Dieses allein ist nicht das Schlimmste, da Nierenentzündung hinzutreten kann, welche meistens in Tod endet. Bedenkt Euch zweimal, ehe Ihr mit Eurer kostbaren Gesundheit einen Arzt betraut, der Euren bedauernswerthen Zustand belleinert. Geht zu den Spezialisten der Chicago Medical Clinic, dort wird Euch unentgeltlich Rath, dann könnt Ihr Euch immer noch entschließen, wo Ihr Euch behandeln lassen wollt.

Eine Heilung wird in jedem angenommenen Falle garantirt.

Langjährige und große Erfahrung

auf dem Felde der speziellen Haut-, Blut- und Nieren-Krankheiten setzen die Spezialisten der Chicago Medical Clinic in den Stand, selbst die schwierigsten und verwickeltsten Fälle mit solchem staunenswerthem Erfolg zu behandeln, daß selbst manchmal praktische Aerzte sich von ihnen gedrungenermaßen behandeln lassen müssen.

Seit Ihr nervös? gebrechlich? geschwächt? Habt Ihr früher ausschweifend gelebt? Erntet Ihr jetzt die Früchte früherer Jugendsünden? Habt Ihr Rückenschmerzen? Varicocele? Krampfaderbruch? Seit Ihr mit schmerzhaftem öfterem Uriniren geplagt? Leidet Ihr an giftigen oder ansteckenden Absonderungen? Habt Ihr Flecken im Gesicht und Körper von einer früheren schlecht behandelten Krankheit herrührend?

Bedenkt,

Ihr habt viel zu verlieren. Laßt Euch nicht durch falsche Scham abhalten Euren Fall den Spezialisten anzuvertrauen. Warum nicht jetzt die Gelegenheit ergreifen und gesund werden? Zeitverlust ist gleichbedeutend mit Geldverlust, und in manchen Fällen ist Zeitverlust überhaupt nicht mehr gut zu machen. Krankheit ist niemals stillstehend. Resultate folgen jedesmal einer Ursache.

Blutvergiftung

ist einer der schrecklichsten Zustände, denen der Körper ausgesetzt ist, deshalb wird sie auch der Monarch der geheimen Krankheiten genannt. Wenn das Blut vergiftet ist, dann drückt sich die Krankheit durch Eczema, Gelenkschmerzen, steife oder geschwollene Gelenke, Flecken im Gesicht und am Körper, kleine Geschwüre im Mund oder an der Zunge, wehen Hals, Ausfallen der Haare, Kopfweh, Rückenschmerz und zuletzt Knochenfraß aus. Solltet Ihr diese oder ähnliche Symptome haben, dann konsultirt die Spezialisten der Chicago Medical Clinic

Sofort.

Laßt keinen Zeitverlust eintreten, geht sofort zu den Spezialisten der Chicago Medical Clinic und laßt Euch untersuchen. Wenn Eure Befürchtung unbegründet ist, dann wird Euch das ehrlich und offen gesagt werden, und wenn Ihr wirklich behaftet seid, dann wird Eurem bedauernswerthen Zustande diejenige Behandlung zutheil, welche die Schwere des Falles beansprucht. Die Kur ist schnell, sicher und enthält kein Quecksilber, welches bewiesenermaßen den Patienten schlimmer hinterläßt als die Krankheit selbst.

Keine Kur, keine Bezahlung.

Die Spezialisten rechnen es sich zum Vergnügen, der leidenden Menschheit ihre neuen und erprobten Methoden zu erklären, man soll sich nur vertrauensvoll an dieselben wenden. Wo Ihr Euch entschließt, wo Ihr Euch behandeln läßt, geht zu der Chicago Medical Clinic und laßt Euch die neue Methode erklären. Ihr übernehmt hierdurch keine Verbindlichkeiten. Die Chicago Medical Clinic erbietet sich, die beste und erfolgreichste Behandlung in allen Haut- und Blut-Krankheiten zu so liberalen und annehmbaren Bedingungen zu liefern, daß Niemand sich scheuen sollte, sich sofort an sie zu wenden.

Ein jeder Mensch schuldet es sich selbst und der Gesellschaft, sich so stark und frei von Krankheit zu halten wie es irgend möglich ist. Es hat Niemand das Recht, ein Schwächling oder ein Zwischenträger von ansteckenden Krankheiten zu sein, welche Selbstverachtung hervorrufen, solange noch eine Kur und Wiederherstellung im Bereiche der Möglichkeit liegen.

Die Aerzte der Chicago Medical Clinic heilten mich.

Muskegon, Mich., 15. Juni.

Liebe Doktoren:

Mit tausend Freuden erkläre ich mich bereit, Ihnen mit diesen paar Zeilen zu wissen zu thun, daß ich jetzt wieder gesund und stark bin. Sie befreiten mich von den üblen Folgen von Thorheiten. Ich litt im zweiten Stadium der Schwäche, hatte verworrene Träume, nächtliche Verluste, schwaches Gedächtniß. Ich war nervös, schwach, verstört, war mißmuthig und niedergestimmt. Im Ganzen konsultirte ich 7 Spezialisten, Niemand verschaffte mir Linderung, von einer Kur überhaupt gar nicht zu sprechen, bis ich das langersehnte Ziel erreichte, indem ich zu Ihnen kam und mich von Ihnen behandeln ließ. Letzte Woche schickte ich Ihnen einen Patienten, der an derselben Krankheit leidet, an der ich gelitten habe. Er sagt mir, es gehe ihm jetzt schon etwas besser. Wenn ich Ihnen durch dieses Zeugniß irgend einen guten Dienst erweisen kann, so soll es mich freuen. Ich bin bereit, irgendwelche Briefe zu beantworten, welche an mich adressirt werden von leidenden Männern, wenn sie irgend der Behandlung bedürfen, denn das Gute was Sie, lieber Doktor, an mir gethan haben, ist gar nicht zu vergüten. Ich zeichne in voller Dankbarkeit. F. A. Sczilkus.

Das obige wahre Zeugniß ist nur eines von hunderten, welche in unserer Office zur öffentlichen Inspizirung aufliegen.

Wir sind Spezialisten im wahrsten Sinne des Wortes. Wir behandeln nur eine Klasse von Krankheiten, aber die Krankheiten, die wir behandeln, die kuriren wir auch unter Garantie.

Konsultation frei.

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Medizin frei bis geheilt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC,
344 South State St., nahe Harrison St.,
CHICAGO, ILL.
Man schneide dieses aus.

Wenn Sie 40 Acker ... kaufen, bekommen Sie ein Haus ...

UECKE LAND CO.,
P. Gellerup, Manager.
164 Randolph Strasse,
Ecke LaSalle Straße, 1. Floor, Zimmer 1.

Ich ließ ... Dental Parlors ... State Str. ...

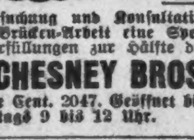
Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill. 30ap,son*



Eine unerhörte Offerte!

TEETH WITHOUT PLATES

Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen **Zähne $6**

Untersuchung und Konsultation frei. — Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität. — Gold- u. Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.

McCHESNEY BROS. Randolph Str. Ecke Clark u.
Phone Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr. 19ag,fasonmi*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche. — Prof DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13mz,lX,1j

Damen: $500 Belohnung, falls „Safe Relief" Regulator versagt, aufgehaltene monatliche Perioden, ganz gleich wie lange unterdrückt, zu lindern. Die einzige Hausbehandlung. Absolut sicher. Tausende der hartnäckigsten Fälle wurden in einem Tage gelindert. Pillen $2.00. Flüssig $3.00. Schreibt wegen Zeugnissen.

PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,
Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago. 1ag,X,3ll

$5.00 per Monat.

Medizinen eingeschlossen. — Beginnt für alle medizinische Behandlung im **KIRK MEDICAL DISPENSARY,** Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Str.
Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags: 9 bis 12.

Bruch bei Männern, Frauen und Kindern positiv und nachhaltig kurirt in 30 bis 60 Tagen und das Bruchband ist für immer unnöthig, keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Geschriebene Garantie einer nachhaltigen Heilung in jedem Falle. Hämorrhoiden, Fissures, Geschwüre und alle Afterkrankheiten schnell und nachhaltig geheilt durch neue und schmerzlose Methoden.

Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenleiden, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten, Krankheiten von Frauen und Kindern und alle chronischen oder Privatleiden jeder Art, welche von Anderen als hoffnungslos aufgegeben wurden, schnell und nachhaltig kurirt. Konsultation frei.

Freie X-Strahlen Untersuchung.

Unser elektrisches Departement enthält eine der größten, neuesten und besten X-Strahlen-Maschinen der Welt, welche dazu dient, um eine Diagnose bei verborgenen Leiden festzustellen, die durch gewöhnliche Methoden nicht entdeckt werden können.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,bidofon*

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *X

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags. *X

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Uebertriebene Empfindlichkeit und unnöthige Aufregung, meinst Du, Lehmann? Na, hör' mal, jeder Mensch, und wäre er so dickfellig wie ein Oberbeamter der Equitable Life Insurance Co., möchte aus der zerstochenen Haut fahren, wenn ihm in der schwülen Sommernacht solch' ein musizirender Plagegeist um die Ohren summt.

Lehmann: Det Recht wird ihn niemand bestreiten! Wem's juckt, der kratze sich, un wer einen Moskito in fragmenti . . .

Quabbe: Sie meinen: „in flagranti . . ."

Lehmann: Saje ick ja, also wer einen Moskito in fragmenti abfaßt, kann ihm dodtschlagen; dafor ist der Mensch der Stärkere von die Beiden und wehrt sich in Selbstvertheidigung seine Haut; aber übertrieben un lächerbar is et, wenn se im Süden Land- und Seemiliz gegen ihm uffbieten, wenn se 'ne Person, wo 'nen Moskitostich uffweisen duht, als Aussätzigen aus die menschliche Jesellschaft ausstoßen; wenn se sojar in Charlottenburg un die anderen Dörfer um Berlin 'rum ihre Teiche und Seen mit Petroleum vergiften . . .

Kulicke: Ist das ein Fäckt? Zu meine Nolledsch gibt es keine Moskitos in Dschermänie . . .

Lehmann: Jibt's ooch nich, aber Mücken — un da eine Mücke 'ne Kusine im dritten oder vierten Jliede von unseren Moskito is, wird sie for die Sünden ihres bösen Vetters heimjesucht; — in die Zeitung steht, die Charlottenburger Stadtväter haben 2000 Mark for den Massenmord der Mücken bewilligt . . .

Quabbe: Ich will zugestehen, daß man in Deutschland, wo jede Gefahr dieser gelben Fieber-Epidemie ausgeschlossen ist, zu weit geht — aber das ist ganz entschieden bei den Versuchen, die man zur Ausrottung der Moskitos in unserem Süden anstellt, nicht der Fall. Die Wissenschaft hat über jeden vernünftigen Zweifel festgestellt, daß die Uebertragung der furchtbaren Krankheit einzig und allein durch Moskitos erfolgt.

Lehmann: Als Jelehrter jehe ick ja allemal mit die Wissenschaft durch Dick un Dünn — aber bei diesen Krieg jejen die Moskitos merke ick die schlechte Absicht un stelle mir verstimmt uff die Seite derjenigen, wo die janze Jeschichte for'n Pumpitz un 'ne ordinäre Jeldmacherei von die jelehrte Welt ansehen!

Quabbe: Hören Sie einmal, Herr Lehmann . . .

Lehmann (ihm in's Wort fallend): Nee! Hören Sie mal, lieber Quabbe! Ick will Sie die Sache klar machen. Die amerikanische Wissenschaft von heutzutage is, wie man draußen sagt, 'ne „ausjemiethete" Liebste von Rockefeller, wo for ihren Lebensunterhalt uff ihn anjewiesen is. Der alte Herr aber is in die letzte Zeit unjeheuer hartleibig jeworden. Die Mucker haben ihn jeärjert, sein Jeld sollte noch mehr stinken, wie sein Kohlöl. Keiner nich soll man wat von ihn kriejen, nich mal Harper, an den er sonst einen jroßen Wohlgefallen hatte. Die Wissenschaft war in Verzweiflung. Da bricht det jelbe Fieber in New Orleans aus. Die Wissenschaft athmet erleichtert uff, denn jetzt weiß sie den Weg zu seinen Herzen und sein Portemonnaie zurück zu finden. Sie entdeckt, bet der Moskito der Sündenbock is, wo det janze Unjlück anjerichtet hat, un stellt fest, det Rockefeller sein Kohlöl det Einzigste is, womit man ihm beikommen kann. Rockefeller schlägt aus reines Mitjefühl mit den unjlücklichen Süden bloß 2 Cents per Gallone uff un theilt denn sein sauer verdientes Jeld mit die Wissenschaft, wat immerhin diverse Millionchen für die Universitäten ausmacht.

Kulicke: Es ist sonnig, was die Professors alles diskoffern thun. Ich alube zu die neue Sickneß, wo man beim Automobilreiten kätschen kann. Die twid Moschen und das Exzeitment sollen die Piepels kräftig machen . . .

Grieshuber: Der Herr Professor, der diese neue Krankheit, den „Automobilwahnsinn", entdeckt hat, ist höchst wahrscheinlich selbst stark „krählig", denn wenn durch schnelles Fahren und die Aufregung dabei ein vernünftiger Mensch verrückt werden kann, dann wären wir alle, die wir auf einer Eisenbahn gefahren sind oder die „Chutes geschutet" haben, längst in's Narrenhaus gesperrt!

Charlie: Daß so etwas entdeckt werden würde, war zu erwarten! — Der „Automobilwahnsinn" mußte kommen, um einem lange gefühlten Bedürfniß abzuhelfen. — Der reiche Mann oder die reiche Frau, die bei einem gemeinen Diebstahl abgefaßt werden, können sich schon lange hinter dem Kleptomanie-Busch verstecken und dem Staatsanwalt eine Nase drehen; warum soll aber der Millionär, der aus reiner Liebe zum Sport ein paar Leute todtfährt, schlechter daran sein?

Lehmann: Nein, nein, gleiches Recht für Alle, und wenn se nich bummeln können, wenigstens gleiche Gelegenheit für Alle, dem Gesetz ein Schnippchen zu schlagen.

Lehmann: Recht hafte, Charlie. Aber schade is et doch von wejen die Strafjelder, janz besonders for die kleinen Nester rund um Chicajo 'rum! Sie haben sich in jroße Unkosten gestürzt, haben Barrikaden jebaut, Stopuhren uffjestellt, Radreifenschützen ausjebildet; allens zu den ausjesprochenen Zweck, den Ottomobilfang uff eine systematische Weise zu betreiben un so nach un nach eine wirklich lohnende Industrie for ihre Ortschaft in'n Schwung zu bringen . . . Nu aber is et Essig damit; die Evanstoner können wieder zu ihre Klassiker und die Glencoer zu's Kuhmilchen jreifen, denn jeder Chicajoer, wo jetzt innjefangen wird, hat die sehr jloobhafte Ausrede, det er 'n Bisken mehr oder wenijer „ottomobilverrückt" is.

Kulicke: Die Skweiers in die Suburbs haben die Chicagoer Bigbocks ordentlich gefixt . . .

Grieshuber: Ja, diese Richter haben bewiesen, daß der vorstädtische Arm der Gerechtigkeit noch viel schneller strafen, als der großstädtische Sünder sündigen kann. Sie verknaxten die von der Polizei eingefangenen Chicagoer mit einer Sofortigkeit, vor der selbst unserem sonst in der „Sofortigkeit" so starken Bürgermeister schwindlich werden konnte.

Quabbe: Wozu sticheln Sie wieder auf Dunne? Thut der Mann nicht alles in seinen Kräften Stehende, um seine Versprechungen, die er vor der Wahl gemacht hat, zu erfüllen? Aber kann er es thun, wenn ihm von allen Seiten die Hände gebunden werden, wenn ihm statt Unterstützung Spott zu Theil wird, wenn der stadträthliche Verkehrsausschuß nicht mit ihm, sondern gegen ihn arbeitet, und wenn schließlich sogar ein Dalrymple, der seine Gastfreundschaft genossen hat, ihm durch Unkenrufe Angst macht und die Chicagoer durch schwarzgefärbte Berichte vor der Verstadtlichung der Straßenbahnen warnte?

Charlie: Außer ihm selbst hat kein anderer Chicagoer das Dalrympel'sche Dokument zu sehen bekommen, und Dunne erklärt, auch nicht die geringste Absicht zu haben, es jemals aus der verschlossenen Lade hervorzuholen.

Lehmann: Un hat er nich vollständig recht? Er hat aus seine eijene Tasche die Reise dieses falschen Freundes bezahlt, hat die Schlange an seinem eijenen Heerde jewärmt un an seinem eijenen Tische jefüttert — kann man et ihm verübeln, wenn er nu Anspruch druff macht, sich och janz alleene über diese Uriasbriefe ärjern zu dürfen?

Grieshuber: Seine zweite Liebe, der Sachverständige Dupont, scheint ihm aber nicht so schnell die kalte Schulter zeigen zu wollen — Dupont geht auf alle seine, auch noch so verwegenen Pläne mit Feuereifer ein und hat schon die neue städtische Eisenbahn Chicagos fix und fertig — auf dem Papier . . .

Charlie: Diese von Dupont auf dem Papier gebaute Straßenbahn hat für Chicago denselben Werth, als eine vom Mann im Monde auf unserem Trabanten gebaute.

Grieshuber: Aber dennoch hofft er, durch die Konkurrenz, die er den Straßenbahnen machen wird, dieses „Raubmonopol" an die Wand zu drücken. Ganz nebenbei will er die Straßenbahnmagnaten zahm machen — aus der Hand sollen sie ihm fressen und Gott danken, wenn er ihnen ihr Eigenthum für ein Butterbrot abkauft.

Charlie: Wenn auch kein anderer, aber Dupont theilt diese Hoffnung mit ihm und bestärkt ihn darin.

Grieshuber: Dieser Dupont ist überhaupt ein guter Mensch; und er ist ein schlechter Straßenbahnmanager.

Lehmann: Det kann nich' so recht stimmen. In St. Louis, wo er zwei Jahr dieses Jeschäft besorgte, hält man sein Andenken in höchste Ehren.

Grieshuber: Weggejagt haben sie ihn aus St. Louis, weil er über 100 Wagen gebaut hat, die ebensowenig wie unsere Kriegsschiffe das Fahren auf dem Wasser, das Laufen auf der Straße vertragen können! Jetzt stehen diese „Dupont Patent Cars" unbenützt in den Remisen.

Lehmann: Du haft mal wieder nich richtig jehört! — Die St. Louiser haben nach den Wegjang Duponts neue Wajen bauen lassen, einzig un alleene, um ihn zu ehren, un ham die jebauten „zu seiner Ehre un zu seinem ewijen Anjedenken" in die Wajenschuppen untergebracht.

Charlie: Au! Au! Au! — Raus! — Polizei!

Lehmann: Mal den Collins nich an die Saloonwand un ruft nich nach die Polizei. Die is nach den Streik so unjeheuer moralisch jeworden, det se selbst in einen unschuldigen Bierskat ein verschleiertes Kümmelblättchen mit eine kriminelle Jämbelei vermuthet un alle zusammen einlochen duht.

Quabbe: Man muß dem Collins für seine Bemühungen, das Spiellaster zu unterdrücken, die höchste Anerkennung zollen. Mit Ausnahme der schwimmenden Wettbude „City of Traverse" hat er alle Spielhöllen unterdrückt.

Lehmann: Un die Jämbelei zur See wird er ooch noch kalt stellen! Mit Bibelsprüche nämlich! Der Schuettler ochst jetzt täglich schon zwei Stunden in die Bibel, un sobald die drahtlose Telejrafie wieder anfangen duht, ihre sündhaften Berichte über die Pferderennen abzuschicken, wird er mit den polizeilich zujestutzten Wort Jottes auf demselben nich mehr unjewöhnlichen Weje der Drahtlosigkeit dazwischen fahren un die Spieler klar machen, det sich die Chicajoer Polizei ebensowenig wie unser Herrjott spotten läßt, un det der Sünde Lohn, wenn ooch nich jerade der Dod, so doch allemal 'ne jesalzene Ordnungsstrafe un leichtmöjlicher Weise 'ne längere Jefängnißstrafe is!

Grieshuber: Nach den von ihm gemachten Erfahrungen kann Shea diesen Bibelspruch nicht unterschreiben! Er hat gewiß arg gesündigt — aber seiner Sünde Lohn ist nicht der Tod, sondern seine Wiedererwählung zum Präsidenten.

Quabbe: Er braucht nicht, wie der Sekretär Wurm, „der Welt zu erzählen, wie man Präsident wird" — die Welt weiß es!

Grieshuber: Durch Einschüchterung der anständigen Elemente, durch Bulldoserei — oder wie das von einer englischen Zeitung trefflich gemünzte Wort jetzt lautet: Durch Shea—ismus!

Quabbe: Und dieser Sheaismus wird ein Schisma zur Folge haben — 16 Gewerkschaften haben bereits ihre Absicht, aus dem „Nationalen Verbande der Fuhrleute" auszutreten und einen eigenen Verband zu gründen, angekündet.

Charlie: Und ich werde Euch Feierabend ankündigen, wenn Ihr nicht bald zu spielen anfangt!

Lehmann: Wat? Feierabend?

Charlie: Na ja, gewiß! (Zum Hausknecht:) Bill . . .

Lehmann: Um Jotteswillen! Wir haben ja noch jar nich über die Prozirizitäts-Konvention, über die Tunnel-Untersuchung, den Friedenskongreß, die Trennung von die beiden siamesischen Zwillinge, nämlich von das Rathhaus un die Countybuilding, desjleichen von Schweden un Norwejen un andere wichtije Ereijnisse in die Weltjeschichte jesprochen . . .

Charlie: Die Weltgeschichte wird auch weiter funktioniren, ohne daß mein Gas unnöthiger Weise verbrannt wird und wir Bierpolitiker unsern Senf dazu geben. (Zum Hausknecht:) Bill, spring hinter die Bar und hol' uns die Karten!

Für die Küche.

Münchener Braten. — Man nimmt 4 Pfund Hammelfleisch, klopft und salzt es und legt es auf Speckscheiben, begießt es mit etwas gebräunter Butter und läßt das Fleisch überall anbraten. Dann gibt man Gewürz, Zwiebel- und Wurzelscheiben daran, gießt 1 Tasse kochendes Wasser dazu und dünstet das Fleisch beinahe gar. Darauf wird die Sauce durchgeseiht, etwas Mehl und Butter, 2 Löffel Rahm und zwei in Scheiben geschnittene, rohe Gurken dazugethan, der Braten in die Sauce gelegt und vollends weich gedämpft, was noch zwei Stunden in Anspruch nimmt.

Fleischklöße. — Kalbfleisch wird von Knochen und Sehnen befreit und ganz fein gehackt. Ebenso zerhackt man eine Zwiebel, etwas Petersilie, frisches Ochsenmark oder ein Stückchen ungeräucherten Speck und gibt es dazu. Dann wird eine Scheibe Weißbrod in Wasser eingeweicht, das gehackte Fleisch mit dem Brot in eine Schüssel gethan, Salz und Muskat dazu und mit drei bis vier Eiern gut untereinander gerührt. Hieraus werden Klößchen geformt und in Fleischbrühe gut gekocht. Von Schweinefleisch, Rindfleisch, Hühnern usw. macht man die Klöße ebenso.

Speckuchen. — Man schneidet eine Portion Speck in zierliche Würfel und vermengt dieselben mit Salz und Kümmel. Nun hat man unterdessen eine Kuchenpfanne mit Weißbrotteig belegt und mit einigen verrührten Eiern und saurem Rahm bestrichen; darauf legt man die Speckwürfel, salzt noch etwas nach und backt den Kuchen in heißem Ofen. Beim Speckuchen muß der Teig gut ausgebacken werden. Man kann auch einige Zwiebeln fein geschnitten überstreuen.

Norddeutsches Lauchgemüse. — Man putzt die Lauchstangen (Porree), schneidet sie bis auf die grünen Blätter ab, wäscht sie, spaltet die dickeren Stiele in Hälften, läßt sie eine Viertelstunde in Salzwasser kochen und dann auf einem Siebe abtropfen. Dann kocht man sie in leichter Fleischbrühe vollends weich, verdickt das Gemüse mit hellem Schwitzmehl, würzt nach Geschmack mit Essig, Salz und Zucker und verkocht die Brühe damit zu einer süß-säuerlichen Sauce. In manchen Gegenden fügt man der Fleischbrühe auch zwei bis drei Eßlöffel Rosinen zu, doch ist dies nicht Jedermanns Sache.

Einfacher Heringssalat. — Drei gewässerte Heringe, klein geschnitten, desgleichen zwei saure und zwei Essiggurken, nachdem man sie geschält hat, zwei Zwiebeln werden klein würflig gehackt, ein Suppenteller Schalenkartoffeln, noch warm, würflig geschnitten, alles zusammen mit zwei Theelöffeln Kapern vermischt und entweder nur mit einer aus Essig, Oel, Mostrich, einer Prise Pfeffer und Zucker zubereiteten Sauce angemengt, oder aber mit folgender sehr schmackhafter Sauce vermischt: Einen Eßlöffel Schmalz oder Butter und ebensoviel Oel läßt man auf dem Feuer zergehen und schwitzt einen Eßlöffel Mehl damit weiß ab. Mit Wasser und Essig wird das Mehl aufgefüllt, ein Theelöffel Fleischextrakt, zwei Theelöffel Mostrich, die geschälte Heringsmilch, eine Prise Pfeffer, nach Geschmack Zucker dazugefügt; nachdem alles gut verkocht ist, thut man die Sauce noch warm über den Salat und stellt ihn kühl, bis er zu Tisch gegeben wird. Salz darf erst hinzugefügt werden, nachdem der Salat durchzogen ist und man sich hat überzeugen können, ob der Hering nicht Würze genug gibt.

Pfirsiche in Wein einzukochen. — Gute, fleischige Pfirsiche werden geschält und halbirt, etwa der vierte Theil der Steine zerschlagen, die braune Haut von den Innenkernen abgezogen und die Innenkerne alsdann mit den Pfirsichhälften vermischt. Nun läutert man Zucker auf dem Feuer, auf 1 Pfund Früchte 1 Pfund Zucker und auf etwa 5 Pfd. Früchte 1 Tassenkopf voll heißen Wein und einen Eßlöffel Essig. Die Früchte legt man in eine tiefe Schüssel und übergießt sie mit der heißen Flüssigkeit. Nach Verlauf eines oder mehrerer Tage füllt man den Saft von den Früchten, dickt ihn auf dem Feuer zu einem Syrup ein und gibt diesen wieder über die Pfirsiche. Wieder nach einem Tage bringt man den Syrup mit den Früchten zum Feuer, läßt sie einmal aufkochen, nimmt sie heraus, läßt sie abtropfen und legt sie in die Einmachbüchse. Der Zuckersaft muß einkochen, bis er breit vom Löffel tropft, und wird dann auf die Pfirsiche gegossen, die damit überdeckt sein müssen; als Würze kann man ein kleines Stückchen Vanille mit dem Sirup mitkochen; es muß aber entfernt werden, bevor er über die Früchte gegeben wird, weil diese leicht schwarzfleckig werden könnten.

Pfirsichschnittchen. — Man taucht altbackene Weißbrotscheiben einen Augenblick in warme Milch, damit sie weich werden, wendet die Scheiben darauf in zerquirltem Eiweiß und in feingestoßener Semmel und bäckt sie rasch in Backfett oder Butter goldbraun. Vorher hat man die Pfirsiche gekocht. Die fertigen Schnittchen werden auf einer heißen Schüssel geordnet, mit abgetropften Pfirsichen bedeckt und auf jede Pfirsich beim Anrichten ein Stückchen Fruchtgelee gelegt. Die ganze Speise bestreut man mit Zucker und trägt sie sofort auf.

Pfirsiche mit Tapioka. — Eine Tasse Tapioka weicht man über Nacht mit kaltem Wasser, fügt am Morgen ein Quart (knapp) kaltes Wasser hinzu, setzt in einem doppelten Kocher auf's Feuer und läßt so lange kochen, bis der Tapioka vollständig klar ist. Dann vom Feuer nehmen, 1 Tasse Zucker zufügen, ebenso 1 Theelöffel Zitronenextrakt und 8 abgeschälte rohe, reife, in kleine Streifchen geschnittene Pfirsiche. Alles gut vermischen und kalt serviren.

Pfirsiche mit Weinschaum. — Man kocht die gewünschte Quantität Pfirsiche, schüttet den Inhalt in eine Schüssel und stellt diese in kochendes Wasser, damit die Früchte heiß bleiben. Man schlägt dann einen steifen Weinschaum, nimmt die Pfirsiche behutsam einzeln aus dem Saft, schichtet sie kranzförmig auf einer Schüssel an und füllt in die Mitte den Weinschaum. Die Pfirsiche bestreut man leicht mit gröblich gestoßenen Makronen und servirt die Schüssel, die in etwa 15 Minuten fertigzustellen ist, sofort so heiß wie möglich.

Pfirsiche mit Schlagsahne. — Die Pfirsiche werden abgeschält und dann bergförmig auf einer Krystallschüssel angerichtet und mit wenig Kirschwasser beträufelt. Man bedeckt die Früchte vollständig mit Schlagsahne, die man mit Zucker gewürzt hat, und legt um den Rand einen Kranz abgetropfter, eingemachter Kirschen. Diese Speise ist in 10 Minuten herzustellen.

Makkaroni-Pudding. — ½ Pfund weichgekochte Makkaroni wird mit ¼ Tasse Butter zu Sahne gerührt, 5 ganze Eier, ½ Pfund gehacktes Schweinefleisch, eine geriebene Zwiebel, der Saft einer Zitrone, Salz nach Geschmack hinzugegeben. Wenn alles gut durchgerührt ist, thut man die Masse in eine Puddingschüssel, die mit Butter ausgestrichen ist, und läßt sie 1 Stunde backen.

Nur für Damen!

Dr. Raymonds Pillen

gegen schmerzvolle und unregelmäßige Menstruations-Störungen. Absolut zuverlässig, ganz unschädlich. — Tausende der hartnäckigsten und komplizirtesten Fälle wurden gelindert. Auch nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Sie werden von Allen, die sie brauchten bestens empfohlen. Verweigert irgend ein Substitut oder Nachahmung. Spart Zeit und Mißerfolg, indem Ihr Euch persönlich oder schriftlich an uns wendet, ehe Ihr Medizin gebraucht, welche der Gesundheit schädlich sind und nicht heilen. Nur in unserer Office oder per Post zu haben. Preis $2.00. Damenbedienung. Aerztlicher Rath wird in Privatkrankheiten ertheilt.

Dr. R. G. Raymond Remedy Co.
84 Adams Str., Zimmer 22.
Office-Stunden von 9-4. Sonntags von 10-12.

Narzissen.

(Von Trude Klaußmann.)

An allen Straßenecken bot man sie feil, diese schlanke, weiße Lilienart mit dem betäubenden, sinnverwirrenden Dufte.

Auch jene schlank-üppige Blondine erstand einen großen Büschel dieser lieblichen Kinder Floras und eilte leichten Schrittes mit ihrer duftenden Bürde dem Thiergarten zu.

Wie goldig der blonde Haarknoten in der Frühlingssonne glänzte! Wie graziös sich der Oberkörper in den Hüften wiegte! Wie stolz und sicher die kleinen Füße auftraten!

Der junge Assessor, der diese Beobachtungen anstellte, beschleunigte seinen Gang, um auch in das Antlitz der jungen Dame einen Blick zu werfen.

Tüchtig ausschreiten mußte er, um diesem Wunsche Folge zu leisten.

Das Schicksal begünstigte ihn offenbar, denn am Potsdamer Platz stockte des dort herrschenden Verkehrs wegen der Fuß der also bewunderten Dame, und der junge Mann fand Zeit, das reizende Gesichtchen zu schauen.

„Was für Augen!" dachte Assessor Rudolf Klemendahl.

„Was für Augen!" dachte auch Anita Delberg, und im ersten Augenblick senkte sie verwirrt ihr Näschen in die duftende Blüthenpracht, dann wandte sie flugs ihre großen, blauen Augensterne zur Seite, um die erstbeste Gelegenheit zum ungefährlichen Ueberschreiten des Fahrdamms zu erspähen.

Keinen Blick von ihr wendend, folgte in gemessener Entfernung der schwärmerisch angehauchte Assessor.

Jetzt ließ er die Visite, die ihn zu einem Vorgesetzten führen sollte, Visite sein, und sein schönheitsliebendes Auge freute sich der tadellosen Figur der vor ihm Herschreitenden.

Anitas Gedanken weilten noch bei den sie so sonderbar anblickenden Augen des ihr fremden Herrn, während sie schon nach links in den frühlingsfrischen Park einbog.

Klemendahl gedachte gerade der letzten Worte seiner verehrten Muter, die sie ihm beim Abschied vor acht Tagen mit auf den Weg gegeben: „Und wenn du dir, lieber Rudi, ein Weib erwählst, sieh nicht auf äußere, sondern nur auf innere Vorzüge, nur allein diese beglücken. Laß dich nicht durch ein hübsches Lärvchen beirren."

Ob dieses schöne, junge Wesen vor ihm diese Vorzüge besaß?

Da wurde er aus seinem Sinnen durch einen Schrei jäh aufgeschreckt.

Die, mit der sich seine Gedanken unablässig beschäftigten, kniete neben einem kleinen, schmutzigen Buben, der laut schluchzend auf einen Scherbenhaufen neben sich blickte.

Liebreich versuchte Anita mit ihrem feinen Spitzentuche die Thränen aus dem Gesichtchen des Kleinen zu beseitigen, doch leider ohne Erfolg; der Knabe ließ sich nicht beruhigen.

„Junge, brülle doch nicht so!" rief der Assessor, der lächelnd auf die kleine Gruppe blickte.

Bei seinen Worten richtete sich Anita erschrocken empor. Wähnte sie sich doch auf dem menschenleeren Wege allein mit dem kleinen Schreihals. Und nun sah sie sich plötzlich wieder diesem Herrn gegenüber und blickte dazu noch direkt in die dunklen Augen, die sie so faszinirt haten. Erröthend wandte sie sich wieder dem Kinde zu, es mit leisen Worten tröstend.

„Weshalb weinst du denn?" fragte Rudolf.

Ein neuer Thränenstrom von gewaltigen Dimensionen entquoll den Augen des Kleinen, und schluchzend brachte er die Worte hervor:

„Ich wollte man bloß die schönen Blumen ordentlich sehen und — — und da bin ich jestolpert, und nun — — nun hat Vata kein Essen. Huh — — huh — — huh!"

„Junge, das ist ja nicht zum Aushalten! Was, nun setzt es wohl zu Hause?"

„Huh — — huh — — huh!"

„Na, sei nur ruhig, hier!" dabei entnahm Assessor Klemendahl seiner Börse ein Geldstück. „Hier hast du Schmerzensgeld, bring das deiner Mutter und heule nicht mehr."

„Und hier, du Kleiner, hast du ein paar von den bösen, hübschen Blumen, die allein nur Schuld an deinem Unfall tragen. Und zeig auch wieder ein liebes Gesicht."

Nun lächelte das schmerzlich verzogene Mündchen schon wieder ganz vergnügt.

„Gib der lieben Dame deine Hand und bedanke dich für ihre Güte."

Der Kleine that, wie ihm geheißen, und trottete dann gemüthlich ab.

Anita wandte sich gleichfalls zum Gehen, doch Rudolf trat rasch mit einer tiefen Verbeugung vor sie hin.

„Gestatten Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich das Versäumte nachhole: Rudolf Klemendahl, frischgebackener Assessor."

Ein kaum merkliches Lächeln umhuschte Anitas rothen Mund, und dankend neigte sie das Köpfchen.

Dann gingen die zwei nebeneinander her, lebhaft plaudernd wie alte Freunde, zuerst über den Unfall des kleinen Buben, schließlich auf andere Themata übergehend.

Rudolf Klemendahl war ein geistreicher, vielseitiger Mann mit großem Interesse für alles Schöne. Er hatte vielen Kunstsinn, war sehr belesen, pflegte alle möglichen Sportarten und galt überhaupt als eleganter, tadelloser Gesellschafter. So kam es, daß er und Anita, bei der er auf viel Verständniß und Zeichen von regem Geiste stieß, sich auf diesem herrlichen Spazierweg, den sie in bester Gemeinschaft zurücklegten, außerordentlich gut unterhielten und verstanden.

Beide merkten nicht, wie die Zeit verstrich und wie viel Wegs ihr Fuß schon zurückgelegt, bis Anita lachend ausrief:

„Sehen Sie, Herr Assessor, nun bin ich schon am Ziel, das ich eigentlich mit der Elektrischen zu erreichen gedachte!"

„Wo sind wir denn hier?" Der junge Mann sah sich fragend um.

„Am Charlottenburger Knie, Herr Assessor."

„Das ist ja famos! Hier ganz in der Nähe wohnt ein Vorgesetzter von mir, zu dem ich jetzt hin will. Der alte Herr soll recht brummig sein. Eine wirklich fatale Fortsetzung unseres reizenden Spaziergangs."

„Dann dürfen Sie sich nicht länger aufhalten! Vorgesetzte muß man sich immer warm halten, noch dazu, wenn sie brummig sind. Leben Sie also wohl."

„Nein, nein, meine Gnädigste, so schnell dürfen Sie mir nicht entschlüpfen! Erst müssen Sie mir doch sagen, wann ich Sie wiedersehen darf!"

„Ueberlassen Sie das dem Kismet." Und Anita hielt ihm lächelnd die Hand zum Abschied hin.

„Aber seien Sie doch nicht so grausam! Ich traue in diesem Falle nicht dem Kismet."

Bittend ergriff er die dargebotene Rechte und sagte leise:

„Schenken Sie mir doch wenigstens eine Blume aus Ihrem Strauße, der dem kleinen Unglücksraben Malheur und mir so großes Glück brachte."

Warm leuchteten seine Augen in die ihrigen.

„Dieser Wunsch sei Ihnen gewährt." Erröthend wählte sie zwei Blüthen und reichte sie ihm mit leicht zitternden Händen, indem sie schelmisch bemerkte:

„Nun aber leben Sie wohl. Und glauben Sie an das Kismet."

Und ehe er recht begriffen hatte, war sie leichtfüßig davongeeilt. — —

Zehn Minuten später saß er im Salon des Justizraths, der gar nicht brummig, sondern im Gegentheil ebenso liebenswürdig wie seine Gattin war.

„Wo nur das Mädel stecken mag?" fragte der Justizrath im Laufe des Gesprächs seine Frau.

In diesem Augenblicke ertönte die Flurglocke, und ein paar Minuten später betrat die Tochter des Hauses, mit einem großen Narzissenbusch in den Händen, den Salon.

Besaß denn Assessor Klemendahl so wenig Erziehung, daß er wie versteinert auf dem Stuhl sitzen blieb und die junge Dame gleich einer Erscheinung aus anderer Welt anstarrte?

Justizrath Delberg und seine Gattin sahen sich verständnißlos an.

Anita jedoch — denn sie war es — ging unbefangen auf den Assessor zu und fragte, ihm lächelnd die Rechte reichend:

„Glauben Sie nun an das Kismet?"

Klemendahl war aufgesprungen und zog stürmisch die ihm dargereichte Hand an seine Lippen.

Die Augen des höchst erstaunten Elternpaares weiteten sich zur unnatürlichen Größe.

„Anita!" kam es tonlos von der Mutter Lippen.

„Anita!" echote stärker der Vater. „Ich wollte dir soeben Herrn Assessor Klemendahl vorstellen, sehe jedoch zu meinem Erstaunen, daß sich das erübrigt."

„Ja wohl, lieber Vater, denn ich kenne den Herrn Assessor seit einer Stunde."

Und lebhaft schilderten beide den Vorgang, der die Bekanntschaft vermittelte.

„Wie konntest du aber einem dir gänzlich fremden — Herrn, denn das war dir doch der Herr Assessor — antworten?" fragte noch immer kopfschüttelnd die Mutter.

„Fremd? Ach nein, Mutter, fremd war mir der Herr Assessor gar nicht. Ich sprach erst mit ihm, nachdem er sich mir vorgestellt. Und der Name war mir wohl bekannt; denn Papa sprach vor einigen Tagen von einem neuen Assessor gleichen Namens, und da sich Herr Assessor als frisch gebacken auswies, ahnte ich gleich, daß er mit demjenigen, von dem du erzähltest, identisch sein müsse. Nun mach nicht so ein brummiges Gesicht, Papa!"

Bei „brummig" blinzelte sie schalkhaft den darauf verlegen ausschauenden Assessor an.

Nachdem so die Angelegenheit zu aller Zufriedenheit gelichtet, wurde die Art der Bekanntschaft herzlich belacht, und vergnügt verließ der Assessor nach einer Viertelstunde das Haus, mit einer Einladung für den nächsten Abend.

Auf der Straße angelangt, warf er sich in die erste beste Droschke, nahm die von Anita gespendeten Narzissen aus der Paletottasche, und wie ein Schulbube drückte er sie an seine Lippen, die glücklich flüsterten:

„Freut euch doch, ihr dummen, lieben Blumen! Freut euch doch: denn morgen sehe ich sie ja schon wieder! Morgen!" — — —

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe gebraucht,

konsultirt Dr. Weintraub,

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen.

Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall, durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viel Qualen and Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, solltet Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen überlegene Methode der Behandlung für dieses Leiden hat nicht ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie ihr Ursprung und Charakter es bedingt.

Blut-Vergiftung oder angestecktes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blut entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper so rein und gesund mache, wie er vor dem Austreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt mir; ich werde Euch alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur, Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zweifel zuläßt. Sie heilt schnell und macht die Urethra oder den Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrlich rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch auf den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt sogar alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Sicherheit und zufriedenstellendem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch auch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,

195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.

5. Floor. Eingang an Wabash Ave. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 8.00 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachmittags. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

salon*

Vom Einwanderungsamte.

Eine neue Anordnung trat dieser Tage im Einwanderungsdienst in Kraft, durch welche eine Verminderung der Inquisitionsfälle herbeigeführt werden soll. Die neue Ordre lautet, daß alle Einwanderer, welche unter dem Gesetz landungsfähig sind und nur wegen Mangels an Reisegeld etc. ihren Bestimmungsort nicht erreichen können, erst dann der Inquisition überwiesen werden sollen, falls in angemessener Zeit kein Geld von ihren Verwandten eintrifft, um sie in die Lage zu setzen, die Reise nach ihrem Bestimmungsort fortzusetzen. Alle solche Einwanderer wandern in Zukunft in den temporären Detentionsraum und müssen von dem „Inspector in Charge" sofort entlassen werden, sobald das nöthige Reisegeld für sie eintrifft.

Diese Anordnung hat durchaus nichts mit solchen Fällen zu thun, in welchen ein ungünstiges ärztliches Attest gegen den betreffenden Einwanderer vorliegt. Diese Art Einwanderer werden nach wie vor bei der Registrirung der Inquisition überwiesen, und in den meisten Fällen ausgeschlossen, auch wenn sie sich zu näheren Verwandten begeben wollen.

—Neugierig. — Frau Millmeier (zu einer anderen Frau, die das große Los gewann): „Erlauben S', wo haben S' das Los 'kauft, und wie haben Sie's denn g'macht?"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Steinträger Edwin Popp aus Spandau, der am 14. Mai 1904 den Kutscher Otto Schemel auf derLandstraße von Spandau nach hier ermordet und beraubt hat, ist in Plötzensee hingerichtet worden. — Im Verfolgungswahnsinn hat sich der Portraitmaler Julius Immig durch einen Sturz vom Dache das Leben genommen. — Letztens fand auf der Mittelpromenade der Schönhauser Allee eine Schlägerei statt. Die 35 Jahre alte, von ihrem Manne getrennt lebende Arbeiterin Martha Scharnow erhielt dabei einen gefährlichen Stich in den Unterleib. — Eine Schenkung von 30,000 Mark hat Frau Grünert, geb. Bothe, Steglitzerstraße, der Stadt überwiesen, behufs Unterstützung armer Blinden und die dasFortbestehen, bezw. die Erweiterung der Monatsschrift „Blindenbaheim" ermöglichen soll. — Der Privatdozent am Institut für Chirurgie der hiesigen Universität Dr. Moritz Borchardt ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. — Todtgefahren wurde der zwei Jahre alte Sohn Alfred des Schmiedemeisters Albrecht aus der Gartenstraße 47. — Der Syndikus der Deutschen Bank, Bürgermeister a. D. Dr. Binsehl hierselbst, der sich zur Erholung nach Helgoland begeben hatte, ist an Bord des Salondampfers „Willkommen" auf derFahrt nach Hamburg unweit Cuxhavens vom Herzschlag getroffen worden und war in wenigen Augenblicken todt. — Aus Eifersucht gerieth die 29 Jahre alte unverehelichte Obsthändlerin Therese Heinrich in ihrem Geschäfte im Hause Stralauer Allee 47 mit der 56 Jahre alten Schuhmacherfrau Auguste Krall und deren 31jähriger Tochter, der verwittweten Arbeiterin Martha Kramer, in Streit, in dessen Verlauf die Heinrich schließlich die beiden Gegnerinnen mit Salzsäure begoß, so daß sie Verletzungen im Gesicht und an den Armen davontrugen.

Guben. Die Tuchfabrik von F. M. Huschke ist gänzlich niedergebrannt. Der Gesammtschaden in Höhe von ca. 700,000 Mark ist durch Versicherung gedeckt.

Rixdorf. In einem Anfall von Geistesstörung hat die in der Steinmetzstraße 97 wohnhafte 25jährige Gürtlersfrau Bertha Cibulka ihr zweijähriges Kind und darauf sich getödtet. Sie knüpfte mit ihrem Halstuche ihren zwei Jahren alten Sohn Erich an einem Haken in der Küche auf, hierauf erhängte sie sich selbst an einem Pfosten. Ihr 5 Jahre altes Töchterchen ließ die Unglückliche am Leben.

Spandau. Durch ein Automobil, das in rasender Geschwindigkeit auf der Charlottenburger Chaussee in der Richtung nach Berlin fuhr, wurde unweit Ruhleben der Bauarbeiter Schwandt von hier anscheinend lebensgefährlich verletzt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der bekannte Kant-Forscher Dr. Emil Arnoldt ist, 77 Jahre alt, gestorben. Arnoldt war eine Zeitlang Privatdozent an der hiesigen Universität. — Ertränkt hat sich dieser Tage der 31 Jahre alte Arbeiter Friedrich Machett, Litauer Wallgasse 2 wohnhaft, dessen Leiche im Wallgraben am Roßgärter Thor aufgefunden und dem Schauhause zugeführt wurde.

Ponarth. Der Bierfahrer Raabe von der hiesigen Aktien-Brauerei, der dieser Tage einen Unfall erlitt, ist seinen Wunden erlegen. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß es den Bemühungen der Aerzte nicht gelungen ist, Raabe am Leben zu erhalten.

Rössel. Dieser Tage beging der Kriegerverein die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes. Dem Verein ist vom Kaiser ein Fahnenband in den preußischen Farben verliehen; das Band wurde dem Verein am Stiftungsfeste durch den Landrath übergeben.

Zögershof. Vor einiger Zeit verstarb ganz plötzlich der in der Ziegelei beschäftigte Schlossergeselle Karl Freitag; anscheinend liegt Hitzschlag vor.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Nach langer ehrenvoller Dienstzeit wurde den in der Seilfabrik von J. R. Claaßen beschäftigten bezw. beschäftigt gewesenen Werkmeistern Hermann Timm (76 Jahre alt und 47 Jahre im Dienst gewesen), Johannes Nürnberg (58 Jahre alt und seit 43 Jahren im Dienst), Karl Julius Ahlert (63 Jahre alt und seit 37 Jahren im Dienst) das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Ellerwald. Seinen Knecht erschossen hat der Besitzer Gustav Herrmann I hierselbst, 5. Trift. Der Knecht Karl Politz des Herrmann war in der Trunkenheit mit dem Knecht Thimm in Zwist gerathen, der aber beigelegt wurde. Bald darauf kam Politz abermals angetrunken nach Hause. Alles deutete darauf hin, daß er böse Absichten hegte. Politz wurde schließlich so auffässig, daß Herrmann seinen Revolver herbeiholte, um den Knecht gegebenenfalls durch einen Schreckschuß zur Ordnung zu bringen. Politz befand sich auf dem Hofe, er schwang einen Knüttel und wollte sich auf Herrmann losstürzen. In der höchsten Gefahr gab dieser einen Schuß ab, der leider nicht, wie beabsichtigt war, ein Schreckschuß blieb, sondern todtbringend wurde.

Graudenz. Beim Baden ertrunken ist am ersten Buhnenkopf hinter dem Deckwerk in der Nähe des Schloßberges der achtjährige Sohn Paul des hiesigen Schuhmachers Bennkmann. Die Leiche wurde geborgen.

Rehhof. Vor kurzem ertrank beim Kahnfahren unterhalb Schulwiese in der Weichsel der 17jährige Sohn des Steinsetzers Patz von hier.

Zamarte. Drei Wirthschaftsgebäude des Besitzers Falkowski und ein Stall des Besitzers Zelinski sind niedergebrannt. Das Feuer war in dem Stalle des Falkowski, in welchem sich ein Backofen befand, ausgebrochen. Beide Besitzer sind gegen Feuersgefahr versichert.

Provinz Pommern.

Stettin. Vor einiger Zeit beförderte der Arbeiter Löhn von Grabow aus nach einem beim Vulcan liegenden Schiffe Bier. Während das Bier an Bord des Schiffes gebracht wurde, fiel der 10 Jahre alte Sohn des Löhn, der mitgefahren war, aus dem Boot und ertrank.

Altdamm. Einem Wunsche seiner verstorbenen Gattin nachkommend, stiftete Direktor Dr. Müller sämmtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen der Papierstoffabrik, welche länger als ein Jahr in der Fabrik arbeiteten, ein Sparkassenbuch mit entsprechender Einlage. Die jüngeren Arbeiter und die Pensionäre sowie Wittwen wurden mit Geldgeschenken bedacht.

Demmin. Diamantene Hochzeit feierte der Rentier Schubbe und dessen Gattin. Das greise Jubelpaar erfreut sich den Jahren nach noch großer Rüstigkeit.

Gorkow. Vor einiger Zeit entstand bei dem Besitzer Kröker Feuer, dem 7 Gebäude, 11 Kühe, 2 Kälber, 2 Pferde, 13 Schweine und sämmtliches Federvieh zum Opfer gefallen sind. Der Knecht Wittkopf erlitt schwere Brandwunden, welchen er jetzt erlegen ist.

Krien. Letztens schlug bei einem Gewitter der Blitz in eine Scheune des Bauerhofsbesitzers W. Krüger jun. ein und zündete. In kurzer Zeit wurde die Scheune, in welcher sich noch größere Strohvorräthe befanden, ein Raub der Flammen.

Neu-Falkenberg. Hier ist das Anwesen des Colonisten Würdel niedergebrannt. Ein Theil des Federviehs ist umgekommen. Viele Geräthschaften sind mitverbrannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Kürzlich ist der ehemalige Hauptmann Sidney O'Danne, der einstige Erzieher des Kaisers, im 67. Lebensjahre gestorben. Der jetzt Verstorbene hat den Gerichten viel zu schaffen gemacht. Seit Jahren war sein Wohnort das Gefängniß und das Irrenhaus. Er wurde schließlich als gemeingefährlicher Geisteskranker erkannt. Man brachte ihn nach Herzberge, von wo er entwich. Es wiederholte sich nun das Spiel, daß er bald aus dieser, bald aus jener Anstalt entschlüpfte und in der Zwischenzeit immer wieder in Berlin auftauchte. Zuletzt war er in der Privatirrenanstalt Premlingen bei Hamburg untergebracht. Auch von dort ist er wiederholt geflüchtet, jedoch immer wieder festgenommen worden.

Branderup. Vor Kurzem vollendete die älteste Einwohnerin unseres Kirchspiels, die Wittwe Bodil Marie Paulsen, ihr 95. Lebensjahr in völliger Frische und Rüstigkeit.

Dersau. Kürzlich wurde der Knecht J. Seligmann aus Langenrade, im Dienst bei dem Schlachtermeister Seligmann, von einem Pferde so geschlagen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Rethwisch. Letztens entstand in dem Gewese des Hofbesitzers Lüdemann Feuer. Die Gebäude brannten, mit Ausnahme des Schweinestalles, gänzlich ab.

Tönning. Letztens goß die zwölfjährige Tochter des Dachdeckers Cordes Petroleum ins Feuer, die Flasche platzte und das Mädchen erlitt solche Verletzungen, daß es bald darnach starb.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der berühmte Chirurg Prof. von Mikulicz-Radecki ist an Magenkrebs gestorben. — Einer der wenigen der Marine angehörigen Offiziere, die im Besitze des eisernen Kreuzes sich befinden, Feuerwerksleutnant von Schramm, ist hier gestorben.

Annaberg. Beim Baden in der Oder ist der Dominialknecht Biallas aus Kl.-Darkow ertrunken.

Bruckſteine. Im nahen Steinbruch wurde der Steinbrecher Johann Roschke aus Lindenau von einem rollenden Kippwagen auf der Feldbahn überfahren und ihm hierbei das Rückgrat gebrochen. Er starb bald darauf.

Nimptsch. Die frühere Kinderfrau Klette, ein Mütterchen von 84 Jahren, entfernte sich aus ihrer im Armenhause belegenen Wohnung. Die betagte Greisin ging den Wiesenweg an der Lohe entlang und ist in die Lohe gefallen. Nach langem Suchen fanden sie Leute unweit des Krankenhauses im Lohebette.

Pschower-Dollen. Der Pferdeknecht Sbroja aus Lubon wurde auf der Chaussee von seinem eigenen Gespann überfahren und erlag den Verletzungen.

Provinz Posen.

Posen. In der hiesigen Augenklinik erhängte sich der 14jährige Knabe Liepold, der, von einem leichten Augenübel geheilt, die Klinik verlassen sollte. Was den Knaben zu dem Selbstmorde getrieben, ist unerklärlich, einige Zeit vor der That war er noch in heiterer Stimmung. Wahrscheinlich hat er in einem Anfalle von Geistesstörung die That begangen.

Dreiort. Vor einiger Zeit wüthete hier ein größeres Feuer. Das ganze Gehöft des Besitzers Bojak ist niedergebrannt. Zwei Pferde und fünf Stück Rindvieh sind mitverbrannt.

Glowno. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens erhielt der pensionirte Fußgendarm Julius Lawrenz.

Jarotschin. Anläßlich des 50jährigen Bestehens der von ihm geleiteten Baufirmen wurde dem Rentier Fritsche der Titel „Stadtältester" verliehen und ihm ein kunstvoll angefertigtes Ehrendiplom durch eine Abordnung der Stadtverordneten-Versammlung überreicht.

Ostrowo. Der bei dem Fabrikbesitzer Fränkel beschäftigte Kutscher Jurczak fiel von einem mit Mehl beladenen Wagen so unglücklich herab, daß er infolge der hierbei erlittenen schweren Kopfverletzung auf der Stelle verstarb.

Rogowo. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat die Familie des Ansiedlers Röpke aus Neitwalde in Trauer versetzt. Die elfjährige Tochter wollte sich vor dem Schlafengehen die Schuhe ausziehen. Da sie die Bänder nicht aufknüpfen konnte, bediente sie sich einer verrosteten Scheere. Dem schlaftrunkenen Kinde muß wohl die Spitze der Scheere abgeglitten sein, denn sie drang ihm in das eine Auge. Es wurde festgestellt, daß die Sehkraft des verletzten Auges gänzlich erloschen ist und die des anderen Auges sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht wird erhalten lassen können.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Lagerhalter Julius Brecht vollendete das 25. Jahr seiner Thätigkeit bei der Firma Bartsch & Schultze. — Auf dem Krupp-Grusonwerk überstieg der Eisendreher Hinze, der einen Luftschacht öffnen wollte, einen elektrischen Laufkrahn und kam dabei mit der elektrischen Leitung in Berührung. Trotzdem derStrom sofort abgestellt wurde, stürzte Hinze zwei Etagen hinab und blieb sofort todt liegen.

Aschersleben. In der Männerstube des hiesigen St. Johannis-Hospitales entstand ein Streit, in dessen Verlauf der Arbeiter Köhler dem Arbeiter Pollin mit einem Messer in die Schulter stach. Der Stich hatte wahrscheinlich eine größere Ader getroffen; denn nach kurzer Zeit starb der Gestochene. Der Thäter wurde verhaftet.

Roßla. Dem Zimmermeister und Besitzer einer Dampfschneidemühle Mertens ging auf der Agnesdorferstraße das Pferd durch; dabei wurde Mertens aus dem Wagen geschleudert und trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach kurzer Zeit starb.

Uftrungen. Hier wurde in einem Steinbruche der Arbeiter Wilhelm Klausing aus Breitungen durch einen herabstürzenden Stein schwer am Kopfe verletzt. Der Arzt stellte eine Zertrümmerung der Schädeldecke fest.

Völpke. Hier brannte das der Wittwe Nell gehörige Wohnhaus nieder. Zwei Mädchen, die das Feuer verursacht hatten, erlitten tödtliche Brandwunden.

Provinz Hannover.

Hannover. Verbrüht hat sich das dreijährige Söhnchen der Eheleute Arbeiter Höppner, Linden. Das Kind riß einen Topf siedenden Wassers von der Platte und überschüttete sich damit. Infolge der erlittenen schwerenBrandverletzungen ist das Kind bald nach dem Unfalle verstorben. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Thiergartenstraße. Der Arbeiter August Stegemann fiel beim Kohlenabladen vom Wagen, die Pferde scheuten, zogen an und Stegmann wurde von seinem Fuhrwerk überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen und kam ins Krankenhaus.

Alfeld. Vor Kurzem brannte hier das Hotel zum deutschen Hause (Besitzer Karl Bosse) total nieder. Die Angehörigen des Besitzers — Frau und fünf kleine Kinder — sowie die Dienstboten, welche alle im Vorderhause, dem eigentlichen Hotel, wohnten und schon schliefen, konnten nur das nackte Leben retten.

Celle. Dieser Tage verschied hier am Herzschlage der Vorsitzende der Aerztekammer der Provinz Hannover Dr. med. Jüngling. Der hier außerordentlich beliebte Arzt hat ein Alter von über 70 Jahren erreicht.

Over. Vor einiger Zeit ertrank beim Baden in der Elbe der 15jährige Sohn des Schneiders Krutzmann.

Göttingen. Die hiesige Universität zählt nach der vorläufigen Feststellung in diesem Semester 1780 Studirende. Dazu kommen 43 Hörer und 71 Hörerinnen, so daß sich die Gesammtfrequenz auf 1894 beläuft.

Provinz Westfalen.

Münster. Bürgermeister Farwick erkrankte nach dem Genusse von Custern plötzlich unter Vergiftungserscheinungen recht schwer; durch sofort hinzugezogene ärztliche Hilfe konnte jede Gefahr beseitigt werden.

Allen. Letztens hat ein Brand das ganze Anwesen des Gutsbesitzers Gellhaus total eingeäschert. Der zu Hilfe herbeigeeilte Knecht des Landwirthes Pinninghoff gerieth unter eine zusammenstürzende Wand und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bielefeld. Ein schweres Gewitter ging über unsere Umgegend nieder. In Blotho tödtete der Blitz einen 12jährigen Schüler, in Wallenbrück das Ehepaar Otte, in Lenzinghausen und Bardüttingdorf zündete der Blitz und äscherte zwei Häuser ein.

Einede. Der 60jährige Invalide A. Meßmann wurde erhängt aufgefunden. Geistesgestörtheit scheint die Ursache der unseligen That zu sein.

Schwelm. Im Walde an einer Eiche wurde der 60 Jahre alte Schreiner Gustav Steffens erhängt aufgefunden. Steffens war unverheirathet, arbeitsscheu und dem Trunk ergeben.

Witten. In dem benachbarten Wengern wurde der Berginvalide Hüninghaus todt aufgefunden mit durchschnittener Kehle und mehreren Stichen in der Brust. Es liegt Raubmord vor. Zwei verdächtige italienische Steinarbeiter wurden verhaftet.

Rheinprovinz.

Köln. Die hiesige Firma Reifenberg und Maßbaum, Fabrik für Posamenten und Perlstickereien, feierte ihr 50jähriges Bestehen. — Kürzlich brach in der Hartpapierfabrik G. m. b. H. in Ehrenfeld Feuer aus, das rapid um sich griff und trotz des energischen Eingreifens der hiesigen Feuerwehren das ganze Etablissement einäscherte. Der Betrieb ist vollständig gestört. — Letztens scheute auf dem Südbahnhof das Pferd eines Kalkfuhrwerks und ging durch. Der Fuhrmann Heinrich Görner aus Bad Ems stürzte hierbei vom Wagen, gerieth unter die Räder und wurde schwer verletzt. Auf dem Transport zum Bürgerhospital verstarb der Unglückliche.

Aachen. Ein schwerer Unfall hat den Obersten v. Knoblauch zu Hatzbach, Kommandeur des Füsilier-Regiments No. 40, auf dem Truppenübungsplatz in Elsenborn betroffen. Beim Regimentsexercieren scheute sein Pferd und ging durch. Der Oberst stürzte auf seinen Degen und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu. Er wurde dem hiesigen Krankenhause zugeführt.

Burtscheid. Ein Jubelfest seltener Art begingen die Eheleute Ferdinand Speck und Frau in Irlermühle, nämlich das Fest der eisernen Hochzeit. Speck steht im 90., seine Ehefrau im 88. Lebensjahre, beide erfreuen sich einer verhältnißmäßig guten Gesundheit und voller Geistesfrische.

Rheydt. Vor einigen Jahren verschwand von hier der Kaufmann und Agent in Baumwolle, Ulrich Peltzer, unter Hinterlassung vieler Schulden. Er ist später in Spanien gestorben. Das jetzt veröffentlichte Schlußergebniß des Konkurses ist 930,067 Mark Passiva und nur 13,641 Mark Aktiva, die unter die Gläubiger vertheilt werden.

Trier. Vor Kurzem erstach der Stubenälteste Gefreite Knautz in der Kaserne des 29. Regiments den Musketier Ball, weil dieser sich weigerte, das Licht auszulöschen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Letztens starb hier im 68. Lebensjahr der Architekt und Bauunternehmer August Zahn, einer der ersten und angesehensten hiesigen Vertreter seines Standes. Auch in öffentlichen Angelegenheiten zeigte der Verstorbene stets großes Interesse, in den städtischen Körperschaften war er rührig und mit Erfolg bemüht, zum Wohle seiner Vaterstadt zu wirken.

Bischofsheim. Auf dem Felde vom Blitz erschlagen wurde ein 23jähriger Arbeiter Namens Hergenröther.

Fulda. Dieser Tage wurde in der Bahnhofstraße in Gegenwart von Vertretern der Regierung zu Kassel, des Bischofs und mehrerer Herren vom Domkapitel das von Bildhauer Arnold Künne in Berlin ausgeführte Standbild Kaiser Friedrichs enthüllt.

Höchst. Der Fabrikarbeiter Müller ist hier unter dem Verdacht des Mordes verhaftet worden. Der Mord wurde in Biebrich an einem Manne verübt, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

Kleinalmerode. Kürzlich brach Feuer in der Baupelschen Holzschneiderei aus. Begünstigt durch große Holzvorräthe griff es schnell um sich und sprang auch auf die angrenzenden Wirthschaftsgebäude der Niemeyer'schen Gastwirthschaft über. Infolge Wassermangels waren die Feuerwehren ziemlich machtlos. Sämmtliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Sankt Goarshausen. Der 80jährige Winzer Jakoby aus Wellmich wurde beim Ueberschreiten des Bahnkörpers von einem Schnellzuge überfahren und getödtet.

Viernheim. Dieser Tage feierten das Gemeinderathsmitglied Valentin Winkler und seine Ehefrau Theresia geb. Georgi in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Die 17 Jahre alte Dienstmagd Anna Ida Marie Dressel aus Lichtenstein steckte, um sich für angeblich schlechte Behandlung zu rächen und um aus dem Dienst zu kommen, das Wohnhaus des Dienstherrn in Brand. Das Haus ist niedergebrannt, wodurch ein Schaden von 15,000Mark entstanden ist. Die Brandstifterin erhielt ein Jahr Gefängniß.

Burgk. Durch Hereinbrechen von einer Kohlenwand wurde der Bergarbeiter Karl Limbach aus Welschhufe im hiesigen Marienschacht verschüttet und schwer verletzt.

Coburg. Zum Gedächtniß an die Regentschaft des Erbprinzen von Hohenlohe fand in Gegenwart der Regentenfamilie, der Herzogin Marie und der Großherzogin Melita die feierliche Weihe eines Aussichtsthurmes auf dem Mupberg statt. Der Thurm ist „Prinzregententhurm" benannt worden.

Fröbitz. Durch unvorsichtiges Umgehen mit der Schußwaffe wurde dem 43jährigen Grubenarbeiter F. Vogler der linke Kiefer zerschmettert.

Gera. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte der Stabsarzt a. D. Paul Sonntag. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar von den städtischen Behörden das Bürgerdiplom überreicht.

Jena. Beim Baden an verbotener Stelle an einer Ausschachtung der Saalebahn ertrank der 10jährigeSohn des Kutschers Walther. Sein Bruder wurde ebenfalls bewußtlos aus dem Wasser gezogen, konnte aber noch in's Leben zurückgerufen werden.

Weimar. Kürzlich waren es 60 Jahre, daß die weimarische Kammersängerin Rosa v. Milde als Amine in der Nachtwandlerin zum ersten Male, und zwar mit durchschlagendem Erfolge, die hiesige Bühne betrat.

Sachsen.

Dresden. Kürzlich waren es 25 Jahre, daß sich die hier 67 Jahre bestehende altrenommirte Firma Adolph Brauer, Hof-Musikalien- und Kunsthandlung, im Besitze des Hofmusikalienhändlers Franz Plötner befindet. — Der durch Absturz im Plauen'schen Grunde freiwillig aus dem Leben geschiedene ältere Mann ist als der frühere Straßenarbeiter Gutmann aus Gorbitz ermittelt worden. Gutmann litt an einem unheilbaren Nervenleiden. Kürzlich war der 58jährige Mann aus dem Krankenhause entlassen worden.

Crossen. Vor einiger Zeit ist der Geschirrführer Reinhardt aus der Schoßkelle seines Lastwagens gestürzt und überfahren worden. Der Tod trat sofort ein.

Hainichen. Der Kaufmann und Stadtrath a. D. Friedrich Carl Putziger beging das 60jährige Bürgerjubiläum. Der Jubilar wurde mannigfach geehrt.

Schirgiswald. Vor kurzem ist hier der Bischof Dr. Ludwig Wahl im 74. Lebensjahre gestorben. Er war lange Jahre schwer nervenleidend und mußte vertreten werden.

Tanndorf. Letztens wurde die seit einiger Zeit vermißte Frau Brodkorb aus Marschwitz todt aus dem Wasser gezogen. Die Frau war schwermüthig.

Westewitz. In der Mulde unweit von hier ertrank der 15jährige Bäckerlehrling Hennig aus Döbeln.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Fuhrunternehmer Kunz wurde von der Deichsel seines Fuhrwerks erfaßt und gegen die Schloßmauer gedrückt. Er erlitt schwere innere Verletzungen, denen er auf dem Transport zum Krankenhause erlag. — In den Ruhestand versetzt wurde der Schullehrer an der hiesigen Volksschule Konrad Wenzel auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und ihm aus diesem Anlaß die Krone zum Silbernen Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Ober-Wegfurth. Verliehen wurde dem Ortsgerichtsmann Adam Huhn das allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für langjährige treue Dienste".

Trebur. Kürzlich beging unser langjähriger verdienter Lehrer Valentin Rauh sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Bayern.

München. Vor einiger Zeit kippte bei einer Uebung des Eisenbahnbataillons auf dem Pionier-Uebungsplatz unterhalb derBogenhäuser Brücke gelegentlich des Jochschlagens ein Ponton um. Vier Mann fielen in's Wasser, wovon drei sofort gerettet werden konnten. Dagegen verschwand der vierte Pionier Michael Henke der 1. Compagnie des Eisenbahnbataillons in den Wellen. — Kürzlich waren es 25 Jahre, daß dem Musikdirigenten Georg Walter im 3. Feldartillerie-Regiment definitiv die Leitung einer Militärkapelle übertragen wurde.

Ansbach. Der Gesangverein Frohsinn beging dieser Tage sein goldenes Jubiläum mit größeren Festlichkeiten, deren Glanzpunkt das Festconcert des Jubelvereins unter Mitwirkung der Kapelle des 2. Ulanen-Regiments bildete.

Nürnberg. Der erst kurze Zeit verheirathete 29 Jahre alte Handelsmann Sengensberger hat sich in seiner Wohnung erschossen. Laut einem hinterlassenen Briefe verübte er die That, weil seine junge Frau mit einem jungen Arbeiter flüchtig ging und seitdem spurlos verschwunden ist.

Petershausen. Letztens wurde eine Frauensperson Namens Kath. Eigner aus München, welche zwischen Esterhofen und hier auf dem Bahndamm ging, von einem Zuge beiseite geschleudert. Sie erlitt eine Verrenkung des linken Armes und wurde in das Krankenhaus nach Dachau verbracht. Es scheint eigenes Verschulden vorzuliegen.

Wiesendorf. Hier ist kürzlich durch ausfliegende Funken einer Lokomotive ein großer Waldbrand entstanden; die verwüstete Fläche beträgt 75 Tagwerk.

Württemberg.

Stuttgart. Vor einiger Zeit hat sich im Bahnhofabort der 25 Jahre alte Schreiner Christian Metzger durch einen Revolverschuß in den Kopf entleibt. Der Leichnam wurde mittels Sanitätswagens nach dem Leichenhaus verbracht. — Die hiesige Studentenschaft beabsichtigt, den vor Jahresfrist verstorbenen Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Karl Weitbrecht, durch Errichtung eines Grabdenkmals besonders zu ehren. — Nach kurzem Leiden ist General der Infanterie z. D. Wöldern, der von 1890 bis 1895 commandirender General des württembergischen Armeecorps war, 75 Jahre alt gestorben.

Altdorf. Das Dunkel, das bisher über den 5 Brandstiftungen im Hause des Flaschners Harsch schwebte, hat sich gelichtet. Die 11jährige Tochter des Besitzers hat sich endlich als Thäterin bekannt. Sie hatte bereits eine weitere Brandstiftung vorbereitet.

Tübingen. Der verdiente frühere Universitätsprofessor Dr. Otto v. Franklin ist nach längerem Leiden gestorben. Nach einer 31jährigen erfolgreichen Thätigkeit an der hiesigen Universität als Lehrer des deutschen Privatrechts, des Handels- und des Wechselrechts ist Franklin im Herbst v. J. in den Ruhestand getreten.

Waiblingen. Kürzlich wurde der schon längere Zeit vermißte Fuhrmann Hlatzki von Neustadt aus der Rems gezogen. Die Leiche war schon von Fischen angefressen.

Baden.

Karlsruhe. Der 46 Jahre alte Kaufmann Meier Herz ausBruchsal, wohnhaft in Graben, der sich wegen Erpressungsversuchs vor der hiesigen Strafkammer verantworten sollte, hat sich vor der Vorführung durch den Gendarm erschossen.

Dertingen. Dieser Tage wurde hier Kirchengemeinderath Kilian Strauß unter großer Theilnahme der Einwohnerschaft zu Grabe getragen. Derselbe kam kürzlich, als er vom Felde heimfuhr, unter den Pflug und wurde von demVieh zu Tode geschleift. Strauß bekleidete 16 Jahre das Amt eines Kirchengemeinderaths.

Friedrichsfeld. Durch drei Messerstiche wurde in der hiesigen Steinzeugwaarenfabrik der Taglöhner Thomas Moser schwer verletzt. Der Thäter, Fabrikarbeiter Bartolomäus Finster von Großschönbrunn, wurde durch die Gendarmerie von Mannheim verhaftet und eingeliefert.

Oftersheim. In eine Kalkgrube fiel das 4 Jahre alte Kind der Wittwe Franz Rauchholz, wodurch das bedauernswerthe Kind beide Unterschenkel verbrannte.

Pforzheim. Kürzlich wurde im Gießereiraum der Metallschlauchfabrik G. m. b. H. vorm. Witzernmann der 32jährige Hilfsarbeiter F. Pfeil erstickt aufgefunden.

Seelbach. Letztens wollte der Polizeidiener Roth seinen Revolver entladen; dabei wurde er durch einen Schuß verwundet. Es trat Mundstarre ein, die den Tod herbeiführte.

Wintersulgen. Letztens wurde der 21jährige Portier Leopold Schmied von hier, der von der 7. Comp. des Inf.-Regt. No. 110 desertirte, bei Mannenbach als Leiche aus dem Untersee gezogen.

Rheinpfalz.

Bad Dürkheim. In dem Anwesen der Winzer Philipp und Fritz Bley brach ein Feuer aus, das unheimlich rasch um sich griff, sodaß nach wenigen Augenblicken 2 Schuppen, Scheuer, Stall und Wohnhaus in Flammen standen.

Diedesfeld. Beim Baden ist der noch nicht 23 Jahre alte Metzgergeselle Jean Gunzelmann von hier im Rhein bei Rheindürkheim unterhalb von Worms ertrunken. Gunzelmann war, nachdem er vor kurzem seine Militärzeit beendet hatte, erst kurze Zeit in Rheindürkheim in Stellung. Er badete mit etwa zwanzig jungen Leuten zusammen und blieb plötzlich verschwunden.

Kirchheimboland. Ingenieur Karl Gelbert vom hiesigen Eisenwerk hat sich im Walde am Blechhammer erschossen. Wie aus einer bei ihm gefundenen Karte hervorgeht, geschah die That aus Furcht vor Geisteskrankheit. Gelbert war 29 Jahre alt, noch ledig und ein tüchtiger Mensch. Seit einiger Zeit zeigte er Spuren von Trübsinn. An seine Angehörigen — er ist der Sohn des Möbelfabrikanten Gelbert — hinterläßt er einen großen, versiegelten Brief.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Obermedizinalrath Dr. Krieger, der frühere Leiter des elsaß-lothringischen Medizinalwesens, ist im 71. Lebensjahre gestorben. — Oberlehrer an der Navigationsschule zu Elsfleth Dr. Emil Timerding ist zum Professor der angewandten Mathematik an der Kaiser Wilhelms-Universität berufen worden. Dr. Timerding war früher hier Privatdozent.

Saargemünd. Der in der hiesigen Bezirksirrenanstalt seit Kurzem untergebrachte Georg Gitzhoffer von Großblittersdorf entwich vor einiger Zeit aus der Anstalt. Er versetzte seiner Frau, die ihn mit seiner Einwilligung in die Anstalt zurückbringen wollte, fünf lebensgefährliche Stiche und ertränkte sich sodann im Lixingerbach. Gitzhoffer machte bereits vor der Verbringung ins Irrenhaus einen Mordversuch auf seine Frau, indem er mehrere Schüsse auf sie abgab.

Mecklenburg.

Schwerin. Die Kammersängerin Frau Alken-Minor verschied hier infolge Herzschlags. Sie war lange Jahre als glänzende Altistin an der hiesigen Hofoper thätig, zahlreiche Rollen wurden von ihr kreirt.

Gülzow. Beim Wäschespülen fiel die Arbeiterfrau Bahl in's Wasser und ertrank. Sie hinterläßt vier unmündige Kinder.

Ludwigslust. In dem Fuhrmann Diehn'schen Hause an derNeuen-Straße entstand Feuer und äscherte es ein. Sämmtliches Vieh konnte gerettet werden, von dem Mobiliar dagegen nur einiges.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Fest der goldenen Hochzeit beging das L. S. Weinberg'sche Ehepaar in der Haarenstraße.

Kleinensiel. Der Hausmann F. Lünschen zu Dedesdorf erstand im öffentlichen Verkaufstermine die hierselbst belegene Hofstelle „Ruschsand" des Rentners Joh. Dierksen zu Oldenburg mit Antritt auf Mai 1906 für 167,360,70 Mark.

Osternburg. Der so jäh aus dem Leben gerissene Bremser Süß von hier, welcher erst seit 8 Tagen verheirathet war und dann ein Opfer seines Berufes wurde, wurde zur letzten Ruhe gebracht.

Rastede. Das Fest der goldenen Hochzeit beging in Rastede der Landmann Heinrich Haake mit seiner Gattin.

Freie Städte.

Hamburg. Unlängst stürzte der Schiffsreiniger R. L. Rölsner, der mit dem Reinigen des am Amerikakai liegenden Dampfers „Neko" außenbords auf einer Stellage beschäftigt war, ab und ertrank. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging der Beamte der Handelskammer Otto Bruhnsen. — Vom Blitz getroffen wurde der Arbeiter Schacht, der auf einem Saugbagger vor Finkenwärder thätig war. Kopf und Rücken hatten schwere Brandwunden. Außerdem verlor der Mann das Gehör und wurde auf der einen Seite gelähmt. — Ein furchtbares Unglück hat sich vor Kurzem hier zugetragen. Zwei Cuxhavener, der Klempnergeselle Johann Marschall und der [illegible] Ernst Hagedorn, gingen zwisch[illegible] Kugelbake und Duhnen ins Wa[illegible] um Krabben zu fischen. Sie sind anscheinend zu weit hineingegangen und infolgedessen von derFluth überrascht worden, denn sie sind nicht mehr zurückgekehrt.

Bremen. Ertrunken ist in unserem Hafen der aus Oppeln in Schlesien gebürtige 30jährige Buchbinder Kiebe, wohnhaft in Hastedt. Hinzueilende Bekannte konnten die That nicht verhindern. Der Unglückliche soll schon öfter Selbstmordgedanken geäußert haben. Das Motiv der That ist unbekannt. Die Leiche wurde gefunden. — Eine mannhafte Rettungsthat wurde von einem jungen Mann Namens Helbsing ausgeführt. Auf dem Torfplatz befanden sich spielende Kinder, die auch bei den Sachen des abgebrochenen Cirkus Krembser herumhantirten. Als einer der Cirkusarbeiter die Kinder ausschimpfte, stoben diese auseinander und der dreieinhalbjährige Sohn der Eheleute Lage lief direkt in die hochgehende Geeste hinein und war sofort im Wasser verschwunden. Helbsing sprang in voller Kleidung dem Kinde nach. Es gelang ihm auch, dieses, welches bereits bis mitten in die Geeste getrieben war, zu erfassen und glücklich an Land zu bringen.

Lübeck. Dieser Tage konnte Magnus Bonnichsen auf eine 25jährige Thätigkeit als Mitglied des Bundesrathes des niedersächsischen Sängerbundes zurückblicken. Noch jetzt, im Alter von 84 Jahren, schwingt er mit Eifer den Dirigentenstab. Er wurde geboren im Jahre 1822 in Ratzeburg als Sohn des dort stationirten Commandeurs der Lauenburgischen Landdragoner.

Schweiz.

Bern. Durch den vor einiger Zeit erfolgten Tod der Wittwe Marie Thomann, geb. v. Steiger, der Vorerbin des gewesenen Hauptmanns Albert v. Forer, wurde dessen Testament vom 21. Juli 1870 ausführbar. Demnach fällt die eine Hälfte des von dem Genannten hinterlassenen Vermögens im Betrag von 171,313 Francs dem hiesigen Kunstmuseum zu, die andere Hälfte in 20 gleichen Theilen von je 8566 Francs 20 verschiedenen, meist hiesigen Anstalten für Krankenpflege, Erziehung und Ausbreitung der christlichen Religion.

Basel. Die goldene Hochzeit feierten Herr und Frau Geigy-Merian im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Morges. Bei einem Pferderennen hat der als tüchtiger Reiter bekannte Leutnant Vogel von Aarau infolge Sturzes mit dem Pferde eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen, an deren Folgen er bald darauf gestorben ist.

Stoß. Zur Erinnerung an den vor 500 Jahren erfolgten großen Sieg der Appenzeller über die Oesterreicher ist letztens hier unter großer Volksbetheiligung ein Denkmal der Schlacht mit mehreren Reden und Aufführung einer Festkantate eingeweiht worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Zum Rektor der Universität wurde Hofrath Professor Eugen Filipowich gewählt. — Oberhalb der Augartenbrücke, nächst dem neuen städtischen Bade an der Elisabethpromenade, ist der elfjährige Schulknabe Anton Eisenfest, Sohn eines in der Kirchstetterngasse 16 wohnhaften Maurergehilfen, beim Baden im Donaukanal ertrunken. — In einem Hotel der Inneren Stadt wurde der Commandant des in Klagenfurt garnisonirenden 7. Infanterie-Regiments Oberst v. Reitz todt aufgefunden. Die Untersuchung ergab einen Selbstmord durch einen Revolverschuß. Die Leiche wurde in das Garnisonsspital überführt. — Dieser Tage vollendete die „Allgemeine Sportzeitung" das 25. Jahr ihres Bestandes; ihre erste Nummer ist nämlich Juli 1880 erschienen. — Der bekannte Orientalist Professor David Heinrich Müller wurde von einer Droschke überfahren und erlitt eine starke Wunde am Hinterhaupt. — Vor Kurzem ist der Direktor des Deutschen Volkstheaters, Emerich v. Bukowics, in St. Veith im 61. Lebensjahre gestorben.

Iglau. Hier verunglückte durch eigene Unvorsichtigkeit der 87 Jahre alte Dachdeckergehilfe Johann Müller durch Absturz vom Dache des Hauses No. 5 Hellergrund, wobei er sich derart schwere Verletzungen zuzog, daß er kurze Zeit nach seiner Einbringung in das allgemeine Krankenhaus starb.

Leitmeritz. Ein alter Firmling fand sich jüngst hier zur Firmung ein. Es war dies der 80jährige Einwohner Walter aus Kuttenberg, der die in jungen Jahren versäumte Firmung spät zwar, aber doch noch nachholen wollte.

Mährisch-Trübau. Vor Kurzem hat die Gouvernante B. Beran aus unglücklicher Liebe einen Revolverschuß gegen sich abgefeuert. Sie starb in kurzer Zeit.

Prag. Hier ist der Historiker Wenzel Wladimoj Tomek im 88. Lebensjahre gestorben. Tomek war von 1850 bis 1882 Professor an der hiesigen Universität und trat 1882 in den Lehrkörper der hiesigen tschechischen Universität über.

Luxemburg.

Luxemburg. Die aus dem Nachlasse des Herrn Ginsbach-Tockert herrührenden Immobilien gelangten am Mittwoch zur Versteigerung. Ein Wohn- und Geschäftshaus, dessenErdgeschoß durch die Tabakhandlung Michaelis eingenommen wird und in der Krautmarktstraße gelegen ist, wurde von dem Kaufmann Hrn. Nickels-Bomb aus der Großstraße für den Preis von 72,100 Francs angesteigert.

Eich. Der Schuhwaarenhändler und Wirth Peter Neuland, Vater von fünf kleinen Kindern, der in Eicher Berg bei der Internationalen Bank mit seinem Fahrrad verunglückte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Mode.

Um die Sommerzeit, wo die halbe Welt auf Reisen ist, dürfte unsere Leserinnen auch ein Modebild interessiren, wie es sich in den von Touristen aus aller Herren Länder besuchten Gegenden entfaltet, und so geben wir heute einer Modeberichterstatterin das Wort, welche sich die Schweiz zu ihrem Beobachtungspunkt erkoren hatte. Sie schreibt:

Alle Nationen sind hier vertreten, alle Sprachen schwirren durcheinander und die Verschiedenheit der Menschentypen tritt deutlich auch in der Kleidung hervor. Mag die Mode auch allen gemeinsam ihre Gesetze geben, die Damen jedes Landes thun etwas von ihrer Eigenart dazu, vereinfachen oder kompliziren sie nach ihrem Geschmack, akzeptiren das eine und negiren das andere. Dadurch unterscheiden sich die Repräsentantinnen der verschiedenen Nationen leicht für den Modekenner.

Die reichsten modischen Toiletten werden von den Amerikanerinnen getragen. Die Pariserin hat aber doch einen kleinen Modevorsprung und wahrt bei aller Eleganz eine gewisse Einfachheit. Sie nimmt das Allerneueste schnell in ihre ganze Erscheinung auf und hat ihre eigene Art, den Schleier am Hut, den Kamm im Haar, einen Schmuckgegenstand an der Toilette zu befestigen. Die ele-

I.
Kleid mit Plisseegarnitur.

ganten Engländerinnen scheinen zu fehlen, nur die englischen Touristinnen sind zahlreich in den Bergen zu treffen. Die deutsche Touristin fehlt nicht, aber auch nicht die elegante deutsche Dame, die sichtlich bestrebt ist, in ihrem Aeußeren mit den Ausländerinnen gleichen Schritt zu halten, und das nicht selten auch erreicht. Besonders schöne gestickte Toiletten in Leinen und in Batist sieht man von deutschen Damen tragen, oft in kunstvoller Handarbeit auf rohem Leinen oder in weißem Batist, ganz übersät mit Stickerei, deren gelochte Dessins von leichten Spitzen unterbrochen werden, die sich als Volants am Rocke und in kragenförmigen Garnituren am Corsage wiederholen. Reizend war eine weiße Mullrobe mit großen, hochgesteckten Medaillons, die von winzigen Valenciennes-Spitzchen in fünffachen Reihen umschlungen waren. Der obere Theil der Corsage und die Halbärmel waren aus Spitzenstoff mit kleinen gestickten Medaillons und eine rosa Liberty-Schärpe vervollständigte die Toilette. Eine niedliche Amerikanerin trug eine Robe von weißer Libertyseide mit Inkrustation von Spitzen, verbunden durch gestickte Guirlanden. Bei ihrer Begleiterin konnte man eine Robe von weißer Seidenmusselline über rosa Fond bewundern, die am

II.
Karirtes Kleid mit einfarbigem Jacket.

Rock und Corsage eine Unmenge kleiner Volants hatte, alle mit schmalen Rüschen abgeschlossen. Eine Robe von weißem Crêpe de Chine mit prachtvoller Seidenstickerei ließ diskret ein Unterkleid von der Farbe der Parmaveilchen ahnen und diese Farbe wiederholte sich in einem hohen Gürtel und an den Schleifen der Halbärmel. Schwarze, feine Toiletten werden gern durch eine weiße Echarpe von Straußfedern freundlicher gestaltet und auch die hellen Toiletten sind oft durch Straußfedern-Boas oder breite Tüllrüschen in schwarz oder weiß vervollständigt.

Auch der Abendmantel darf nicht fehlen. Bei einer kleinen Promenade wird er lose um die Schultern gelegt, immer offen getragen, sodaß die Toilette an der Vorderseite vollständig sichtbar ist. Hierbei ist weiß vorherrschend, weißes Tuch, von Spitzen unterbrochen und weiße stumpfe Seide mit durchbrochener Stickerei. Sehr apart sind Seidenmäntel in anschließender Paletotform, rothbraun oder schwarz mit hellen gestickten Kragen

III.
Direktoiremantel mit einfarbigem Sammetkragen.

und Gürteln. Einer dieser schwarzen Paletots nahm sich über fraisefarbiger Eolienne-Toilette höchst apart aus. Die eleganten Hüte sind oft in den Farben gänzlich abweichend von den Toiletten und haben nur eine leise Andeutung ihrer Zugehörigkeit. Die ganz kleinen Hüte sind im Verschwinden begriffen, nur die Amerikanerinnen tragen sie noch ganz mit Blumen der verschiedensten Arten überladen. In schwarz und in weiß zeigen sich wieder ziemlich große Hutformen mit höheren Köpfen und reichem Federschmuck, der den Kopf umgibt und an der Seite Panaches bildet. Andere Hüte in weiß, hellblau, rosa, grau sind oft ganz flach, mittelgroß und sitzen sehr schief über dem Haar, an das sich Blumen und Flügel oder Reiher und Sammtbandschleifen anlehnen.

Wenden wir uns nun unseren heutigen Modebildern zu, so fällt uns im ersten Bilde zunächst ein hübsches Kleid mit Plisseegarnitur in die Augen. Buntgesticktes Leinen und blauer Taffet garniren in hübscher Weise das Kleid aus blauem, in sich karirtem Voile-Musselin, der in schräger Fadenlage verarbeitet ist. Dichtgekräust fällt der zweitheilige Rock in tiefen Falten lose über den Futterrock, und zeigt unten eine Garnitur von drei übereinander fallenden, je 2½ Zoll

IV.
Einfaches Kleid mit fünftheiligem Rock und Jäckchentaille.

breiten Taffetplissees. Diese werden, von der vorderen Mitte ausgehend, sechsmal von je drei buntgestickten, naturfarbenen Leinenpatten unterbrochen. Zu dem passenartigen, mit Stehkragen verbundenen Einsatz der vorn geschlossenen Taille sind weißer Säumchenbatist und Valenciennesspitze verarbeitet. Die schräg geschlossenen Vordertheile bestehen aus je zwei Theilen. Von der Achselnaht ausgehend treten die vorderen Theile im Taillenabschluß faltig übereinander und sind an dem kleinen, passenartigen Ausschnitt von einem feinen Taffetplissee begrenzt und mit einer Leinenpatte garnirt. Auf der Schulter und im Taillenabschluß leicht eingekräust sind die zweiten Vordertheile vorn reversartig zurückgeschlagen, wie ersichtlich mit Plissee umrandet und mit Schmuckknöpfen geziert. Der eine kleine, runde Passe freilassend, hier mit Plissee begrenzt und in der Mitte mit einer Patte garnirt. Ein breiter Gürtel aus Taffet hält die Taille unten zusammen und wird seitlich geschlossen. Der halblange Bauschärmel ist leicht gefaltet, auf der oberen Mitte getheilt und von einem Plissee begrenzt, zwischen welchem eine Valenciennesspitze jabotartig herausfällt; vier Knöpfe zieren den Plisseeansatz, während der Aermelrand ebenfalls einen Plisseeabschluß zeigt.

Neuartig in seiner Zusammenstellung von karirtem und einfarbigem Material ist der zweite, aus Kleid und Jackett bestehende Anzug, der besonders auch für Dampferfahrten geeignet erscheint. Das Kleid aus braun und beige karirtem Alpaca zeigt den modernen Doppelrock. Der auf dem Futterrock befestigte, unten in Serpentineform geschnittene Volant ist an seinem Absatz etwa 8 Zoll lang in Entfernungen von 2 Zoll in Säumchen gesteppt; der obere Rocktheil ist, eine schmale Vorderbahn frei lassend, in nach vorn liegende Falten geordnet, die, hinten eine Tollfalte bildend, den Schluß decken. Beide Volants zeigen etwa 3 Zoll vom unteren Rande entfernt Säumchengruppen. Die Vordertheile der mit einfachen Keulenärmeln versehenen Taille sind auf der Schulter leicht gekräust; sie lassen einen spitzförmigen Latz aus weißer Batiststickerei frei und treten unten leicht übereinander. Die Taille ist ohne Gürtel gearbeitet. Das halbanschließende Jackett aus braunem, leichtem Sommertuch, das auch zu anderen Kleidern getragen werden kann, hat getheilte Rücken- und Vordertheile. Schmale, oben abgerundete Westentheile sind den von der Schulter ausgehenden Vordertheilen untergesetzt; sie lassen oben einen kleinen Ausschnitt frei und sind an den Rändern zweimal mit weißer Litze besetzt. Kleine Patten und Knöpfe vermitteln den Schluß.

Den im dritten Bilde dargestellten, mit weißer Seide gefütterten Mantel aus schwarzem, leichtem Tuch beleben ein Ueberfallkragen und ein Vorstoß aus lila Sammet, die mit schmaler Soutache benäht sind. Der Mantel hat eine gerade Passe, der sich die geschweiften Manteltheile vorn glatt, seitlich und hinten leicht eingereiht anfügen. Den Passentheilen sind vorn Revers angesetzt, die sich über pattenartige Tuchapplikationen legen. Oberhalb derselben ist am Schluß ein etwa 1¼ Zoll breiter Tuchstreifen mit einem ¾ Zoll breiten Vorstoß aus mattlila Sammet aufgesteppt. Hinten hat man der Passe zwei unten abgerundete Spangen eingesetzt, die sich kreuzweise übereinander legen und mit Tuch gefüttert sind.

Für das hübsche, im letzten Bilde dargestellte Kleid hat man mattgrünen, schwarz gepunkteten Wollenmusselin, zur Garnitur weißen Pikee, schwarzweiß gestreiften Batist und Perlmutterknöpfe gewählt; außerdem ist Seide im grünen Ton des Stoffes für Gürtel und die kleinen, dreieckigen Taschen verwendet. Ein Latz nebst Stehkragen aus weißem, in Säumchen genähtem Batist und Valenciennes-Einsätzen vervollständigen das Kleid. Der Rock ruht lose auf einem Futterrock, der einen neuen, sehr hübschen Schnitt hat.

Ein Heuchler.

„Aber, Karl, wie kann man nur so lange im Wirthshaus bleiben?"
„Weißt Du, lieb's Weiberl, ich hab' mir auf meinem Deckelkrug Dein Bild anbringen lassen!"

Schlechtes Gewissen.

„... Weißt Du auch, mein Junge, auf was man beim Angeln am meisten aufpassen muß?"
„O ja — auf den Gendarm!"

Großjährig.

Backfisch: „Das war ein denkwürdiger Tag, der erste Mai; da habe ich den ersten Kuß von meinem Arthur und die letzte Ohrfeige von Mama gekriegt!"

Vom Theater.

„... Also bitte, Herr Direktor, wollen Sie mich als „komische Alte" engagiren?"
„Bedaure, diese Rollen spielt bei mir die „Naive"!"

— Ein talentvoller Junge. „Meinen Buben laß' ich studiren", sagte ein Italiener, als seinem Buben ein Ziegel auf den Kopf fiel, ohne ihn zu verletzen, „der hat einen guten Kopf!"

Der rehabilitirte Dackel.

„Herrje, schaut Ihr Dackel aber dumm drein!"
„O, da irren Sie sich. Mein Dackel ist gar ein gescheidter Kerl; der macht bloß so gern die Gesichter von anderen Leuten nach!"

Günstig.

Frau: „Du Liederjahn, kommst wieder erst am frühen Morgen nach Hause? Jetzt ist das Maß voll!"
Mann: „Paßt mir gerade, ich hab' immer noch Durscht!"

Der Pantoffelheld.

„... Weshalb haben Sie sich eigentlich ein Telephon machen lassen?"
„Damit ich meiner Frau auch einmal die Meinung sagen kann!"

— Warme Empfehlung. Kunde: Ist denn Ihr Mittel gegen die Schwaben auch wirklich sicher? Wirkt es? Verkäufer: Ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie das auf den Markt in Stuttgart streuen, stirbt die ganze Stadt aus.

Gemüthvoll.

„Ach, Eduard, weil Du schon da unten hängst — pflück mir doch das Edelweiß dort neben Dir!"

— Sichere Probe. A.: „Wenn ich nur erfahren könnte, ob mich meine angebetete Laura wirklich liebt?!" B.: „Das ist ganz einfach. Setze Dich beim nächsten Ball unter den großen Spiegel und paß genau auf: Wenn Deine Angebetete zuerst Dich ansieht und dann erst in den Spiegel schaut, dann hat sie Dich sicher lieb!"

Gelungen.

Herr (der bei einer Hochzeitsgesellschaft ist, als ihm ein Geschäftsdiener ein Paket überbringt, in der Meinung, daß er der Bräutigam sei): „Was wollen Sie denn, ich bin doch nicht der Bräutigam?!"
Geschäftsdiener: „Pardon! — Ich hielt Sie für den Bräutigam — — weil Sie so ängstlich drein schauen."

Treffender Ausdruck.

„Haben Sie in Marienbad viele Bekanntschaften gemacht?"
„O, centnerweis!"

Beim Advokaten.

„Die drei Prozesse haben mich ganz ruinirt! Wenn ich jetzt alles 'zahlt hab', da bleiben mir rund fünfhundert Thaler!"
„Na, zu einem kleinen reicht das g'rad noch!"

— Macht der Gewohnheit. Sergeant (zum Rekruten, der am Einrückungstage bei einer Instruktion aus der Reihe tritt): „Ja, was ist denn mit Ihnen los? Wie können Sie sich unterstehen, auszutreten?" Rekrut (in Civil Maurer): „Es hat g'rad' sechs g'schlagen!"

— Willkommene Gelegenheit. Fräulein: „Ich glaube, Sie sitzen zu nahe am Klavier, um mein Spiel richtig beurtheilen zu können!" Herr (nach seinem Hut greifend): „Ich meine auch, gnädiges Fräulein!... Wenn Sie erlauben, werde ich mich etwas entfernen!"

Ungerechter Verdacht.

Onkel: „Wenn ich Dir auch wirklich Geld gäbe, Eduard, Du würdest es doch nur gebrauchen, um Deine Schulden zu bezahlen."
Neffe (einfallend): „Du thust mir unrecht, lieber Onkel, ich habe noch nie Schulden bezahlt."

Ein Reisender „comme il faut".

„... Also mit Weißwein ist's diesmal nichts! Wünschen gnädige Frau vielleicht Rothwein?"
„Ebensowenig! ... Ich habe Ihnen doch gesagt, daß mein Mann gestorben ist!"
„Aber, gnädige Frau, seinen „Affenthaler" könnten Sie doch aus Pietät weitertrinken!"

— Von der Sekundärbahn. „Nun, Vetter, die neue Kleinbahn wird euch gewiß viele Vortheile gebracht haben!" „Gewiß, gewiß! — D' Schnecken san weniger 'worden." „Wieso?" „Gift' haben s' sich wegen der Concurrenz."

Ein Pedant

„... Und nun, mein Fräulein, ehe Sie mir Ihr Herz fürs Leben schenken, noch eine Frage: „Sind Sie mit Erfolg geimpft?"

Vergeßlich.

Gläubiger: „... Wie, der Herr Baron ist nicht zu Hause? Er hat mich doch ausdrücklich für heute herbestellt!"
Diener: „Da muß er ganz d'rauf vergessen haben ... er hat mich nicht 'mal beauftragt, Sie hinauszuschmeißen!"

— Auf dem Exerzierplatz. Feldwebel: „Die verheiratheten Rekruten sind mir immer die liebsten ... die wissen wenigstens, daß sie gehorchen müssen!"

— Zwingender Grund. — „Unternehmen wir eine Hochzeitsreise, lieber Hans?" „Natürlich — wir müssen doch wenigstens in den Flitterwochen vor meinen Gläubigern Ruhe haben!"

— Deplazirt. Professor der Philosophie (zu einem Bettler): „Hier haben Sie zwei Pfennige; aber merken Sie sich's: Geld allein macht nicht glücklich!"

— In der Verlegenheit. — „Nun hat's Dein Bruder beim Militär also glücklich zum „Arbeitssoldaten" gebracht!" „Ja, siehst Du, mein Bruder war immer ein sehr fleißiger Mensch."

Nette Beschäftigung.

„Na, Herr Nudelmaier, was haben S' denn in der Sommerfrisch'n den ganzen Tag g'macht?"
„Gift' hab' i' mi' übers schlechte Bier!"

— Erkannt. Onkel zum Studiosus: „Deinem oft geäußerten Wunsche, einen Hund zu besitzen, habe ich heute an Deinem Geburtstage Rechnung getragen. Du wirst von mir ein Prachtexemplar von Bernhardiner erhalten. Damit seine Erfahrung und Pflege aber Deinen Monatswechsel, mit dem Du ja ohnehin nie auskommst, nicht belastet, setze ich ihm eine Rente von monatlich zwanzig Mark aus. Daß Du Dich aber ja nicht unterstehst und ihn anpumpst!"

— Der ewig Gleiche. Dame: Nun, Herr Professor, warum haben Sie denn einen Knoten in der Uhrkette? Professor: Das ist ein Mittel, wenn ich nach der Uhr sehe, mich an den Knoten in meinem Taschentuch zu erinnern. Dame: Und was bedeutet der? Professor: Der soll mich, wenn ich das Taschentuch gebrauche, an den Knoten in meiner Uhrkette mahnen. Dame: Aber wozu haben Sie denn die Knoten gemacht? Professor: Ja, das hab' ich wirklich ganz vergessen!

Devot.

Büreauvorstand (nachdem er gnädigst dem Büreaudiener seine Tabatière dargeboten und nun bemerkt, daß dieser das ihm ankommende Niesen mit aller Gewalt zu unterdrücken sucht): „Aber, bitte, mein Lieber, nur nicht geniren!"
Büreaudiener: „Bitte, nach Ihnen, nach Ihnen, Herr Rath!"

— Umschrieben. Richter: „Wohin hat Sie denn der Hund gebissen?" Bauer: „O mei, drei Tag' hab' i' nit sitzen könna!"

— Ein Unverschämter. „Warum können Kamerad den Ingenieur Schulze eigentlich nicht leiden? ... Rencontre mit ihm gehabt?" — „Nee, aber Kerl untersteht sich, wie Leutnant in Civil auszusehen!"

— Drastisch. „Haben Sie eine Ahnung von dem Alter dieser Dame?" „Na, wissen Sie, zu ahnen giebt's da nichts mehr."

— Ausgeklopft. Nachbar (nach der Mühle hinübersehend): „Na, die Müllerin scheint ihren Mann nicht schlecht empfangen zu haben, als er eben aus dem Wirthshaus heimkam, .. sehen Sie nur die Staubwolke."

Protest.

„Sie, wenn S' mir schon nix geben, so geh'n S' wenigstens aus mei'm Takt 'raus — Sie Kunstschmarotzer Sie!"

— Parirt. Sie (am Schaufenster): „Was hältst Du von diesem Hut?" Er: „Ich glaube, daß er Dich alt machen würde!"

— Erkundigung. Gast (dem unverdauliche Speisen servirt wurden): „Herr Wirth, Sie haben hier am Orte wohl einen mit Ihnen verwandten Arzt, der Spezialist für Magenkrankheiten ist?"

— Maliziös. Dichterling: „Ich besinge jetzt meine Frau." Kritiker: „Leben Sie denn so schlecht mit ihr?"

— Auf dem Wohlthätigkeitsball. „Sind denn dem Fräulein Eulalia von Stumpfenstiel auch schon Küsse abgekauft worden?" — „Abgekauft schon, aber erhalten hat sie noch keinen."

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Fabrikanten ganzes Skirt Lager zu 1/3

Tausende von hübschen und eleganten Skirts, so schön wie man sie nur wünschen kann. Ihr könnt die gebotenen Werthe schwerlich hoch genug schätzen. Wir sagen ohne Zögern, es sind die besten Werthe, die im Jahre geboten wurden. Deckt Euren Bedarf an Röcken für die Saison lieber morgen.

$3.00 Promenaden-Skirts für Damen, $1.29

Partie 1 — Gemacht von dunklen hübschen Novelty Mischungen, kopirt nach den neuesten Modellen, neuer voller Rücken, Front Outlined mit Schneiderknöpfen, unten weit mit Fuß-Plaits, ein guter Werth zu $3.00, — Auswahl von 350 Montag zu **$1.29**

$4.00 Promenaden-Skirts für Damen, $1.48

Partie 2 — Gemacht von hellen schottischen Novelty Mischungen, in einer Reichhaltigkeit von Schattirungen, mit vier Plaits an jeder Seite vorne, Plaits oben gefinished mit Tailor Straps von Self-Stoffen, extra voller Flare Bottom, oft habt Ihr $4.00 für ähnliche Skirts bezahlt, Auswahl von 250, zu **$1.48**

$4.50 Panama-Skirts für Damen, $1.98

Partie 3 — Gemacht von feinen reinwollenem franz. Panama Cloth, in schwarz und farbig, modisch gemacht, Allover Plaited, ein Skirt, der immer für $4.50 verkauft wurde, hier Montag nur **$1.98**

$5.00 Sicilian Promenaden-Skirts für Damen, $2.48

Partie 4 — Prächtige Sicilian Brilliantine Skirts, glänzende Appretur, doppelte Box Plait unten, Tailor Straps von demselben Stoff, Self-farbige Knöpfe, kommen in schlichten und fancy Stoffen, hochfeine Seide-Appretur, positive $5 Werthe, Montag zu **$2.48**

$6.00 Covert Damen-Jackets, **$2.98** — Alle angebrochenen Partien und Größen Covert-Jackets, die $5.00 und $6.00 kosteten, Montag zu **$2.98**

Lawn Damen-Waists — Weiße Lawn-Waists, welche zu $1.48, $1.98 und aufwärts bis zu $2.48 verkauft wurden, etwas beschmutzt und zerknittert in den Schaufenstern, alle in einer großen Partie, zu **89c**

$8 und $10 Seide Blouse Damen-Jackets, **$5.98** und **$3.98** — Der Rest unseres ganzen Lagers von schwarzen seidenen Blouse-Jackets, waren $8.00 und aufwärts bis zu $10, **$5.98** und **$3.98**

Bänder kosten nur wenig

Hier morgen. Es ist wahrhaftig ein großer Verkauf — den Ihr nicht versäumen solltet.

5000 Rollen Nr. 2 Satin und Gros Grain Bänder, in allen hellen Shades, einschließlich schwarz; so sehr in Nachfrage für Beading; die 12½c Sorte; morgen, per Rolle von 5 Yards **4½c**

20,000 Yards von 3¾- und 3½-zöll. schillernden Taffeta-Bändern; helle Farben; vollständig 12½c werth; nur Montag, die Yard **5c**

6000 Yards von 2¼-zöll. reinseidenen schillernden Taffeta-Bändern und 1¾-zöll. reinseidenen schlichten Taffetabändern, in allen Farben und schwarz und weiß; das Passendste für Kinder Haarbänder; vollständig 7c werth; Montag, die Yard **3½c**

4000 Yards von ¾ Warp Print Dresden Bändern, in den hellsten Shades, für neue Herbst Halsbinden; Montag die Yard **10c**

6000 Yards von 3-zöll. reinseid. schlichten Taffetabändern in allen Farben, einschl. schwarz, weiß und Cream; überall mittlerer Preis 19c verkauft; Montag, die Yard **5c**

Dekorirte deutsche Porzellan Brot- und Butter-Teller, zu	Porzellan „Einer" Fruit Jar Deckel, Montag, zu	Reinwollene gestrickte Schulter-Shawls, in weiß, schwarz und Farben, werth aufwärts bis zu 29c,	Schwere Cambric Arbeits-handschuhe für Männer, für Montag nur,	Schwarze Spitzen Lisle-handschuhe und Mitts für Damen, eine Proben-Partie, werth aufwärts bis zu 50c, Auswahl,	Hohl geschliffene, Temperirte nahtlose Rasirmesser, geschärft fertig zum Gebrauch, speziell,
5c	1½c	8c	5c	10c	29c

Reserl's Tagebuch.

Von Sophie v. Adelung.

(Schluß.)

Brunnen, den 20. Sept. 1904.

Es ist wieder still, ganz still draußen auf dem See, als hätt nie ein so furchtbarer Sturm das schöne, liebe Wasser bis auf seinen Grund aufgepeitscht und aufgewühlt.

Und es ist schon wieder ein Ereigniß geschehen, das allergrößte auf dieser Reis' und in meinem ganzen Leben.

Wie soll ich's nur schreiben? es gehört aber doch mit ins Tagebuch. Es war am Tag nach dem Sturm.

Das Sefirne war bei der Wäscherin, darum hab ich mein altes, verwaschenes Weißes anziehen müssen; aber Annerl hat mir ihr goldnes Kettchen um den Hals geborgt, und ich hab den großen weißen Strohhut aufgehabt, den mit den schwarzen Bändern. So bin ich hinuntergegangen, wo der Graf auf mich gewartet hat, um mich im Schifferl zu fahren, mich ganz allein, und hab ein ganz klein bißl zittert — warum, weiß ich selber nit, vielleicht, weil wir so bald abreisen und am Ende nie wieder herkommen.

Drunten hat der Graf gestanden, und wir sind an den See gegangen, und der Schiffer hat den Kahn losgemacht, und wir zwei sind eingestiegen.

Sollen wir den Schiffer nicht lieber mitnehmen? hab ich gefragt, denn ich hätt auf einmal für mein Leben gern noch ein Drittes im Schifferl gehabt.

Fürchten Sie sich, mit mir allein zu fahren, Fräulein Reserl? fragt er und zeigt auf den See: Sehen Sie nur, wie glatt der Spiegel und wie blau der Himmel über uns! Ihr Herr Papa hätte Sie mir doch nicht anvertraut, wenn er nicht wüßte, daß ich ein zuverlässiger Bootsmann bin. Sagt dem Fräulein da, Barthli, daß ich es gut mit jedem Schiffer aufnehmen kann, wollt Ihr?

Woll, woll, das ischt wohr, nickt der Alte: das Fräulein braucht keine Sorg zu haben — woll, woll.

Ich hab aber doch Sorg: irgendwo im Herzen sitzt's und druckt, daß ich kein Schnauferl thun kann. Und ich bin doch sonst kein Has, viel eher das Annerl ...

Der alte Barthli muß ein gutes Trinkgeld in die Hand gedruckt bekommen haben, denn er lacht übers ganze Gesicht. Mir ist nit zum Lachen. Aber ich verbeiß meine narrische Angst: schon bei die ersten Ruderschläg wird mirs leichter ums Herz. Du mein, was soll mir denn passiren auf dem See? Der Graf ist ja mit, und er hat eine sichere Hand und zur Noth kann ich auch selber rudern.

Ihr Herr Vater war außerordentlich gütig, daß er uns diese Fahrt erlaubte, sagt der Graf.

Ja, was ist denn da weiter dabei? frag ich und guck ihm grad ins Gesicht. Sie fahren mich, und ich laß mich fahren. Ich mein, das könnt ein Jedes.

Wir sind eine Weile lang still, bis mirs zu dumm wird, und ich frag:

Wo fahren's mich denn hin?

Wohin Sie wollen, Fräulein Reserl. Wenn Sie wollen, um den ganzen See herum.

Da muß ich doch hell auflachen. Um den ganzen See?!

Wissens was? Fahrens mich zum Mietenstein, sag ich: den möcht ich mal in der Näh anschaun. Und auf einmal, mit dem Lachen ist alles fort gewesen: Angst und Sorg, und ich bin wieder das Reserl.

Mit dem größten Vergnügen, sagt er. Und nun fahren wir, und 's Schifferl gleitet dahin, wie im Traum; die Ruder haben ganz leis' geplätschert und am Kiel gurgelts von Zeit zu Zeit.

Hörens? sag ich, das sind die Nixen, die sich küssen. Und ich lach, bis mir das Wasser in die Augen kommt.

Aber er sitzt da und sagt gar nix und schaut mich nur immer an.

So redens doch was, sag ich endlich, Sie sind ja heut selber so stumm, wie ein Wassernix.

Ich wollt, ich wär einer, sagt er und schaut mich immer noch so kurios an.

Ach gehens, sag ich, das ist ja dummes Zeug. Wissen Sie, daß wir in einer Woch abreisen? Schon in einer Woch? in sieben Tagen? Ich war noch nie in meinem Leben so vergnügt — wie in Brunnen — ich—ich—

Und auf einmal kommts über mich: ich schau mich um, der See so blau wie der Himmel, und der Himmel so blau wie der See, und alles ringsum so unglaublich schön, und ich kann nicht: ich m u ß weinen.

Ich bin ganz erschreckt gewesen und beug mich über den Rand vom Schifferl, damit er es nicht sehen soll, und die Tropfen fallen langsam, zwei und zwei, in den See hinein.

Er ist noch immer still. Das ist mir aber doch lang geworden, ich hab aufschauen müssen, trotz meiner Thränen, und guck ihn an.

Fräulein Reserl, warum weinen Sie? fragt er.

Damit der See voller wird, sag ich, aber die Thränen kommen mir schon wieder. Ich glaub, das macht die Luft der Schweiz, sag ich nach einem Weilchen, und weils hier gar so viel schön ist. Daheim bin ich nit so dumm.

Sie sind nicht dumm, Fräulein Reserl.

Doch, ich bin dumm, und 's Annerl ist auch dumm. Wir sind zwei Landgansrln—die Mama sagt's oft.

Fräulein Reserl — wollen Sie mir eine Frage beantworten, die ich seit einiger Zeit auf dem Herzen habe?

Ja, sag ich, warum denn nit? Aber in mir ists gspaßig aufghämmert; bis an den Hals bumperts, aber ich hab mir nix anmerken lassen.

Könnten Sie — und fast will mir scheinen, als zittr seine Stimm so ein kleins bißrl — könnten Sie mit Ihrer lichten, guten Gegenwart, mit Ihrem frohen jungen Leben, mit Ihrem Sonnschein und Ihrer Jugend mein trauriges Leben in Glück verwandeln? könnten Sie es, Fräulein Reserl?

Ja, wie denn? frag ich und kann kaum reden, so druckt michs im Hals. Das verflixte Ketterl von meinem Annerl! hab ich denkt und reißt an dem Ketterl. Aber das hängt ganz los herunter, und es ist nicht das Ketterl gewesen, das so druckt.

Reserl — er legt die Ruder ein, beugt sich vor und nimmt meine Hand: Reserl, können Sie sichs denn wirklich nicht denken? mein Gott, ich finde ja keine Worte! Ich weiß, ich begehre viel, viel von Ihnen, die ganze Welt — alles — und mir bangt unsagbar vor Ihrer Antwort. Lieber ließe ichs ungesagt, als ein „Nein" von Ihrem Munde. Und doch — es will heraus, es läßt sich nicht länger zurückdrängen — Reserl, sei mein guter, kleiner Kamerad fürs Leben, mein Liebstes auf der Welt, mein Kind, über das ich wachen, das ich hegen und pflegen will, wie ein Vater· meine traute, süße, kleine Frau — willst du, kannst du das, Reserl?

Ich sitz da und häng den Kopf, und die ander Hand, die er nicht hält, laß ich im Wasser nachziehen und seh zu, wie die silbernen Wasserfäden zwischen den Fingern durchrinnen, aber in Wirklichkeit seh ich nix, nix auf der Welt, nix, als etwas Fremdes, Fernes und doch auf einmal so Nahes, das mir gegenübersitzt und immer noch meine Hand hält.

Reserl ...

Reserl ....

Ja, da hab ich denn doch was sagen müssen, und weil mir halt gar nix Gescheidts kommen will, sag ich: Was fällt Ihnen denn ein? Und was würden die Eltern, der Papa, und besonders die Mama, dazu sagen?

Die haben mir Ihre Einwilligung heute Morgen mit Freuden gegeben, trotzdem ich ein alter Hypochonder, und viel zu arm bin, für so viel reiche goldene Jugend. O Reserl, nur ein einziges, ein einziges Wort, damit ich ein klein bißchen hoffen darf!

Ich häng den Kopf noch tiefer und fang wieder an zu weinen. Was soll ich in aller Welt auch anderes thun?

Reserl, sagt er: Sie weinen schon wieder? Habe ich Sie weinen gemacht, zum zweiten Mal in einer Viertelstunde? Hat Sie meine Werbung so erschreckt? Kind, lieber nehme ich sie zurück, als Sie so unglücklich zu sehen; das kann ich nicht ertragen. Dann ist es besser, wir bleiben nur die guten Freunde, wie bisher, und vergessen alles, was ich gesagt habe, wollen Sie das?

Ich hab meinen Kopf nicht noch tiefer hängen können, aber ich reiß meine Hand aus der seinigten und sag ganz leis' etwas, ich weiß selber kaum was.

Reserl, Sie müssen lauter sprechen, damit ich Sie verstehen kann, was haben Sie gesagt?

Daß ich das nicht will ... Ich schäm mich so, daß ich fühl, ich werd roth, bis ich nicht röther werden kann.

Sie wollen nicht — was wollen Sie nicht, Reserl? Sprechen Sie um Gotteswillen, foltern Sie mich nicht so!

Ich wills nicht — vergessen— — —

Das Boot hat ein bißrl arg gewackelt, wie er da aufgesprungen ist und setzt sich neben mich und nimmt mich in seine Arme:

Reserl, Reserl — also doch — mein Gott im Himmel, wie soll ich dirs danken? Reserl —

Und auf einmal hab ich an seinem Hals gelegen und schluchz und schluchz, wie damals auf dem Sefirkleid.

Er hat mich in seinen Arm gehalten — ich hab gefühlt, wie die gebebt haben, und ich glaub fast, auch er hat vor Freud geweint.

Und das Schifferl treibt mit den zwei Menschen drin ganz leis' weiter und immer weiter, bis es auf einmal anfangt, sich um und um zu drehen, grad um seine eigne Ax.

Da hab ich wieder lachen müssen: Das kommt davon, wenn man das Schifferl treiben läßt, wohin's will! hab ich gesagt.

Du hast Recht, Reserl: von nun an rudre ich unser Lebensschifflein mit fester Hand, will's Gott, in einen sichern Hafen.

Und er hat sich wieder mir gegenüber gesetzt und die Ruder ins Wasser gethan.

Ach du mein, sag' ich endlich: Was wird die Mademoiselle sich wundern! Die wird es mir gar nicht glauben, daß ich — ja was bin ich denn jetzt eigentlich?

Meine liebe, kleine Braut.

Eine Braut! Ich muß unwillkürlich die Hände falten. Nein, Mademoiselle wird es nie nit glauben. Ich glaubs auch selber noch nicht. Wissen Sie denn nicht, Herr Graf, wie wenig ich gerlernt hab und wie ganz anders wir sind, als alle andern Mädchen in unserm Alter?

Ja, das seid Ihr, Gott sei dank! und was das Lernen anbetrifft, so will ich von nun an selber dein Lehrer sein. Reserl, bist du eine gute Schülerin?

Ja, wenn der Lehrer gut ist.

Er wird sich die allergrößte Mühe geben. Wenn du wüßtest, wie süß es ist, auf ein solch unbeschriebenes, reines Blatt die ersten Zeichen zu schreiben! Du bist einzig, Reserl. Ich bin kein Feind der Frauenbewegung, im Gegentheil. Aber, wenn man einmal einem Geschöpf begegnet, gerade aus Gottes Hand, unberührt vom Erdenstaube und noch frisch und frühlingsjung, wie aus Edens Garten, so ist es etwas unglaublich Schönes — Kind, Kind, wie hat es eure Mutter verstanden, euch so fern von allem Gemeinen und Hergebrachten, so wahr und natürlich zu erhalten? Wenn irgend etwas fähig ist, meines Vaters Starrsinn zu rühren, so ist es solcher Liebreiz!

So hat er gesagt. Gelt, das war nicht leicht, sich all die schweren Wörter zu merken, die ich nit einmal alle versteh? aber was er sagt, ob ichs versteh oder nit — alles schneidet sich in meine Seele ein, daß es für immer drinnen bleibt.

Herr Graf, hab ich gesagt: so müssens nit sprechen mit mir; ich verdien es ja nit; ich hab nix und bin nix.

Immer noch Herr Graf? hat er vorwurfsvoll gefragt: Ja, wann sagst du denn endlich Wolf zu mir und du?

Ich bin feuerroth geworden. Fahren wir immer noch nit an den Mietenstein? ich möcht so gern hin. Wenn der See nit gar zu hoch ist, soll grad hinter ihm ein Platzrl sein zum Sitzen.

O, du lieber Kindskopf! aber komm, wir wollen es versuchen.

Wir fahren also beide eine Weil lang ganz still dahin, denn ich hab das zweite Paar Ruder genommen, und bald sind wir am Mietenstein. Da sind wir zwei beide ausgestiegen, und richtig, es ist ein klein winzigs Platzl dagewesen, wo man grad hat zu zweit sitzen können — aber freilich, er hat mich sorgsam im Arm halten müssen, damit's reicht. Dort hat er mir von sich und seiner Jugend und dem Vater erzählt, und wie der immer gewollt hab, daß der Sohn heirath; aber der Graf — ich kann doch nit Wolfgang sagen! hat sich nie entschließen können. Und nun sei ich gekommen, und er hätt sofort gewußt — mich oder keine. Ich hab ihm eingestanden, daß ich mich ein bißl fürchten thu' vor dem alten Herrn Grafen; da hat er mir so lieb über das Haar gestrichen und gemeint: Sei du nur ganz furchtlos und du selber mit ihm, mein Reserl, dann wirst du ihm schon gefallen. Aber jetzt sag, Wolfgang zu mir! Oder gefällt dir der Name nicht?

Hat nicht Goethe am End gar auch so geheißen?

Und dann hab' ich ihm Alles erzählt, vom großen Krach, und daß das Annerl ihren Max darum nie werd heirathen können. Und sie hat ihn so viel lieb, sag ich zum Schluß: Sonst hätt sie einen gewissen Herrn Grafen Wolfgang gewiß lieber gehabt.

Gott bewahre mich! lachte er. Das wäre ja entsetzlich gewesen — ich mein, für das liebe Annerl. Denn ich hätte nie jemand anders geliebt, als mein kleines, süßes Reserl da.

Gewiß und wahrhaftig?

Gewiß und wahrhaftig!

Ach, aber jetzt fallt mir da beim Mietenstein grad was ein! ruf ich ganz betrübt. Ja, wie machen wir' denn jetzt! Ich muß doch berühmt werden, damit das Annerl ihren Max kriegen kann. Ich hab ihrs versprochen, hoch und theuer. Und ich erzähl ihm die dumme Geschicht mit dem Tagebuch.

Höre, Reserl, ich wüßt einen Weg. Hat Annerls Max etwa Sinn für die Landwirthschaft?

Freilich, es wär ja sein höchster Traum, Landwirth zu sein; aber er hat kein Gut.

Dann laß mich nur machen, Kind. Wenn man so reich und glücklich ist, wie ich, sollte es da nicht ein Leichtes sein, auch andere zu beglücken?

Dann schaut er auf die Uhr. Sieben, sagt er ganz ruhig.

O du mein! ich springe ganz erschreckt auf und wär um ein Haar ins Wasser gefallen: Und wir essen um halb acht zu Nacht — ja reichts dann da noch?

An deinem Verlobungstag wirst du dich wohl einmal ein wenig verspäten dürfen? Er löst die Kette vom Ufergebüsch, hilft mir ins Schifferl, und wir fahren dahin im letzten rothen Sonnengold. Die ganze Welt ist wie in Feuer getunkt: der See steht in Flammen und die Berg und die Wälder. Es ist zu schön.

Schau, grad in den Himmel nein fahren wir ... sag ich, und dann schäm ich mich entsetzlich, denn ich hab den „Herrn Grafen" ganz vergessen und weiß nur noch, daß ein liebes, ach, so liebes „Du" im Schifferl bei mir sitzt — — —

Brunnen, den 26. Sept. 1904.

Heut fahren wir heim, und in einem Jahr soll unsere Hochzeit sein: aber die Reis' machen wir hierher, zum Mythenstein, wo wir uns verlobt haben. Ich weiß auch jetzt, daß er sich M y t h e n s t e i n schreibt — aber das ist sehr schwer zu merken.

Nur noch ganz geschwind ein paar Wort, denn Mama und Annerl packen schon die letzten Sachen. Der Graf— ich heiß ihn jetzt schon fast immer nur Wolfgang — hat lang mit Papa gesprochen. Er will, daß Max auf seinem Gut Landwirthschaft studirt und dann soll er dem armen lieben Papa helfen, unser verschuldetes Gut wieder heraufzubringen. Das wird dann einst er und Annerl bekommen. Ich bring meinem Wolfgang nix, gar nix, als mich selbst und das Sefirkleid, das aber freilich jetzt nimmer ganz gut ist.

Ich muß aufhören, denn er wartet drunten auf mich. Er hätt mich freilich am liebsten gleich ganz gehabt, aber davon wollte besonders die Mama nichts wissen; ich sei noch zu jung, sagt sie.

Ich laß sie alle machen — ich bin ja so in die Seel hinein vergnügt! ach, du lieber Gott, wie soll ichs nur anfangen, um all das Glück zu verdienen? Nein, verdienen kann ichs nie, nie. Ich will aber immer mehr suchen, allen Menschen das zu sein, was ich dem Wolfgang bin: sein Herzenstrost.

Leset die „Abendpost".

Wir geben die berühmten „S. & H." Grünen Trading Stamps frei mit jedem Einkauf.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps übertreffen alle anderen in der hochfeinen Qualität ihrer Prämien.

Ein Meisterstück von frühzeitigen Einkäufen ermöglicht große Spezial-Verkäufe, die unsern Laden zum besten Platz zum Geldsparen in ganz Chicago machen. Neue Herbstwaaren, volle zehn Tage vor der Zeit, geben eine Idee von der kommenden glänzenden Herbst-Ausstellung.

Jeder Verkaufstisch ein Bargain-Zentrum

Die Schluß-Räumung aller Sommerwaaren reduzirt die Preise an allen Ueberschuß-Vorräthen bis aufs Aeußerste.

Riesige Preis-Herabsetzungen an Sommerwaaren

Frühzeitige Ausstellung von neuen Herbstmoden

Neue Herbst-Suits zu **10.75** — Zwei lange Coat Styles, in 42- und 50-Zoll Längen, werth 15.00 und 18.00. Bester Werth der Saison, helle und dunkle „mannish" Mischungen, fitted Rücken, doppel- oder einfachbrüstig, gefüttert bis zur Waist, einfacher oder eingelegter Sammetkragen **10.75**

Hübsche weiße Lawn Waists, $1 — Werth das Doppelte des Preises, alle müssen verkauft werden, volle Auswahl in Facons, mit prachtvollen Spitzen-Einsätzen und Stickerei-Besatz, sowie einfache Tailor-made leinene Waists — alle bis zu $2.50 werth — zu **$1**

Farbige Lawn Shirtwaist Suits, **98c** — Einfache, lohfarbige oder blaue oder fancy gemusterte Lawns, tucked und piped besetzter Skirt und Waist, passend für die Straße oder für Haus-Gebrauch — werth $2.00 — zu **98c**

$10 Long Coat leinene Suits, **5.98** — Ferner hübsche weiße Lawns und Dotted Swiß Kleider in diesem Assortment, werth bis 15.00. Eure Auswahl aus der ganzen Partie zu **5.98**

15,000 Cheviot Suits, Herbst-Schwere, blaues und schwarzes woll. Cheviot in Blouse- od. losen Coat Styles, Box und Kilt Plaited besetzt; Skirt allein den Preis werth **$5**

Farbige Lawn-Kleider für Mädchen, zu **65c** — Schluß-Räumung von $1 und $1.50-Werthen, gemacht von gemusterte Lawns, Tucked oder Box Plaited Yoke, Ruffled besetzt, Auswahl zu **65c**

$15 karrirte Taffeta Seide Suits, **9.75** — in allen Farben, Suspender-Styles, Spitzen Guimp und Aermel, reguläre 15.00-Werthe, jetzt nur **9.75**

Weiße leinene Mädchen-Box-Coats, **2.00** — mit Emblem besetzte Aermel, — werth 3.50, jetzt zu **2.00**

Tailor-made Mädchen- und Misses-Suits, **1.98** — 2-Stücke Styles, schlicht oder fancy woll. Suitings, werth bis $10, reduz. wegen schneller Räumung, zu **1.98**

Räumung von Knaben-Anzügen

6.50 und 8.50 Norfolk, doppelbrüstige und Westen-Anzüge, **3.75** — sehr fein gemachte, hochfeine Anzüge in mittlerer Schwere und Farben, passend für den Frühherbst, Alter 6 bis 16 Jahre — **3.75**

$4 und $5 Norfolk, doppelbrüstige und Westen-Anzüge, **2.25** — angebrochene Größen und mehrere reguläre Partien, nicht schwer genug für den Winter, reine Wolle, gut gemacht — Alter 3 bis 16 Jahre — **2.25**

$10 und $12 reinwoll. Serge-gefütterte Männer-Anzüge für den frühen Herbst **5.00**

$8 u. $10 Touristen-Anzüge für Jünglinge und kleine Männer..... **3.00**

$2 und $3 Flanell und Homespun Touristen-Männer-Hosen........ **1.25**

$5 und $6 Herbst-Reefers, blau, tan u. olive, **3.75**

1.50 u. 2.00 Wasch-Anzüge.......... **45c**

50c waschechte Hosen zu........ **15c**

2.50 u. 3.00 Wasch-Anzüge........ **85c**

Star und K. E. Blusen, 1.00-Werth.... **33c**

1.00 „Regatta" Wasch Hosen........ **33c**

Brownie Ueberhosen 35c werth........ **15c**

Handschuhe Extras

Die Hauptsache unter den Montags Handschuh-Spezialitäten bildet ein Verkauf von Kayser seidenen Handschuhen, schwarz, weiß und farbig in allen Größen, zu 75c und **50c**

Lisle Handschuhe, in schwarz und weiß, per Paar **25c**

Spitzen Lisle Mitts, Ellbogen-Länge, schwarz und weiß, per Paar **19c**

Küchen-Uhren, 1.89

Küchen-Uhren, Stunden- und Halbstundenschlag Eichen- oder Walnuß-Finish, speziell beim morgigen Verkaufe nur **1.89**

Neueste Halstrachten

Fancy Halstrachten für Damen, Chemisettes, Spitzen oder bestickt, bestickte Tab Stocks, Spitzen Tab Stocks, seidene Stocks, leinene waschbare Stocks, bestickte Kragen- und Manschetten-Sets, Spitzen-Kragen und Manschetten-Sets, imitirte Mexican Drawn Work Kragen- und Manschetten-Sets, Point Gaze Spitzen-Stocks, und Spitzen Yokes, Werthe aufwärts bis zu 1.00, spezielle Bargains Montag zu **10c**

Tourist Ruching, 6-Yard-Schachtel......**10c**

1.50 Handtaschen 95c

Handtaschen von Walrus-Leder, ausgestattet mit einem, zwei und drei Stücke vernieteten Beschlägen, werth 1.50, zu **95c**

Taschen von feinerer Sorte Walrus-Leder, ausgestattet mit Börse und Karten-Täschchen, Leder-überzogenes vernietetes Gestell, regulär werth 69c, morgen zu **29c**

Fleisch und Groceries

Morris & Co's Supreme Armour's Star
Underwood's Circle U
Swift's Premium
Cudahy's Diamond C
Boyd-Dunham's 3 Star
Schinken, **12c** Pfund.

Granulirter Zucker, 19 Pfund **98c**

Calumet Corn-Stärke, 3 Packete **12c**	Chloskalk oder Banner Lauge, drei Büchsen **25c**	Baked Beans, in Tomaten-Sauce, 3-Pfd.-Büchse **12c**
Granulirtes Corn Meal, 10 Pfund **21c**	Gelbes raffinirtes Paraffin, Pfundstück **10c**	Campbell's Suppen, 3 Büchsen **25c**
Liberty feines R. O. Melasse, ¼-Gall.-Kanne **29c**	Cudahy's Familie-Seife, 10 Stücke **41c**	Eldereslig, Gall.-Krug **22c**
P. & G. Lenox Seife, 10 Stücke für **25c**		
White House Kaffee, 3 Pfund **75c**	Import. Mottled Castileseife, 2 Pfund **38c**	Chow Chow oder Sauerpickles, Gallone **35c**
Importirte Macaroni oder Spaghetti, Pfund **12c**	Mule Team Borax, Pfund-Packet **12c**	Knott's Tafel-Salz, Schachtel **15c**
Tomaten-Suppe, Büchse **10c**	Ammonia, Quart-Flasche **15c**	Star Brand kondensirte Milch, 3 Büchsen **25c**
Oatmeal Crackers, 3 Pfund **25c**	Ganze gemischte Pickles, Gall. **18c**	Charles Cream, 12 Büchsen **1.00**

BULL FROG BEER
UNITED BREWERIES COMPANY, CHICAGO.

Gebraut in der

NORTHWESTERN BRAUEREI
Telephon: North 2100

MONARCH BRAUEREI
Telephon: Canal 1252

Wird nur in Flaschen verkauft.

Es gibt nur ein BULL FROG BIER.

Damenkleidung im Theater.

Bittere Klagen gegen die Damen im Theater erhebt der witzige Bernard Shaw in einem an die „Times" gerichteten Brief. „Die Direktion des Covent Garden", so schreibt er, „macht den männlichen Besuchern ihrer Vorstellungen genaue Vorschriften über ihre Kleidung. Wann wird sie dasselbe auch den Frauen gegenüber thun?" Er erzählt nun, wie er am letzten Sonnabend in die Oper ging, angethan mit dem vorgeschriebenen Anzug. „Ich erkenne den Vorzug dieser Anordnung willig an. Der Gesellschaftsanzug ist billig, einfach, dauerhaft; er verhindert die Extravaganz bei den Modefexen, zerstört Klassenunterschiede und gibt den Männern, die arm sind und keine hervorragende gesellschaftliche Stellung einnehmen (das ist die große Mehrzahl der Männer) eine gewisse Sicherheit und Befriedigung, die keine frei gewählte Kleidung geben könnte; aber was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. — Um neun Uhr kam eine Dame herein und setzte sich in ihrer ganzen Ausdehnung in mein Gesichtsfeld. Da blieb sie bis zum Anfang des letzten Aktes. Ich beklage mich nicht etwa über ihr Zuspätkommen und ihr frühzeitiges Fortgehen; im Gegentheil, ich wünschte, sie wäre noch später gekommen und noch frühzeitiger fortgegangen. Denn diese Dame, eine schwarzhaarige Schöne, trug über dem rechten Ohr den traurigen Kadaver eines großen weißen Vogels, und es sah gerade so aus, als hätte ihn jemand durch einen Druck auf die Brust getödtet und dann der Dame auf die Schläfe genagelt, die anscheinend die nöthige Stärke hatte, um diese Operation auszuhalten. Ich bin kein krankhaft ängstlicher Mensch, aber dieser Anblick machte mich krank. Wie nun, wenn ich mich an der Thür mit einer todten Schlange um den Hals, einer Schaar Küchenschaben am Oberhemd und mit einem Waldhuhn im Haar gezeigt hätte, jedenfalls hätte man mir den Eintritt verweigert. Warum darf denn eine Frau öffentlich einen so schandbaren Anblick gewähren? Wenn sich die Leiter des Covent Garden für verpflichtet halten, ihre Abonnenten vor dem schrecklichen Anblick einer blauen Krawatte, die ich tragen könnte, zu bewahren, so haben sie nicht weniger die Pflicht, mich davor zu schützen, daß eine Frau mich durch den Anblick eines todten Vogels erschreckt."

— Ein liebevoller Vater. — Richter: „Aber wie konnten Sie Ihr Kind am Kopfe so blutig schlagen?" — Vater: „Ich wollt' mein' Sohn gern studiren lassen, und sollt' er einen offenen Kopf kriegen."

— Ländliche Resignation. — Seppl (zum Bauer Wastel, den er auf der Straße mit eingebundenem Kopfe trifft): Schon z'ruck von der Ausstellung in der Stadt, na, kriegst Dein Ehrendiplom durch den G'wissen, dem Du glei' zwanzig Kronen Angabe geben hast? — Wastel: Ah belai, der Lump hat meine schönsten Erdäpfel selber g'fress'n, statt'n prämiieren lassen. G'rauft hab'n mer miteinander, schau her, i hab' schon mei' Ehren-Dippl-(Beule)ob'm!